
1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Hannoversches militairisches Journal.

Dritter Jahrgang. Erstes Heft.

Redactoren:

W. Glünder, Capitain a. D.

C. Jacobi, Maj. im Gen.-Staabe.

Hannover 1833.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

I.

Über die Anwendung der Theorie der Kugelbahn auf den Schuß aus dem Infanterie-Gewehre.

Von

G. W. Müller,

Capitain im Artillerie-Regimente und Lehrer an der General-Stabs-Akademie.

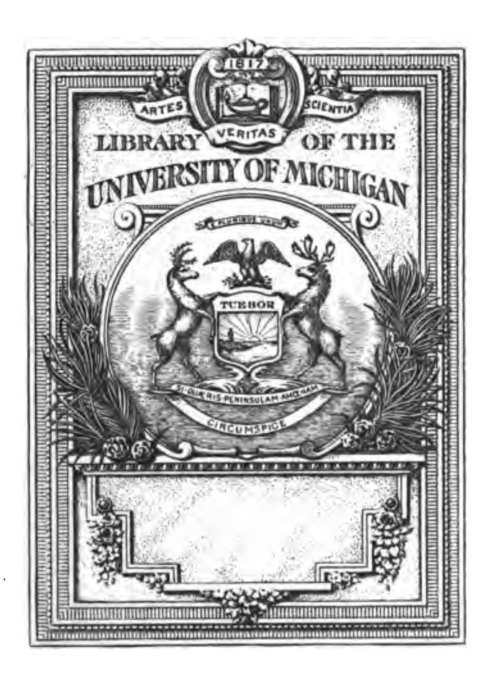
Man hat in der neuern Zeit den Untersuchungen über alle Arten der Feuerwaffen eine große Aufmerksamkeit gewidmet; dabei ist aber die wissenschaftliche Begründung der Lehre vom Schießen durch die Theorie der Kugelbahn noch unerledigt geblieben. Es scheint jedoch diese Theorie nicht blos auf den Schuß aus Geschützen, sondern auch auf denjenigen aus dem kleinen Gewehre anwendbar zu sein, und zwischen den Resultaten der theoretischen Berechnung und denen der Versuche eine große Übereinstimmung erreicht werden zu können. Es ist der Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes, dieses durch die wirkliche Anstellung eines Vergleichs factisch nachzuweisen, um dadurch die Aufmerksamkeit auf eine allgemeinere Würdigung dieses Gegenstandes zu lenken.

Es sind zu diesem Vergleiche die Resultate der Versuche gewählt worden, welche von Seiten der großherzoglich-hessischen Waffen-Direction zu Darmstadt zur Feststellung der Kugelbahn des französischen Infanterie-Gewehrs veranstaltet wurden, und welche durch eine Mittheilung in der Allgemeinen Militair-Zeitung (im Februar-Hefte 1827) bekannt geworden sind. Die Versuche sind mit dem Grenadier-Gewehre und mit dem Voltigeur-Gewehre angestellt worden. Um der Sache keine zu große Ausdehnung zu geben, beschränkt sich indessen der gegenwärtige Vergleich auf die mit dem Voltigeur-Gewehre erhaltenen Resultate. Diese werden, als Mittelwerthe von je 75 Schuß auf jede Entfernung, folgendermaßen angegeben:

Entfernung des Ziels in Schritten von 26 Normal-Zollen	Höhe des Zielpuncts über dem zu treffenden Punct in Normal-Zollen.
50	½
100	3½
150	9½
200	20½
250	38½
300	64½

Es wurde dabei mit aufgepflanztem Baionnette geschossen, die Kugeln wogen $1/20$ Pariser Pfund, die Pulverladung war halb-kugelschwer und das Pulver von derjenigen Stärke, die durch die französische Ordonnanz vorgeschrieben wird. Der großherzoglich hessische Normalzoll ist der 40ste Theil des französischen Meters.

Die umständliche Entwickelung der Principien, nach welchen die theoretische Berechnung der Kugelbahn vorgenommen worden ist, behält sich der Einsender für eine andere Gelegenheit vor. Es wird für den gegenwärtigen Zweck hinreichen, zu bemerken, daß das Eigenthümliche der dabei angewandten Methode darin besteht, die Kugelbahn selbst in kurze Strecken von gleicher Länge zu theilen, den Widerstand der Luft gegen die Bewegung der Kugel in jeder Strecke für sich als mit dem Quadrate der Geschwindigkeit der Kugel in geradem Verhältniß zu- und abnehmend anzusehen, von Strecke zu Strecke aber das Maaß dieses Verhältnisses nach denjenigen Zahlenwerthen zu bestimmen, die aus wirklichen Versuchen über die Größe des Luftwiderstandes bei gegebener Kugel-Geschwindigkeit bekannt geworden sind. Für den letzten Gesichtspunct ist dabei die Widerstandstafel zum Grunde gelegt worden, welche von Hutton als das Ergebniß seiner zahlreichen Versuche aufgestellt wurde, und in dessen nachgelassenen, im Jahre 1812 im Druck erschienenen Abhandlungen zu finden ist. Es enthält diese Tafel die Größe des Widerstandes der Luft gegen eine zweizöllige Kugel, als Gewicht ausgedrückt, wenn die Geschwindigkeit der Kugel ein Vielfaches von 100 Fuß ist. Für zwischenliegende Geschwindigkeiten muß der Widerstand durch Einschalten gefunden werden, und für Kugeln von einem andern Durchmesser durch die Voraussetzung, daß bei gleicher Geschwindigkeit die Größe des Widerstandes in demselben Verhältnisse zu- oder abnehme, in welchem die Größe der halben Oberfläche


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Hannoversches militairisches Journal.

Dritter Jahrgang. Erstes Heft.

Redactoren:

W. Glünder, Capitain a. D.

C. Jacobi, Maj. im Gen.-Staabe.

Hannover 1833.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

I.

Über die Anwendung der Theorie der Kugelbahn auf den Schuß aus dem Infanterie-Gewehre.

Von

G. W. Müller,

Capitain im Artillerie-Regimente und Lehrer an der General-Stabs-Akademie.

Man hat in der neuern Zeit den Untersuchungen über alle Arten der Feuerwaffen eine große Aufmerksamkeit gewidmet; dabei ist aber die wissenschaftliche Begründung der Lehre vom Schießen durch die Theorie der Kugelbahn noch unerledigt geblieben. Es scheint jedoch diese Theorie nicht blos auf den Schuß aus Geschützen, sondern auch auf denjenigen aus dem kleinen Gewehre anwendbar zu sein, und zwischen den Resultaten der theoretischen Berechnung und denen der Versuche eine große Übereinstimmung erreicht werden zu können. Es ist der Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes, dieses durch die wirkliche Anstellung eines Vergleichs factisch nachzuweisen, um dadurch die Aufmerksamkeit auf eine allgemeinere Würdigung dieses Gegenstandes zu lenken.

Es sind zu diesem Vergleiche die Resultate der Versuche gewählt worden, welche von Seiten der großherzoglich-hessischen Waffen-Direction zu Darmstadt zur Feststellung der Kugelbahn des französischen Infanterie-Gewehrs veranstaltet wurden, und welche durch eine Mittheilung in der Allgemeinen Militair-Zeitung (im Februar-Hefte 1827) bekannt geworden sind. Die Versuche sind mit dem Grenadier-Gewehre und mit dem Voltigeur-Gewehre angestellt worden. Um der Sache keine zu große Ausdehnung zu geben, beschränkt sich indessen der gegenwärtige Vergleich auf die mit dem Voltigeur-Gewehre erhaltenen Resultate. Diese werden, als Mittelwerthe von je 75 Schuß auf jede Entfernung, folgendermaßen angegeben:

Entfernung des Ziels in Schritten von 26 Normal-Zollen	Höhe des Zielpuncts über dem zu treffenden Punct in Normal-Zollen.
50	½"
100	3½
150	9½
200	20½
250	38½
300	64½

Es wurde dabei mit aufgepflanztem Baionnette geschossen, die Kugeln wogen $1/20$ Pariser Pfund, die Pulverladung war halb-kugelschwer und das Pulver von derjenigen Stärke, die durch die französische Ordonnanz vorgeschrieben wird. Der großherzoglich hessische Normalzoll ist der 40ste Theil des französischen Meters.

Die umständliche Entwickelung der Principien, nach welchen die theoretische Berechnung der Kugelbahn vorgenommen worden ist, behält sich der Einsender für eine andere Gelegenheit vor. Es wird für den gegenwärtigen Zweck hinreichen, zu bemerken, daß das Eigenthümliche der dabei angewandten Methode darin besteht, die Kugelbahn selbst in kurze Strecken von gleicher Länge zu theilen, den Widerstand der Luft gegen die Bewegung der Kugel in jeder Strecke für sich als mit dem Quadrate der Geschwindigkeit der Kugel in geradem Verhältniß zu- und abnehmend anzusehen, von Strecke zu Strecke aber das Maaß dieses Verhältnisses nach denjenigen Zahlenwerthen zu bestimmen, die aus wirklichen Versuchen über die Größe des Luftwiderstandes bei gegebener Kugel-Geschwindigkeit bekannt geworden sind. Für den letzten Gesichtspunct ist dabei die Widerstandstafel zum Grunde gelegt worden, welche von Hutton als das Ergebniß seiner zahlreichen Versuche aufgestellt wurde, und in dessen nachgelassenen, im Jahre 1812 im Druck erschienenen Abhandlungen zu finden ist. Es enthält diese Tafel die Größe des Widerstandes der Luft gegen eine zweizöllige Kugel, als Gewicht ausgedrückt, wenn die Geschwindigkeit der Kugel ein Vielfaches von 100 Fuß ist. Für zwischenliegende Geschwindigkeiten muß der Widerstand durch Einschalten gefunden werden, und für Kugeln von einem andern Durchmesser durch die Voraussetzung, daß bei gleicher Geschwindigkeit die Größe des Widerstandes in demselben Verhältnisse zu- oder abnehme, in welchem die Größe der halben Oberfläche

der Kugel zu= oder abnimmt. Die Strecken der Kugelbahn sind bei der gegenwärtigen Berechnung der Bahn der französischen Gewehrkugel, um möglichst sicher zu gehen, nur zu 12½ Schritt Länge genommen.

Für den Mathematiker wird diese Andeutung mehr wie hinreichen, um auf den Weg der Berechnung selbst zu führen. Der practische Militair aber wird sie genügend finden, um sich darnach einen Begriff von dem dabei befolgten Gange zu bilden. Beiläufig verdient noch bemerkt zu werden, daß die Methode auf Kugelbahnen mit hohen und mit flachen Bögen gleich anwendbar bleibt, daß man es bei ihr in seiner Gewalt hat, je nach dem Zwecke und dem disponiblen Zeitaufwande die Rechnung mit mehr oder weniger Schärfe zu führen, daß man selbst dabei, wenn man es der Mühe werth hält, auf den veränderlichen Widerstand der Luft nach der Höhe der Luftschichten, welche die Kugel durchfährt, oder nach dem Stande des Barometers Rücksicht nehmen kann. Zu einer vielseitigen Prüfung des practischen Werths derselben gaben noch im vergangenen Sommer die interessanten Artillerie=Versuche Gelegenheit, die auf Veranlassung und unter Leitung des Herrn General=Majors Röttiger bei Hannover angestellt wurden; sie hat sich dabei unter den verschiedensten Verhältnissen gleich anwendbar gezeigt, und obgleich die Rechnung jedesmal vor der Anstellung der Versuche ausgeführt wurde, eine Übereinstimmung ihres einfachen Resultats mit dem mittleren Resultat der Versuche

gegeben, die in mancher Beziehung wenig zu wünschen übrig ließ.

Des hier beabsichtigten Vergleichs wegen enthält die nachfolgende Übersicht die Resultate der Berechnung nur im Auszuge und in derselben Form, in welcher die Resultate der damit zu vergleichenden Versuche bekannt geworden sind. Die Angaben der Rechnung über die Richtung der Bewegung und Größe der Kugel-Geschwindigkeit an den verschiedenen Puncten der Bahn sind deshalb daraus weggelassen, und es ist die Voraussetzung gemacht worden, daß die Gewehrkugeln horizontal abgeschossen worden. Kleine Abweichungen von dieser Anfangs-Richtung würden übrigens die Resultate nur unmerklich abändern. Zu bemerken ist, daß die Geschwindigkeits-Angaben sich auf englische Fuß in einer Secunde mittlerer Zeit beziehen; die übrigen Maaßen sind des Vergleichs wegen nach dem großherzoglich-hessischen System ausgedrückt worden.

Berechnete Senkung einer französischen Gewehrkugel unter die verlängerte Axe des Rohrs, mit Voraussetzung einer horizontalen Anfangs-Richtung, eines Kugelgewichts von $^1/_{20}$ Pariser Pfund, und mit Annahme der Hutton'schen Luft-Widerstandstafel.

Entfernung in Schritten von 26 Normalzollen.	Senkung in Normalzollen bei einer Anfangs-Geschwindigkeit von				
	1630′	1563′	1499′	1439′	1381′
50	0″, 96	1″, 01	1″, 13	1″, 23	1″, 33
100	4, 32	4, 69	5, 09	5, 51	5, 96
150	10, 99	11, 90	12, 88	13, 92	15, 03
200	22, 10	23, 89	25, 80	27, 82	29, 98
250	39, 08	42, 15	45, 42	48, 89	52, 68
300	63, 71	68, 58	73, 75	79, 22	85, 13
350	98, 20	105, 49	113, 24	121, 43	130, 20
400	145, 31	155, 81	166, 95	178, 62	191, 28
450	208, 43	223, 10	238, 66	255, 09	272, 60
500	291, 77	311, 83	333, 08	355, 31	379, 37

Die unmittelbare Vergleichung dieser theoretisch berechneten Senkung unter die verlängerte Axe des Rohrs mit der bei den Schießversuchen für das Voltigeur-Gewehr erhaltenen Senkung unter die Ziel-Linie gibt folgendes Resultat:

Differenz zwischen der mit dem Voltigeur-Gewehr erhaltenen und der theoretisch berechneten Senkung, in Normalzollen ausgedrückt.

Entfernung in Schritten	Für eine vorausgesetzte Anfangs-Geschwindigkeit von 1629′	1563′	1499′	1439′	1381′
50	+ 0,″ 46	+ 0,″ 54	+ 0,″ 63	+ 0,″ 73	+ 0,″ 83
100	+ 0, 82	+ 1, 19	+ 1, 59		+ 2, 46
150	+ 1, 49	+ 2, 40	+ 3, 38	+ 4, 42	+ 5, 53
200	+ 1, 60	+ 3, 39	+ 5, 50	+ 7, 32	+ 9, 48
250	+ 0, 58	+ 3, 65	+ 6, 92	+ 10, 39	+ 14, 18
300	+ 0, 79	+ 4, 08	+ 9, 25	+ 14, 72	+ 20, 63

Nun gibt diese Differenz, sobald beide Senkungen sich auf eine und dieselbe Kugelbahn beziehen, den in der entsprechenden Entfernung Statt nehmenden Abstand zwischen der Ziel-Linie und der verlängerten Axe des Rohrs an; addirt man dazu den Abstand, in welchem die Ziel-Linie sich an der Mündung über der Axe des Rohrs befindet, so müssen die herauskommenden Zahlen den Entfernungen proportional sein, und durch die Entfernungen dividirt, die Tangente oder den Sinus oder den Bogen (welches bei so kleinen Winkeln auf eins hinausläuft) des Visirwinkels in Theilen des Halbmessers geben.

Wird jener Abstand an der Mündung annäherungsweise zu ½ Zoll gerechnet, so erhält man für die supponirte Identität der Kugelbahnen folgende Werthe des Visirwinkels.

Übersicht der Visirwinkel, die unter der vorausgesetzten Identität der berechneten Kugelbahnen mit der bei den Schieß-Versuchen erhaltenen mittleren Kugelbahn Statt genommen haben würden.

Entfernung des Ziels.	Für eine Anfangs-Geschwindigkeit von									
	1630′		1563′		1499′		1439′		1381′	
	′	″	′	″	′	″	′	″	′	″
50	2.	32.	2.	45.	2.	59.	3.	15.	3.	31.
100	1.	45.	2.	14.	2.	46.	3.	19.	3.	55.
150	1.	45.	2.	33.	3.	25.	4.	20.	5.	19.
200	1.	23.	2.	34.	3.	58.	5.	10.	6.	36.
250	0.	34.	2.	12.	3.	55.	5.	46.	7.	46.
300	0.	8.	2.	1.	4.	17.	6.	43.	9.	19.

Da es nicht zu bezweifeln ist, daß man bei den Versuchen bemühet gewesen sein wird, auf eine möglichst gleichförmige Art zu zielen *), also so viel wie möglich auf allen Entfernungen einerlei Visirwinkel beizubehalten, so gibt die Übereinstimmung der für die verschiedenen Entfernungen gefundenen Werthe der Visirwinkel das Merkmal ab, wornach die Richtigkeit der vorausgesetzten Identität geprüft werden muß, wenn man sich weder auf eine wirkliche Ausmessung der Visirwinkel an den zu den Versuchen gebrauchten Gewehren, noch auf eine besondere Ausmittelung der mittleren Anfangs-Geschwindigkeit, mit der die Kugeln bei den Versuchen abgeschossen worden sind, einlassen kann. Schon der erste Überblick zeigt, daß die Übereinstimmung bei der mit der Anfangs-Geschwindigkeit von 1563 Fuß berechneten Kugelbahn am größten ist, und man könnte sich schon mit der dadurch erreichten Annäherung zwischen Rechnung und Versuch begnügen; indessen ist es aus dem Fortschritte, der unter den Zahlenwerthen herrscht, leicht zu erkennen, daß für eine zwischen 1563 und 1499 Fuß angenommene, jedoch näher an die erstere liegende Anfangs-Geschwindigkeit, die Übereinstimmung noch vollkommner ausfallen wird. Da die Anfangs-Geschwindigkeit von 1563 Fuß nebst den dafür berechneten Kugelsenkungen sehr nahe das arithme-

---

*) Anmerk. Angegeben ist, daß man über den Schließring des Bajonnetts weggezielt und so weit es dieser erlaubte, voll Korn genommen habe.

tische Mittel zwischen den Anfangs-Geschwindigkeiten von 1630 und 1499 Fuß und den für diese berechneten Kugelsenkungen sind, so kann man auch, ohne dadurch merkliche Fehler zu begehen, für zwischenliegende Anfangs-Geschwindigkeiten die Kugelsenkungen durch das arithmetische Mittel einschalten. Wendet man dieses zuerst auf die Anfangs-Geschwindigkeiten von 1563 und 1499 Fuß und deren Senkungen an, so erhält man für die mittlere Anfangs-Geschwindigkeit von 1531 Fuß die Senkungen

1″, 09
4, 89
12, 39
24, 85
43, 75
71, 17
109, 35
161, 38
230, 88
322, 46

auf den betreffenden Entfernungen von 50 bis 500 Schritt; dasselbe wiederum auf die Anfangs-Geschwindigkeiten von 1563 und 1531 Fuß und deren Senkungen angewandt, giebt für die mittlere Anfangs-Geschwindigkeit von 1547 Fuß die Senkungen

1″, 06
4, 79
12, 15

Salamanca zu ziehen. Durch diese beiderseitigen feindlichen Bewegungen war der Theil des spanischen Estremadura, der die Partidas von Alcantara und Caceres ausmacht, beinahe bis Merida hin gänzlich vom Feinde befreit, und der spanische General-Capitain Castaños occupirte diese Gegend mit einem kleinen Corps, welches aus den schwachen Divisionen des Generals Morillo *) Infanterie, und der Cavallerie des Generals la Pene Villamur bestand, und den hohen Titel (el 5 Exercito) der 5ten Armee führte. Sein Hauptquartier war anfänglich in Caceres.

Gegen Ende des Monats September erschien ein feindliches Corps wiederum aus dem Süden in Merida. Dieser Umstand bewirkte die Verrückung einiger Cantonnements des alliirten englisch-portugiesischen Armee-Corps unter dem Befehle des General-Lieutenants Sir Rowland Hill, welches im Alemtejo zwischen dem Tagus und der Sierra de St. Mamede, rechts an Campo Major, links an Portalegré (woselbst sich das Hauptquartier befand), und rückwärts bis Alter de Chão cantonnirte.

Arronches und St. Olaya wurden occupirt und Vorposten gegen Albuquerque bis Codeçeira vorgerückt.

Das englische Corps bestand damals an Infanterie: aus der 2ten Division der Armee, die drei starke

*) General Don Pablo Morillo, nachheriger General-Capitain von Venezuela und Granada in Süd-Amerika und darauf ernannter Marquese de Cartagena.

sich hier kundthuenden Annäherung, und sieht man den mittleren Zahlenwerth von 2′. 39″. als den mittleren Werth des Visirwinkels an, der bei den Versuchen mit dem Voltigeur-Gewehre wirklich Statt genommen hat, so erhält man für den Abstand zwischen der Ziel-Linie und der verlängerten Axe des Rohrs auf den in Frage kommenden Entfernungen die Werthe

1,″00
2, 00
3, 01
4, 01
5, 01
6, 01

Es muß jedoch davon, wegen der Lage der Ziel-Linie über der Axe des Rohrs am Gewehre selbst, der oben annäherungsweise gemachten Voraussetzung gemäß, noch ½ Zoll abgezogen werden, und so erhält man schließlich für den Abstand zwischen der wirklichen Ziel-Linie und der verlängerten Axe des Rohrs die Zahlenwerthe

0,″50
1, 50
2, 51
3, 51
4, 51
5, 51

Zieht man nun diese Abstände von den für die Anfangs-Geschwindigkeit von 1547 Fuß berechneten

Senkungen unter die verlängerte Axe des Rohrs der Reihe nach ab, so erhält man für die Senkungen der Kugel unter die Ziel-Linie die folgenden auf die in Frage kommenden Entfernungen sich beziehenden Werthe

0,'' 56
3, 29
9, 64
20, 86
38, 46
64, 36

Es ist offenbar, daß diese nach der Theorie berechneten Senkungen der Kugel unter die Ziel-Linie, mit den durch die Versuche mit dem Voltigeur-Gewehre erhaltenen Mittelwerthen dieser Senkung für völlig identisch zu halten sind, da die Differenzen weniger wie ½ Zoll betragen, und die Mittelwerthe aus den Versuchen nur bis auf halbe Zolle angegeben sind.

Von derjenigen Classe von Lesern, denen es Schwierigkeit machen könnte, in das Wesen dieser Untersuchungen einzudringen, wird vielleicht der Einwurf gemacht werden, daß es noch nicht ausgemacht sei, ob auch bei den Versuchen wirklich unter dem für die Berechnung angenommenen Visirwinkel von 2′ 39″ gezielt worden ist. Allerdings wäre es, besonders für ihre Überzeugung von dem genauen Zusammentreffen der Theorie mit den Resultaten der Versuche, wünschenswerth, daß durch sorgfältige Ausmessung der Gewehre selbst, aus welchen bei den Versuchen geschossen

worden ist, und durch eine genaue Prüfung der Art, wie dabei gezielt worden ist, auch von dieser Seite die Größe des Visirwinkels scharf bestimmt würde. Bis dahin, daß dieses geschieht, würden indessen auch diese Leser wenigstens einräumen müssen, daß die hier angewandte Theorie die sonderbare Eigenthümlichkeit hat, durch eine kleine Abänderung des Visirwinkels *), genau dieselbe Kugelbahn zu geben, welche die Kugel wirklich in der Luft beschreibt, und daß man in ihr ein Mittel besitzt, den Weg, den eine abgeschossene Gewehrkugel zurücklegt, von Punct zu Punct zu verfolgen, sobald man nur einmal die Differenz hat kennen lernen, um welche man die Größe des Visirwinkels für die Berechnung verändern muß. Daß übrigens bei dem französischen Voltigeur-Gewehr, beim Schießen mit aufgepflanztem Bajonnett, wo über den Schließring des Bajonnetts gezielt werden muß, die Größe des Visirwinkels nur wenige Minuten betragen kann, folgt aus der Construction des Gewehrs von selbst. Im schlimmsten Falle würde man also, auch ohne die Aushülfe des für die Berechnung zu verändernden Visirwinkels, durch die Anwendung der Theorie eine Kugelbahn bekommen, die von der wirklich beschriebenen nur wenig abweicht, welches zu dem Schluß berechtigt, daß die Verhältnisse für die Bewegung der abgeschossenen Gewehrkugel, auf welche diese Theorie ihre Berech-

*) Anmerk. Deren Einfluß darin besteht, den Abstand zwischen der verlängerten Axe des Rohrs und der Ziel-Linie um eine Größe zu verändern, die der Entfernung proportional ist.

nung stützt, von den in der Wirklichkeit Statt findenden Beziehungen ebenfalls nur wenig abweichen können.

Welche wichtige Folgerungen und Anwendungen sowohl aus einer genauen als aus einer hinreichend angenäherten Theorie der Bahn einer Gewehrkugel für die dem Gewehre zu irgend einem bestimmten Zwecke zu gebende Einrichtung, für die Bestimmung der Ladungs-Verhältnisse und für die Beurtheilung des Gewehr-Schusses überhaupt hervorgehen, solches bedarf wohl keiner Auseinandersetzung. Die zum Beschluß nachfolgende Übersichts-Tafel der Resultate des hier vorgenommenen Vergleichs wird, obgleich sie das, was die Theorie gibt, nur im Auszuge enthält, doch auch schon in dieser unvollendeten Form zu manchen interessanten Betrachtungen Anlaß geben und als eine Probe dienen können, wie sich die Prüfung und Beurtheilung eines Infanterie-Gewehrs gestaltet, wenn man sich dabei mit den Hülfsmitteln ausrüstet, welche die Theorie darbietet. Die Größe der durchschlagenden Gewalt der Kugel ist darin durch die Anzahl der halbzölligen Ulmen-Bretter angegeben, welche sie noch mit Sicherheit durchschlägt. Da nach Versuchen bei 1600 Fuß Geschwindigkeit die Gewehrkugel durch etwa 16 solcher Bretter hindurchfährt, und die hier gemachte Voraussetzung, daß die Bretter-Zahl sich wie das Quadrat der Geschwindigkeit verhalte, den Erfahrungen zufolge die Wirkung für die geringere Geschwindigkeit kleiner gibt, als wie sie in der That ist, so darf man überzeugt sein,

Patrouillen im vollen Marsche in anscheinend großer Sicherheit beobachtet. Der commandirende General entschloß sich also noch vor Abend und vor Anrückung der zurückseienden Truppen, Alcuescar zu erreichen.*) Dieser Ort ist schon näher an Merida wie Aroyo los Molinos; es konnte daher der Feind vielleicht am nächsten Tage auf dem Marsche, wenn nicht mit Übermacht, doch mit gleichen Kräften angegriffen werden.

Von Alcuescar ist Aroyo nur eine spanische Legua oder eine gute Stunde entfernt. Der Ort liegt auf einem waldigen Vorgebirge der Sierra de St. Pedro, und man übersah von seinem Kirchhofe das ganze Thal zwischen den beiden Örtern.

Die Truppen, bestehend aus den beiden englischen Brigaden, einer portugiesischen Brigade, der 6pfünder portugies. Batterie und der Cavallerie, nebst den Spaniern unter Morillo und la Pene Villamur, unter dem Oberbefehl des Generals Don Augustin Giron **), kamen gegen die Abenddämmerung an, wurden auf die Rückseite des Berges im Gehölze bivouac-

*) In einem kleinen freundschaftlich-vertraulichen Kriegsrathe in Aldea del Cano, im Wirthshause beim Frühstück, zwischen dem schon oben genannten Capitain Squire, dem Oberst-Lieut. Offeney (der den General-Quartiermeisterdienst that) und dem Verfasser ward dies überlegt, dem General, welcher darauf zukam und der zu einem kühnen Unternehmen keinen Anstoß bedurfte, vom Zweiten der genannten Versammlung vorgetragen und sogleich der fortzusetzende Marsch genehmigt und angeordnet.

**) Don Augustin Giron, Schwiegersohn des General-Capitain Don Xavier Castaños, zu der Zeit sein Gefé d'Estado

quirt, erhielten den Befehl, keine Feuer anzulegen, sehr ruhig zu sein, und die Vorposten gegen Aroyo zu wurden nur von Infanterie nicht weit vorgeschoben.

Man bemerkte in Aroyo los Molinos viele rauchende Schornsteine, welches in jenem Lande in dieser Tageszeit außergewöhnlich ist, aber nach unserer Seite gar keine Vorposten; nur von einer kleinen Capelle, etwa eine halbe Viertelstunde vom Orte, ward vermuthet, daß sie ein Piquet beherbergen werde.

Der Abend ward regnigt und dunkel. Ein Capitain Blassieres des 60sten Infanterie-Regiments, 5ten Bataillons Büchsenschützen, der mit seiner Compagnie (lauter Ausländer: Polen, Deutsche, Schweizer und Franzosen *) das Vorpostenpiquet versah, erhielt Befehl, den Feind zu recognosciren. Er selbst, von einem Manne begleitet, schlich sich an die Capelle heran, fand keine Vedette, sondern Alles unter Dach ruhend beim Fleischtopfe und dem (boracho) Weinschlauche. Seinen Mann zurücksendend, schlich er nahe an den Ort,

---

Major, nachheriger, von Lord Wellington als Capitain-General der spanischen Armeen, ernannter Inspecteur der Infanterie, ist einer der ausgezeichnetsten und aufgeklärtesten Männer Spaniens; war späterhin als Marquese d'Amarillas Kriegs-Minister. Der Einsender hatte damals und bis 1814 die Ehre, mit ihm in sehr freundlichen Verbindungen zu stehen.

*) Diese Thatsache ist hier besonders angemerkt, um zu beweisen, wie sehr die englischen Generale ihren fremden Corps vertrauten. Hier, wo die Desertion eines einzigen Mannes den ganzen Plan scheitern machen konnte, wurde ihnen der Sicherheitsposten gegeben. Auch nicht Einer desertirte, welches wiederum beweiset, daß Vertrauen — Zutrauen und Treue erweckt.

II.

Beiträge zur Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel in den Jahren 1809 bis 1813,

vom General-Major Hartmann
der königlich-hannoverschen Artillerie.

3. Beitrag.

Das Gefecht von Aroyo los Molinos am 28. October 1811.

Mit einer Übersichts-Karte.

Nachdem die Marschälle Soult und Marmont durch ihre Vereinigung an der Guadiana im Monate Junius 1811 die Aufhebung der zweiten Belagerung von Badajoz bewirkt hatten, trennten sich dieselben wieder im Anfange des Julius; ersterer war wieder südlich gegen Sevilla, letzterer nördlich vom Tagus gezogen. Marmont hatte anfänglich sein Hauptquartier in Talaveira la Reina etablirt, wahrscheinlich um die Befestigung des wichtigen Postens von Puente d'Almaraz zu decken, war aber späterhin durch die enge Blokade von Ciudad Rodrigo von Seiten Lord Wellingtons gezwungen worden, seine ganze Macht gegen

Salamanca zu ziehen. Durch diese beiderseitigen feindlichen Bewegungen war der Theil des spanischen Estremadura, der die Partidos von Alcantara und Caceres ausmacht, beinahe bis Merida hin gänzlich vom Feinde befreit, und der spanische General-Capitain Castaños occupirte diese Gegend mit einem kleinen Corps, welches aus den schwachen Divisionen des Generals Morillo *) Infanterie, und der Cavallerie des Generals la Pene Villamur bestand, und den hohen Titel (el 5 Exercito) der 5ten Armee führte. Sein Hauptquartier war anfänglich in Caceres.

Gegen Ende des Monats September erschien ein feindliches Corps wiederum aus dem Süden in Merida. Dieser Umstand bewirkte die Verrückung einiger Cantonnements des alliirten englisch-portugiesischen Armee-Corps unter dem Befehle des General-Lieutenants Sir Rowland Hill, welches im Alemtejo zwischen dem Tagus und der Sierra de St. Mamede, rechts an Campo Major, links an Portalegré (woselbst sich das Hauptquartier befand), und rückwärts bis Alter de Chão cantonnirte.

Arronches und St. Olaya wurden occupirt und Vorposten gegen Albuquerque bis Codeçeira vorgerückt.

Das englische Corps bestand damals an Infanterie: aus der 2ten Division der Armee, die drei starke

*) General Don Pablo Morillo, nachheriger General-Capitain von Venezuela und Granada in Süd-America und darauf ernannter Marquese de Cartagena.

englische National-Brigaden zählte, und der portugiesischen Division des General-Lieutenants Hamilton, welche 10 Bataillons in 2 Brigaden stark war; an Cavallerie: aus der leichten Brigade des General-Majors Long, welche die 11ten und 13ten leichten Dragoner und 2 Escadrons des 2ten Husaren-Regiments der königlich-deutschen Legion, also 10 Escadrons, zählte; an Artillerie: aus einer 9pfünder Batterie Major Hawker, einer 6pfünder reitenden Batterie Capitain le Febure, und einer 6pfünder portugiesischen Batterie Capitain Areaga, commandirt vom Verfasser.

Der Feind zählte eine Infanterie-Division, eine Cavallerie-Brigade und eine Batterie Artillerie, unter dem General Girard, erschien gegen den 20sten October über Truxillo in Caceres, und drückte die Spanier gegen Valencia d'Alcantara, also in denjenigen Winkel, den das spanische Estremadura hier gegen Portugal bildet, zurück.

Die ganze Existenz dieser fünften spanischen Armee ward hierdurch gefährdet, und Lord Wellington, der gerade in dieser Periode der Campagne an die Ausführung seines Vorhabens, Ciudad Rodrigo zu belagern, denken, und daher es gern sehen mochte, wenn die Aufmerksamkeit des Feindes von ihm abgezogen würde, gab dem General-Lieutenant Sir R. Hill die Erlaubniß, den Feind zurückzuwerfen, unter der Bedingung jedoch, dabei den Punct von Merida nicht zu überschreiten.

Der Character der Gegend *) zwischen dem Tagus und der Guadiana, der portugiesischen Grenze bis östlich über Caceres hinaus, ist bergigt und zerrissen. Jedoch gehören die Gebirgszüge zu den niedrigern der Halbinsel. Der höchste Gebirgszug ist die Sierra de St. Mamede, dessen höchster Gipfel noch in Portugal gelegen, vier beträchtlichen Wasserabzügen den Ursprung gibt; der Caya und der Xevora, die südlich in die Guadiana, der Niza und der Sever, die nördlich in den Tagus fließen. Die Caya macht zwischen Badajoz und Elvas die Gränze, die Sever bestimmt dieselbe Castello de Vide gegenüber. Ein zweiter Gebirgsrücken, beinahe parallel mit dem obigen laufend, nicht so erhaben und zugänglicher an manchen Stellen, ist die Sierra de St. Pedro, deren südlicher, sich östlich wendender Ansatz auch die Sierra de Montanches genannt wird. Aus dieser entspringt die Salor, die an der östlichen Seite der Sierra de St. Pedro nördlich hinfließend, dem portugiesischen Orte Rosmanilhal gegenüber sich in den Tagus ergießt.

Gegen die Guadiana hin werden die Gebirgszüge und ihre Vorgebirge niedriger, und wird die Gegend

---

*) Der Verfasser hat diese Gegend in Gesellschaft mit dem späterhin als Major zum großen Verluste der Armee an Krankheit verstorbenen Capitain Squire vom englischen Ingenieur-Corps bis Alcantara hin recognoscirt oder durch mehrere kriegerische Bewegungen kennen gelernt. Es versteht sich, daß er hier nur die größere und bedeutendere Characteristik derselben gibt.

auf etwa eine Stunde weit von Badajoz gegen Mantijo und Merida hin ziemlich eben und offen.

Die fahrbaren Zugänge von Portugal nach Spanien zwischen der Guadiana und dem Tagus sind:

1) Die beiden Straßen über Elvas und Campo Major, die auf Badajoz führen, welches damals im Besitz des Feindes war. Von Campo Major kann man gleichfalls auf einer Straße, welche noch die Spuren einer alten römischen zeigt, gerade nach Montijo und so nach Merida kommen. Diese passirt die Xevora bei Botoã durch eine sehr bedeutende Fuhrt.

2) Eine Straße, die von Portalegré aus über Alegrete auf Codiceira nach Albuquerque läuft, bis gegen die Gebirge westlich von diesem Orte ganz zugänglich für Artillerie ist, dann aber für diese, um nach Alizeda an die Salor zu kommen, nicht unbedeutende Schwierigkeiten darbietet. Sie überschreitet die Xevora zwischen Codiceira und Albuquerque durch eine Fuhrt, die aber in später Jahreszeit oder nach Gewitterregen nicht fahrbar ist; eine Bemerkung die auf alle Bergflüsse der Halbinsel ihre Anwendung findet. Von Albuquerque läuft die Straße links über Alizeda auf Caceres und rechts über la Roca nach Merida.

3) Eine Straße von Portalegré durch die Puerta d'Espada unter den Kanonen der Bergfestung Marvão weg auf Valencia d'Alcantara und St. Vincente und weiter über Membrio über die Sierra de St. Pedro nach Alcantara. Ein von dieser Straße links bei Marvão abführender Weg geht nach Castello de Vide und

an die Sever, ist aber nur bis dahin fahrbar. Alle anderen Wege weiter nördlich waren in dem damaligen Zustande nur für lasttragende Thiere und Reuter zugänglich.

Verbindungsstraßen zwischen Caceres, Merida und Medellin, welches die feindlichen Communicationslinien waren, führen über Torre Mocha und Aroyo los Molinos. Jedoch kann man ohne Schwierigkeit auch, wenn man bei Alizeda die Sierra de St. Pedro überstiegen, und von dort die Salor auf einer Brücke überschritten hat, über Malpartida und Alcuescar direct auf Merida kommen. Diese beiden Wege sind durch einen niedern Bergzug getrennt, der sich von dem größern der Sierra de St. Pedro, dort wo die Salor heraus tritt, ablässt und gegen Montanches und Torromacha zieht.

Am 22sten Oct. fing General-Lieut. Sir Rowland Hill an, sein Corps, welches wie oben beschrieben in ziemlich weitläuftigen Cantonnirungen vertheilt lag, bei Cobiceira zu concentriren. Die 2te Division der englischen Armee, die Brigade Cavallerie und die 6pfünder portugiesische Batterie Artillerie kamen dahin; General Hill selbst ging bis Albuquerque. Die portugiesische Division Infanterie rückte bis St. Olaya.

In der Nacht vom 22sten auf den 23sten bis Nachmittags den 23sten regnete es unaufhörlich so stark, daß die Ausführbarkeit der ganzen Expedition, weil man das überschreiten der Flüsse nur bei niedrigem Wasser unternehmen konnte, zweifelhaft wurde. Die 1ste Brigade engl. Infanterie, General-Major Howard, die

portugies. Batterie und die Cavallerie=Brigade rückten jedoch Nachmittags nach Albuquerque; eine andere, Oberst Wilson, nach St. Vicente; die 3te, Oberst Bing, mit der 9pfünder Batterie nach Avronches zurück, einzig und allein um die Truppen unter Dach zu bringen.

Die Feinde waren indessen seit dem 20sten Oct. über Malpartida de Caçeres bis Aroyo del Puerco vorgedrungen, verließen solches aber, indem ihnen auf dem Fuße der Conde de Pene Villamur folgte, am 24sten wieder.

Am Abend desselben Tages rückte Sir Rowland Hill in Alizeda ein, weil das Wetter sich aufzuklären schien; die Brigade des General=Majors Howard rückte vor bis an die Brücke über die Salor mit einer halben Batterie der portugies. Artillerie und mit der Cavallerie; die Wilsonsche Brigade ging nach Casa de Cantillana mit der andern halben Batterie; die portugiesische Division und Oberst Bing rückten nach. Der Feind war am 25sten mit seiner Arriergarde noch in Malpartida de Caçeres; die spanische Infanterie rückte wieder heran. Das Wetter war noch immer sehr zweifelhaft, auch schien Sir Rowland deswegen an diesem Tage sogar noch unschlüssig zu sein.

In dem Lande selbst war nicht zu leben; der Feind hatte das noch Wenige, von den spanischen Truppen nicht verzehrte, weggenommen. Schnitt der Regen durch Überfüllung der Bergströme die Communication

auf mehrere Tage ab, so kam das Corps in Verlegenheit.

Eine Brigade portugiesischer Infanterie rückte an diesem Tage nach Onguela und Campo Major, um Badajoz, was auf der rechten Flanke lag, zu observiren; Oberst Wing mit der 9pfünder Batterie nach Albuquerque. Die reitende Batterie war gar nicht herangeordert worden, weil sie zu weit entfernt lag, um zur bestimmten Zeit auf dem Platze sein zu können.

In der Nacht des 25sten auf den 26sten brach Sir Rowland mit den bei sich habenden Truppen auf, um den Feind in Malpartida zu überfallen.

Dieser hatte aber von dem Anrücken der Engländer *) Kenntniß bekommen und war früh gegen Caceres zurückgegangen. La Pene Villamur und englische Cavallerie folgten ihm gegen Caceres, was er am 26sten verließ, um in Torcemocha die Nacht zuzubringen. Bei dieser Gelegenheit fielen einige Schüsse zwischen den Plänkerern beider Theile; La Pene Villamur besetzte Caceres.

Den 27sten früh Morgens brachen die Alliirten gegen Aldea del Cano auf, welches als Hauptquartier für den Tag bestimmt wurde.

Man erfuhr aber unterweges, daß der Feind die kommende Nacht Arroyo los Molinos als Nachtquartier angegeben habe. Auch ward er durch die Seiten=

*) Ein gefangener Officier sagte: Nous savions que *les rouges* y étoient et il étoit temps de nous en aller.

Patrouillen im vollen Marsche in anscheinend großer Sicherheit beobachtet. Der commandirende General entschloß sich also noch vor Abend und vor Ausrückung der zurückseienden Truppen, Alcuescar zu erreichen.*) Dieser Ort ist schon näher an Merida wie Aroyo los Molinos; es konnte daher der Feind vielleicht am nächsten Tage auf dem Marsche, wenn nicht mit Übermacht, doch mit gleichen Kräften angegriffen werden.

Von Alcuescar ist Aroyo nur eine spanische Legua oder eine gute Stunde entfernt. Der Ort liegt auf einem waldigen Vorgebirge der Sierra de St. Pedro, und man übersah von seinem Kirchhofe das ganze Thal zwischen den beiden Örtern.

Die Truppen, bestehend aus den beiden englischen Brigaden, einer portugiesischen Brigade, der 6pfünder portugies. Batterie und der Cavallerie, nebst den Spaniern unter Morillo und la Pene Villamur, unter dem Oberbefehl des Generals Don Augustin Giron**), kamen gegen die Abenddämmerung an, wurden auf die Rückseite des Berges im Gehölze bivouac-

*) In einem kleinen freundschaftlich = vertraulichen Kriegsrathe in Aldea del Cano, im Wirthshause beim Frühstück, zwischen dem schon oben genannten Capitain Squire, dem Oberst-Lieut. Offeney (der den General-Quartiermeisterdienst that) und dem Verfasser ward dies überlegt, dem General, welcher darauf zukam und der zu einem kühnen Unternehmen keinen Anstoß bedurfte, vom Zweiten der genannten Versammlung vorgetragen und sogleich der fortzusetzende Marsch genehmigt und angeordnet.

**) Don Augustin Giron, Schwiegersohn des General-Capitain Don Xavier Custanos, zu der Zeit sein Gefé d'Estado

quirt, erhielten den Befehl, keine Feuer anzulegen, sehr ruhig zu sein, und die Vorposten gegen Aroyo zu wurden nur von Infanterie nicht weit vorgeschoben.

Man bemerkte in Aroyo los Molinos viele rauchende Schornsteine, welches in jenem Lande zu dieser Tageszeit außergewöhnlich ist, aber nach unserer Seite gar keine Vorposten; nur von einer kleinen Capelle, etwa eine halbe Viertelstunde vom Orte, ward vermuthet, daß sie ein Piquet beherbergen werde.

Der Abend ward regnigt und dunkel. Ein Capitain Blassieres des 60sten Infanterie-Regiments, 5ten Bataillons Büchsenschützen, der mit seiner Compagnie (lauter Ausländer: Polen, Deutsche, Schweizer und Franzosen *) das Vorpostenpiquet versah, erhielt Befehl, den Feind zu recognosciren. Er selbst, von einem Manne begleitet, schlich sich an die Capelle heran, fand keine Vedette, sondern Alles unter Dach ruhend beim Fleischtopfe und dem (borracha) Weinschlauche. Seinen Mann zurücksendend, schlich er nahe an den Ort,

---

Major, nachheriger, von Lord Wellington als Capitain-General der spanischen Armeen, ernannter Inspecteur der Infanterie, ist einer der ausgezeichnetsten und aufgeklärtesten Männer Spaniens; war späterhin als Marquese d'Amarillas Kriegs-Minister. Der Einsender hatte damals und bis 1814 die Ehre, mit ihm in sehr freundlichen Verbindungen zu stehen.

*) Diese Thatsache ist hier besonders angemerkt, um zu beweisen, wie sehr die englischen Generale ihren fremden Corps vertrauten. Hier, wo die Desertion eines einzigen Mannes den ganzen Plan scheitern machen konnte, wurde ihnen der Sicherheitsposten gegeben. Auch nicht Einer desertirte, welches wiederum beweiset, daß Vertrauen — Zutrauen und Treue erweckt.

fand die Cavalleriepferde vor demselben an den Olivenbäumen befestigt; noch näher, selbst in den Ort hinein schleichend, fand er die Truppen zechend und in größter Sicherheit. — Einen Überfall zu versuchen, ward beschlossen.

Um 2 Uhr Nachts brach Alles in größter Stille auf. Unten am Fuße des Berges angelangt, vertheilte Sir Rowland in kurzen Worten seine Rollen.

Eine englische Brigade sollte gerade in den Ort hineinrücken ohne zu feuern; die andere sollte mit einer halben Batterie die Straßen nach Medellin und Merida abschneiden; die portugiesische Brigade im Centro die Gemeinschaft zwischen den andern decken, die andere halbe Batterie bei sich habend; die Cavallerie der feindlichen Cavallerie begegnen; die Spanier unter Morillo den Weg nach Montanches beobachten.

Es war ein fürchterliches Wetter, aber Sturm und Regen den Alliirten auf den Rücken.

Das Durchziehen der Truppen und Artillerie durch ein langes enges Defilee verursachte Stocken und Aufenthalt; erst mit angebrochenem Tage war man so weit gekommen, die Truppen in einer Niederung, eine Viertelstunde vom Orte zu ordnen.

Die englische Cavallerie hatte sich verirrt und kam erst nach angefangenem Gefechte an. Nun ging es aber, so rasch wie es auf dem weich gewordenen Boden möglich war, nach gegebener Instruction vorwärts das aufsteigende Terrain hinan. Man sah keinen Feind. Oben auf der Erhöhung angelangt, klärte sich auf ein=

mal der Himmel, und man erblickte den Feind sich zum Abmarsch vorbereitend; einen Theil schon draußen in Colonne auf der Straße nach Merida, einen andern noch im Orte; die Cavallerie gesattelt, aber nicht aufgezäumt, unter den Olivenbäumen.

Die linke Colonne rückte nun rasch hinein in den Ort; hier kam es zum scharfen Gefechte, weil der Feind nicht leicht aus den Häusern und hinter den steinernen Befriedigungen delogirt werden konnte. Das Centrum mußte ihn deshalb in den Rücken vorrücken.

Der Haufen draußen machte unterschiedliche Versuche sich zu formiren, aber vergeblich. Nachdem er bemerkte, daß die rechte Colonne den Weg nach Merida gewonnen hatte, zerfiel er in Unordnung und zerstreuete sich gegen das Gebirge der Sierra de Montanches auf Truxillo fliehend. Sein Geschütz, welches vergeblich versucht hatte, zum Feuern zu kommen, wurde genommen. Es war vielleicht dem Feinde eben so gegangen, wie dem Commandeur der portugiesischen halben Batterie, welche der rechten Colonne beigegeben war, dem vom Regen und nassen Wetter die Lunten ausgegangen waren. Die sämmtliche Bagage wurde dagegen genommen.

Die Cavallerie vor dem Orte entfloh zum Theil, indem sie sich in das steile Gebirge warf, an dessen Fuße Aroyo los Molinos dicht wie angeklebt liegt. — Früher am Morgen war ein Theil der feindlichen Infanterie und Cavallerie gegen Medellin aufgebrochen. Erstere kehrte nicht zurück und entkam unangetastet;

letztere wagte es und versuchte eine Attaque auf die beiden Escadrons des 2ten Husaren-Regiments königlich-deutscher Legion, die aber für sie unglücklich ablief und viele Menschen kostete. Des ganzen Gefechts Dauer war kaum 1½ Stunde. Der Feind war gesprengt, in das Gebirge getrieben, zu einem weiten Umwege gezwungen, um seine Communication über Medellin zu gewinnen. Zu einer Verfolgung dahin schien Sir Rowland nichts anzurathen.

Nach spanischen Berichten verfolgte Morillo den General Girard, der verwundet glücklich genug gewesen war das Gebirge zu erreichen, und der etwa 250 Mann gesammelt hatte, durch die Puerta de los Quebradas ins Gebirge.

Man verblieb den 28sten und die Nacht in Arroyo los Molinos, um die Gefangenen, die noch von allen Seiten eingebracht wurden, zu sammeln, und die Verwundeten zurückzuschicken.

Am 29sten rückten die Alliirten auf Merida und entsandten Detachements gegen Almendralejo. Hier versammelte der Feind Alles, was er an disponiblen Truppen in Estremadura auf der Südseite der Guadiana hatte.

Die Spanier gingen zurück über Alcuescar auf Carceres; General Castaños nahm sein Hauptquartier wieder in Valencia d'Alcantara.

Nachdem die Truppen den 30sten in Merida geruhet hatten, marschirten sie am 31sten bis Montijo, und am 1sten November direct auf Campo Major, die Festung Badajoz durch die Cavallerie beobachtend.

Die Tevora ward bei Nuestra Senora de Botoã, obgleich noch ziemlich hoch von Wasser, gefuhrtet. Bis zum 5ten Nov. waren die ursprünglichen Cantonnements wieder bezogen; das Hauptquartier am 3ten schon wieder in Portalegré.

Des Feindes Verlust wird auf 1 General, 20 Officiere und 400 Mann todt auf dem Fleck; 1 General, 1 Oberst, 3 Stabs-Officiere, 30 Officiere und 1400 Mann Gefangene angegeben. *) — Drei Geschütze mit allem Material und 30 Pferden, alle Privat- und öffentliche Bagage wurden genommen. Die Geschütze mit den dazu gehörigen Fuhrwerken und der Bespannung wurden auf Befehl des commandirenden Generals, nachdem sie wieder in Stand gesetzt worden waren, der spanischen 5ten Armee zu Valencia d'Alcantara zum Geschenk übermacht.

Der Verlust auf Seiten der Alliirten war nur durch das Gefecht im Orte bedeutender als man sonst hätte erwarten dürfen, jedoch im Ganzen nur gering.

General-Lieutenant Sir Rowland Hill, jetziger Lord Hill und commandirender Chef der engl. Armee, war schon damals in der alliirten Armee hoch geachtet wegen seiner Kaltblütigkeit im Gefechte und wegen seines zwar festen doch liebenswürdigen wohlwollenden

*) Divis. General Girard blessirt.
General Dombousky — todt.
" Bron, Oberst Prinz v. Aremberg, Oberst-lieut. Hutry, Bataill. Chefs Voirol und [illegible] gefangen.

letztere wagte es und versuchte eine Attaque auf die beiden Escadrons des 2ten Husaren-Regiments Königlich-deutscher Legion; die aber für sie unglücklich ablief und viele Menschen kostete. Des ganzen Gefechts Dauer war kaum 1½ Stunde. Der Feind war gesprengt, in das Gebirge getrieben, zu einem weiten Umwege gezwungen, um seine Communication über Medellin zu gewinnen. Zu einer Verfolgung dahin schien Sir Rowland nichts anzurathen.

Nach spanischen Berichten verfolgte Morillo den General Girard, der verwundet glücklich genug gewesen war das Gebirge zu erreichen, und der etwa 280 Mann gesammelt hatte, durch die Puerta de los Quebradas ins Gebirge.

Man verblieb den 28sten und die Nacht in Arroyo los Molinos, um die Gefangenen, die noch von allen Seiten eingebracht wurden, zu sammeln, und die Verwundeten zurückzuschicken.

Am 29sten rückten die Alliirten auf Merida und entsandten Detachements gegen Almendralejo. Hier versammelte der Feind Alles, was er an disponiblen Truppen in Estremadura auf der Südseite der Guadiana hatte.

Die Spanier gingen zurück über Alcuescar auf Caceres; General Castaños nahm sein Hauptquartier wieder in Valencia d'Alcantara.

Nachdem die Truppen den 30sten in Merida geruhet hatten, marschirten sie am 31sten bis Montijo, und am 1sten November direct auf Campo Major, die Festung Badajoz durch die Cavallerie beobachtend.

Die Tevora ward bei Nuestra Senora de Batoã, obgleich noch ziemlich hoch von Wasser, gefuhrtet. Bis zum 5ten Nov. waren die ursprünglichen Cantonnements wieder bezogen, das Hauptquartier am 3ten schon wieder in Portalegré.

Des Feindes Verlust wird auf 1 General, 20 Officiere und 400 Mann todt auf dem Fleck; 1 General, 1 Oberst, 3 Stabs-Officiere, 30 Officiere und 1400 Mann Gefangene angegeben. *) — Drei Geschütze mit allem Material und 30 Pferden, alle Privat- und öffentliche Bagage wurden genommen. Die Geschütze mit den dazu gehörigen Fuhrwerken und der Bespannung wurden auf Befehl des commandirenden Generals, nachdem sie wieder in Stand gesetzt worden waren, der spanischen 5ten Armee zu Valencia d'Alcantara zum Geschenk übermacht.

Der Verlust auf Seiten der Alliirten war nur durch das Gefecht im Orte bedeutender als man sonst hätte erwarten dürfen, jedoch im Ganzen nur gering.

General-Lieutenant Sir Rowland Hill, jetziger Lord Hill und commandirender Chef der engl. Armee, war schon damals in der alliirten Armee hoch geachtet wegen seiner Kaltblütigkeit im Gefechte und wegen seines zwar festen doch liebenswürdigen wohlwollenden

---

*) Divis. General Girard blessirt.
General Dombousky — todt.
" Bron, Oberst Prinz v. Aremberg, Oberstlieut. Hutry, Bataill. Chefs Voirol und Bechtöt gefangen.

Characters. Durch obige glücklich ausgeführte und verhältnißweise glänzende Waffenthat ward sein militairischer Ruf als Feldherr gegründet, den seine nachherige Führung des bis 1812 abgesonderten Corps, besonders aber die im Mai 1812 gegen Almaraz ausgeführte Unternehmung und die Bataille an der Nive am 11ten December 1813 gerechtfertigt haben.

Der in obiger Erzählung genannte Oberst-Lieut. Offeney war der Sohn eines im königl. großbrit. und chur-hannoverschen Diensten gestandenen und zu Nieuwport im Jahre 1794 verstorbenen Obersten Offeney. Er hatte seine militairische Laufbahn in Ostindien im 15ten chur-hannoverschen Infanterie-Regimente, welches in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Diensten der englisch-ostindischen Compagnie stand, angefangen. Im Jahre 1803 trat derselbe in königlich englische Dienste als Major des 2ten leichten Bataillons der königlich deutschen Legion; er ward bald auf den Stab der englischen Armee gesetzt und kam als Assistenz-General-Quartiermeister im Anfange des Jahrs 1811 zu dem Corps des Gen.-Lieutenants Hill. Er gehörte zu den ausgezeichnetsten Officieren der Armee und war eine Ehre seiner in engl. Diensten stehenden Landsleute. Sein Tod im J. 1812 an einem nervösen Fieber ward sehr betrauert und ein unersetzlicher Verlust für den Dienst sowohl, wie für seine Freunde. Möge diese Erinnerung an ihn bei letzteren eine herzliche Aufnahme finden.

4. Beitrag.

Unternehmung gegen Merida und Almandralejo im December 1811, und Gefecht bei las Navas de Merida am 29. December.

Die Unternehmung des alliirten Corps unter dem General-Lieutenant Sir Rowland Hill, welche auf Befehl des commandirenden Generals im December 1811, etwa 7 Wochen nach der Affaire von Arroyo los Molinos, gegen den seit diesem Überfalle verstärkten Posten von Merida und gegen die Cantonnements des Feindes jenseits der Guadiana Statt fand, war in ihrem Ausgange nicht so glänzend wie der bereits erzählte Vorfall. Aber sie bot dem beobachtenden Militair mehrere kleine Eigenthümlichkeiten dar, wodurch sie, obgleich an und für sich von keiner grossen Wichtigkeit, als ein kriegerisches Zwischenspiel von der Art erscheint, welche bekanntlich oft belehrender sind als die Hauptmomente, und aus diesem Gesichtspuncte wird sie auch noch gegenwärtig nicht ohne Interesse für den Leser sein.

Lord Wellington beabsichtigte zu jener Zeit die baldige Ausführung seiner seit lange vorbereiteten Unternehmung, Ciudad Rodrigo plötzlich einzuschliessen, zu belagern und zu nehmen, ehe der Feind seine Kräfte, die in Leon und Alt-Castilien vertheilt waren, concentriren und gegen ihn bringen könnte. Er wusste, dass Marschall Marmont hatte detachiren müssen, um nöthigenfalls den Marschall Suchet, der vor Valencia war, zu verstärken. Die angeordnete Unternehmung des Gene-

rals Hill sollte wahrscheinlich die Aufmerksamkeit des Feindes wieder auf diesen ziehen, wie das schon bei der frühern zur Unterstützung der 5ten spanischen Armee, des Oberfeldherrn Zweck gewesen sein soll. Auch hieß es damals, Ballesteros, der die Feinde stets entweder in der Contade de Niebla oder in der Sierra de Ronda beunruhigte, werde sehr gedrängt und Marschall Soult solle von ihm abgezogen werden.

Die allgemeine Characteristik der Gegend zwischen dem Tagus und der Guadiana zunächst der portugiesischen Grenze hat ihre Beschreibung bei der frühern Gelegenheit gefunden. Die Direction des Marsches ging diesesmal südlicher, direct auf Merida. Die Gegend ist hier flacher, aber im Ganzen weniger offen. Ein großer weit ausgedehnter doch lichter Eichenwald bedeckt die Landschaft. Viehzucht ist fast allgemein der Hauptbetrieb des Landmannes in Estremadura (do Estremenho). Große Schaafheerden im Herbst und Frühjahr, außerdem Rinder, Ochsen und Schweine weiden weit umher in diesen Wäldern, letztere drei ohne Aufsicht und in allen Jahreszeiten. Ackerfelder finden sich nur näher den Örtern, und flache ausgedehnte offene Weiden am Rande der Guadiana. Jenseits dieses Flusses herrscht mehr Landbau; von Merida bis Almandralejo ist eine weite wellenförmig gestaltete Ebene, die sich südlich und östlich bis an die Füße der Sierra Morena erstreckt und unterhalb Merida westlich durch einen Bergzug, Sierra de St. Servan, durchschnitten wird. Offene, nicht mit Holz bewachsene Stellen in jenem

Wäldern sind mit Cistus odoriferatus, einer Art Heidekraut, welches wohl die Höhe eines Mannes zu Pferde erreichen kann, gewöhnlich aber doch 4 bis 5 Fuß hoch ist, bedeckt. Es erreicht dasselbe im Herbste eine solche Stärke des Stengels und wächst so üppig dicht zusammen, daß der Lauf eines Pferdes darin bedeutend gehemmt wird und es immer ein Hinderniß selbst für die freie Bewegung der Infanterie ist.

Am 26sten December brachen die ersten Truppen gegen Albuquerque und Asumar auf. Den 27sten concentrirten sich dieselben bei diesem Orte. Ein Theil, wobei die reitende Artillerie war, ging nach Campo Major; die 9pfünder englische Batterie war bei ersterer Colonne. Am 28sten rückte der Theil des Corps von Albuquerque auf la Roca.

Am Morgen des 29sten brach das Corps gegen Merida auf; man glaubt in der Absicht, um bis auf etwa 1 bis 2 Stunden von da zu marschiren, dann im Holze Halt zu machen und in der Nacht den Feind zu überfallen, von dem man wußte, daß er Merida seit der Affaire von Aroyo los Molinos mit Erdwerken verschanzt hatte, die aber zu weitläuftig für seine damalige Stärke sein sollten. Im Augenblicke des Abmarsches ging die Nachricht ein, daß der Feind am Tage vorher mit etwa 400 Mann Infanterie und einigen Mann Cavallerie in las Navas de Merida (oder de Membrillo) erschienen sei, um Contributionen dort und in der Gegend umher einzutreiben.

Der Marsch ging wie an den vorhergehenden Ta-

gen im lichten offenen Holze, das mit einigen mehr oder weniger ausgedehnten nicht bewachsenen Stellen untermischt war. Die Cavallerie, nämlich das 2te Husaren-Regiment der deutschen Legion und 9te leichte Dragoner-Regiment, natürlich mit vorgeschobener Avantgarde, war an der Spitze der Truppen, welche nur auf einem nicht breiten Colonnenwege marschiren konnten; dann kamen zwei 9pfünder ohne ihre Munitionswagen, die an der Queue der Colonne folgten; darauf das 71ste leichte Infanterie-Regiment u. s. w.

Es blieb dem Verfasser immer unerklärlich, warum man die reitende Artillerie, wenigstens einen Theil davon, nicht bei dieser Colonne hatte, bei welcher doch der größte Theil der Cavallerie war. Noch weniger aber konnte er es begreifen, warum im Holze, wenn es gleich offenes war, nur Cavallerie allein die Tete und Avantgarde bildete? Man hatte wahrscheinlich nur an das gewöhnlich offene Terrain in der Nähe eines Orts gedacht und geglaubt, den Feind ganz sicher ohne Vorsichtsmaaßregeln zu finden. Die Tete commandirte der General-Major Long, der im Allgemeinen keinen übeln militairischen Ruf in der Armee besaß.

General-Lieutenant Hill war nicht bei der Colonne wie sie mit der Tête bis auf etwa eine Viertelstunde von las Navas herangerückt war. Hier befand man sich bald an der Grenze des Waldes, der aber gerade hier etwas dichter geworden, aus hohen starken, sich bekanntlich weit verzweigenden Kork-Eichen bestand,

und wenn man nicht sehr irrt, mit einer Erdbefriedigung gegen das Feld hin eingefaßt war.

Man hielt, um durch einen sogenannten Spion, einen Einwohner von las Navas, Erkundigungen einziehen zu lassen. Vedetten wurden bis an den Rand des Holzes vorgeschoben, die Cavallerie saß ab. Der Stab der Generäle rc. versammelte sich an der Tete. Eine Hündin, die vielleicht einem Husaren oder sonst wem gefolgt sein mochte, hatte eine große Menge Liebhaber ihrer Gattung um sich vereinigt, ein bei dergleichen Gelegenheiten nicht ungewöhnlicher Streit um die Gunst der Schönen entspann sich. Man erwachte, man fürchtete doch endlich entdeckt zu werden; das Aufhängen aller Hunde wurde befohlen. Die Ausführung des Befehls fand aber Schwierigkeiten; junge Officiere, denen der Spaß gefiel, fingen an mit Steinen zu werfen. Mit einem Worte, der entstandene Lärm war eben so groß wie lächerlich. — Auf einmal ertönte eiliger Hufschlag von mehreren Pferden. — Man spitzte die Ohren — man rief: was ist das? Einige Schüsse fielen — und davon jagten, was die Pferde laufen wollten, drei feindliche Chasseurs. — Vielleicht benachrichtigt durch den angeblichen Spion oder wahrscheinlicher aufmerksam geworden durch den Hundelärm, waren sie ausgesandt, um Nachricht zu bringen, und hatten sich durch's Holz, welches sich auf der nördlichen Seite näher an las Navas zog, herangemacht.

Noch muß hier bemerkt werden, daß las Navas von einer niedrigen Hügelkette umgeben ist, die gerade

über dem Orte nach Merida hin steil hinansteigt, aber bald auf der andern Seite dahin wieder in ein Thal fällt, welches mit Cistus bewachsen ist. Der Weg nach Merida führt auf ungefähr eine halbe Stunde weit wieder in's Holz. Las Navas ist selbst nur drei Stunden von Merida entfernt.

Man sah sich entdeckt; es blieb nun nichts übrig als so rasch wie möglich auf den Ort zuzupreschen. Solches geschah; die Truppen der Avantgarde, die aufgesessen geblieben waren, verfolgten die feindliche Patrouille; ein Mann davon ward eingebracht. Das Herausziehen einer Colonne Cavallerie aus einem Walde durch ein einziges Débouché und die Formirung in Escadrons, wenn auch noch so rasch vollführt, erfordert Zeit. Der Feind hatte die Schüsse gehört; es war daher nicht überraschend, schon einen und vielleicht den größern Theil in geschlossenen Haufen formirt auf der Höhe über dem Orte zu finden. Seine Hörner riefen die noch fehlende Mannschaft aus denselben herbei, und man sah diese einzeln den Berg hinaufeilen. Mittlerweile waren die beiden Geschütze beordert worden, so viele Mannschaft wie möglich aufsitzen zu lassen und nachzueilen. Es konnten nur drei auf der Protze und zwei schlecht genug auf der Blocklafette sitzen. Auch wollen englische 9 Pfünder, wenn gleich noch so gut mit acht Pferden bespannt, Zeit haben, solchen Berg hinan und durch ein mit Cistus bewachsenes gebrochenes Terrain zu eilen.

Ohne jedoch die Artillerie zu erwarten, hatte Ge-

neral Long den Feind, der sich, nachdem seine Beute heraus waren, sogleich in Marsch gegen Merida gesetzt hatte, durch eine Escadron vergeblich chargiren lassen; diese verlor bedeutend, der Feind nichts. Er blieb im festen geschlossenen Marsche auf der Straße, indem er seine Voltigeurs in den Cistus auswarf. Die Cavallerie suchte auf mehrere hundert Schritte Entfernung ihn umgebend und mit Attaquen drohend, den Feind aufzuhalten. — Die Artillerie kam herauf, konnte aber wegen des gebrochenen Terrains nicht zur Kartätsch-Schußweite herankommen, und war die Bedienung wegen der wenigen Mannschaft und der Localität langsam; dicht vor dem Eingange des Waldes erhielt das Häuflein einige Schüsse, die ihm drei Mann tödteten und einige verwundeten, welche er eiligst auf Gewehre ladete und mit wegbrachte. Man versuchte noch einige, indessen gleichfalls vergebliche Chargen. *) Der Feind trat in's dichtere Gehölz, und auf Befehl des [illegible] Generals Hill ward jeder weitere Versuch, dem tapfern Gegner noch weitern Abbruch zu thun, eingestellt. Man folgte ihm noch mit der Cavallerie und Artillerie einige Zeit; dann wurde Halt gemacht. Die Chasseurs des

*) Eine Escadron des 13ten leichten Dragoner-Regiments chargirte gegen eine Ecke des kleinen Quarrees, kam nicht hinein und ließ einige Menschen und Pferde gerade vor derselben liegen. [illegible] ten und schlagenden Thiere kamen, bogen sie rechts und links ab. — Referent glaubt, daß dies fast immer der Fall sein wird. Und eben dieser Umstand ist es, der wiederholte Attaquen, besonders [illegible], so selten gelingen läßt.

Feindes waren entkommen und wahrscheinlich nach Merida gegangen. Man mußte erwarten, daß ein stärkeres Corps, wie man ohne die Infanterie, die weit zurückgeblieben war, bei sich hatte, dem sich zurückziehenden Detachement aus Merida, um es aufzunehmen, entgegengesandt werden würde. Es war also wohl gerathen, sich nicht zu sehr bloszustellen; warum man aber ganz wieder nach las Navas zurückging, — nicht noch an demselben Tage vor Merida rückte? — Ob andere und was für Bewegungsgründe dazu Anlaß gaben, ist dem Einsender nicht bekannt geworden.

Noch während des Gefechts hatten sich Feinde im Rücken nördlich von las Navas sehen lassen und ein Alarm war unter der Bagage entstanden, welche der Colonne Infanterie folgte. Das Gros des feindlichen Detachements hatte wahrscheinlich Kleinere ausgesendet, um [illegible] in entlegenen Orten die Contributionen beizutreiben. Der diese Unruhe erregende Feind war eines derselben, welches zur Hauptabtheilung zurückkehrte. Auch dieses möchte zu dem Entschlusse zu halten beitragen. Ein von ähnlicher Ursache herrührender Alarm entstand Nachts im Bivouac um las Navas auf dem linken Flügel. — Diese beiden feindlichen Entsendungen entkamen ebenfalls nach Merida. Kannte man jenen Umstand der Entsendungen, so konnten bei der Stärke des Corps Vorkehrungen dagegen getroffen werden; zum gänzlichen Halt durfte er nicht bewegen, wenn man die Stärke des Feindes in Merida kannte. Wahrscheinlich war dies aber nicht der Fall, und man wollte wohl

die Annäherung des Generals Abel Campo Mayor und Montijo erwarten.

Am 30sten December rückte man auf Merida und fand es vom Feinde geräumt, der es in der Nacht verlassen und sich gegen Almendralejo zurückgezogen hatte. Den 31sten hielt man die Cavallerie über Montijo [illegible] kam an.

Am 1sten Januar rückte das Corps auf Almendralejo, wobei es mit der Arriergarde des Feindes zu einem [illegible] in die Länge gezogenen, unbedeutenden Gefechte kam, welches sich nach einigen Kanonenschüssen endete. Der Feind hatte sich gegen Villa franca und Fuente del Maestre zurückgezogen.

Erst am 3ten folgten ihm dahin einige Cavallerie, reitende Artillerie und vier Bataillone Infanterie, und es kam an diesem Tage bei letzterem Orte zu einer sehr zur Ehre der zwei Escadrons des 2ten Husaren-Regiments gereichenden Angriff auf die sehr überlegene feindliche Cavallerie, in der die letztere zwei Officiere, 28 Mann an Gefangenen und einige 20 Todte verlor.

Der Feind concentrirte sich bei Zafra und los Santos. Das nach Villa franca vorgeschobene Detachement ward daher gleich wieder nach Almendralejo zurückgezogen. Das Gros des Corps ging zurück nach Merida, welchem Tags darauf jenes Detachement folgte. Vorposten blieben auf halbem Wege nach Almendralejo stehen. Am [illegible] ward eine portugiesische Brigade Infanterie nach Albuquerque zurückgesandt, um die Communica-

tions-Hülfe gegen Unternehmungen der aus beinahe 6000 Mann bestehenden Garnison von Badajoz zu decken. Bis zum 12ten Januar blieb das Corps in Merida. Der Feind concentrirte seine Truppen [illegible] und am 9ten schon war er wieder mit der Cavallerie in Almendralejo eingerückt.

Lord Wellington hatte am 8ten Jan. die Belagerung von Ciudad Rodrigo angefangen, und es erhielt Sir Rowland Hill den Befehl, sich dem Tagus zu nähern, um zur Unterstützung der belagernden Armee zur Hand zu sein, im Falle Marschall Marmont zum Entsatze früher heranrücken sollte, als man erwartete. Am 13ten ward der Marsch zurück nach Porta[illegible] über La Roca und Albuquerque angetreten.

Unternehmung des General-Lieutenants Sir Rowland Hill gegen Almaraz im Monat Mai 1812.

Von allen Unternehmungen des rechten Flügels der englisch-portugiesischen Armee unter den Befehlen des General-Lieutenants Sir Rowland Hill fiel keine glänzender aus als die im Monat Mai 1812 gegen die Forts ausgeführte, die dem Feinde den wichtigen Punkt von Almaraz sichern sollten.

Der Verfasser der früheren in dieser Zeitschrift erschienenen Beiträge zur Geschichte des Krieges in der

spanischen Halbinsel in den Jahren [illegible] und 1811 glaubt daher, daß dem militärischen Leser eine getreue Darstellung derselben um so willkommener sein wird, da so viel wie ihm bekannt, bis jetzt außer dem damals erschienenen und jetzt wohl wenig mehr bekannten officiellen Berichte des commandirenden Generals an den Kriegs-Minister in England und den wenigen darüber in Lieut. Col. J. T. Jones's Account of the War in Spain and Portugal, 1818, enthaltenen Nachrichten noch an keiner andern Stelle eine detaillirte Beschreibung derselben erschienen ist. — Wenn jedoch seine früheren Versuche, die Kriegsgeschichte mit einigen Beiträgen zu bereichern, aus eigenen Erfahrungen und Beobachtungen geschöpft wurden, so ist solches mit dem folgenden nicht der Fall. Des Verfassers Bestimmung hatte ihn im Anfange des Jahrs zu einem andern Theile der Armee geführt. Die Quelle ist indessen nicht minder getreu, nämlich der dienstliche Bericht des bei dieser Gelegenheit die Artillerie commandirenden Stabs-Offiziers, Oberstlieutenant Alexander Dickson, an den Commandeur der ganzen Waffe im Hauptquartiere Lord Wellingtons. Dieser Bericht wurde dem Einsender, der von seinem Corps bei diesem Unternehmen einen jungen ausgezeichneten Offizier verlor, im Wege des Dienstes mitgetheilt.

Um die Festung Badajoz, welche im Monat März und Anfangs April 1812 zum dritten Male von der englisch-portugiesischen Armee belagert wurde, zu entsetzen, hatten die feindlichen Feldherren in Andalusien

und Leon nicht denselben Plan wie im Juni des vorhergehenden Jahres befolgt, sondern statt, wie damals, an der Guadiana sich zu vereinigen, es vorgezogen, der Eine von Süden her wiederum gegen Albuera vorzurücken; der Andere von Salamanca aus, Ciudad Rodrigo beobachtend, auf Almeida und von dort gegen die Communicationslinie Lord Wellington's zwischen dem Norden und Süden des Tagus über die Brücke von Villa Velha zu operiren.

Ersterer zog sich nach erhaltener Kunde des Verlustes von Badajoz sogleich zurück. Ein ähnliches that der Letztere, sobald die Spitzen der englisch-portugiesischen Colonnen wieder auf dem nördlichen Ufer des Tagus erschienen. Lord Wellington bezog darauf, um seiner Armee Ruhe bis zu derjenigen Jahreszeit zu vergönnen, in der die reifenden Kornfelder allein einer Armee, die sich in jenem Lande auf keine Magazine verlassen kann, ausgedehntere Operationen erlauben, im obern Beira Cantonnirungs-Quartiere.

General-Lieutenant Sir R. Hill blieb in Front von Badajoz, zwischen Merida und Zafra, stehen. — Die Brücke bei Merida war, wie die feindliche Armee vom Süden in den ersten Tagen Aprils sich näherte, die Absichten des Marschalls Marmont aber noch nicht bekannt waren, und demnach eine Concentrirung bei Albuera nothwendig erschien, gesprengt worden.

Zwei Haupt-Communicationswege führen aus dem südlichen Theile der spanischen Provinz Estremadura zu dem nördlichen über den Tagus und von da über die

Sierra de Gata an die Aguada und Tormes. Der eine von Badajoz und Merida aus auf Albuquerque, St. Vicente, Valencia d'Alcantara oder über Aliseda und Brozas auf Alcantara und von hier über Coria auf Ciudad Rodrigo; der andere von Merida über Truxillo auf Almaraz, von hier aber über Plasencia auf Ciudad Rodrigo oder über Bejar nach Salamanca. Letztere Straße ist, zwischen Merida und Almaraz, zugleich die große Poststraße von Sevilla und von Badajoz nach Madrid, die, von Almaraz sich rechts wendend, über Talavera la Reina dahin läuft. Beide Brücken bei Alcantara *) und Almaraz waren schon im Jahre 1809,

---

*) Die Brücke von Alcantara ist ein Denkmal alter römischer Baukunst. Nach einer an den Überbleibseln eines Triumphbogens an dem südlichen Ende der Brücke befindlichen Inschrift ward sie unter dem Kaiser Trajan vollendet und heißt daher auch in Spanien: el Puente de Trajano. Sie verbindet durch sechs Bögen zwei beträchtliche Berge, zwischen welchen sich der Tagus durchzwängt. Ihre Länge ist zwischen 150 bis 160 engl. Yards (à 3 Fuß); ihre Höhe vom Grunde des Flusses über 200 Fuß.

Am 24. November des Jahrs 1811 war die Höhe des mittleren Bogens von der Oberfläche des Wassers bis zur Einfassungsmauer 51 Yards; der zweite Bogen vom nördlichen Ufer her ward zum ersten Mal im spanischen Erbfolgekriege durch die Portugiesen gesprengt, blieb unhergestellt liegen bis gegen das 7te Zehend des 18ten Jahrhunderts, und im Jahre 1809, wie Marschall Victor sich im Mai der portugiesischen Grenze näherte, zum zweiten Male, etwas zu voreilig, von einem portugiesischen Artillerie-Officier auf eben die Art zerstört. —

Die Stadt Alcantara ist der Capitelort des alten spanischen Ritter-Ordens von Alcantara und trägt die Überbleibsel alter Herrlichkeit in vielen römischen, altgothischen und mauri-

zerstört worden. Ein ähnliches Loos hatten die zwischen diesen beiden Orten liegenden weniger zugänglichen und daher nicht so wichtigen Brücken und Fähren getroffen.

Während der Campagnen von 1809 bis 1811 war die Communications-Linie über Alcantara von beiden Partheien wahrscheinlich aus der Ursache aufgegeben worden, weil sie zu nahe an der Grenze lag, und weder von dem einen noch dem andern hinlänglich gedeckt werden konnte.

Im Jahre 1810 soll ein feindliches Armee-Corps unter dem General Regnier, welches sich von der Guadiana gegen die Aguada zur Vereinigung mit der Armee von Portugal zog, den Tagus bei Puente del Cardinal überschritten haben; mit welchem Mittel? ist unbekannt geblieben; vielleicht waren es die Böte der Brücke von Almaraz.

Erst nach dem wieder erlangten Besitze von Badajoz im März 1812, wie bei der dadurch möglich gewordenen weiteren Vorrückung seines Corps südlich der Guadiana dem englischen Feldherrn die Communication über Villa Velha zu sehr verlängert erschien, ließ er die Brücke von Alcantara durch eine in Lissabon vorgerichtete Ankertau-Brücke wieder gangbar machen. Sie ward durch ein Detachement von seinem eigenen rechten Flügel gedeckt.

---

schen Denkmäleen der Baukunst. In neuern Zeiten befestigt, war sie im letzten Kriege nicht mehr so wichtig als Festung, und 1811 auch nicht mehr capitulirt.

Der Feind hatte, man glaubt, schon im J. 1810 angefangen, seine über den Tagus bei Almaraz geschlagene Bootbrücke zu befestigen, um diese Communications-Linie, welche die wenigsten natürlichen Hindernisse darbietet, und dabei die directeste zwischen allen seinen Armeen im Nordwesten, im Centro und im Südwesten der Halbinsel war, gegen die Zufälle des Kriegsglücks zu decken. Die zu dem Zwecke angelegten Werke waren folgende. Zwischen der Brücke del Arzobispo bis wohl zwei Stunden Weges unterhalb Almaraz treten die westlichen Füße der Sierra de Toledo an den Tagus. Einer davon zieht sich, parallel mit diesem Flusse laufend, von Deleitosa und Jaraicejo her, durch welchen Ort die große Straße läuft. Von Jaraicejo steigt diese letztere noch eine Meile bergan, bis sie, den Kamm des Gebirges überschreitend, durch den Puerto *) de Miravete in einer etwa eine Stunde langen Bergschlucht dem Tagus zuläuft, der hier in einem ziemlich beträchtlichen Thale hinströmt. Der Ort Almaraz liegt auf dem nördlichen Ufer. Alle übrigen Zugänge zu diesem Thale sind bloße Fußpfade, so eng, felsigt und steil, daß sie nur mit einem Mann Front (single file auch Indian file) passirt werden können.

Um den Gebirgspaß von Miravete zu beherrschen, hatte der Feind ein altes Castell gleiches Namens, welches über demselben lag, befestigt, außerdem durch zwei

*) El Puerto ist der Ausdruck der spanischen Sprache für einen Gebirgspaß; so: El Puerto de Baños ein Gebirgspaß der Sierra de Gata; Puerto de Perales ebendaselbst rc.

Redouten verstärkt und diese mit einem crenelirten Gebäude, welches dicht an der Straße unter dem Feuer der Redouten und des Castells lag, verbunden.

Die Brücke von Almaraz selbst hatte am südlichen Ufer einen Brückenkopf. In seiner Fronte auf dem höhern Ufer, den Brückenkopf beherrschend, lag ein unregelmäßiges geschlossenes Werk von beträchtlichem Profil*) mit einer Art Reduit darin, Fort Napoleon genannt. Auf dem nördlichen ebenfalls hohen Ufer war, die Brücke der Länge nach bestreichend, ein ähnliches Werk, Fort Ragusa benannt, erbauet. Beide Forts waren mit einem von Steinen errichteten casemattirten und crenellirten Thurme, der die Magazine enthielt und als ein Reduit im Reduit angesehen werden konnte, verstärkt.

So lange diese Communication ununterbrochen war, ihre Befestigungen bestanden und in des Feindes Händen blieben, mußten alle weitern Bewegungen Lord Wellingtons und Sir R. Hill gegen die Tormes und auf Sevilla gefährdet und in sich unzusammenhängend bleiben. Die directe Communication unter den feindlichen Armeen, welche der seinigen unmittelbar entgegen standen, mußte gebrochen oder weit zurückgeworfen werden, wenn die eigenen Operations-Linien gesichert sein sollten.

Nach dieser, hoffentlich dem Leser nicht unzweck-

*) Siehe Lieut. Col. John T. Jones, Journal of Sieges. Plate VIII. Fig. 7 et 8.

mäßig erscheinenden Voraussendung geht man nun zur Darstellung der Unternehmung selbst über.

Die zu dieser ausgesetzten Truppen bestanden:

Commandirender General:

General-Lieutenant Sir Rowland Hill. K. B.

Zweiter im Commando:

General-Lieutenant Tilson Chowne.

Cavallerie: General-Major Long.

13tes Regiment englische leichte Dragoner.

4tes dito portugiesische Dragoner.

Infanterie: General-Major Howard.

1 Comp. 5ten Bataill. 60sten Regim. Büchsenschützen.

1stes Bataillon 50sten Regiments.

1stes dito 71sten dito.

1stes dito 92sten dito.

Oberst Wilson.

1stes Bataillon 28sten Regiments.

2tes dito 34sten dito.

Oberst Ashworth.

6tes Regiment Portugiesen } jedes
18tes dito dito } 2 Bataillone.

6tes Bataillon Caçadores. *)

Artillerie: Oberstlieut. A. Dickson.

½ Batterie 9pfünder, Engländer.

6 Stück 24pfünder eiserne Haubitzen, **) von englischer und portugiesischer Artillerie bedient.

---

*) Wörtlich übersetzt: Jäger, eigentlich aber leichte Infanterie.

**) Diese 24pfündigen Haubitzen waren eine Art Carro-

Der letztere Park war im Anfange des Maimonats in Elvas ausgerüstet worden, und führte einige Pontons, eine Anzahl der längsten Sturmleitern aus dem engl. Ingenieur-Park und das nöthige Handwerkszeug u. s. w. mit sich. Er marschirte am 7ten Mai von Elvas ab und erreichte am 9ten Merida über Montijo. Man hatte Schwierigkeiten angetroffen, die gesprengten Bogen der alten Brücke römischer Baukunst so eilig wieder gangbar zu machen, daß die von Almandralejo erwarteten Truppen sogleich hätten übergehen können; es ward dies erst am 12ten Abends möglich gemacht.

Es wurde ausgesprengt, daß der viele Muthmaßungen erregende außergewöhnlich organisirte und starke Artillerie-Train gegen Belalcazar bestimmt sei.

Am 13ten Morgens passirten die Truppen die Guadiana und erreichten über Villa Mesia und Trurillo am 16ten die Ufer des Rio del Monte, 1½ Leguas *) oder etwa eben so viele Stunden von Jaraicejo entfernt. Hier ward folgende Disposition zu dem Angriffe der feindlichen Werke, durch Erstürmung, auf den folgenden frühen Morgen gemacht.

Von der Lage und dem Tracé der feindlichen

---

naden, aber länger als diese und die gewöhnlichen Haubitzen; man glaubte, aber irriger Weise, man würde mit ihnen auch Bresche schießen können. Zum Ricochettiren waren sie sehr zweckmäßig; man schoß mit ihnen Kugeln, Bombenkartätschen (Shrapnels) und warf Granaten.

*) Leguas legales de Castilla gehen 26½ auf einen Grad.

Werke in der Nähe der Brücke wußte man damals nichts weiter als daß daselbst ein Brückenkopf und zwei Forts, auf jeder Seite des Flusses eins, wären. Ob mehrere Befestigungen da seien, — welches Profil sie hätten, — wie bemannt, was für Geschütze darin? — von allem diesen war nichts bekannt.

Da man am Nachmittage die Nachricht erhielt, daß rechts von dem Puerto de Miravete ein Weg nach der Brücke laufe, el Puerto de la Cueva genannt, der aber nur für Infanterie gangbar sei, so ward beschlossen, daß die Brigade des General-Majors Howard das Gebirge auf diesem überschreiten solle, um die Werke vor der Brücke anzugreifen. Oberst Wilsons Brigade wurde bestimmt, das Castell von Miravete und die Redouten zu stürmen; die portugiesische Brigade aber sollte zur Reserve bleiben. Jede Colonne war von einem Artillerie-Detachement begleitet, welches mit den Erfordernissen zum Sprengen der Thore und Barricaden und mit denjenigen Bedürfnissen versehen war, um die feindlichen Geschütze des einen Werkes, wenn es genommen, sogleich auf das andere gebrauchen zu können. Die Truppen führten Sturmleitern, Brecheisen und große Holzäxte mit sich. Um sieben Uhr Abends am 16ten brach man auf.

General-Lieutenant Tilson Chowne befehligte den Angriff des Castells; Sir R. Hill begleitete die zum Brücken-Angriff bestimmte Colonne.

Die Länge und das Gewicht der Sturmleitern, der beschwerliche Weg und manche andere Schwierigkeiten

verursachten so vielen Aufenthalt, daß die erste Colonne ihre Bestimmung nicht vor Tagesanbruch erreichen konnte. Man fand den Feind allarmirt und in Bereitschaft, und den Zugang zum Castell so steil, rauh und felsig, daß man es für gerathen hielt bis auf weitere Instruction nicht zum Angriff vorzurücken.

Die andere Colonne ward von ihren Führern falsch geleitet. Man befand sich mit hellem Tageslichte in der Cueva, zwei Leguas von der Brücke entfernt. Sir Rowland zog daher auch diese Colonne zurück und lagerte am obern Eingange der Pässe.

Durch die vorherigen forcirten Märsche und diesen Nachtmarsch waren die Truppen so ermüdet, daß man ihnen am 17ten Ruhe geben mußte. Hierdurch wurde Zeit gewonnen nähere Beobachtungen anzustellen, und es kam nun nach sorgfältiger reiflicher Berücksichtigung der Orts-Verhältnisse und der Zeit, die man anzuwenden hatte, zu folgendem Entschlusse.

Die vortheilhafte Lage des Castells und der Redouten von Miraveté stritt gegen die Wahrscheinlichkeit ihrer Gewinnung ohne sehr bedeutenden Verlust. Der steile und felsigte Abhang des Gebirges erlaubte ohne großen Zeitverlust den Gebrauch des Geschützes nicht. Ohnedem hatte man die Mittel nicht, Batterien anzulegen, wenn man auch jenes hätte leicht hinauf bringen können.

General Hill gab also seinen Entwurf gegen das Castell ganz auf, behielt aber das Lager im Angesichte desselben bei, um den Glauben zu bestärken, daß er

einen regelmäßigen Angriff beabsichtige. Die Befestigungen der Brücke aber, beschloß er nach folgender Disposition anzugreifen:

Oberst Wilson ward bestimmt mit seiner Brigade und einiger Artillerie vor dem Passe von Miravete in Position zu verbleiben und das Castell nebst den übrigen Werken zu bedrohen.

General-Major Howard's Brigade sollte den Angriff auf die Befestigungen der Brücke, die man näher zu betrachten Gelegenheit gefunden hatte, ausführen. Das 6te Regiment portugiesischer Infanterie sollte dabei diesem Angriffe zum Soutien dienen und das 18te in Position am obern Eingange des Cuevapasses verbleiben.

Man glaubte es möglich machen zu können, die Haubitzen durch diesen Paß zu bringen; da solches indessen sehr bedeutende Schwierigkeiten, besonders in Hinsicht des wieder Zurückbringens, darbot und den Verlust derselben nach sich ziehen konnte, so beschloß Sir R. Hill, von ihnen nur im äußersten Nothfalle, wo ihre Aufopferung ein geringer Gegenstand der Berücksichtigung geworden wäre, Gebrauch zu machen.

Zur Zerstörung des Forts Napoleon und des Brückenkopfes wurden fünf Colonnen abgetheilt; drei davon gegen das Fort selbst, nämlich: die erste Hälfte des 50sten Regiments unter Oberst Stewart; die andere Hälfte desselben Regiments unter Major Harrison; das halbe 71ste Regiment unter Major Catlin. Zwei Detachements Artillerie unter Lieutenant

Lowe der englischen und Lieutenant Thiele der deutschen Artillerie begleiteten die beiden ersten Colonnen; sie waren wie am 16ten ausgerüstet.

Die vierte Colonne, das 92ste Regiment unter Oberst Cameron, sollte den Brückenkopf angreifen, und mittlerweile die fünfte, die andere Hälfte des 71sten Regiments unter Oberstlieutenant Cadogan, die Brücke selbst zu erreichen suchen, um solche sogleich in Brand zu stecken. Die zu schweren Sturmleitern wurden in zwei Hälften gesägt, um tragbarer zu werden.

Etwa zehn Uhr Abends setzten sich die Truppen in Marsch; die Hindernisse des Terrains waren jedoch so groß, daß mit Tagesanbruch die Queue'n der Colonnen sich noch in dem Passe befanden. General Hill bestand indessen auf seinem Vorhaben. Die Truppen wurden in einer von dem Feinde nicht einzusehenden Bergschlucht gesammelt und abgetheilt, so daß gegen sechs Uhr Morgens der Sturm auf das Fort Napoleon, welches von etwa 400 Mann vertheidigt wurde, begann. Eines wohlunterhaltenen Feuers der Vertheidiger ungeachtet rückten die Colonnen mit großer Entschlossenheit und Kälte gegen dasselbe vor, sprangen in den Graben und erreichten, obgleich nun die Leitern zu kurz befunden wurden, nichts desto weniger die Berme. Hier, sich sammelnd, wurden an einigen Stellen die Leitern nachgezogen, an andern halfen die Soldaten sich selbst. Man erstieg die Brustwehr und der Feind gab an allen Stellen nach, machte keinen Versuch, das Reduit oder den Thurm zu erreichen, son-

dern lief was er konnte dem Brückenkopfe zu. Man drang mit ihm zugleich hinein und nun floh Alles nach der Brücke. Die Vordersten im panischen Schrecken, oder was wahrscheinlicher ist die Vertheidiger des Forts Ragusa, kappten die Brückentaue am nördlichen Ufer, wodurch sogleich zwei oder drei Böte wegtrieben und eine unüberspringbare Kluft entstand. Eine große Anzahl Gefangener ward gemacht, Viele ertranken mit den Böten untergehend oder in den Fluß hineingedrängt. Das Ganze war das Werk einiger Minuten.

Inzwischen hatte das Fort Ragusa ein heftiges Feuer auf die zum Angriff heranrückenden Colonnen und später auf das Fort Napoleon unterhalten.

Die beiden obengenannten Artillerie-Officiere, die zugleich mit den Stürmenden in letzteres Fort eingedrungen waren, verloren indessen keine Zeit, das vorgefundene Geschütz auf ersteres zu richten. Dies wohlgerichtete und wohlunterhaltene Feuer und das Vorrücken des 92sten Regiments gegen die Brücke setzte die Besatzung des Forts Ragusa so in Schrecken, daß sie dasselbe verließ und in großer Eile gegen Naval-moral entfloh. An Verfolgung war nicht zu denken, da es einige Zeit erforderte, ehe die Brücke wieder gangbar gemacht werden konnte.

Der vorgesetzte Zweck war in so weit durch die ungewöhnliche Feigheit *) eines sonst tapfern Feindes in

*) Colonel J. T. Jones erzählt, daß der Commandant vom Fort Ragusa zu Talavera la Reina vor Gericht gezogen

kürzerer Zeit und in größerem Maaße erreicht worden, als eine lebhafte Einbildungskraft hätte erwarten dürfen. Zerstörung ward nun Tagesordnung und zwar eiligst, weil man doch nicht wußte, welche Truppen der Feind in Plasentia und Oropesa haben mochte und welche Nachrichten die feindlichen Befehlshaber vielleicht schon in Bewegung gesetzt haben konnten. Sir R. Hill mußte wenigstens schon Truxillo wieder passirt sein, ehe Marschall Soult von Sevilla aus das schwache in Front von Badajoz gebliebene Corps überwältigen konnte.

Die Geschütze und der Thurm im Fort Ragusa wurden zuerst zerstört. *) Die Werkstellen der Pontoniers, ihre Vorräthe und Pontonwagen folgten. Gegen Abend ward die Brücke in Brand gesteckt, und am

und nach Urtheil, verdientermaßen, wegen Feigheit erschossen worden sei.

*) Es war bei dieser Zerstörung des Thurmes durch eine Mine, welche zwischen 8 bis 10 Centner Pulver enthielt, daß der Lieut. Thiele königl. deutscher Artillerie sein Leben verlor. Alle Vorkehrungen waren, da der Auftrag dazu ihm ertheilt war, gut getroffen. Nothwendige mehrmals wiederholte Befehle zu eilen, trieben ihn zu einer ungeduldigen, anscheinend unvorsichtigen Annäherung an die Pulverleitung, nachdem an dieselbe schon Feuer durch einen langen Bränder gebracht worden war. In demselben Augenblick, da man ihn sich in den Thurm begeben sah, flog dieser auf und mit ihm der Lieutenant und ein Kanonier, der ihm folgte. Dieser unglückliche Zufall beraubte das Corps eines ausgezeichneten und geachteten Officiers, der nur eben kurz vorher von Sir R. Hill selbst große Belobungen erhalten hatte.

andern Morgen der Thurm und die Geschütze vom Fort Napoleon gesprengt, so daß über der Erde keine Spur davon verblieb.

Am 20sten überschritt das Corps das Gebirge auf seinem Rückmarsche nach Truxillo, woselbst es am 21sten ankam. Dort verblieb es bis zum 24sten, an welchem Tage es den Marsch nach Merida und Almandralejo antrat und ohne Beunruhigung vollführte.

Beide feindliche Feldherren hatten mittlerweile, auf erhaltene Nachricht des Marsches von Sir R. Hill auf Almaraz, ihre Truppen in Bewegung gesetzt. Marschall Marmont fand das von ihm geschaffene Werk dermaßen zerstört, daß es ihm nicht einmal mehr die Mittel darbot, die Besatzung von Miravete an sich ziehen zu können, und er sie isolirt ihrem Schicksale überlassen mußte. *) Marschall Soult rückte bis gegen Zafra und los Santos vor, zog sich jedoch auf erhaltene Nachricht der Rückkunft Sir R. Hill's zur Südseite Truxillo's, sogleich wieder auf Sevilla zurück.

Der Verlust auf Seiten der Alliirten war im Vergleiche der errungenen Vortheile nur gering. Er bestand nach Colonel Jones Werk (Account of the War in Spain and Portugal) in 33 Todten und 147

---

*) Erst gegen den 10ten oder 11ten Juli ward die Garnison, die bis dahin von spanischen Guerillas beobachtet worden war und auf dem Punkte stand, sich wegen Mangels an Lebensmitteln ergeben zu müssen, durch eine Bewegung der Franzosen von Toledo aus befreit.

Verwundeten; den des Feindes ist man nicht im Stande anzugeben; es wurden etwa 250 Gefangene gemacht.

Folgendes ist die Liste der zerstörten Gegenstände:

In Fort Napoleon:

4 St. 12pfünder, 1 St. 6pfünder, 1 St. 4pfünder, 3 St. 6zöllige Haubitzen = 9 Geschütze.

Im Brückenkopf:

2 St. 6pfünder und 1 St. 10zöllige Haubitze, = 3 Geschütze.

In Fort Ragusa:

3 St. 12pfünder, 2 St. 6pfünder, 1 St. 6zöll. Haubitze = 6 Geschütze.

Summa = 18 Geschütze.

Außerdem: ein beträchtlicher Vorrath von Pulver in Tonnen und verfertigte Geschütz-Munition, die nicht gezählt ward;

120,000 kleine Gewehr-Patronen,
300 gefüllte 6zöllige Bomben,
380 Kartätschen und
413 Gewehre mit Bajonnets;

zwanzig große Pontons mit Zubehör, die die Brücke ausmachten; sechszig Wagen, um jene mit ihren Streckbalken und übrigen Bedürfnissen zu transportiren, und letztlich eine große Menge Taue, Anker und Werkzeuge, die zur Erhaltung eines großen Ponton-Etablissements nothwendig erfordert werden.

III.

Über die Verhältnisse der Unterofficiere.

Vom Capitain Schrader,
ersten Infanterie-Regiments.

Brauchbare und diensteifrige Unterofficiere sind ein so wichtiges und wesentliches Erforderniß in jedem Corps, daß die vielfachen Klagen über die immer mehr und mehr zunehmenden Verluste guter Unterofficiere, und über das beständige Anziehen junger Leute zu deren Ersatze, welches durch das System der Militair-Pflichtigkeit veranlaßt wird, wohl zu Betrachtungen bringen mögen, worin dieser Mangel liege und wie ihm abzuhelfen sei? Was ein gutes Unterofficier-Corps leisten kann, soll hier nicht erörtert, es soll nur im Allgemeinen angedeutet werden, was sowohl im Dienste, wie außer demselben davon zu verlangen sei, und welche Mittel wohl nöthig sein möchten, um gute, brauchbare Unterofficiere zu bilden und selbige auch längere Zeit im Dienst zu behalten.

Der Standpunkt, welchen der Unterofficier einnimmt, stellt ihn zwischen Officier und Soldat. Er bringt die Befehle des Officiers für den Soldaten in Ausführung, und kommt daher mit letzterem in bestän-

Verwundeten; den des Feindes ist man nicht im Stande anzugeben; es wurden etwa 250 Gefangene gemacht.

Folgendes ist die Liste der zerstörten Gegenstände:

In Fort Napoleon:

4 St. 12pfünder, 1 St. 6pfünder, 1 St. 4pfünder, 3 St. 6zöllige Haubitzen = 9 Geschütze.

Im Brückenkopf:

2 St. 6pfünder und 1 St. 10zöllige Haubitze, = 3 Geschütze.

In Fort Ragusa:

3 St. 12pfünder, 2 St. 6pfünder, 1 St. 6zöll. Haubitze = 6 Geschütze.

Summa = 18 Geschütze.

Außerdem: ein beträchtlicher Vorrath von Pulver in Tonnen und verfertigte Geschütz-Munition, die nicht gezählt ward;

120,000 kleine Gewehr-Patronen,
300 gefüllte 6zöllige Bomben,
380 Kartätschen und
413 Gewehre mit Bajonnets;

zwanzig große Pontons mit Zubehör, die die Brücke ausmachten; sechszig Wagen, um jene mit ihren Streckbalken und übrigen Bedürfnissen zu transportiren, und letztlich eine große Menge Taue, Anker und Werkzeuge, die zur Erhaltung eines großen Ponton-Etablissements nothwendig erfordert werden.

III.

Über die Verhältnisse der Unterofficiere.

Vom Capitain Schrader,
ersten Infanterie-Regiments.

Brauchbare und diensteifrige Unterofficiere sind ein so wichtiges und wesentliches Erforderniß in jedem Corps, daß die vielfachen Klagen über die immer mehr und mehr zunehmenden Verluste guter Unterofficiere, und über das beständige Anziehen junger Leute zu deren Ersatze, welches durch das System der Militair-Pflichtigkeit veranlaßt wird, wohl zu Betrachtungen bringen mögen, worin dieser Mangel liege und wie ihm abzuhelfen sei? Was ein gutes Unterofficier-Corps leisten kann, soll hier nicht erörtert, es soll nur im Allgemeinen angedeutet werden, was sowohl im Dienste, wie außer demselben davon zu verlangen sei, und welche Mittel wohl nöthig sein möchten, um gute, brauchbare Unterofficiere zu bilden und selbige auch längere Zeit im Dienst zu behalten.

Der Standpunkt, welchen der Unterofficier einnimmt, stellt ihn zwischen Officier und Soldat. Er bringt die Befehle des Officiers für den Soldaten in Ausführung, und kommt daher mit letzterem in bestän-

dige Berührung, und das um so mehr, da er in Kasernen, Quartieren und auf Wachen öfters und größtentheils ein Zimmer mit ihm theilt. Er muß sich daher nicht allein als Vorgesetzter, sondern auch als väterlicher Freund seiner Untergebenen betrachten, und stets belehrend und ermahnend, in freundlichem, nicht immer gebietendem Tone mit ihnen umgehen. Hierdurch wird er sich Achtung und Vertrauen erwerben; beides Eigenschaften, die die Seele eines Militair-Körpers bilden, ohne welche nie etwas Vorzügliches geleistet werden wird. Nur der Unterofficier wird jedoch das Vertrauen seiner Untergebenen besitzen, der mit der gewissenhaftesten Erfüllung seiner Pflichten ein humanes Wesen verbindet, und dadurch dem Soldaten so wenig wie möglich Gelegenheit gibt, über seine Dienstverrichtungen oder sonstige Eigenthümlichkeiten Bemerkungen zu machen.

Der Soldat, obgleich im Allgemeinen auf einer niedrigeren Stufe der Cultur wie seine Vorgesetzten, läßt seinem oft scharfen, natürlichen Verstande in Aufsuchung der Schwächen seiner Obern nur zu gern freien Lauf, und seine Bemerkungen sind — wie es sich häufig ergiebt — nur zu richtig. Wie oft hat man auf Märschen und in Lägern als unbemerkter Zuhörer Bemerkungen über Schwächen und Fehler der Vorgesetzten gehört, die größtentheils wahr gefunden wurden, und die der Gebildetere vielleicht nicht so leicht gemacht haben würde. Der Grund mag wohl darin liegen, daß das Auge und der Sinn des Soldaten bei allen Gelegenheiten stets auf den gerichtet ist, mit dem er

die Gefahren theilen soll, von dem er seine Befehle erhält und auf den er in allen Lagen seines militairischen Lebens sein volles Vertrauen setzen zu können berechtigt ist.

Darum aber soll auch der Vorgesetzte stets bemüht sein, sich das vollkommen anzueignen, was ihn zum Vorbilde seiner Untergebenen macht. Dieses Vorbild des Soldaten ist zunächst der Unterofficier, dessen Stellung aber gerade dadurch höchst schwierig wird, daß er in vielfache nahe Berührung mit dem Soldaten kommt, so wie dadurch, daß zwar wohl der blinde Gehorsam zur Pflichterfüllung antreiben kann, daß aber ohne Vertrauen und mit Unlust dasjenige gewiß nur halb oder höchst oberflächlich gefördert werden wird, was der Dienst im vollen Maaße verlangt. Ist dagegen Vertrauen und Freude im Herzen, so wird selbst das schwierigste Unternehmen mit der sichern Hoffnung des Gelingens ergriffen und gewöhnlich gut ausgeführt werden.

Im gewöhnlichen Garnison-Leben dringt sich die Wichtigkeit der so eben erwähnten Ansichten nicht so lebhaft auf, da hier keine schwierigen und gefahrvollen Lagen eintreten. Jedoch die Erfahrung im Felde gibt den Ausschlag. Wo durch Fatiguen aller Art, durch unglückliche Gefechte, die Grundfeste unseres Standes, die Disciplin aufhörte, jede Ordnung gestört war, da bewährte sich jene Behauptung; denn nur Vertrauen hielt noch Officiere, Unterofficiere und Soldaten zusammen. Wo ganze Corps in wilder Unordnung durch-

einander liefen, da sah man kleine Abtheilungen, geregelt und disciplinirt, einhermarschiren. Ja, auch selbst in einer Zeit, wo politische Meinungen die Menschen aufregten und theilweise das Militair mit ergriffen — auch da bewährte sich jenes Palladium. Während Abtheilungen laut bis zur Revolte ihre Unzufriedenheit äußerten, sah man andere, voll Vertrauen auf ihre Vorgesetzten, sich ganz ruhig verhalten, und mit Unwillen auf ihre unruhigen Kameraden herabblicken.

Aber wodurch wird dieses Vertrauen erweckt? — Durch Strenge und Würde im Dienst, durch stete rege Lust zu dem Stande, durch Fürsorge für den Untergebenen und durch die strengste Unpartheiligkeit in jedem dienstlichen wie außerdienstlichen Ereignisse. Diese Eigenschaften sind indeß nicht leicht zu erwerben und erfordern eine lange Übung, um sie sich gehörig anzueignen. Man kann zwar durch die Regiments-Schulen sehr auf die Ausbildung der Unterofficiere wirken. Hier kann ihnen durch die Theorie gezeigt werden, worauf es im practischen Dienst ankommt; hier tritt der Officier als Lehrer, als berathender Freund auf; hier ist die beste Gelegenheit, durch Beispiele aus der Kriegs-Geschichte die Lust zum Stande und das Ehrgefühl zu wecken, und allmählig den Unterofficier auf den Standpunkt zu bringen, von dem er allein nur das Gute fordern kann. Dies wird besonders geschehen, wenn der Lehrer nicht bei der Materie des Unterrichts allein stehen bleibt, sondern in's militairische Leben eingreift und seine und fremde Erfahrungen damit verbindet. Auch

außerdem können sämmtliche Vorgesetzte in der Compagnie und im Bataillon vielfach dahin wirken, tüchtige Unterofficiere zu bilden. Das Beispiel der Officiere und die Art und Weise der Behandlung der Unterofficiere kann deren Brauchbarkeit befördern oder verringern.

Wenn man aber auch voraussetzt, es geschehe für die theoretische und praktische Bildung Alles, was Lust und Liebe zum Stande erweckte, und der Unterofficier könnte, so weit es im Frieden möglich ist, durch Einrichtungen und gutes Beispiel zur möglichsten Vollkommenheit für den Krieg gebracht werden, so bleibt dennoch eine große Klippe wegzuräumen, an der die nothwendige Ausdauer in jener Lust und Liebe leicht scheitern wird. Es ist dieses die Sorge der Unterofficiere für ihr späteres Alter.

Drei Viertheile von ihnen dienen, um ihrer Militairpflichtigkeit zu genügen, und nehmen Unterofficier-Stellen gewiß allein der augenblicklichen bessern Subsistenz wegen an; nur Ein Viertel vielleicht aus Neigung. Nun ist es wahrlich schwer, wenn Menschen nur wegen der augenblicklichen bessern Subsistenz als Unterofficiere dienen, es im Frieden nicht weiter bringen können, wenn deren augenblicklicher Unterhalt zwar gesichert, deren Zukunft aber zu ungewiß und abschreckend ist, diese Männer auf den Standpunkt zu bringen, der mit dem nothwendigen militairischen Geiste im Einklange stehen muß. Nach der langen Reihe von 30 Jah-

ren sind sie zwar auf eine Pension angewiesen; diese ist aber zu unbedeutend, um allein davon leben zu können, und zu Nebenverdiensten, wenigstens zu Handarbeiten, worauf wohl der größere Theil beschränkt ist, sind sie durch eine 30jährige Dienstzeit verdorben. Da ein Theil der Unterofficiere gewöhnlich verheirathet ist, so treten bei dem mäßigen Gehalte auch Besorgnisse für den Unterhalt der Angehörigen ein. Die Natur fordert ihre Rechte, die Gedanken sind mehr an ihre Kinder als an den Dienst geknüpft. Wo Nahrungssorgen drücken, ist der Geist selten frei. Daß sie nun bei der größten Aufmerksamkeit der Officiere das nicht leisten, was man zu verlangen berechtigt ist, lehrt uns täglich der Dienst.

Man kann nicht immer sagen, ein solcher Unterofficier tauge nicht; es sind häufig höchst brauchbare Männer, deren Geist aber durch die trübe Aussicht für sich und die Ihrigen befangen ist, und die daher ihren Dienst nicht mit Lust und nur oberflächlich verrichten. Diese Männer, deren Lage beschränkt, deren Zukunft nicht weiter gesichert ist, wie ihre physischen Kräfte ausreichen, werden mißvergnügt, verrichten ihren Dienst nur so weit, wie die eiserne Nothwendigkeit sie dazu zwingt, und hegen keinen andern Gedanken, als sich außer dem Militair eine andere und bessere Zukunft zu bereiten. Das Schicksal vieler solcher entlassenen Unterofficiere liegt ihnen täglich als Beispiel vor Augen.

Das Streben der jungen Unterofficiere geht daher stets dahin, wenn sie ihrer Militairpflichtigkeit genügt

haben, ein anderes Unterkommen zu finden. Selbst die brauchbarsten Unterofficiere nehmen mit den kleinsten Civilstellen vorlieb, um sich eines Dienstes zu entledigen, in welchem sie mit den Jahren keiner Verbesserung entgegensehen und für ihr Alter keine Sicherheit finden. Die Bataillone verlieren auf diese Weise nach wenigen Dienstjahren die besten Unterofficiere, und haben sich stets mit der Erziehung junger Leute zu beschäftigen, bei denen gleichfalls vorauszusehen ist, daß sie kaum brauchbar, schon wieder an den Abschied denken.

Die Mittel, um dies zu verhindern, können nur darin liegen, daß der Unterofficier weiß, eine gute Dienstzeit wird belohnt und sein Alter vor Nahrungssorgen gesichert. Es sind dieses allerdings zwei Bedingungen, denen wohl manche Schwierigkeiten unterliegen, und deren Ausführung leichter auszusprechen, wie in Wirksamkeit zu bringen ist. Dennoch wollen wir versuchen, bescheiden unsere Ansichten darzulegen.

Es müßten, um diesen Zweck zu erreichen, den Unterofficieren zwei Mittel zur bequemern Existenz und bessern Zukunft eröffnet werden, und zwar: 1) müßte der Unterofficier die Anwartschaft haben, im Civildienst placirt zu werden. Diese Anwartschaft könnte er sich jedoch erst nach einer 15jährigen activen und unbescholtenen Dienstzeit erwerben. 2) Nach zurückgelegtem 15ten Dienstjahre müßte mit einer ferneren Dienstzeit eine Gehaltszulage verknüpft sein, die von 5 zu 5 Jahren sich steigerte. Auch könnte 3) eine äußere Decoration, die

eine 15jährige Dienstzeit bekundete, dem Unterofficier gestattet werden, die gleichfalls von 5 zu 5 Jahren sich änderte.

Der gute Einfluß, den diese 3 Punkte auf den Dienst haben würden, ist wohl nicht zu verkennen. Individuen, die ihren Stand lieben, jetzt aber aus Besorgniß für ihre Zukunft schon nach wenigen Jahren ihre Laufbahn verlassen, würden dienen bis zu einer Zeit, wo sie eine Abnahme ihrer Kräfte fühlten. Man würde nicht mehr junge Leute die ersten Unterofficier-Plätze einnehmen sehen, sondern Männer von gesetzten Jahren und dem kräftigsten Alter. Berücksichtigt man nun noch, daß nur die untadelhafteste 15jährige Dienstzeit Anwartschaft auf eine Civil-Anstellung, so wie auf Zulage und Decoration gibt, so kann man mit Sicherheit voraussehen, ein vortreffliches Unterofficier-Corps bilden und unterhalten zu können.

Was gibt dem Menschen Selbstvertrauen und das wahre Ehrgefühl? Nur allein das Gefühl des Rechts und seiner Würde.

Der Unterofficier, der das Gefühl in sich trägt, stets treu seiner Pflicht nachgekommen zu sein und in jeder Hinsicht das Gute befördert zu haben, wird auch gewiß seinen Standpunkt erkennen und von regem militairischen Geiste beseelt, bei seinen Untergebenen das wahre Ehrgefühl zu wecken stets bemüht sein. Welche frohe Rückerinnerungen wird ein entlassener Unterofficier für seinen Stand hegen, der treu und brav

15 bis 20 Jahre dem Könige und Vaterlande gedient, nun für seine Lebenszeit versorgt ist und dieses den guten Einrichtungen des Staates und seiner unbescholtenen Dienstzeit zu danken hat! Es ist nicht zu bezweifeln, die Lust zum Dienst würde sehr gewinnen. —

Und sollte es nicht hinreichend solche passende Stellen geben? Könnte man nicht eine Pflanzschule für viele der untern Bedienungen aus den Unteroffizieren des Corps bilden? Es ist nicht zu bezweifeln; es gibt ja so viele Stellen, die man durch Privat-Bediente von Staatsdienern besetzt sieht, die 2 bis 400 Thlr. und mehr eintragen. Sollte ein Unteroffizier, der dem Könige und Vaterlande mindestens 15 Jahre treu gedient hat, nicht mehr Ansprüche zur lebenslänglichen Versorgung haben? Das Militair steht jetzt auf einem Standpunkte, wo es gleich jedem Staatsdiener die höchsten Ansprüche auf Versorgung zu machen hat. Es enthält treue Kinder des Vaterlandes, die ihre Unterthanen-Pflichten erfüllen. Es bildet keinen Staat im Staate; die guten Einrichtungen, deren Stifter sich gewiß ein bleibendes Denkmal in dem Herzen jedes Mitmenschen erworben haben, sind von der Art, daß es ein Erziehungs-Institut geworden ist, aus dem alljährig einige Tausend junge Leute aus Städten und Dörfern, an Geist und Körper gestärkt, in ihre Heimath zurückkehren und stets mit Vergnügen an ihre Dienstzeit zurückdenken.

Darum aber auch sollte man sich dankbar gegen die Erzieher beweisen und bei Vergebung von Stellen

auf sie Rücksicht nehmen. Rechnet man zu den Verdiensten der Unterofficiere im Frieden, wo sie bei guten Einrichtungen für die Bildung des Geistes, Herzens und Körpers der Soldaten so viel thun können, noch einen Krieg, wozu jeder Militair bereit sein soll und muß, und den so manche schon bestanden haben, die dessenungeachtet noch immer unter steter Besorgniß für ihr Fortkommen seufzen müssen, so sollte man um so mehr zu dem Wunsche berechtigt sein, die obersten Behörden möchten von der Nothwendigkeit, die Zukunft der Unterofficiere zu sichern, recht durchdrungen werden, und dadurch ein Institut begünstigen, dessen Nutzen auch in bürgerlicher Hinsicht nicht zu verkennen ist.

Und so wird am Schlusse noch der rege Wunsch ausgesprochen, daß diese Gedanken und Ansichten in jeder Hinsicht schonend und nachsichtig beurtheilt werden möchten! Nur Soldat mit Lust und Liebe wird gern zugestanden, daß manche Äußerungen einseitig sein können, und vielleicht nicht Jedem richtig erscheinen; jedoch sie gründen sich auf Erfahrungen im practischen Militairleben, und als solche sind sie dem militairischen Publico gewidmet. Auch soll nicht verkannt werden, daß bei uns schon häufig Unterofficiere eine Versorgung durch Civilstellen erhalten haben. Nur gründet sich dies nicht auf feste Normen, wie in andern Staaten, z. B.

in Preußen und Würtemberg. *) Manche Unterofficiere haben sich nach kurzer Dienstzeit durch Privat-Connexionen Stellen erworben, während andere eben so brauchbare nach langen Dienstjahren vergebens auf

---

*) Anmerk. d. Redact. Die Würtembergische allgemeine Kriegs-Dienstordnung besagt im §. 665:

» Es ist der Wille des Königs, daß bei Wiederbesetzung
» niederer Staatsstellen, (z. B. der Diener und Aufwärter
» bei den Canzleien und Ämtern, Gefangenwärter, Polizei-
» Bediente, Wegknechte, Thorwärter; ferner der Hausmei-
» ster, Hausschneider, Spinnmeister, Zuchtmeister, Arbeits-
» meister, Pförtner, Prison-Aufseher und Krankenwärter
» in den Waisen-, Zucht-, Arbeits- und Irren-Häusern;
» der Wagenmeister, Unterzoller, Cameral-Kastenknechte,
» Holz-Inspectoren, Holzmesser, Güteraufseher u. s. w.)
» gediente Unterofficiere aller Waffen und Soldaten des Eh-
» ren-Invaliden-Corps vorzugsweise berücksichtigt werden
» sollen, worüber an die betreffenden Ministerien Befehl er-
» gangen ist. «

Es ist dann ferner genau festgesetzt, wie die näheren Ansprüche der Einzelnen begründet werden, und in Absicht der Unterofficiere bestimmt, daß sie drei oder mehrere Capitulationen für sich oder als Einsteher im königlichen Militair gedient haben, und während ihrer Dienstzeit wenigstens zwölf Jahre bei den Fahnen gewesen sein müssen. Wer eine Civilversorgung wünscht, muß sich im Dienstwege an seinen Commandeur wenden, und die Regiments-Commandeure haben alle sechs Monate die Listen der zu Empfehlenden an den Kriegs-Minister einzuschicken, der die Ansprüche bei den Ministerien, von denen die erledigten Civilstellen ressortiren, geltend zu machen hat.

Historisch merkwürdig in Bezug auf diesen Gegenstand ist Folgendes: Der bekannte unglückliche dänische Minister, Graf von Struensee veranlaßte (nach einer Anführung in der Lebens-

eine solche Versorgung hoffen. Dieser Umstand aber wirkt besonders nachtheilig auf den militairischen Dienst ein.

---

beschreibung desselben von Dr. Höst im 2ten Theile Pag. 60) am 7. August 1771 einen Cabinetsbefehl des Königs, wornach zu den in den Departements nöthigen Unterbedienten, als Visiteurs, Copiisten, Boten und dergl. Leute aus dem Landetat genommen werden sollten, zu welchem Ende das Generalitäts-Collegium, auf Requisition der bedürfenden Collegien, taugliche Subjecte vorzuschlagen hätte. Diese Verfügung soll die herrschende Unzufriedenheit gegen den Minister sehr vermehrt haben, weil Domestiken, die bis dahin solche Stellen erhalten, nunmehro Unterofficieren hätten Platz machen müssen.

IV.

M i s c e l l e n.

1.

Anfrage über die Schlacht bei Rosbach.

Die Schlacht bei Rosbach hat nicht nur überhaupt eine hohe geschichtliche Bedeutung erhalten, sondern ist für die Geschichte der Cavallerie noch von vorzüglicher Wichtigkeit. Mit Recht ist ihr daher auch in dem 4ten Bande der Reuterbibliothek, in der Lebensbeschreibung des Generals v. Seydlitz, ein ausführlicher Abschnitt gewidmet.

Die Reuterbibliothek sagt, daß »Relation und Plan »der Schlacht nach authentischen Quellen« entworfen sind. Dies leidet auch in Absicht des wesentlichsten Theils der Erzählung um so weniger einigen Zweifel, da dieser fast durchgängig wörtlich mit einer Geschichte des siebenjährigen Krieges übereinstimmt, welche als Manuscript zum Gebrauche der preußischen Armee gedruckt ist, und auf authentischen Quellen beruhet.*) Je mehr aber an den meisten Stellen beide Erzählungen so buchstäblich übereinstimmen, daß die eine nur ein Abdruck der andern zu sein scheint, desto aufmerksamer muß der Geschichtsforscher werden, wenn er Ab-

*) Nach dem in der Reuterbibliothek von diesem Werke gemachten Gebrauche wird dasselbe ja wohl nicht mehr als der Militair-Litteratur fremd angesehen zu werden brauchen.

weichungen zwischen beiden bemerkt. Solcher Verschiedenheiten kommen mehrere, zum Theil ganz unwesentliche, zum Theil aber sehr wesentliche vor.

Zu den unwesentlichen darf unter andern die in der Reuterbibliothek enthaltene (in der andern Erzählung fehlende) Anführung der Commandowörter dienen, welche Seydlitz ertheilt haben soll. Es heißt darüber: »Keine Trompete ward gehört, der neue Obergeneral »commandirte mit der Stimme. Der Kanonendonner »hinderte nicht, daß er gehört ward.«

Man kann es füglich auf sich beruhen lassen, auf welche authentische Quellen diese Erzählung begründet ist, denn hoffentlich würden die Thaten der Reuterei in der Schlacht doch nicht minder rühmlich ausgefallen sein, wenn Seydlitz etwa in der vorangegangenen Novembernacht sich einen Katarrh zugezogen hätte, wodurch er verhindert wäre, so laut zu commandiren, daß ihn 38 Schwadronen, ungeachtet des Kanonendonners, hätten vernehmen können.

Als wesentliche Verschiedenheiten in den beiden Erzählungen dürfen jedoch folgende betrachtet werden.

1) In der Quelle, aus welcher die Reuterbibliothek geschöpft zu haben scheint, findet sich über das erste Gefecht, durch welches die Cavallerie der Alliirten geworfen ward, folgende Angabe: »Als der Herzog von »Broglio, welcher sie (nämlich die alliirte Cavallerie) »commandirte, bei dem plötzlichen Hervorbrechen der »preußischen Cavallerie sich rechts überflügelt sah, suchte

» er seine Teten rechts zu ziehen und zugleich aufzu-
» marschiren.«

» Doch Seydlitz hieb schon ein, ehe sie zum Auf-
» marsch gelangten, und die feindliche Cavallerie ergriff
» in der größten Verwirrung die Flucht. Nur den östrei-
» chischen Cürassier-Regimentern Brettlach und Traut-
» mannsdorf, und den französischen Regimentern la
» Reine und Fitz-James gelang es, sich zu formiren.
» Sie machten auch einen kurzen Choc, der jedoch ohne
» Wirkung war, weil sie nicht in Ordnung zum Auf-
» marsch gekommen waren; auch sie wurden geworfen.«

Die Reuterbibliothek stimmt anfangs mit dieser Erzählung überein, indem sie sagt:

» Als der Herzog von Broglio beim plötzlichen Her-
» vorbrechen der preußischen Reiterei sich rechts über-
» flügelt und in der Flanke genommen sah, suchte er
» seine Colonnen-Spitzen rechts zu ziehen und zugleich
» aufzumarschiren.«

» Doch Seydlitz gab dazu keine Zeit, commandirte
» Marsch! Marsch! und hieb schon ein, ehe sie zum
» Aufmarsch gelangten; die feindliche Reuterei wurde
» beim ersten Anrann geworfen und ergriff in der größ-
» ten Verwirrung die Flucht. Nur den östreichischen Cü-
» rassier-Regimentern Brettlach und Trautmannsdorf,
» und den französ. Regimentern la Reine und Fitz-
» James, welche sich an den Enden der Colonnen befan-
» den, gelang es, sich zu formiren, indem sie rechts
» heraus- und in zwei Treffen aufmarschirten.«

Alsdann läßt die Reuterbibliothek anstatt des oben

erwähnten kurzen unwirksamen Choc, den jene Regimenter gemacht haben sollen, ein heftiges zweifelhaftes Gefecht mit ihnen entstehen, das sich nur durch Umgehung von deren Flanke zum Vortheil der Preußen neigte. Es heißt über dieses Gefecht:

„Es entstand ein heftiges Gefecht mit den blan„ken Waffen. Zwanzig Schwadronen fochten gegen „drei und zwanzig. Beide Theile fochten mit gleicher „Anstrengung, mit gleichem Muthe, mit gleicher Aus„zeichnung.“

Der Herr Verfasser würde dem militairischen Publikum eine große Gefälligkeit erzeigen, wenn er die Quellen näher anzugeben die Güte hätte, aus denen diese Erzählung entnommen ist. Es wäre insbesondere interessant in diesen Quellen nachzusehen, welche Verluste dieß „heftige Gefecht mit den blanken Waffen“ veranlaßte, da bekanntlich der Gesammtverlust der preußischen Cavallerie und Infanterie in der Schlacht bei Roßbach an Todten nur 3 Officiere und 162 Mann betrug.

2. Als im weiteren Fortgange der Schlacht die preußische Infanterie die Teten der französischen noch in Colonnen befindlichen Infanterie erreicht hatte, in deren Flanke Seydlitz mit der Cavallerie aufmarschirt war, und als jene Colonnen mit einem wirksamen Kartätschfeuer beschossen waren, findet sich wieder bei sonstiger Übereinstimmung der beiden Erzählungen eine Verschiedenheit, die durch unmittelbare Gegeneinanderstellung herausgehoben zu werden verdient.

Geschichte des siebenjährigen Krieges.

Es war nun 4 Uhr, als die Bataillons dieses linken Flügels bis auf Gewehrschußweite an den Feind vorgerückt waren, und das Infanteriefeuer begann.

Es dauerte keine Viertelstunde, als zuerst die vorderſten Colonnen und bald darauf fast die ganze feindliche Infanterie *in der größesten Verwirrung die Flucht ergriff.* Seydlitz, welcher nur auf diesen Augenblick wartete, fiel jetzt auf die *fliehende* Infanterie.

und machte Alles, was nur immer erreicht werden konnte, *ohne Widerstand* gefangen.

Reuterbibliothek.

Es war 4 Uhr, als die Bataillons dieses linken Flügels bis auf Gewehrschußweite an den Feind vorgerückt waren, und der König das Fußvolk mit Bataillons chargiren ließ, so wie jedes Bataillon in der neuen Linie stand. Dieses Feuer war wirksam. Es dauerte keine Viertelstunde, als zuerst die vordersten Colonnen, und bald darauf das ganze feindliche Fußvolk in *Verwirrung gerieth und zu wanken begann.* Seydlitz, von seinem Könige auf keinerlei Art gefesselt, sondern völlig frei und nur vom eigenen Entschluß abhangend — — hatte besonnen nur auf diesen Augenblick gewartet. Er rückte, den entscheidenden Augenblick mit Glück treffend, jetzt mit dem ersten Treffen im Galopp von der Stelle *zum Angriff* vor, und fiel a tempo auf das erschütterte Fußvolk. *Dieser* richtig berechnete *Angriff brachte eine allgemeine Unordnung hervor,* und endete (wer?) mit einer völligen Auflösung. Die Reuterei machte Alles, was nur immer erreicht werden konnte *), gefangen.

---

*) Ist der in der Geschichte vorkommende Ausdruck: »ohne Widerstand« hier vielleicht wegen der bekannten Anek-

Auch in Absicht dieses Moments würde es interessant sein, die Quellen der Reuterbibliothek kennen zu lernen, um die Frage geschichtlich feststellen zu können, ob die Flucht der Franzosen von der Cavallerie nur **benutzt** oder **veranlaßt** worden sei? Seydlitz hat bei manchen andern Gelegenheiten bewiesen, daß er Infanterie anzugreifen verstand, wenn sie auch noch nicht auf der Flucht begriffen war, und es kann daher durch die Aufwerfung der obigen Frage seinem Ruhme kein Eintrag geschehen. Der Geschichtsforscher muß aber möglichst zu ermitteln suchen, was **wirklich** geschehen ist, und sich nicht mit einer Muthmaßung dessen begnügen, was vielleicht hätte geschehen können. **Wahrheit** ist das erste Gesetz der Geschichte, wenn durch dieselbe auch vielleicht irgend ein Lieblingsthema etwas herabgestimmt werden sollte.

[illegible]

dote weggelassen, nach welcher **ein** französischer Grenadier sich gegen **vier** preußische Husaren gewehrt haben soll?

2.

Geschichte der königlich-deutschen Legion
von N. Ludlow Beamish,
Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften und
königl. großbrit. Major a. D.

Erster Theil. gr. 8. 407 Seiten mit 18 colorirten Abbildungen, 4 Schlachtplanen und mehren Tabellen. Hannover, im Verlage der Hahnschen Hof-Buchhandlung.

Mit diesem Werke wird den Freunden des Vaterlandes und der Geschichte überhaupt die authentische Darstellung einer Reihefolge von Begebenheiten und Thaten vorgelegt, deren innerer Werth und deren Erzählung gleichmäßig das Interesse des Beobachters verdienen. Der bis jetzt erschienene erste Theil enthält die Geschichte des genannten Corps bis zur Mitte des Jahres 1811, und auch den nicht militairischen Leser wird die Schilderung der Verhältnisse bei der Auflösung der chur-hannoverschen Armee im Jahre 1803, und die kräftige Mittheilung so vieler einzelner und schöner Thaten eine anziehende und lebhafte Unterhaltung gewähren, wobei die höchst gelungenen und eleganten Abbildungen der Uniformen des Corps einen erheiternden Eindruck verschaffen. Indem wir auf den Inhalt des Buches selbst verweisen, haben sich uns einige Bemerkungen aufgedrungen, deren Anführung

für die Fortsetzung und die Beurtheilung nicht ganz werthlos sein dürfte.

Allerdings besteht das Werk, wie es vor uns liegt, größtentheils aus einzelnen Schilderungen, welche in das eigentliche Gewebe des Ganzen oft nur locker eingeflochten sind. Es leidet dabei keinen Zweifel, daß noch äußerst viele, und noch dazu vielleicht wichtigere, Züge dieser Art nicht in dem Buche stehen, welche von den lebenden Augenzeugen ungern und nicht ohne Tadel vermißt werden. Aber wir fragen: wessen Schuld ist es, daß solche Lücken haben eintreten können? Sind nicht seit fast 17 Jahren Aufforderungen jeder Art erlassen, um die Mittheilung von zusammenhängenden oder auch isolirten Angaben zu erbitten? Kann sich derjenige mit Recht beklagen, dessen Verdienste nicht gebührend anerkannt werden, wenn er den wiederholten Aufforderungen zur Eröffnung nicht Folge leistete? Oder ist es billig und gerecht, den erzählten Thatverhältnissen deshalb seinen Beifall zu versagen, weil noch manche andere ähnlicher Art nicht mitgetheilt werden konnten? So ist, unter vielen Beispielen, der höchst denkwürdigen Tapferkeit der in der Schlacht von Talavera anwesenden Linien-Bataillone, welche im Mittelpuncte der Aufstellung standen, nur mit wenigen Reihen Erwähnung geschehen, obgleich sie zu dem glorreichen Ausgange des entscheidenden Tages wesentlich mitwirkten, während die Thaten einzelner Leute, besonders von der Cavallerie, an andern Stellen sehr detaillirt vorgetragen sind. Aber wenn durchaus keine nähern Angaben

authentischer Art zu erlangen waren, so muß am Ende jede Forschung darauf verzichten, Einzelnheiten anzuführen, und sie ist gezwungen, das nackte Resultat als solches hinzustellen. Mit dieser Bemerkung wird zugleich das Mißverhältniß gerechtfertigt, welches bis zu der betreffenden Periode hinsichtlich des ersten Husaren-Regiments Statt findet, weil neben seinen vielen Diensten über dieses die vollständigsten Angaben mitgetheilt sind. Nie wäre ein solches Mißverhältniß eingetreten, wenn die andern Corps oder die von ihnen noch lebenden Individuen sich entschlossen hätten, ähnliche Notizen einzureichen.

Die Geschichte wird von Menschen geschrieben, welche bekanntlich die erhabene Eigenschaft der Allwissenheit auch bei dem redlichsten Streben nicht besitzen, und wenn die Theilnehmer an einer schönen oder wichtigen That es verschmähen, die Öffentlichkeit derselben zu befördern, so sollen sie wenigstens späterhin nicht ungehalten werden.

Da das Werk diesen Vorwurf nicht für alle Fälle abweisen kann, so möge diese ernste Auseinandersetzung zugleich eine freundliche sein, um die noch fehlenden Jahre für die Geschichte des Corps, desto reicher und vollständiger zu machen. —

Eine zweite noch wichtigere Bemerkung betrifft die Art der Ausführung dessen, was das Buch wirklich enthält.

Man sollte denken, daß eine geschichtliche Auffassung von Thatsachen um so zuverlässiger geschehen

werde, je näher diese der Gegenwart liegen, und je mehr Augenzeugen noch am Leben sind, welche durch eigenes Anschauen darüber urtheilen können. Allein, so seltsam es auch bei dem ersten Anblicke klingt, es ist außer Streit, daß eben solche Begebenheiten am schwersten mit Klarheit dargestellt werden. Man denke sich einen nur etwas verwickelten Vorfall, welcher am hellen Mittage auf offenem Markte sich ereignet, und frage nach den Einzelnheiten desselben bei den verschiedenen Augenzeugen herum, so wird man unfehlbar beinahe über jeden Punkt abweichende Mittheilungen erhalten, und dies natürlich um so mehr, wenn die Zeugen von irgend einem persönlichen Interesse dabei durchdrungen sein sollten. Geschähe es aber gar, daß die Zeugen handelnde Personen zugleich waren, so ist der emsigste Forscher dem unsichern Tasten nach Wahrheit unterworfen. Denn es werden Mitgefühl und Abneigung an der Sache, an ihren Folgen, an nahen oder entfernten Umständen, Rücksichten auf sich selbst und andere, unbedingt und fast nothwendig den Gesichtspunkt verrücken, das Urtheil stören und verwirren; jeder wird im Vollgefühl seiner Überzeugung von der Untrüglichkeit des eigenen Urtheils durchdrungen sein und mit Sicherheit sagen oder denken: »ich habe es ja selbst gesehen, ich war ja dabei!« Aber eben dadurch, daß jeder Theilnehmer diese Sentenz auch für die abweichendste Ansicht zum Schutz und Trutz bei der Hand hat, erkennt der Beobachter sogleich, daß die Geschichtsforschung erst dann eine wahre sein kann, wenn nach

Ausgleichung der verschiedenen Interessen und Leidenschaften eine ruhige Haltung gewonnen ist, welche an dem Schlußurtheile weder Gewinn noch Verlust zu erwarten hat, d. h. lange nach dem Tode aller Acteurs und Actien-Inhaber.

Aber auch die Darstellung hat ihren nicht zu verwischenden Antheil an dem Eindrucke, den eine Begebenheit macht. Es ist menschlich, und also unvermeidlich, daß der Geschichtschreiber, der überhaupt selbständig urtheilen kann, auch die Beweggründe und den Zusammenhang der von ihm geschilderten Dinge anders auffaßt, wenn das, was seine Seele ganz erfüllt, irgend eine bestimmte Richtung genommen hat. Mag er jenes goldene Wort des Tacitus noch so fest sich eingeprägt haben: sine ira et studio, er muß dem mächtigen Zuge Folge leisten, der ihn stets und unwillkürlich erfaßt, und an der Schilderung der entferntesten Zeiten sehen wir dieses Gepräge, womit auch der redlichste Mann seinen Stoff und dessen Form versieht.

Mehr aber als sonst gelten diese Betrachtungen für die Geschichte des Krieges und besonders einzelner kriegerischer Züge. Denn die Begeisterung, welche dort alle Kräfte anspannt und hält, ist eben nicht geeignet, der ruhigen Reflexion zu dienen, und der Geschichtschreiber, wenn er auch weder Richter, noch Parthei, noch Zeuge ist, muß dennoch mit der klaren Darlegung des Sachverhältnisses irgend eine Ansicht, irgend eine Farbe haben, wenn er nicht zu der Classe der völlig Farblosen und Lauwarmen gehören will.

An diese zum Theil allerdings wohl bekannten Erwägungen knüpfen wir das Urtheil, daß die vorliegende Bearbeitung sich ohne Furcht an die Seite aller derjenigen Werke stellen dürfe, welche die schwierige Aufgabe ähnlicher militairischer Monographieen übernommen und glücklich gelöst haben. Es ist dasselbe eine für uns wichtige und wahrhaft interessante Erscheinung.

Die deutsche Bearbeitung von dem Herrn Lieutenant Nagel, vormals in königl. großbrit. Diensten, hat in der That diejenige lobende Anerkennung verdient, welche ihr in der Vorrede zu Theil geworden ist, und wir bekennen, daß sie gewöhnliche Übersetzungen hoch überragt. Außerdem wird jeder Leser gestehen, daß die Eleganz der Ausführung und die Schönheit und Schärfe des Druckes der Verlagshandlung und der Druckerei der Gebrüder Hrn. Jänecke zu einer wahren Zierde gereicht.

3.

Auf welche Weise kann man den casernirten Soldaten der Infanterie in den Winterabenden eine nützliche und unterhaltende Beschäftigung verschaffen?

In dem hannoverschen militairischen Journal (1ster Jahrgang 1831, 2tes Heft) wird die Beantwortung obiger Frage gewünscht. Die Unterzeichneten erlauben sich daher, ihre Ansichten über den fraglichen Gegenstand hiermit zur öffentlichen Kunde zu bringen.

So unverkennbar nützlich und deshalb wünschenswerth es auch sein mag, die Soldaten in den Casernen an den Winterabenden auf eine für sie nicht allein nützliche, sondern auch unterhaltende Weise zu beschäftigen, so schwierig erscheint es den Unterzeichneten, hierzu ganz allgemein passende und zweckdienliche Maaßregeln anzugeben. Eine Zwangssache darf unserer unmaßgeblichen Meinung nach nie daraus gemacht werden, und möchten todte Vorschriften und Befehle hierzu wenig fruchten; auch würde es uns wirklich als eine Härte erscheinen, wenn man den Soldaten hinsichtlich der Wahl seiner Unterhaltung in diesen Mußestunden zu sehr beschränken wollte. Der Soldat, besonders in der Caserne, ist den Tag über auf so mannigfache Weise beschäftigt, auch wird seine Thätigkeit schon zu so mancherlei Dienstverrichtungen in Anspruch genommen, daß ihm wohl zu vergönnen sein möchte, die Zeit des Abends für sich zu haben und auf seine eigene ihm beliebige Weise hinzubringen.

Der Zweck einer solchen Einrichtung, worauf sich die Anfrage bezieht, dürfte deshalb wohl nur darin bestehen, denjenigen Leuten, welche Lust haben etwas zu lernen, oder die sich in dem bereits Erlernten zu vervollkommnen wünschen, dazu möglichst Gelegenheit zu verschaffen und behülflich zu sein; und hinsichtlich der übrigen, daß man ihren Sinn für solche Gegenstände der Unterhaltung rege zu machen sucht, wodurch ihr Verstand geschärft und ihr Gemüth auf das Bessere und Anständigere geleitet wird.

Auf einen Theil der Mannschaft und namentlich auf den gebildeteren, braucht, wie die Unterzeichneten glauben, hier keine Rücksicht weiter genommen zu werden, indem derselbe an den in der hannoverschen Armee eingeführten Regimentsschulen Theil nehmen kann, und dadurch Anleitung und Stoff genug erhalten wird, die Abendstunden nützlich anzuwenden. Es kommt also nur darauf an, für die Beschäftigung der übrigen Leute Sorge zu tragen, welche den Bestimmungen und der Einrichtung dieser Regiments-Schulen gemäß, zu dem Unterrichte in denselben nicht zugelassen werden können.

Als Gegenstände, die sich zum Unterrichte für diesen Theil der Mannschaft eignen möchten, schlagen wir hier zunächst nur vor: Schreiben und Rechnen; dahingegen als Mittel zur bildenden Unterhaltung für Alle: das Vorlesen, überhaupt das Lesen von guten Büchern, das Schach-, das Damenspiel und diesen ähnliche Spiele. Es giebt freilich noch so Mancherlei, was man den Leuten in den Abendstunden vielleicht lehren könnte, wozu wir besonders alles dasjenige rechnen möchten, was auf ihren Dienst im Felde Bezug hat; wir können aber nicht umhin, hier nochmals darauf hinzuweisen, daß die Abendstunden dem Manne eigentlich zur Erholung gehören, und die Mehrzahl der Leute eine solche Belehrung wohl schwerlich als dazu dienlich ansehen möchte. Auch glauben wir annehmen zu dürfen, daß die eigentlich militairischen Fertigkeiten, in so weit es die Leute angeht, bis zu einem ziemlich leidlichen Grade schon während der Tageszeit erworben wer-

den können, wenn diese anders nur gehörig dazu benutzt wird.

Bestimmte Vorschriften, wie nun der Abend — oder ein Theil desselben — mit den vorerwähnten Gegenständen hingebracht werden könne, lassen sich nach unserem Dafürhalten gár nicht geben, ja solche würden gewiß mehr schaden als nützen. Aber selbst auch eine allgemeine Andeutung hierzu halten die Unterzeichneten hier für überflüssig und eigentlich auch nicht einmal für zweckdienlich. Ihrer Ansicht nach muß dies hauptsächlich dem freien Ermessen der Compagnie-Chefs und Compagnie-Commandanten überlassen bleiben, indem ohne deren thätige Theilnahme und ohne deren guten Willen für die Sache doch wohl wenig Nutzen daraus erwachsen würde. Ihnen muß das Wohl und Wehe ihrer Untergebenen am Herzen liegen; sie müssen, so zu sagen, die Seele solcher Einrichtungen sein. Und dies wird gewiß um so mehr dann der Fall sein, wenn ihnen das Spezielle der Einrichtung selbst überlassen bleibt, besonders noch, wenn die Sachen so eingeleitet werden können, daß dadurch ein Wetteifer unter den Compagnien rege wird.

Erlauben es ferner die Umstände, daß den Leuten nicht nur in den oben erwähnten Gegenständen, sondern auch im Singen einiger Unterricht ertheilt werden kann, so ist dies jedenfalls sehr zu empfehlen. Man bekommt dadurch eine gute Gelegenheit, den Geschmack der Leute hinsichtlich ihrer Lieder zu bessern und

in ihnen einen Sinn für das Anständigere und Schicklichere zu erwecken.

Als Unterhaltung für die Leute ist vorhin das Lesen und Vorlesen von zweckmäßigen Büchern in Vorschlag gebracht worden. Es sei erlaubt, in Bezug hierauf noch Einiges anzuführen. In der Wahl der Bücher für den ungebildeteren Theil der Leute wird man zwar ziemlich beschränkt sein; den Unterzeichneten sind indessen einige dergleichen Bücher bekannt, welche ihnen zu dem beabsichtigten Zwecke sehr passend erscheinen, als z. B.

Lesebuch für Soldaten. 2 Theile. Vom Major v. Decker. Berlin, bei Mittler.

Lesebuch für Unterofficiere und Soldaten der Badenschen Armee. Karlsruhe 1824.

Volksthümlicher Soldaten-Katechismus. Breslau 1830.

Soldaten-Spiegel. München 1826.

Der Denkfreund. Gießen 1824.

Auch möchten sich die Reisebeschreibungen von Campe, als die Entdeckung von Amerika und Robinson Krusoe und dergleichen Jugendschriften gut dazu eignen.

Beim Garde-Jäger-Regimente besteht eine Einrichtung, welche hier vielleicht Erwähnung verdient. Es sind nämlich bei diesem Regimente zum Gebrauch für die Unterofficiere nach und nach mehrere Bücher aus dem für die Regimentsschule bestimmten Fond angeschafft worden, so daß jetzt schon eine artige Sammlung daraus entstanden ist. Bei der Anschaffung der

Bücher wird der im Allgemeinen bei den Unterofficieren u. s. w. Statt findende Grad der Bildung zwar hauptsächlich berücksichtigt; zu gleicher Zeit wird dabei aber auch, so weit die Geldmittel dazu vorhanden sind, auf solche Individuen Bedacht genommen, die in dieser Hinsicht der Mehrzahl voraus sind. Die Benutzung der Büchersammlung ist auch den Jägern und namentlich denjenigen gestattet, welche an der Unterofficiersschule Theil nehmen, und die Unterzeichneten haben mit Vergnügen wahrgenommen, wie häufig dieselben davon im vergangenen Winter Gebrauch gemacht und die Abende mit Lesen hingebracht haben.

Ad. Koester,
Capitain im Garde-Jäger-Regimente.

B. Rieffugel,
Capitain im Garde-Jäger-Regimente.

4.

Rückblick auf die Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen.

Es besitzt die Geschichte und das Studium der Kriege außer dem eigenthümlichen Werthe im Großen und Ganzen noch die wichtige Eigenschaft, daß dadurch diejenigen Ansichten, welche in der Wirklichkeit begründet sind, von solchen geschieden und geläutert werden, welche mehr oder weniger mit dem Farbenspiele der

Phantasie prangen, und ungeachtet ihrer einschmeichelnden Kräfte, des festen Bodens und eben deshalb auch der Ausführbarkeit entbehren.

Welcher Leser hat nicht mit Bewunderung und Theilnahme die Erzählungen der schönen Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen vernommen? Jede politische Farbe mußte da für einen Augenblick erbleichen, um der ungetheilten Anerkennung Platz zu machen, welche so viele Aufopferung und Ausdauer in der menschlichen Brust hervorrief. Und je schwächlicher das eigene Bewußtsein, je zweifelhafter vielleicht der Zustand des Gemüths war, um den vorgeführten Heroismus sich anzueignen, desto höher und willfähriger zollte man mit den Gefühlen des staunenden Bewunderns. Darin eben liegt der entscheidende Zauber des Hohen und Außergewöhnlichen, daß Jeder ohne Ausnahme sich darin festgehalten fühlt, wenn gleich oft mit Widerstreben und vielleicht selbst mit dem Bewußtsein des persönlichen Nachtheils. Kann man doch sogar dieser unwillkührlichen Anerkennung sich nicht entziehen, wenn seltene Energie und Kühnheit ein Wagestück von verbrecherischer Art gelingen ließ. Wie ungleich höher steht aber hier die Todesverachtung einer geringen Besatzung, welche für die höchsten Güter des Lebens, Vaterland Treue und Ehre sich aufopferte. Es läge außer dem Bereiche dieser Zeilen, eine selbst nur skizzirte Darstellung jener geschichtlich denkwürdigen Begebenheit zu versuchen; dazu wird ohne Zweifel ein mehr berufener Forscher und mit größerer Kraft ausgerüstet sich finden.

Aber einige Momente sollen hier hervorgehoben werden, deren Aufführung nicht oft, nicht dringend genug geschehen kann, weil ihre Wahrheit nur zu leicht der Verdunkelung ausgesetzt ist.

Zuerst hat auch die jetzige Generation sehr deutlich gesehen, daß Thatkraft und Kühnheit nicht von der europäischen Bildung überboten und vernichtet sind, wie oft seltsamer Weise befürchtet zu sein scheint, und obgleich die neuere Geschichte in Vertheidigung der Festungen allerdings ähnliche Beispiele aufzuweisen hat, so ist doch dieser Fall mit einer sehr überraschenden Kraft versehen, um dem Zweifler aller Partheien den Werth und die Tüchtigkeit fester Plätze in's Gedächtniß zurückzurufen, da man schon im Begriff stand, über sie schonungslos den Stab zu brechen, weil abermals die Ausnahmen der letztern Kriege zu allgemein gültigen Regeln zu befördern man sich hatte verleiten lassen. Ein so treffender Beweis wird hoffentlich das Urtheil vorsichtiger und die Vertheidigung fester Orte möglicher und ehrenvoller erscheinen lassen, als sie mitunter wohl geschildert ist.

Zweitens hat die Organisation von National-Heeren einen neuen wichtigen Triumph gefeiert, da die bewunderten Vertheidiger der Citadelle bekanntlich in sehr überwiegender Zahl, dem Stande und der Dienstzeit nach zu der permanenten und lebenslänglichen Kriegerkaste nicht gehörten, welche uns neuerdings so überschwenglich lobend als die einzig wahren Beschützer des Rechts und der Throne geschildert ist.

Wenn aber die Überzeugung für die innere Gerechtigkeit und Nothwendigkeit jeden Einzelnen beseelt, vom Feldherrn an bis zu dem letzten Troßbuben hinunter, so ersetzt dieser Geist in vollem Maaße die fehlende Kunstfertigkeit und den Mangel der Dienstjahre selbst bei einem Theile der Bevölkerung, der sonst wahrlich in kriegerischem Muthe seine Behaglichkeit zu finden nicht geneigt ist, und die so entstandene Richtung des Heeres bedarf nur des einsichtsvollen Lenkers, um solcher Thaten gewiß zu sein, die Welt und Nachwelt mit Bewunderung anerkennen, wenn auch der endliche Erfolg nicht vom Glücke gekrönt werden sollte.

Endlich drittens hat diese Vertheidigung die Glanzperiode einer Waffe geschaffen, die an sich und im Frieden nicht mit dem schimmernden Glanze oder dem stillen Ausdrucke der Massenkraft begabt ist, welche man der Reiterei und dem Fußvolke zugestehen muß; deren Kosten eben daher oft unverhältnißmäßig erscheinen, wenn man sie mit dem Maaßstabe des äußeren Eindruckes erwägt und abschätzt. Aber eben weil im Frieden und auch in manchen Feldzügen der Artillerie nicht vergönnt ist, ihre großartige Wirksamkeit unter günstigen Umständen vorzuführen, so wird deshalb eine Hindeutung auf den glänzenden Erfolg, welchen die Vereinigung entsprechender Umstände auch für sie bewirkt, nicht am unrechten Orte sein. Wenn der Artillerist und Ingenieur so oft in seinem nur vorbereitenden Wirkungskreise übersehen und verkannt wird, wenn die Gefahren, die ihm drohen, weniger rauschend sind und we-

niger beachtet werden, so ist es ja wohl gestattet, mit einigem Stolze auf diejenigen Verhältnisse sich zu berufen, welche diese Art des Dienstes im hellsten Lichte erscheinen lassen. Wer wird nicht einräumen, daß es ein hohes Ziel, ein sehr würdiger Beruf ist, mit zehnfach geringern Kräften einem Feinde die Stirn zu bieten, der voll Zuversicht eine solche Burg zu überschreiten die Absicht hatte, und erst später mit Staunen gewahr wurde, daß die Mittel der Vertheidigung mit der Kühnheit des Angriffs gleichen Schritt hielten. Welche Mittel hätte das bedrängte Holland einem so übermächtigen Feinde mit ähnlichem Erfolge entgegensetzen können, als die Kühnheit seiner Artillerie, gestützt auf die kunstreiche Anordnung eines so unbedeutend kleinen Ortes? In der That, wenn die Geschichte der Feldschlachten den eigenthümlichen Werth der Cavallerie und Infanterie häufiger oder wenigstens durchgreifender entfaltet, als den der Artillerie, so ist ein solches Beispiel wohl geeignet, um als vollgültiges Seitenstück würdig angereiht zu werden.

Sollte dann auch der Pomp der Rede diesem Heldenmuthe nicht so reichlich zu Theil werden, wie ihn die Menge weit lieber dem glückgekrönten Ausgange widmet, und sollte eine spitzfindige Politik in ihrer Consequenz-Macherei am Ende auch behaupten, die ganze heroische Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen sei ein Werk des tiefsten Friedens gewesen, nichts desto weniger strahlt der Ruhm derjenigen Waffe, welcher die Hauptrolle dabei zu Theil geworden ist,

und der Name des kühnen Heldengreises an ihrer Spitze, im unvergänglichen Lichte der Geschichte, und dient als Merkzeichen für die Erfolge, welche die Begeisterung eines kleinen enggepreßten aber biedern Volkes zu schaffen vermag, wenn eine heilige Überzeugung — gleichviel ob streng richtig oder theilweise verkehrt — Alle belebt.

G.

5.

Handbuch für Unterofficiere der Infanterie und Cavallerie.

Von Adolph Koester,
Capitain im königl. hannoverschen Garde-Jäger-Regiment.

Erster Theil. Hannover 1832. In Commission der Hahn'schen Hof-Buchhandlung.

Die Redaction dieser Zeitschrift hält es für eine natürliche Pflicht, dem militairischen Publicum eine Anzeige derjenigen Werke vorzulegen, welche von Officieren der hannoverschen Armee verfaßt und herausgegeben werden, und sie erfüllt diese Pflicht mit um so größerem Vergnügen, wenn ein erschienenes Buch so ganz dem vorgesetzten Zwecke nach Inhalt und Form entspricht, wie dies mit der eben genannten Schrift der Fall ist. Der Hr. Verfasser bezeichnet diesen Zweck mit folgenden Worten: »Dieses Handbuch soll dem

Unterofficier, an den man in der neuern Zeit in Rücksicht auf seine Ausbildung so mancherlei Forderungen macht, behülflich werden, sich mit den hauptsächlichsten im Kriege vorkommenden Dienstleistungen, so weit es dessen Standpunkt erfordert, möglichst vollständig bekannt zu machen.

In dem ersten bereits erschienenen Theile des Handbuchs sind folgende Gegenstände abgehandelt worden: der Vorposten-Dienst, die Sicherheits-Maaßregeln auf dem Marsche, das Patrouilliren, und in einem Anhange das Verhalten beim Einziehen von Nachrichten, die Wahl und Behandlung der Boten, das Orientiren und dergl.

Obgleich die Militair-Litteratur schon manches Werk ähnlichen Inhalts besitzt, so ist doch das hier angekündigte gewiß als ein Gewinn für den Belehrung suchenden Militair zu betrachten. Es zeichnet sich durch eine sehr zweckmäßige Ordnung der Materien, durch eine eben so gründliche als faßliche Behandlung derselben und durch eine stete Rücksicht auf die Verhältnisse, die sich im Kriege wirklich darzubieten pflegen, sehr vortheilhaft aus. Ohne sich in zu viele einzelne Regeln und Vorschriften zu verlieren, setzt es den Zweck aller Anordnungen auseinander, die in den abgehandelten Lagen zu treffen sind, entwickelt hieraus die Grundsätze für das Verhalten, und leitet auf diese Weise zu einem Nachdenken über die behandel[illegible]stände, welches einzig und alle[illegible] im



und der Name des kühnen Heldengreises an ihrer Spitze, im unvergänglichen Lichte der Geschichte, und dient als Merkzeichen für die Erfolge, welche die Begeisterung eines kleinen enggepreßten aber biedern Volkes zu schaffen vermag, wenn eine heilige Überzeugung — gleichviel ob streng richtig oder theilweise verkehrt — Alle belebt.

G.

5.

Handbuch für Unterofficiere der Infanterie und Cavallerie.

Von Adolph Koester,
Capitain im königl. hannoverschen Garde-Jäger-Regiment.

Erster Theil. Hannover 1832. In Commission der Hahn'schen Hof-Buchhandlung.

Die Redaction dieser Zeitschrift hält es für eine natürliche Pflicht, dem militairischen Publicum eine Anzeige derjenigen Werke vorzulegen, welche von Officieren der hannoverschen Armee verfaßt und herausgegeben werden, und sie erfüllt diese Pflicht mit um so größerem Vergnügen, wenn ein erschienenes Buch so ganz dem vorgesetzten Zwecke nach Inhalt und Form entspricht, wie dies mit der eben genannten Schrift der Fall ist. Der Hr. Verfasser bezeichnet diesen Zweck mit folgenden Worten: »Dieses Handbuch soll dem

Unterofficier, an den man in der neuern Zeit in Rücksicht auf seine Ausbildung so mancherlei Forderungen macht, behülflich werden, sich mit den hauptsächlichsten im Kriege vorkommenden Dienstleistungen, so weit es dessen Standpunkt erfordert, möglichst vollständig bekannt zu machen.

In dem ersten bereits erschienenen Theile des Handbuchs sind folgende Gegenstände abgehandelt worden: der Vorposten-Dienst, die Sicherheits-Maaßregeln auf dem Marsche, das Patrouilliren, und in einem Anhange das Verhalten beim Einziehen von Nachrichten, die Wahl und Behandlung der Boten, das Orientiren und dergl.

Obgleich die Militair-Litteratur schon manches Werk ähnlichen Inhalts besitzt, so ist doch das hier angekündigte gewiß als ein Gewinn für den Belehrung suchenden Militair zu betrachten. Es zeichnet sich durch eine sehr zweckmäßige Ordnung der Materien, durch eine eben so gründliche als faßliche Behandlung derselben und durch eine stete Rücksicht auf die Verhältnisse, die sich im Kriege wirklich darzubieten pflegen, sehr vortheilhaft aus. Ohne sich in zu viele einzelne Regeln und Vorschriften zu verlieren, setzt es den Zweck aller Anordnungen auseinander, die in den abgehandelten Lagen zu treffen sind, entwickelt hieraus die Grundsätze für das Verhalten, und leitet auf diese Weise zu einem Nachdenken über die behandelten Gegenstände, welches einzig und allein dahin führen kann, die im

Frieden erlernten Regeln auch zweckmäßig nach den jedesmaligen Umständen im Felde anzuwenden.

Der Hr. Verf. hat sein Werk nur als ein Handbuch für Unterofficiere bezeichnet. Wir können dasselbe jedoch eben sowohl allen jungen Officieren der Infanterie und Cavallerie zu ihrer Ausbildung empfehlen, und glauben — ohne den Werth ähnlicher Werke verkennen zu wollen — daß sie ihr Studium des Felddienstes mit keinem Werke zweckmäßiger beginnen können.

6.

Geschichtliche Darstellung des Feldzuges der Briten gegen die nordamerikanischen Freistaaten in den Jahren 1814 und 1815.

Von dem Verfasser des Subaltern.

Aus dem Englischen frei bearbeitet von Gustav Nagel.

Celle, Verlag von Schulze. 1832.

Das persönliche Interesse, welches die Leistungen und Thaten der englischen Armee in diesem so ziemlich vergessenen Feldzuge vorzugsweise bei uns erwecken, veranlaßt die kurze Mittheilung dieser Anzeige, indem wir dabei erfreut sind, daß die Erzählung und die deutsche Bearbeitung dieser merkwürdigen und im Ganzen so ungenügenden Operationen der englischen Truppen in jeder Hinsicht von einem gewandten und durch

mehrfache Arbeiten bewährten Schriftsteller ausgegangen ist. Diese freie deutsche Darstellung (das Original ist uns nicht bekannt) ist fliessend und kräftig geschrieben, und an Stellen selbst hinreissend, wie z. B. bei der bekannten Zerstörung von Washington und dem mißlungenen mörderischen Angriffe gegen Neu-Orleans. Durchgängig aber wird der Militair Gelegenheit finden, seine Ansichten über Kriegführung und die Lehre vom kleinen Kriege in den betreffenden Gegenden zu erweitern und zu berichtigen. Namentlich erhellt mit großer Evidenz, daß selbst die geübtesten und bravsten Truppen zu einem Angriffskriege in Landstrecken von solcher Beschaffenheit, von Schützen vertheidigt, durchaus ungenügend erscheinen. Es würde die Eroberung und bleibende Besitznahme von Neu-Orleans am Ausflusse des Missisippi, des sogenannten Vaters der Flüsse, ein welthistorisches Ereigniß geworden sein, indem dadurch beinahe das ganze Flußgebiet der vereinigten Staaten und damit der gesammte innere Handel derselben der Botmäßigkeit Englands unterworfen, also auch dem furchtbar steigenden Gegner allerdings der eigentliche Lebensnerv zerschnitten wäre. Allein diese entscheidende Wendung sollte nicht eintreten, und der völlig verunglückte Angriff gegen die Verschanzungen vor Neu-Orleans wurde zunächst herbeigeführt durch die Nachlässigkeit des Commandeurs des 44sten Regiments, welcher die Leitern zum Sturm — vergessen hatte. An solchen dünnen Fäden hängt das wahrscheinliche Schicksal von Reichen und Erdtheilen!

Frieden erlernten Regeln auch zweckmäßig nach den jedesmaligen Umständen im Felde anzuwenden.

Der Hr. Verf. hat sein Werk nur als ein Handbuch für Unterofficiere bezeichnet. Wir können dasselbe jedoch eben sowohl allen jungen Officieren der Infanterie und Cavallerie zu ihrer Ausbildung empfehlen, und glauben — ohne den Werth ähnlicher Werke verkennen zu wollen — daß sie ihr Studium des Felddienstes mit keinem Werke zweckmäßiger beginnen können.

6.

Geschichtliche Darstellung des Feldzuges der Briten gegen die nordamerikanischen Freistaaten in den Jahren 1814 und 1815.

Von dem Verfasser des Subaltern.

Aus dem Englischen frei bearbeitet von Gustav Nagel.

Celle, Verlag von Schulze. 1832.

Das persönliche Interesse, welches die Leistungen und Thaten der englischen Armee in diesem so ziemlich vergessenen Feldzuge vorzugsweise bei uns erwecken, veranlaßt die kürze Mittheilung dieser Anzeige, indem wir dabei erfreut sind, daß die Erzählung und die deutsche Bearbeitung dieser merkwürdigen und im Ganzen so ungenügenden Operationen der englischen Truppen in jeder Hinsicht von einem gewandten und durch

mehrfache Arbeiten bewährten Schriftsteller ausgegangen ist. Diese freie deutsche Darstellung (das Original ist uns nicht bekannt) ist fliessend und kräftig geschrieben, und an Stellen selbst hinreissend, wie z. B. bei der bekannten Zerstörung von Washington und dem mislungenen mörderischen Angriffe gegen Neu-Orleans. Durchgängig aber wird der Militair Gelegenheit finden, seine Ansichten über Kriegführung, und die Lehre vom kleinen Kriege in den betreffenden Gegenden zu erweitern und zu berichtigen. Namentlich erhellt mit grosser Evidenz, daß selbst die geübtesten und bravsten Truppen zu einem Angriffskriege in Landstrecken von solcher Beschaffenheit, von Schützen vertheidigt, durchaus ungenügend erscheinen. Es würde die Eroberung und bleibende Besitznahme von Neu-Orleans am Ausflusse des Mississippi, des sogenannten Vaters der Flüsse, ein welthistorisches Ereigniß geworden sein, indem dadurch beinahe das ganze Flußgebiet der vereinigten Staaten und damit der gesammte innere Handel derselben der Botmäßigkeit Englands unterworfen, also auch dem furchtbar steigenden Gegner allerdings der eigentliche Lebensnerv zerschnitten wäre. Allein diese entscheidende Wendung sollte nicht eintreten, und der völlig verunglückte Angriff gegen die Verschanzungen vor Neu-Orleans wurde zunächst herbeigeführt durch die Nachlässigkeit des Commandeurs des 44sten Regiments, welcher die Leitern zum Sturm — vergessen hatte. An solchen dünnen Fäden hängt das wahrscheinliche Schicksal von Reichen und Erdtheilen!

Hannoversches militairisches Journal.

Dritter Jahrgang. Zweites Heft.

Redactoren:

W. Glünder, Capitain a. D.

C. Jacobi, Major und Aide-Gen.-Quartiermeister.

F. v. Storren, Pr.-Lieut. im Garde-Jäger-Bataillone.

Hannover 1833.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

Anzeiger № 4.

Dieser Anzeiger ist für Annoncen von Büchern, Charten und Plänen, so wie für Antikritiken, Anfragen und sonstige Bekanntmachungen bestimmt, welche zur Aufnahme in das militairische Journal selbst nicht geeignet sind.

Da das letztere nicht nur in der Königlich Hannoverschen Armee allgemein gelesen wird, sondern auch bei dem militairischen Publikum der übrigen deutschen Bundesstaaten immer mehr Eingang findet, so werden solche Inserenda um so mehr von Erfolg sein, welche unter Adresse der Verlagshandlung erbeten und mit 1 Ggr. pro Zeile berechnet werden.

Hahn'sche Hofbuchhandlung
in Hannover.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theorie des Geschäfts-Styles,

mit besonderer Hinsicht auf Militair-Dienstschriften. Zunächst für angehende Officiere. Zweite Auflage. gr. 12. 8 Ggr. oder 36 Kr.

Die Brauchbarkeit dieses Werkchens in Militairschulen ist von vielen Seiten rühmlichst anerkannt worden, und dürfte das Nothwendigwerden einer zweiten Auflage hierzu wohl den besten Beweis liefern.

Die Waffenlehre,

von J. Mr. v. Xylander, Hauptmann im königl. bayer. Ingenieur-Corps. Zweite umgearbeitete Auflage, mit einer Steintafel. gr. 8. 20 Ggr. oder 1 Fl. 30 Kr.

Auch unter dem Titel:

Lehrbuch der Taktik, erster Theil.

Hannover. Im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung sind so eben erschienen:

Herzog Georg
von Braunschweig und Lüneburg
Beiträge
zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges nach Originalquellen des Königlichen Archivs zu Hannover

vom

Grafen Friedr. v. d. Decken,

Königl. Hann. General-Feldzeugmeister, Mitglied der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Erster Theil.

gr. 8. 1833. Velinpap. Preis 1 ℔ 16 ggr

Geschichte
der
Kämpfe Frankreichs in Italien
unter Karl VIII.
oder

Geschichte der italienisch-französischen Kriege von 1494 bis 1515,

von

Wilh. Havemann,

Lehrer am Königlichen Pädagogio zu Ilfeld.

gr. 8. 1833. Velinpap. broch. 21 ggr.

Sowohl für Geschichtsfreunde als auch für Militairs wird diese gründliche und anziehende Schilderung der so thatenreichen und merkwürdigen Zeitepoche eines Bayards, Frundsbergs, Gonçalo de Cordova's u. s. w. eben so belehrend als unterhaltend sein, indem sich darin das Ritterwesen des Mittelalters noch einmal von seiner glänzenden Seite zeigt, ehe es den neueren Instituten weicht, und da in jener Zeitperiode die erste Bildung des jetzigen Kriegswesens und die früheste Entwickelung der neueren Politik zu suchen sind.

Der Vortheil, der durch diese Einrichtung erlangt wird, besteht darin, daß in jedem Falle, die Kanone mag eine Lage haben welche sie will, die Visirlinie parallel mit der Axe der Seele läuft, und da, auf nicht große Distanzen, die abgeschossene Kugel beinahe noch in der Verlängerung der Axe der Seele sich befindet, so wird die verlängerte Visirlinie an dem nicht weit entfernten Objecte den Punkt angeben, in dessen Nähe die Kugel antrifft, wenigstens wird die Kugel nie über den Zielpunkt hinwegfliegen. Bei der jetzt Statt findenden Einrichtung des Laufs der Kanone hingegen liegt bekanntlich der größte Theil der Bahn der Kugel oberhalb der Visirlinie, und wenn man beim Richten ein Ziel von gewöhnlicher Höhe benutzt, welches die Visirlinie mit der Grundlinie, die der Erdboden darbietet, parallel werden läßt, so erhebt sich schon bei dem eigentlichen Visirschusse, wegen des im Baue des Rohres liegenden natürlichen Elevationswinkels, die Kugel so bedeutend über die Visirlinie und die Höhe von Truppen, daß nur im ersten Anfange der Bahn und in der Nähe des Punktes, wo die niedergehende Kugel die Visirlinie zum zweiten Male durchsetzt, ein Bestreichen des Geschosses für solche Ziele, welche bei weitem am meisten vorkommen, eintreten kann; während in dem größten Theile des zwischen liegenden Weges die Kugel weit über den Köpfen der Feinde hinweggeht, und auf diese Weise der Feind, indem er sich mehr nähert, als die Distanz des Visirschusses beträgt, sich gleichsam in Sicherheit setzt.

Der gewöhnlich angenommene Unterschied des Metalles ist so festgesetzt, daß der Winkel, welchen die Visirlinie mit der Axe bildet, in der Gegend von einem Grade liegt. Mit $1/4$ bis $1/3$ kugelschwerer Ladung schießen unsere Kanonen dann etwa 700 bis 800 Schritt, und weil diese Entfernung so häufig beschossen werden muß, so hat man die dazu nöthige Elevation im Baue der Kanonen selbst angebracht, um möglichst schnell und sicher gerade diesen Schuß thun zu können. Die Vortheile einer solchen Anordnung sind indeß nur scheinbar, wie sich im Nachstehenden ergeben wird.

Rücksichtlich des wirksamen Schusses für jede Lage und Entfernung des zu treffenden Objectes ist zunächst diese Einrichtung der Gestalt der Kanonen keinesweges passend, wie ausführliche Betrachtungen zeigen werden; sondern und es ist in dieser Rücksicht durchaus nothwendig, das Metall an der Mündung der Kanone von gleichem Durchmesser mit den höchsten Friesen derselben zu machen. Hierzu ist es hinreichend, den Kopf mit einem Ringe von solcher Stärke zu umgeben, daß der Durchmesser der äußersten Peripherie desselben dem an der Culasse der Kanonen gleich kommt, da es eine überflüssige und schädliche Verschwendung des Metalls sein würde, den ganzen Lauf von überall gleicher Dicke zu verfertigen. Es ist sogar nicht einmal nothwendig, die ganze Mündung mit einem solchen Ringe zu umgeben, sondern es wird hinreichend sein, selbst in dem unvortheilhaftesten Falle, die obere Hälfte der Mündung mit einem Theile desselben versehen zu haben.

Der Vortheil, der durch diese Einrichtung erlangt wird, besteht darin, daß in jedem Falle, die Kanone mag eine Lage haben welche sie will, die Visirlinie parallel mit der Axe der Seele läuft, und da, auf nicht große Distanzen, die abgeschossene Kugel beinahe noch in der Verlängerung der Axe der Seele sich befindet, so wird die verlängerte Visirlinie an dem nicht weit entfernten Objecte den Punkt angeben, in dessen Nähe die Kugel antrifft, wenigstens wird die Kugel nie über den Zielpunkt hinwegfliegen. Bei der jetzt Statt findenden Einrichtung des Laufs der Kanone hingegen liegt bekanntlich der größte Theil der Bahn der Kugel oberhalb der Visirlinie, und wenn man beim Richten ein Ziel von gewöhnlicher Höhe benutzt, welches die Visirlinie mit der Grundlinie, die der Erdboden darbietet, parallel werden läßt, so erhebt sich schon bei dem eigentlichen Visirschusse, wegen des im Baue des Rohres liegenden natürlichen Elevationswinkels, die Kugel so bedeutend über die Visirlinie und die Höhe von Truppen, daß nur im ersten Anfange der Bahn und in der Nähe des Punktes, wo die niedergehende Kugel die Visirlinie zum zweiten Male durchsetzt, ein Bestreichen des Geschosses für solche Ziele, welche bei weitem am meisten vorkommen, eintreten kann; während in dem größten Theile des zwischen liegenden Weges die Kugel weit über den Köpfen der Feinde hinweggeht, und auf diese Weise der Feind, indem er sich mehr nähert, als die Distanz des Visirschusses beträgt, sich gleichsam in Sicherheit setzt.

Dieser Nachtheil wird nun durch das Anbringen des erwähnten Ringes an der Mündung völlig vermieden. Denn sobald die Visirlinie und die Axe des Geschützes parallel gerichtet sind, und man benutzt die erstere gegen die gewöhnlichen Ziele, wodurch dieselbe der Grundlinie des Terrains ebenfalls parallel wird, so leuchtet ein, daß die Kugel, deren Bewegungs-Verhältnisse wesentlich von der Stellung der Axe als Richtung der Kraft abhängig sind, nothwendig in einer Höhe bleiben muß, welche geringer als die Höhe des Geschützes ist, und folglich für Truppen und ähnliche Ziele ihrer ganzen Bahn nach bestreichend sein wird; vorausgesetzt, daß auf dem Erdboden keine zu bedeutende Vertiefungen oder Erhöhungen befindlich sind. Dieses bei Seite gesetzt, wird man immer den Feind treffen, er mag sich auf wirklich horizontalem Boden befinden, oder eine Höhe herabkommen, oder dieselbe hinan marschiren. Man hat also, mit andern Worten, die Verhältnisse des jetzigen Kernschusses an die Stelle des weit schwierigern Visirschusses gesetzt.

Sollte man nun auch das Feuer angefangen haben ehe der Feind den Punkt, in welchem die Kugel auf die Erde schlägt, erreicht hat, so sind diese zu früh abgeschossenen Kugeln doch keinesweges für ihren Zweck verloren, denn da sie bei dem Fortgehen nach dem Aufschlage auch nur eine geringe Elevation für diese neue Bewegung erhalten haben, so ist der zweite Aufschlag selbst weniger steil, und folglich mehr bestreichend für den Feind als es der zweite Aufschlag des jetzigen Vi-

firschusses sein kann. Es zeigt sich hieraus, daß durch die angegebene Verbesserung es weniger zu fürchten ist, daß eine Kugel, ohne Wirkung zu thun, abgeschossen wird, wenn man nicht das Feuer bei einer ganz unverhältnißmäßigen Entfernung des Feindes anfangen wollte; während bei der jetzigen Einrichtung sehr leicht auf die entscheidende Distanz von 400 bis 500 Schritt ein Theil der Kugeln beinahe ohne Wirkung bleiben kann. Eben weil die allmähligen geringern Elevationen bei dem Näherrücken des Feindes entweder gar nicht oder doch nicht mit Sicherheit genommen werden können, so ist es daher wohl zu fürchten, daß man auch dann noch mit dem Visirschusse und dessen natürlicher Elevation feuern werde, wenn vielleicht schon eine Elevation von $1/2$ oder $1/3$ Grad die richtige sein würde. Man könnte freilich hiergegen einwenden, daß man bei der vorgeschlagenen Einrichtung dem Feinde nicht auf diejenige Entfernung durch den sogenannten Visirschuß Abbruch thun könne, als wenn man mit einer gewissen Elevation, die durch das Abnehmen des Metalles nach vorn zu hervorgebracht wird, vermöge des jetzigen Visirschusses schießt, da der Parallelschuß in seinem ersten Aufschlage nie so weit die Kugel treibe. Hierin liegt wahrscheinlich auch ein Hauptgrund, warum diese so zweckwidrig sich ergebende Verdünnung des Metalls von allen Nationen angenommen worden ist. Allein bei der angegebenen Vorrichtung des Ringes kann man ebenfalls die höheren Elevationen, welche zum Treffen entfernter Objecte nothwendig sind, hervorbringen, und

man kann aus psychologischen Gründen darthun, daß diese Einrichtung, bei welcher die Visirlinie der Axe der Seele parallel ist, durchaus dem natürlichen Gefühle des Menschen viel angemessener ist, als die bisjetzt Statt habende.

Jeder Mensch sucht den ihm gegenüberstehenden Feind auf die ihm am sichersten scheinende Art aus dem Wege zu schaffen; er richtet daher die Visirlinie auf die Brust des Feindes, und bei der jetzigen Einrichtung der Kanonen wird er ihn nur dann treffen, wenn dessen Entfernung bedeutend genug ist, daß die Kugel sich der Erde wieder hinreichend im niedersteigenden Zweige ihrer Bahn genähert hat. Rückt der Feind näher, so sollte eigentlich die Axe der Seele völlig oder fast parallel mit dem Terrain gehen, damit die Kugeln, wie früher gezeigt ist, nicht über den Köpfen der Feinde hinweggingen, folglich müßten die Artilleristen so richten, daß die Visirlinie, weit vor dem Feinde, das Terrain schnitte.

Hierzu wird man aber diese Leute nicht gerade leicht bringen können, indem sie bei der immer nahenden Gefahr und dem damit verbundenen Vergessen der richtigen Theorie ihrer complicirt gebaueten Geschütze nur zu häufig sich bemühen, recht genau auf die Brust des Feindes zu richten, und so gerade das Mittel ergreifen, sicher dem Feinde über den Köpfen wegzuschießen. Hierdurch wird nun nicht allein dem Feinde kein Schaden zugefügt, sondern sein Muth mehr und mehr erhöhet, wenn er sieht, daß trotz seiner größeren Nähe und dem unaufhörlichen Kanonenfeuer er doch

nur unbedeutenden Schaden erleidet, und in demselben Sinne wird das Vertrauen unserer Truppen sinken. Befolgt man hingegen die vorgeschlagene Einrichtung mit dem Ringe, so ist man über den wirksamen Erfolg des Feuers auf die Distanz von 500 bis 700 Schritt jedenfalls völlig gesichert. Will man indessen den Feind schon auf bedeutendere Distanzen beschießen, so kann man leicht den Kanonen die dazu gehörigen Elevationen auf die jetzt gebräuchliche Weise ertheilen, da eben, wegen der bedeutenden Entfernung des Feindes, die Artilleristen dann sich noch in größerer Gemüthsruhe befinden, indem das feindliche Feuer ihnen noch keinen erschütternden Schaden zufügen kann. Rückt nun der Feind näher, so giebt unter Weglassung der Elevationen der Instinkt, auf die Brust zu richten, mittelst des Ringes genau das Mittel an die Hand den Feind zu zerschmettern.

Der letzte Grund endlich, warum die bisherige Einrichtung verworfen werden muß, liegt in der Seiten-Abweichung der Kugel, die wegen der im Felde selten Statt findenden horizontalen Lage der Axe der Räder fast immer eintreten wird. Durch diese Abweichung geschieht es nämlich, daß die Kugel nicht bloß rücksichtlich der Höhe ihr Ziel verfehlt, sondern auch zugleich seitwärts vorbeifliegt. Um dieses deutlich zu beweisen, denke man sich durch die beiden Visire der Kanone und die Axe ihrer Seele eine Ebene gelegt, die die Visirebene heißen soll. Bei gehöriger Lage der Visire wird diese Ebene senkrecht auf

der Axe der Räder stehen, folglich wenn die Kanone auf völlig horizontalem Boden stehet, und dadurch diese Axe eine mit dem Horizont parallele Lage erhält, wird die Visirebene auch zugleich senkrecht auf der Horizontalebene stehen. Denkt man sich ferner durch die Axe der Seele eine Ebene, senkrecht auf der Horizontalebene stehend, gelegt, ohne die Bedingung hinzuzufügen, daß dieselbe durch die Visire gehen soll; so wird in dieser Ebene die ganze Bahn der Kugel liegen, und sie soll die Schußebene genannt werden. Visirebene und Schußebene fallen also bloß in dem Falle zusammen, wo die Räder gleich hoch stehen, und man sieht leicht, daß in jedem andern Falle der Schuß an der Seite des Objects vorbeigehen wird, auf welcher das niedrige Rad sich befindet. Nennt man die Axe der Räder e, den Unterschied der Höhe der beiden Räder h; so wird $\frac{h}{e}$ = dem Sinus des Neigungs-Winkels der Axe der Räder gegen den Horizont, und dieser Winkel ist derselbe, welchen die Visirebene mit der Schußebene macht. Wird nun in einer solchen schiefen Lage der Axe der Räder die Kanone auf einen Gegenstand gerichtet, so muß die Kugel nothwendigerweise vorbeigehen, da die Schußebene nicht mit der Visirebene zusammenfällt. Legt man durch die Visire und den zu treffenden Gegenstand eine Ebene senkrecht auf den Horizont, und nennt den Winkel, unter welchem diese Ebene die S c h u ß e b e n e schneidet B, den Winkel, dessen Sinus $\frac{h}{e}$ war, A, und endlich den Win-

kel, unter welchen die Visirlinie die Axe der Kanone schneidet, C; so hat man Tang. B = Sinus A. Tang. C, und so lange Tang. B einen wirklichen Werth hat, wird immer eine Seitenabweichung Statt finden. Diese Größe wird aber = 0, indem entweder Sinus A = 0, oder Tang. C = 0 wird. Erstere Annahme erfordert, daß die Räder auf horizontaler Ebene stehen, welcher Bedingung im Felde selten Genüge geleistet werden kann; also muß die zweite Annahme Tang. C = 0 untersucht werden. Hierzu ist nöthig, daß Visirlinie und Axe der Seele keinen Winkel mit einander machen, folglich parallel sind; und dies wird dadurch hervorgebracht, daß man der Mündung der Kanone gleichen Durchmesser mit ihren höchsten Friesen giebt.

Aus den im Obigen auseinandergesetzten Bemerkungen lassen sich nun folgende Resultate mit Sicherheit ableiten:

1. Da die Kugel in dem Fall, wo ihre anfängliche Richtung parallel mit dem Terrain gehet, und die Räder der Kanone die gewöhnliche Höhe von 5 Fuß bis 5 Fuß 5 Zoll haben, in einer Entfernung von 400 bis 500 Schritt die Erde trifft; so wird, wenn der Feind sich innerhalb dieser Distanz den Kanonen nähert, derselbe mit Gewißheit getroffen werden, wenn das Geschütz an der Mündung und am Boden gleichen Durchmesser hat, und die Visirlinie auf die Brust des Feindes gerichtet wird, das eine

Rad mag übrigens tiefer stehen als das andere oder nicht. Dasselbe Resultat findet auch dann noch statt, wenn der Feind eine Anhöhe heraufkömmt, oder dieselbe herabsteigt.

2. So lange der Durchmesser der Mündung kleiner ist, als der der höchsten Friesen, wird der Angriff der feindlichen Infanterie oder Cavallerie auf die Artillerie in den meisten Fällen mit der Wegnahme der Artillerie enden, vorausgesetzt, daß sowohl der angreifende als der vertheidigende Theil von gleichem Muthe beseelt ist, da aus dem Vorigen erhellet, daß in der oft entscheidenden Entfernung zwischen dem Visirschusse und dem Kernschusse vor der Mündung der Kanone die abgeschossenen Kugeln über den Köpfen der Feinde hinweggehen.

3. Bei der bisherigen Gestalt der Kanone kann ein Kernschuß stets nur unsicher und langsam gerichtet werden. Alle Vorschläge, dies zu vermeiden, können nicht ausreichen, und sind dem gemeinen Manne undeutlich. Dieser richtet fortwährend die Visirlinie auf das Ziel, weil er voraussetzt, nun werde auch die Kugel das Ziel treffen. Die Zwischengrade des Kern- und Visirschusses sind gar nicht mit einiger Sicherheit zu erhalten.

Beim Kugelschusse ist dieser Mangel weniger empfindlich; allein beim Kartätschenschusse kann eine Elevation, welche um ¼ bis ½ Grad falsch ist, sehr entscheidende Nachtheile für das Treffen herbeiführen.

Ist das Rohr aber durch den vorn angebrachten Ring verglichen, so fängt die Eintheilung des Aufsatzes von 0 Grad an, und enthält ebenfalls alle Zwischengrade, so daß auch die dem jetzigen Visirschusse zugehörende Elevation deutlich und schnell genommen werden kann.

Bei einer dauerhaften Bildung des Aufsatzes kann er bei der Höhe von 1° Elevation auch während des Schusses stehen bleiben, so daß selbst die Schnelligkeit des Richtens für 600 bis 800 Schritt nicht leiden wird, wenn man dies vielleicht für wesentlich halten sollte.

4. Wird durch die vorgeschlagene Einrichtung: an der Mündung denselben Durchmesser wie am Boden einzuführen, die bisjetzt Statt findende Unbestimmtheit des Kernschusses und der ganzen Kunstsprache über das Richten völlig aufgehoben, welche besonders in verschiedenen Artillerien wieder abweichend ist und häufig zu Irrungen führen kann. Auch von dem natürlichen Unterschiede der Weite des Visirschusses, welcher schon auf 200 bis 250 Schritt steigen kann, würde man unabhängiger, da regelmäßig a u f g u t e m B o d e n weniger der erste Aufschlag mit einem Grade Elevation als der zweite Aufschlag des nun eingeführten Parallel-Schusses benutzt werden müßte.

Die Einfachheit und Sicherheit der dann möglichen Methode, die Erleichterung des Unterrichtes für unausgebildete Köpfe und die größere Gleichheit des Gebrauches schwerer und leichter Kaliber, so wie die Geringfügigkeit der Kosten der Abänderung fertiger Geschütze, dürften unserm Vorschlage bei näherer Betrachtung recht wesentliche Vorzüge über die veraltete Anordnung des Unterschiedes des Metalles sichern.

Victor v. Arentsschildt.
General-Major.

II.

Über die

Kavallerie-Lehranstalt in Stade;

von C. A. Jäger,

Rittmeister im Regt. Königs-Uhlanen und erstem Lehrer.

Geschrieben im September 1832.

Das im Jahre 1824 erlassene allgemeine Dienstreglement der hannoverischen Armee bestimmt Capitel XI. §. 15., daß jeder Cadet, vor seiner Ernennung zum Officier, und jeder Seconde-Lieutenant vor dem Avancement zum Premier-Lieutenant, einer Prüfung unterworfen werden solle. Es wurde dem gemäß zuerst durch eine General-Ordre an die Kavallerie vom 25. März 1825 vorgeschrieben, in welchen Gegenständen der Cadet, bevor er Officier der Kavallerie würde examinirt werden, und genügende Kenntnisse darthun solle.

Späterhin wurden diejenigen Gegenstände bestimmt, in denen die Seconde-Lieutenants vor ihrem weiteren Avancement geprüft werden sollten, und da die Lehranstalt als Vorbereitung zum Examen dienen soll, so erscheint es nothwendig, die Forderungen, welche beim Examen zum Premier-Lieutenant gemacht

werden, vorauszusenden, um bei der Motivirung des Lehrplans selbst zu zeigen, in wiefern die vorgetragenen Gegenstände dasjenige umfassen, was im Examen erheischt wird.

Bei Bestimmung der Gegenstände, in denen die Seconde-Lieutenants vor dem Aufrücken examinirt werden sollen, ging man von der Ansicht aus, daß der Officier im Examen diejenigen Kenntnisse zeigen sollte, welche

1. nothwendig sind, um auf seinem jetzigen subalternen Standpuncte seine Dienstfähigkeit und Brauchbarkeit möglichst zu erhöhen;
2. welche als die Grundlage betrachtet werden können von denen jede höhere Kriegsbildung ausgeht, und wodurch er in den Stand gesetzt wird, zu den einst von ihm zu bekleidenden höheren Chargen gehörig vorbereitet überzugehen, und darin nützlich wirken zu können;
3. welche erforderlich sind, um die Vorkenntnisse zu besitzen, die beim Eintritt in den Generalstaab erheischt werden, im Fall der Officier Fähigkeit und Neigung haben sollte, sich dazu zu melden, oder im Fall er beim Bedürfnisse im Kriege dazu berufen werden dürfte;
4. endlich solche, die man von dem Officier in unserem gebildeten Zeitalter erwartet, um dem Range, den der Officier durch seine Stellung in der höheren Gesellschaft einnimmt, auch durch seine wissenschaftliche Bildung anzugehören, und Ehre zu machen.

Diese vier verschiedenen Kategorien, die man auch unter den Rubriken der rein Militairischen, der Hülfswissenschaften und der allgemein Nützlichen zusammen fassen könnte, sind nun in der folgenden Examensbestimmung auf die nachstehende Art aufgestellt.

A. Sprachkenntnisse.

1. Deutsche Sprache. Entwerfung einer größeren systematischen Ausarbeitung über ein gegebenes Thema, das in der Regel eine Bearbeitung aus der neueren Kriegsgeschichte, oder einen anderen militairischen Gegenstand enthalten wird.

2. Französische Sprache. Mündliches fertiges Übersetzen aus einem historischen oder militairischen Werke. Völlig richtiges Niederschreiben von Diktaten welcher Art sie seyn mögen, nebst einer schriftlichen Arbeit, enthaltend eine Meldung über einen militairischen Gegenstand nach Aufgabe der Prüfungs-Commission.

3. Kenntnisse der Englischen Sprache werden sehr empfohlen, und werden jedenfalls erwartet, wenn der Examinat beim Seconde-Lieutenants-Examen einige Kenntnisse dieser Sprache gezeigt hat.

B. Mathematische Kenntnisse.

1. Arithmetik und Algebra incl. der Lehre von den Progressionen.

2. Geometrie und Trigonometrie nebst den Hauptsätzen der Planimetrie.

3. Aus der Statik die Lehre vom Hebel.

4. Practische Geometrie. Die Fähigkeit mit Hülfe der Meßkette und Triangulirung eine Gegend zu militairischem Zwecke aufzunehmen.

C. Geschichte und Geographie.

1. Gründliche Bekanntschaft mit den vorzüglichsten Ereignissen der neueren Zeit.

2. Statistische Kenntnisse der Staaten Europa's, besonders aber des deutschen Bundes.

D. Zeichnen.

Fertigkeit im Planzeichnen, um ein Croquis einer Gegend nach dem Augenmaaß, mit der Meßkette oder der Mensel aufgenommen, deutlich und verständlich liefern zu können.

E. Pferdearznei und Exterieur.

Äußere Kenntniß des Pferdes, und der äußerlichen Fehler desselben, ihrer Veranlassungsursachen und der allgemeinen Mittel dagegen, so wie auch die Kenntniß einiger inneren am häufigsten vorkommenden Krankheiten, als: Druse, Harnverhaltung, Kolik, ꝛc.

F. Militairische Wissenschaften.

1. Neuere Kriegsgeschichte. Bekanntschaft mit den Hauptschlachten vom siebenjährigen Kriege an bis zu der jetzigen Zeit, in soweit der Lehrcursus diese umfaßt.

2. Reine Taktik der Kavallerie, d. h.

Grundsätze für die Stellung, Bewegung und das Gefecht, sowohl in geschlossener als zerstreuter Ordnung.

3. Reine Taktik der Infanterie. Allgemeine Kenntniß ihrer eigenthümlichen Stellungen und Bewegungen, so wie ihres Gefechts, in sofern diese Gegenstände auf den Gebrauch der Kavallerie Einfluß haben.

4. Artillerie. Allgemeine Kenntniß ihrer Einrichtung bei uns, ihrer Schuß- und Wurfweiten, und der Grundsätze nach denen sie im Gefecht verwandt wird.

5. Reine Taktik der gemischten Waffen. Kenntniß der neuen Verhältnisse, die durch die Verbindung mehrerer Waffen entstehen, und der Grundsätze, die bei der Stellung, Bewegung und dem Gefecht vereinter Waffen zu beobachten sind.

6. Terrainlehre. Lieferung einer Terrainbeschreibung von einer bestimmten Gegend mit Angabe der taktisch-wichtigen Eigenschaften derselben.

7. Kleiner Krieg. Mündlich über das Verfahren in den hauptsächlichsten zum Gebiete desselben gehörenden Vorfällen; schriftliche Beantwortung einer Aufgabe aus demselben, die die Verwendung einer Schwadron erfordert.

8. Angabe des allgemeinen Verfahrens bei Angriff und Vertheidigung von Wäldern, Dörfern, Anhöhen, Defilés mit mehreren Waffengattungen.

9. Feldfortification. Theoretisch nach dem Vortrage der Lehranstalt; practisch, wie eine Redoute, oder Flesche ꝛc. zu entwerfen, berechnen und traciren.

10. Festungsbaukunst. Allgemeiner Begriff von der Einrichtung einer Festung, dem Gange eines Festungskrieges, und den technischen Ausdrücken der Festungsbaukunst.

G. Practische Dienstkenntnisse.

1. Fähigkeit, eine Schwadron vollkommen exerciren zu können.

2. Kenntniß der Sattelung und Zäumung.

3. Kenntniß der ganzen Bewaffnung und Ausrüstung des Kavalleristen.

4. Kenntniß des inneren Dienstes und Haushalts einer Schwadron.

Nach der Bestimmung der obigen Examensforderungen wurde die Lehranstalt in Stade gestiftet, um den Seconde-Lieutenants der Kavallerie Gelegenheit zu geben, sich die verlangten Kenntnisse zu erwerben. Damit jedoch auch hiebei kein Zwang sichtbar wäre, der bei allen wissenschaftlichen Beschäftigungen ertödtend wirkt, indem er die dazu nöthige geistige Freiheit beschränkt, wurde die Restriction weislich hinzugefügt, daß sich auch jeder zum Examen melden könne, ohne diese Lehranstalt besucht zu haben. Es ließ sich erwarten, daß Manche sich auf der durch lange Dauer, durch Einrichtung, Lehrer und Resultate eben so bewährten als ausgezeichneten Militairschule zu Hannover, oder auf auswärtigen Militairbildungsanstalten, oder endlich durch eigenes Studium die erforderlichen Kenntnisse erworben haben könnten. Indem man daher diese

Officiere vom Besuche der Lehranstalt eximirte, erschien diese also nur als Hülfsmittel für diejenigen, denen Zeit und Gelegenheit vorher gefehlt haben dürften, die einzelnen zum Examen nöthigen Wissenschaften zu cultiviren.

Beim Entwurf des Lehrplans selbst konnte keine Ungewißheit über die Wahl der vorzutragenden Gegenstände Statt finden, da diese durch das Examen schon bestimmt wurden; allenfalls ließ sich, wenn die Zeit es gestattete, hie und da über die Grenzen desselben noch etwas hinausschreiten, in sofern dem Officier als Mitglied der gebildeten höheren Zirkel noch manches wissenswerth erscheinen könnte, wodurch er seinen Platz in der Gesellschaft ehrenvoller ausfüllen würde; eben so bestimmte sich die Reihefolge der vorzutragenden Wissenschaften nach dem natürlichen inneren Zusammenhange, in dem sie zu einander stehen, so daß die vorbereitenden, theoretischen und Hülfswissenschaften denjenigen vorangehen mußten, welche die practische Anwendung der Ersteren zeigen und darthun sollten. Ein Anderes war es aber mit der Frage über den Zeitraum, der dazu verwandt werden sollte, weil hiebei mehrere Gegenstände berücksichtigt werden mußten. Einer Seits mußte wegen der Exercierzeit im Sommer die Studienzeit sich auf den Winter beschränken; und da auch dieser bei der Kavallerie wegen der Reitcommando's die Thätigkeit der Officiere sehr in Anspruch nimmt, und zur Dienstleistung einberuft, so durften anderer Seits auch von den Wintern nur einige dazu

10. Festungsbaukunst. Allgemeiner Begriff von der Einrichtung einer Festung, dem Gange eines Festungskrieges, und den technischen Ausdrücken der Festungsbaukunst.

G. Practische Dienstkenntnisse.

1. Fähigkeit, eine Schwadron vollkommen exerciren zu können.

2. Kenntniß der Sattelung und Zäumung.

3. Kenntniß der ganzen Bewaffnung und Ausrüstung des Kavalleristen.

4. Kenntniß des inneren Dienstes und Haushalts einer Schwadron.

Nach der Bestimmung der obigen Examensforderungen wurde die Lehranstalt in Stade gestiftet, um den Seconde-Lieutenants der Kavallerie Gelegenheit zu geben, sich die verlangten Kenntnisse zu erwerben. Damit jedoch auch hiebei kein Zwang sichtbar wäre, der bei allen wissenschaftlichen Beschäftigungen ertödtend wirkt, indem er die dazu nöthige geistige Freiheit beschränkt, wurde die Restriction weislich hinzugefügt, daß sich auch jeder zum Examen melden könne, ohne diese Lehranstalt besucht zu haben. Es ließ sich erwarten, daß Manche sich auf der durch lange Dauer, durch Einrichtung, Lehrer und Resultate eben so bewährten als ausgezeichneten Militairschule zu Hannover, oder auf auswärtigen Militairbildungsanstalten, oder endlich durch eigenes Studium die erforderlichen Kenntnisse erworben haben könnten. Indem man daher diese

Officiere vom Besuche der Lehranstalt eximirte, erschien diese also nur als Hülfsmittel für diejenigen, denen Zeit und Gelegenheit vorher gefehlt haben dürften, die einzelnen zum Examen nöthigen Wissenschaften zu cultiviren.

Beim Entwurf des Lehrplans selbst konnte keine Ungewißheit über die Wahl der vorzutragenden Gegenstände Statt finden, da diese durch das Examen schon bestimmt wurden; allenfalls ließ sich, wenn die Zeit es gestattete, hie und da über die Grenzen desselben noch etwas hinausschreiten, in sofern dem Officier als Mitglied der gebildeten höheren Zirkel noch manches wissenswerth erscheinen könnte, wodurch er seinen Platz in der Gesellschaft ehrenvoller ausfüllen würde; eben so bestimmte sich die Reihefolge der vorzutragenden Wissenschaften nach dem natürlichen inneren Zusammenhange, in dem sie zu einander stehen, so daß die vorbereitenden, theoretischen und Hülfswissenschaften denjenigen vorangehen mußten, welche die practische Anwendung der Ersteren zeigen und darthun sollten. Ein Anderes war es aber mit der Frage über den Zeitraum, der dazu verwandt werden sollte, weil hiebei mehrere Gegenstände berücksichtigt werden mußten. Einer Seits mußte wegen der Exercierzeit im Sommer die Studienzeit sich auf den Winter beschränken; und da auch dieser bei der Kavallerie wegen der Reitcommando's die Thätigkeit der Officiere sehr in Anspruch nimmt, und zur Dienstleistung einberuft, so durften anderer Seits auch von den Wintern nur einige dazu

verwandt werden, um die Regimenter nicht zu sehr von Subalternen zu entblößen. Es ergab sich aus der genauen Prüfung und Vergleichung des Umfangs der vorzutragenden Gegenstände mit der zum Vortrage möglicher Weise zu verwendenden Zeit, daß zwei Winter als Minimum der Studienzeit angenommen werden müßten, und es wurde der ganze Lehrplan daher nun darauf berechnet, daß in zwei Wintern Alles, was hier nothwendig, nützlich und wissenswerth erscheinen dürfte, in dem erforderlichen Umfange und mit der nöthigen Ausführlichkeit zur Sprache kommen sollte.

Der Lehrplan wurde daher folgendermaßen bestimmt.

Erster Winter.

1.	Reine Mathematik. (Arithmetik. Geometrie. Trigonometrie)	6 St.	wöchentl.
2.	Kriegsgeschichte	4 »	»
3.	Reine Taktik der einzelnen Waffen, und nach ihnen die taktische Verbindungslehre	4 »	»
4.	Terrainlehre	1 »	»
5.	Planzeichnen	3 »	»
6.	Exterieur des Pferdes	2 »	»
7.	Neuere Geschichte	3 »	»
8.	Geographie (Mathematische und Physische)	2 »	»
9.	Französisch	3 »	»

10. Fechten }
11. Voltigiren } . . . . 6 St. wöchentl.

Zweiter Winter.

1. Mathematik, (Lehre vom Hebel, Practische Geometrie) . . . . 2 St. wöchentl.
2. Feldbefestigung und Übersicht der Festungsbaukunst . . . . 4 » »
3. Kriegsgeschichte . . . . 4 » »
4. Lehre des kleinen Krieges }
5. Angriff und Vertheidigung von Anhöhen, Wäldern rc. } . . . 5 » »
6. Planzeichnen . . . . 3 » »
7. Grundsätze der Sattelung und Zäumung . . . . 1 » »
8. Neuere Geschichte . . . . . . 3 » »
9. Geographie (Politische u. Milit.) 3 » »
10. Englisch . . . . 3 » »
11. Fechten }
12. Voltigiren } . . . . 6 » »

Es soll nun in den folgenden erläuternden Bemerkungen angegeben werden, wie weit der Vortrag sich in das Detail der genannten Gegenstände einläßt, um darnach beurtheilen zu können, ob aus dem Umfange derselben das Wichtigste hervorgehoben, und troß der Mannigfaltigkeit der Lehrgegenstände doch das Wesentlichste, dem Zwecke angemessenste möglichst gründlich behandelt werden.

Erster Winter.

1. Mathematik, (Arithmetik, Algebra, Geometrie, Trigonometrie,) wobei die vom Herrn Hauptmann Ludowieg herausgegebenen Handbücher zur Grundlage dienen.

Es ist wohl ausgemacht, daß das Studium der Mathematik in den späteren Jahren nur selten anspricht (mit Ausnahme eigentlich mathematischer Köpfe), sobald in den früheren Schuljahren nicht die Fundamente derselben, ihre Hauptgrundsätze und Regeln (gewissermaßen ihre Grammatik) recht fest und geläufig geworden sind. Das Durcharbeiten der Lehrsätze der Geometrie erscheint besonders unfruchtbar, da man nicht gleich positiven Nutzen und Anwendbarkeit davon sieht, und weil der Vortheil gewöhnlich nicht beachtet wird (gerade weil er so allmählig und unbemerkt eintritt), den doch das Studium der Mathematik eigentlich bei den Mehrsten, die nicht Mathematiker von Profession sind, haben soll, nämlich Schärfung des Verstandes, Richtigkeit des Urtheils, und Gewöhnung an Behandlung abstrakter Gegenstände. — Auf militairischen Bildungsanstalten ist freilich dieser Vortheil nicht der Einzige, den man von dem Studium der Mathematik fordert, da diese dem Ingenieur unentbehrlich, dem Artilleristen höchst wünschenswerth, den übrigen Waffen nützlich ist; allein darüber sind die competentesten Beurtheiler doch einig, daß bei der Infanterie und Kavallerie ein zu weit getriebenes Studium der Mathematik, da es so sehr zeitraubend ist, nur auf Kosten

der mannigfaltigen anderen Gegenstände, die dem Officier nothwendig sind, geschehen kann, weil diesen dadurch die Zeit entzogen wird, und daß man sich daher ja hüten muß, die Grenzen für die Mathematik zu weit zu setzen. Dieses Letztere sollte hier vermieden werden, ohne jedoch das für die Praxis Brauchbare, und zum Fortstudium Nothwendige außer Acht zu lassen. Es wird hier daher dasjenige, was zum Aufnehmen und Croquiren, zur Logistik der Truppenbewegungen, zum Verstehen der Feldbefestigung und der Elemente der Festungsbaukunst, so wie zur richtigen Beurtheilung der Sattelung und Zäumung, insofern es auf Kenntniß der Lehre vom Hebel ankommt, nothwendig ist, im Examen gefordert, und dieses wird der Vortrag umfassend enthalten, da es schon beinahe in den Grenzen der reinen Mathematik liegt.

2. Kriegsgeschichte.

Sie ist bekanntlich einer der interessantesten und wichtigsten Theile der Kriegswissenschaft, (s. Erzherzog Carl, Napoleons Memoiren, Friedrich des Großen Schriften u. A.) die daher bei allen Militair-Bildungsanstalten vorzugsweise einen Platz unter den Lehrgegenständen finden sollte. Man bemühte sich daher auch hier, diesem Zweige so viele Stunden zu widmen als erübrigt werden konnten, und bestimmte dazu vier wöchentlich. Der Vortrag umfaßt freilich nur die Zeit vom Anfang des siebenjährigen Krieges bis auf die Schlachten im Jahr 1815, folglich nur die neuere und neueste Kriegsgeschichte;

allein, bei der Reichhaltigkeit dieser Periode an kriegerischen, merkwürdigen Ereignissen, ist es doch unmöglich alle Hauptschlachten der in diesen Zeitraum fallenden wichtigeren Europäischen Kriege in zwei Wintern, in vier Stunden wöchentlich, so detaillirt vorzutragen, daß sie gehörig verstanden und gewürdigt werden können. Da aber dieser so wie jeder academische Vortrag eigentlich den Zuhörern nur Anleitung zum Selbststudium geben, und sie mit dem Systeme der Wissenschaft bekannt machen soll, so schien es dazu auch hier hinreichend, die durch ihre Folgen wichtigsten, und durch ihre Anordnung und Ausführung lehrreichsten Schlachten aus den Perioden der neueren und neuesten Kriegsgeschichte herauszuheben, um daraus das System der Taktik in denselben, und den allmähligen Übergang aus dem Systeme Friedrichs des Großen zu dem der neuesten Zeit kennen zu lernen. Weil jedoch ein Vortrag der taktischen Kriegsgeschichte weniger lehrreich oder gar nutzlos und unzweckmäßig erscheinen dürfte, ohne theoretische Bekanntschaft mit diesen Systemen selbst, ohne vorher die Grundzüge derselben entwickelt zu haben, und ohne dem eigenen Urtheil durch die Aufstellung der allgemeinen Forderungen, die man an eine Position macht, und des Verfahrens beim Angriff derselben einen gewissen Anhaltspunct gegeben zu haben, wodurch es in den Stand gesetzt wird, an das Benehmen der Befehlshaber einen Maaßstab zu legen und es zu prüfen: so wird in der Einleitung im Kurzen das ältere System der sogenannten Linearordnung in

seinen offensiven und defensiven Formen, so wie das Neuere der diskreten Schlachthaufen entwickelt, und auf die Hauptverschiedenheiten derselben aufmerksam gemacht; dann werden die Forderungen, die eine vortheilhafte Position erfüllen muß, erläutert, ferner die Maaßregeln, die in der Offensive beim Angriff einer Position genommen werden, berührt, und endlich die Eintheilung der Heere neuerer Zeit, hinsichtlich ihrer Zusammensetzung und des Verhältnisses des Avantkorps, Hauptkorps und der Reserve dargestellt.

Darauf werden im ersten Winter die Hauptschlachten des siebenjährigen Krieges vorgetragen, theils diejenigen, in denen sich das System Friedrichs des Großen am deutlichsten und vollständigsten ausspricht, z. B. die Schlachten von Prag, Collin, Rosbach, Leuthen, Zorndorf, Kunersdorf, theils die vom Herzog Ferdinand von Braunschweig gefochtenen. — Dann einige aus dem Anfange des Revolutionskrieges, wo das Tirailleur- und Kolonnensystem sich aus Bedürfniß bei den Neufranken entwickelte; — ferner einige der von dem Erzherzog Carl gegen die französische Armee in Deutschland im Jahr 1796 gekämpften; und zuletzt die von Bonaparte gegen die zum Entsatz Mantua's anrückenden Österreicher gelieferten, weil in ihnen Bonaparte's Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Scharfblick von nicht geringem Glück begünstigt, am strahlendsten hervortreten. Eine Übersicht der Operationen, in deren Verlauf diese Schlachten vorfielen, giebt zugleich Gelegenheit eine militairisch-geographische Beschreibung des Kriegsschau-

platzes beizufügen, und sich auf einige allgemeine Grundsätze der Strategie zu beziehen.

In dem zweiten Winter werden dann die Schlachten der Kriege dieses Jahrhunderts vorgetragen, von denen auch nur die wichtigsten hervorgehoben werden können, und zum Schlusse die Bearbeitung einiger Schlachten den Officieren selbst überlassen, oder wenn die Zeit hiezu zu beschränkt ist, dieses als Examenaufgabe ihnen bestimmt.

Es versteht sich, daß allen Schlachten und Operationsübersichten Pläne und Charten zum Grunde gelegt werden, die als die bewährtesten und genauesten erfunden sind. Um aber auch diese möglichst zu vervielfachen, und den Officieren die kostspielige Anschaffung solcher Pläne zu ersparen, so pflegen sich diese einen von jeder Schlacht und jedem Feldzuge im kleinen Maaßstabe gezeichneten Schlacht- und Operationsplan zu kopiren, da sich dadurch das Bild derselben am Besten vergegenwärtigt, und dem Gedächtniß einprägt, auch beim späteren Nachlesen augenblicklich wieder auffrischt.

3. Taktik.

Der Kursus derselben umfaßt in dem ersten Winter die reine Taktik der Infanterie, Artillerie und Kavallerie, und die taktische Verbindungslehre. Als Einleitung zu dem Ganzen wird eine kurze, encyklopädische Übersicht der Kriegswissenschaft gegeben, theils um daraus das ganze Gebiet derselben, die Verbindung ihrer einzelnen Zweige unter einander, und das Ver-

hältniß, in dem sie zu einander stehen, zu erkennen, theils um dadurch dem weiteren eigenen Fortstudium gewissermaßen einen Weg vorzuzeichnen. Da die Strategie in beiden Wintern nicht ausführlich berührt werden kann, so wird in der Einleitung zugleich eine Erklärung derselben und ihrer hauptsächlichen Kunstausdrücke gegeben, da ihre Kenntniß sowohl jedem gebildeten Militair nothwendig, als auch für das Studium der Kriegsgeschichte unerläßlich ist. Diese Erklärung betrifft besonders die strategischen Punkte und Linien, so wie deren Einfluß auf den Entwurf und die Ausführung der Operationen. Da die zu der Lehranstalt kommenden Officiere größtentheils schon 8 bis 10 Jahre und darüber gedient haben, so ist bei ihnen eine Verstandesreife vorauszusetzen, die sie den Gesichtspunkt, aus dem ihnen diese Elementarkenntnisse der Strategie vorgetragen werden, begreifen lehrt, ohne daß sie in den Irrwahn verfallen, daß ihnen die Strategie erläutert werde, ehe sie das Gebiet der Taktik durchwandert haben. Als Einleitung zu den speciellen Zweigen der reinen Taktik der einzelnen Waffen wird eine kurze, gedrängte, geschichtliche Übersicht derselben gegeben, um eine Idee der allmähligen Veränderungen und Verbesserungen in den Waffen und der Fechtart zu erhalten.

Die reine Taktik der einzelnen Waffen kann bei der beschränkten Zeit sich nicht auf eine detaillirte Auseinandersetzung aller Stellungen und Bewegungen der verschiedenen Waffen einlassen. Es reicht für den Kavallerie-Officier hin, das Eigenthümliche der anderen

8. Geographie.

Für Zuhörer wie diejenigen, welche die Lehranstalt besuchen, dürfte die gewöhnliche Geographie, die sich blos auf die politische bezieht, zu trivial und langweilig sein, besonders da eine fast hinlängliche Bekanntschaft mit dieser politischen vorausgesetzt werden muß. Es kam also darauf an, dasjenige hinzuzufügen, was der gewöhnliche Schulunterricht übergeht, und was erst in reiferen Jahren theils verständlich ist, theils dem Geiste zusagt. Um diesen Ansichten zu entsprechen, wird die Geographie in ihren verschiedenen Zweigen vorgetragen. Als mathematische giebt sie zuerst einen Begriff des Verhältnisses der Erde zu den Weltkörpern, so wie der durch den Standpunkt der Erde im Sonnensystem veranlaßten Erscheinungen, ohne sich auf die mathematischen Berechnungen und Beweise derselben einzulassen. Als physische giebt sie eine kurze Erklärung der im Dunstkreise der Erde sich zutragenden Erscheinungen, und da diese sich mannigfach auf die Gesetze der Physik beziehen, so werden, um den Mangel eines Vortrags über Physik einigermaßen zu ersetzen, manche Hauptsätze derselben, so wie über die Hauptgasarten, über die atmosphärische Luft, über Barometer, Thermometer, Hygrometer, deren Zweck und Einrichtung, über die Lehre vom Schall und vom Licht, nebst den einfachsten Gesetzen der Katoptrik und Dioptrik, besonders in sofern diese auf Erscheinungen im gewöhnlichen Leben, auf die Einrichtung und den Gebrauch der verschiedenen Ferngläser Einfluß haben,

endlich etwas über Elektricität, Galvanismus und Magnete hineingezogen.

Die politische Geographie handelt dann von der gewöhnlichen Eintheilung der Erdoberfläche in ihre verschiedenen Staaten, und giebt zugleich die statistischen Notizen über deren Staatsreichthum, hinsichtlich des Flächeninhalts, der Bevölkerung, der Kriegsmacht, des Zustandes der Industrie und des Handels. Die militairische endlich giebt eine Darstellung der Staaten in ihrer militairischen Lage zu einander, ihrer natürlichen Grenzen, der Stärke und Schwäche derselben, so wie eine Angabe der sich darin befindenden hauptsächlichen Positionen, und wie sie in den verschiedenen neueren Kriegen benutzt worden.

9. Französisch.

Da bei sechzehn Officieren, die in der Regel sich zur Lehranstalt einfinden sollen, kein gleicher Grad der Fertigkeit in dieser Sprache vorhanden sein kann, so theilen sich diese in zwei Klassen. Die Eine, geübtere und gewöhnlich zahlreichere, nimmt an dem öffentlichen Unterrichte Theil; die Andere erhält vom Fonds der Lehranstalt einen Zuschuß, um Privatstunden zu nehmen. In dem öffentlichen Unterrichte wird neben einer kurzen Wiederholung der hauptsächlichsten Regeln der Grammatik besonders auf gute Aussprache und Fertigkeit im richtigen Schreiben gesehen, wozu in jeder Stunde außer den gewöhnlichen Themes kleine militairische Meldungen, oder Aufsätze über mannigfache kriegerische Verhältnisse, deutsch zum französischen

Niederschreiben diktirt werden. Es dient dies zugleich dazu, über manche militairische Gegenstände Dispositionen oder Berichte mitzutheilen, wozu in den andern Stunden die Zeit zu beschränkt ist. Es wurde auch in dem zweiten Winter der Versuch gemacht, die Kriegsgeschichte französisch vorzutragen, um so diese Stunden auch doppelt zu nützen, allein es mußte damals noch aufgegeben werden, weil mehrere nicht bekannt genug mit der Sprache waren, um das Diktirte niederschreiben zu können.

10 u. 11. Fechten und Voltigiren.

Um auch den Körper bei der, manchem ungewohnten, sitzenden Beschäftigung nicht leiden zu lassen ist in der Regel täglich eine Fecht- oder Voltigirstunde angesetzt. Wenn gleich Jahre und Mangel an Anlage manchen hindern, sich im Voltigiren eine bedeutende Gewandtheit zu erwerben, so scheint es doch schon sehr vortheilhaft, wenn bei den in den Regimentern angestellten Voltigirübungen der Mannschaft ein Officier die Leitung übernimmt, und sowohl der Mannschaft die richtigen Hülfen angeben, als auch eine zweckmäßige Reihefolge bestimmen kann, damit die Leute nicht durch übereiltes Fortgehen zu den schwereren Sprüngen, ohne in den dazu vorbereitenden fest zu sein, Gefahr laufen sich zu beschädigen.

Zweiter Winter.

1. Mathematik. (Lehre vom Hebel, prakt. Geometrie.)

Es folgt hier nach Beendigung der reinen Mathe-

matik die Lehre vom Hebel aus der Statik, um die einfachen Grundsätze derselben, in sofern die Regeln der Sattelung und Zäumung darauf beruhen, kennen zu lernen. Nach ihr kommen diejenigen Sätze der praktischen Geometrie, welche erforderlich sind, um mit Hülfe der Mensel, Meßkette oder Boussole eine Gegend zum militairischen Gebrauche aufnehmen zu können, an die sich am Ende des Semesters einige praktische Übungen schließen.

2. Feldbefestigung und Festungsbaukunst.

Da es bei diesem Vortrage nur darauf abgesehen ist, dem Kavallerie-Officier eine solche Kenntniß von der Einrichtung, der Vertheidigung und dem Angriffe der Festungen, so wie von einigen der Hauptsysteme zu geben, welche für den gebildeten Officier jeder Waffe nothwendig ist, so reicht die Zeit hiezu vollkommen aus. Da Stade zugleich ein befestigter Ort ist, wenn gleich nicht nach den neuesten Systemen, so bietet sich die Gelegenheit dar, durch Anschauung einen deutlicheren Begriff von den Theilen der Festungswerke zu geben, als alle Beschreibungen, Modelle und Zeichnungen verschaffen könnten.

In der Feldbefestigung wird nach beendigtem kurzen theoretischen Abriß einige Anleitung in dem Traciren kleiner Feldwerke, ihrer Profilirung, Berechnung rc. gegeben.

3. Kriegsgeschichte.

Es folgen hier, wie schon oben angegeben, die Hauptschlachten des 19ten Jahrhunderts, in sofern diese besonders

durch Anordnung, Ausführung und Erfolg lehrreich und wichtig geworden sind. Die beschränkte Zeit erfordert auch hier eine strenge Auswahl, da nur höchstens 8 bis 10 Schlachten vorgenommen werden können, die übrigen aber Theils zur Bearbeitung beim Examen, Theils zum Selbststudium zurückbleiben müssen.

4. Die Lehre vom kleinen Kriege.

Dem kleinen Kriege, als dem Hauptelemente des leichten Kavalleristen, wird ein ausführlicher Vortrag gewidmet. Es sollen dem Plane nach mit der Theorie Übungen in Ausstellung von Vorposten in der Umgebung der Stadt nebst schriftlichen Berichten und Croquis verbunden, so wie auch schriftliche Aufgaben über die übrigen in das Gebiet des kleinen Krieges gehörenden Vorfälle ertheilt werden, jedoch hat eine wirkliche Übung bisher aus Zeitmangel unterbleiben, und die Praxis sich auf schriftliche Beantwortung von Aufgaben aus der Umgegend der Stadt, oder andern Gegenden nach genauen Karten beschränken müssen.

5. Angriff und Vertheidigung von Dörfern, Wäldern, Anhöhen und Defilés.

Mit dem Vortrage über diesen Abschnitt aus der Lehre vom großen Kriege werden zugleich Aufgaben zur Übung im Entwurf von Dispositionen sowohl zum Angriff als Vertheidigung verbunden, nachdem aus der neuern Kriegsgeschichte Beispiele der Anwendung der gegebenen Regeln vorgetragen worden. Da die taktische Verbindungslehre im ersten Winter erläutert, so kann gestützt auf ihre Grundsätze und die Resultate der

Terrainlehre eine Verwendung aller drei Waffengattungen in einem bestimmten Terrain, mit bestimmter Truppenzahl gegen einen unter bestimmten Verhältnissen supponirten Feind, leicht erörtert und geübt werden, in sofern sich dies im Zimmer thun, und in sofern sich das Verfahren dabei auf allgemeine Regeln reduciren läßt. Sache des militairischen Scharfblicks bleibt es dann noch immer im Gefechte selbst, im Drange der Umstände, bei dem raschen Wechsel der Ereignisse, diese Regeln den augenblicklichen Verhältnissen anzupassen, und zu beurtheilen, wie sie sich nach den Localitäten modificiren müssen.

6. Planzeichnen.

Die Fortsetzung desselben begreift für die Geübteren in diesem Winter ein Zeichnen nach Modellen, so wie ein Vergrößern nach bestimmtem Maaßstabe, und ein Ausfüllen von Croquis an Ort und Stelle.

7. Grundsätze der Sattelung und Zäumung.

Begründet auf die Lehre vom Hebel und einige Kenntnisse der Muskel- und Knochenlehre aus dem Exterieur können diese theoretisch nach wissenschaftlichen Grundsätzen erläutert, und dann auf die verschiedenen Formen, in denen Zaum und Sattel bei der Kavallerie, besonders bei der hannoverischen, erscheinen, angewandt werden.

8. Neuere Geschichte.

Diese wird, wie oben erwähnt, bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt und beendet.

9. Ein Gleiches ist es mit der Geographie, nach dem oben Angegebenen.

10. Das Englische soll im zweiten Winter auf dieselbe Art behandelt werden wie das Französische im ersten.

Aus der Aufzählung der Gegenstände des Vortrags so wie aus der Motivirung derselben wird jeder sich hoffentlich überzeugen, daß man sich bemühet nichts zu übersehen, was für den Kavallerie-Officier hinsichtlich seines Standpunktes in der gebildeten Gesellschaft, was für ihn als Militair, der zu den höheren Graden einst hinaufsteigen kann, und was für ihn in seinem gegenwärtigen subalternen Dienstberufe und Wirkungskreise nothwendig und nützlich erscheinen dürfte. Um den Anforderungen, die man an den Officier als Mitglied der ersten Gesellschaft und des gebildeteren Zirkels machen könnte, möglichst zu genügen, wurde auch noch in dem letzten Winter für Freiwillige ein Vortrag über Aesthetik gehalten, der in einem kurzen Abrisse diejenigen Kenntnisse enthielt, die man von jedem gebildeten Manne über schöne Künste und Wissenschaften erwartet, und es fand dieser Vortrag viele Theilnahme und Anklang, auch bei Officieren der andern Waffen.

Mag der Lehr-Cursus immerhin mancherlei und viele Gegenstände umfassen, so daß deren Anzahl im Verhältniß zu der Zeit von zwei Wintern gegen den bekannten Grundsatz: non multa, sed multum zu fehlen scheint, so hat man sich doch bemüht, die Haupttendenz

jedes Unterrichts, nemlich Gründlichkeit möglichst zu erreichen, indem man wenigstens die Grundbegriffe aller Gegenstände vollständig entwickelte, um durch Legung eines festen Fundaments ein weiteres Fortbauen darauf möglich zu machen und zu erleichtern. Dieses Fortbauen, oder Fortstudium, muß dann nachher Jedem selbst überlassen werden, je nachdem ihn Geschmack und Neigung mehr zu diesem oder jenem Gegenstande ziehen.

Die Kriegswissenschaft, so wie jede andere, hat ihre gewissen festen Principien, von denen sie ausgeht, hat ihre allgemeinen Grundregeln, die, so wie das Thema bei der Musik in allen Variationen hervortritt, auch bei allen Veränderungen, die Terrain, Stärke, Truppengattung und Verhalten des Feindes veranlassen mögen, durchschimmern; hat eine gewisse Technik, deren Kenntniß zum schnellen Überblick des ganzen Mechanismus einer Armee in ihrer Zusammensetzung und Leitung erforderlich ist. Schwer wird es den meisten Menschen, diese Grundregeln aus der Masse, wenn gleich gehaltvoller, militairischer Schriften sich selbst ohne Anleitung herauszusuchen. Vieles Lesen allein hilft dabei nichts. — Mit dem besten Wunsch sich zu belehren, liest man, und excerpirt, vergißt wieder, liest hier und da, hat am Ende hunderte von Büchern durchgelesen, ist um Weniges klüger geworden, und hat sich oft nur darin verwirrt. Es giebt gewiß Köpfe und hat deren gegeben, die vermöge der großen logischen Klarheit ihres Verstandes durch eigenes Studium dahin gekommen sind, sich ein gewisses festes

System zu entwerfen, das dann die Grundlage des ganzen Studiums wird. Aber solche Köpfe sind selten, gleich den wahren Genies; es möchte viel mehrere geben, die ohne richtige Leitung, selbst bei dem besten Willen und Ausdauer, doch nicht zu dem vorgesetzten Ziele kommen. Einsender dieses bekennt frei, daß er zu den Letzteren gehört, und daß er, durch eigene Erfahrung gewitzigt, um so mehr wünscht, die Früchte derselben seinen Kameraden mitzutheilen, damit sie nicht gleich ihm Jahre mit fast nutzlosem Studium verlieren.

Ist es nicht billig, daß wer selbst einen Umweg eingeschlagen zum Ziele, Andere, die nach demselben streben, vor diesen Abwegen warnt, und ihnen gleich anfangs die richtige gerade Straße zeigt, die er selbst erst nach langem vergebenen Herumstreifen gefunden?

Mancher Kavallerieofficier mag vielleicht beim ersten Blick den Unterricht in der Reitkunst hier vermissen; aber da zur Erlernung derselben wohl nicht leicht zweckmäßigere Anstalten als bei der hannoverischen Kavallerie bestehen, und die Officiere, welche die Lehranstalt besuchen, wie schon oben gesagt, in der Regel 8 bis 10 Jahre in der Kavallerie gedient haben, so konnte dieser Gegenstand füglich hier zur Zeitersparung weggelassen werden. Zur eigenen Übung steht jedoch den Officieren das Reithaus des Regiments Königs-Uhlanen offen.

Da die Lehranstalt erst seit drei Wintern in's Leben getreten, und durch die Störungen der Zeitbegebenheiten mehrfach unterbrochen worden, so hat sich wohl kein

richtiges Urtheil fällen lassen, in wiefern ihre Resultate für die Kavallerie fruchtbringend gewesen sind, und sein werden. Immer wird sie als ein Beweis des Fortstrebens zu militairischer Ausbildung und als ein Versuch das zu Viel und zu Wenig zu vermeiden, einer Erwähnung in diesen Blättern nicht unwerth sein.

9. Ein Gleiches ist es mit der Geographie, nach dem oben Angegebenen.

10. Das Englische soll im zweiten Winter auf dieselbe Art behandelt werden wie das Französische im ersten.

Aus der Aufzählung der Gegenstände des Vortrags so wie aus der Motivirung derselben wird jeder sich hoffentlich überzeugen, daß man sich bemühet nichts zu übersehen, was für den Kavallerie-Officier hinsichtlich seines Standpunktes in der gebildeten Gesellschaft, was für ihn als Militair, der zu den höheren Graden einst hinaufsteigen kann, und was für ihn in seinem gegenwärtigen subalternen Dienstberufe und Wirkungskreise nothwendig und nützlich erscheinen dürfte. Um den Anforderungen, die man an den Officier als Mitglied der ersten Gesellschaft und des gebildeteren Zirkels machen könnte, möglichst zu genügen, wurde auch noch in dem letzten Winter für Freiwillige ein Vortrag über Aesthetik gehalten, der in einem kurzen Abrisse diejenigen Kenntnisse enthielt, die man von jedem gebildeten Manne über schöne Künste und Wissenschaften erwartet, und es fand dieser Vortrag viele Theilnahme und Anklang, auch bei Officieren der andern Waffen.

Mag der Lehr-Cursus immerhin mancherlei und viele Gegenstände umfassen, so daß deren Anzahl im Verhältniß zu der Zeit von zwei Wintern gegen den bekannten Grundsatz: non multa, sed multum zu fehlen scheint, so hat man sich doch bemüht, die Haupt[illegible]

Aushebung der Waffenfähigen im Lande beendigt; und in 4 Marsch-Colonnen formirt, marschirte das Feld-Corps Anfangs April nach Brabant.

Braunschweig hatte, bei Aufbietung der nur irgend möglichen Kräfte des Landes, die nachstehenden Streitkräfte 1814 aufgestellt, als:

A. Das Feld-Corps, unter dem Commando Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs Friedrich Wilhelm:

	Combattanten.
1. General-Commando, Staab und Adjutantur	14
2. Husaren-Regiment, (6 Escadrons.)	690
3. Uhlanen, (2 Escadrons.)	232
4. Avantgarde-Bataillon, (2 Comp. Jäger und 2 Comp. leichte Infanterie.)	672
5. Die leichte Infanterie-Brigade, (Staab und 3 Bataillons.)	2020
6. Die Linien-Infanterie-Brigade, (Staab und 3 Bataillons.)	2020
7. Die Reserve-Infanterie-Brigade, (Staab und 3 Bataillons.) (1stes Bat. Braunschweig, 2tes Bat. Wolfenbüttel, 3tes Bat. Helmstedt.)	2020
8. Artillerie, (eine reitende und eine Fuß-Batterie) 16 Geschütze	460
9. Das Polizei-Husaren-Detachement	17
In Summa	8,145.

(*NB.* Civil-Branchen, Hautboisten ꝛc. waren nicht mitgerechnet.)

B. Die Reserve im Lande, unter dem Commando des Obristlieutenants von Campen.

1.	Staab.	3
2.	Das 4te Reserve-Bataillon, (Harz.) . . .	672
3.	Das 5te Reserve-Bataillon, (Weser.) . . .	672
4.	Das Cavallerie-Depot, (Husaren und Uhlanen.)	175
5.	Das Artillerie-Depot.	75
	Summa totalis	9,742

(*N.B.* Die Civil-Branchen 2c. nicht mitgerechnet.)

Außerdem befanden sich im Lande die nachstehenden Commandanturen: Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Blankenburg, Hessen, Seesen, Gandersheim und Holzminden; und die 2 Veteranen-Compagnien zu Braunschweig und Wolfenbüttel = 370 Mann stark, sämmtlich unter dem Oberbefehle des Commandanten von Braunschweig, General-Lieutenant von Bernewitz. Die Kriegsverwaltung war dem General-Major Moll, als Director des Kriegscollegii, untergeordnet.

Der Bestand des Herzoglichen Militairs in dieser Zeit erreichte daher, wie Vorstehendes ergiebt, die Stärke von 10,112 Combattanten.

Das Feld-Corps hatte, nach seiner Ankunft in Brabant, Cantonnirungs-Quartiere in der Umgegend von Brüssel erhalten, wo es bis zum 6ten Juni 1814 verblieb, und dann den Rückmarsch nach Braunschweig antrat, wo es am 10ten Juli 1814 wieder einrückte. Nach der Rückkehr des Feld-Corps ließ der Herzog die

Formation der Truppen unverändert. Die Soldaten der Reserve-Bataillons wurden jedoch sofort mit Urlaub in ihre Heimath entlassen, und nur des Sonntags in ihren Kreisen, Zugs- oder Compagnie-Weise, zum Exerciren herangezogen. Die activen Bataillons beurlaubten ihre Mannschaft bis auf die Stärke von 200 Soldaten; die Husaren und Artillerie blieben jedoch vollzählig und erhielten nur kleinen Urlaub, und die Uhlanen wurden zum Polizeidienste, im Lande vertheilt, verwendet.

Am 25. December 1814 wurde die leichte Infanterie-Brigade noch um ein Bataillon vermehrt, indem aus dem, aus englischen Diensten nach glorreichen Feldzügen entlassenen, und zu Braunschweig aufgelösten braunschweigischen Infanterie-Regimente, die freiwillig zum Fortdienen sich gemeldete Mannschaft zum Stamm des jetzt noch bestehenden Leib-Bataillons formirt wurde, welches dann durch ausgehobene Mannschaft sich ergänzte. *)

Der Feldzug von 1815 rief die noch stets gerüsteten braunschweigischen Truppen wiederum nach Brabant, und führte der Herzog Friedrich Wilhelm abermals das

*) Das vorerwähnte braunschweigische Infanterie-Regiment hatte am 1. April 1809 zu Nachod in Böhmen seine erste Formation erhalten, es wohnte den Feldzügen von 1809 in Deutschland, 1810, 1811, 1812, 1813 und 1814 auf der Peninsula und im südlichen Frankreich gegen Napoleon bei. Das jetzt bestehende Leib-Bataillon führt daher das Auszeichnungs-Wort »Peninsula« unter dem Todtenkopf am Tschackot.

B. Die Reserve im Lande, unter dem Commando des Obristlieutenants von Campen.

1.	Staab.	3
2.	Das 4te Reserve-Bataillon, (Harz.)	672
3.	Das 5te Reserve-Bataillon, (Weser.)	672
4.	Das Cavallerie-Depot, (Husaren und Uhlanen.)	175
5.	Das Artillerie-Depot.	75
	Summa totalis	9,742

(*NB.* Die Civil-Branchen ꝛc. nicht mitgerechnet.)

Außerdem befanden sich im Lande die nachstehenden Commandanturen: Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Blankenburg, Hessen, Seesen, Gandersheim und Holzminden; und die 2 Veteranen-Compagnien zu Braunschweig und Wolfenbüttel = 370 Mann stark, sämmtlich unter dem Oberbefehle des Commandanten von Braunschweig, General-Lieutenant von Bernewitz. Die Kriegsverwaltung war dem General-Major Moll, als Director des Kriegscollegii, untergeordnet.

Der Bestand des Herzoglichen Militairs in dieser Zeit erreichte daher, wie Vorstehendes ergiebt, die Stärke von 10,112 Combattanten.

Das Feld-Corps hatte, nach seiner Ankunft in Brabant, Cantonnirungs-Quartiere in der Umgegend von Brüssel erhalten, wo es bis zum 6ten Juni 1814 verblieb, und dann den Rückmarsch nach Braunschweig antrat, wo es am 10ten Juli 1814 wieder einrückte. Nach der Rückkehr des Feld-Corps ließ der Herzog die

Die Commandanturen waren unverändert geblieben. Das Kriegs-Collegium war jedoch aufgehoben, und eine Militair-Cammer-Deputation an dessen Stelle getreten. In Braunschweig versah, nach dem Ausmarsche des Feld-Corps, einstweilen ein aus Freiwilligen (Aus- und Inländern) gebildetes Ersatz-Bataillon den Garnisondienst, und nach dessen Abmarsch zur Armee wurde aus den verschiedenen Reserve-Bataillons wie 1814 ein Dienst-Bataillon zum Garnisondienst in Braunschweig zusammengezogen.

Das Feld-Corps, als eine für sich bestehende Division, dem Centro der englisch-niederländischen Armee unter dem Herzoge von Wellington zugetheilt, hatte vor dem Feinde während des Feldzuges von 1815 an Todten und Verwundeten folgenden Verlust erlitten, als:

1. Im Gefechte bei Quatre bras am 16. Juni 1815 . . .	26 Officiere	829 Mann
2. Im Gefecht bei Piermont und während des Rückzuges auf Waterloo am 17. Juni 1815	1 „	29 „
3. In der Schlacht von Waterloo am 18. ejusd.	33 „	627 „
Im Ganzen	60 Officiere	1485 Mann.

Bei Quatre bras blieb der Herzog Friedrich Wilhelm an der Spitze seiner Truppen; nach ihm commandirte der Brigadier Obrist Olfermann das Corps; nach dessen Verwundung bei Waterloo, folgte der Obristlieutenant von Heinemann, und als auch dieser

geblieben, übernahm am folgenden Tage der Obrist von Herzberg, welcher bis dahin dem großen Hauptquartiere attachirt war, das Commando des Feld-Corps, bis zur Wiedergenesung des Obristen Olfermann.

Nach der Schlacht von Waterloo, während des Vorrückens der Armee bis Paris, erlitt das Feld-Corps keine weitere Verluste; vor Paris angelangt, wurde ihm Clichy la Garenne, St. Ouen und la Vilette aus Mangel an Zelten zu Cantonnirungen angewiesen, während der größte Theil der Armee campirte. Am 1. November 1815 erhielt das Corps ausgedehntere Quartiere in der Umgegend von Paris, und wurde das Hauptquartier von Clichy nach Pantin verlegt. Am 6. Decbr. 1815 — nach 5 monatlichem Aufenthalte bei Paris — wurde der Rückmarsch über Brüssel nach Braunschweig angetreten, wo das Feld-Corps am 29. Januar 1816 wieder einrückte.

Nach der Rückkehr des Feld-Corps aus Frankreich wurde mit den Herzoglichen Truppen eine bedeutende Reduction vorgenommen, das active Corps wurde auf 2000 Mann festgestellt, und die übrige Mannschaft bis auf Weiteres zur Reserve entlassen.

Formation
der
herzoglich braunschweigischen Truppen,
am 1sten Febr. 1816.

1. Commando, Staab und Adjutantur des Corps . . . . 7 Combattanten

2. Die leichte Infanterie-Brigade
(Leib-Bat. und 2tes Jäger-Bat.) 830 Combattant.
3. Die Linien Infanterie-Brigade
(1stes und 2tes Linien-Bat.). 830 "
4. Artillerie (Fuß-Batterie) 8 Geschütze 103 "
5. Husaren (2 Escadrons — zum Polizeidienst im Lande vertheilt.) 100 "

In Summa 1,870 Combattant.

Reserve- und Garnison-Truppen.

1. Activer und besoldeter Stamm der Reserve (Officiere, Feldwebel und Spielleute) . . . . 130 Combattant.
2. Beurlaubte Mannschaft der Reserve (Bestand vom 1sten Jan. 1817.) . . . . 3,960 "
3. Die Veteranen-Compagnie (zu Braunschweig und Wolfenbüttel.) 250 "

Summa totalis 6,210 Combattant.

Das Commando über die activen Truppen führte der General-Major Olfermann. Die Reserve-Brigade unter dem Commando des Obristlieutenants von Campen, war 1816 wie folgt organisirt:

1stes Reserve-Bataillon (Wolfenbüttel).
2tes Reserve-Bataillon (Helmstedt).
3tes Reserve-Bataillon (Harz).
4tes Reserve-Bataillon (Weser).

Die Reserve hatte die vom Feld-Corps entlassene überzählige Mannschaft einverleibt und die dringendsten

9. Ein Gleiches ist es mit der Geographie, nach dem oben Angegebenen.

10. Das Englische soll im zweiten Winter auf dieselbe Art behandelt werden wie das Französische im ersten.

Aus der Aufzählung der Gegenstände des Vortrags so wie aus der Motivirung derselben wird jeder sich hoffentlich überzeugen, daß man sich bemühet nichts zu übersehen, was für den Kavallerie-Officier hinsichtlich seines Standpunktes in der gebildeten Gesellschaft, was für ihn als Militair, der zu den höheren Graden einst hinaufsteigen kann, und was für ihn in seinem gegenwärtigen subalternen Dienstberufe und Wirkungskreise nothwendig und nützlich erscheinen dürfte. Um den Anforderungen, die man an den Officier als Mitglied der ersten Gesellschaft und des gebildeten Zirkels machen könnte, möglichst zu genügen, wurde auch noch in dem letzten Winter für Freiwillige ein Vortrag über Aesthetik gehalten, der in einem kurzen Abrisse diejenigen Kenntnisse enthielt, die man von jedem gebildeten Manne über schöne Künste und Wissenschaften erwartet, und es fand dieser Vortrag viele Theilnahme und Anklang, auch bei Officieren der andern Waffen.

Mag der Lehr-Cursus immerhin mancherlei und [illegible] nstände umfassen, so daß deren Anzahl im Ver- [illegible] der Zeit von zwei Wintern gegen den be- [illegible] rundsatz: non multa, sed multum zu fehlen [illegible] hat man sich doch bemüht, die Haupttendenz

jedes Unterrichts, nemlich Gründlichkeit möglichst zu erreichen, indem man wenigstens die Grundbegriffe aller Gegenstände vollständig entwickelte, um durch Legung eines festen Fundaments ein weiteres Fortbauen darauf möglich zu machen und zu erleichtern. Dieses Fortbauen, oder Fortstudium, muß dann nachher Jedem selbst überlassen werden, je nachdem ihn Geschmack und Neigung mehr zu diesem oder jenem Gegenstande ziehen.

Die Kriegswissenschaft, so wie jede andere hat ihre gewissen festen Principien, von denen sie ausgeht, hat ihre allgemeinen Grundregeln, die, so wie das Thema bei der Musik in allen Variationen hervortritt, auch bei allen Veränderungen, die Terrain, Stärke, Truppengattung und Verhalten des Feindes veranlassen mögen, durchschimmern; hat eine gewisse Technik, deren Kenntniß zum schnellen Überblick des ganzen Mechanismus einer Armee in ihrer Zusammensetzung und Leitung erforderlich ist. Schwer wird es den meisten Menschen, diese Grundregeln aus der Masse, wenn gleich gehaltvoller, militairischer Schriften sich selbst ohne Anleitung herauszusuchen. — Vieles Lesen allein hilft dabei nichts. — Mit dem besten Wunsch sich zu belehren, liest man, und excerpirt, vergißt wieder, liest hier und da, hat am Ende hunderte von Büchern durchgelesen, ist um Weniges klüger geworden, und hat sich oft nur darin verwirrt. Es giebt gewiß Köpfe und hat deren gegeben, die vermöge der großen logischen Klarheit ihres Verstandes durch eigenes Studium dahin gekommen sind, sich ein gewisses festes

System zu entwerfen, das dann die Grundlage des ganzen Studiums wird. Aber solche Köpfe sind selten, gleich den wahren Genies; es möchte viel mehrere geben, die ohne richtige Leitung, selbst bei dem besten Willen und Ausdauer, doch nicht zu dem vorgesetzten Ziele kommen. Einsender dieses bekennt frei, daß er zu den Letzteren gehört, und daß er, durch eigene Erfahrung gewitzigt, um so mehr wünscht die Früchte derselben seinen Kameraden mitzutheilen, damit sie nicht gleich ihm Jahre mit fast nutzlosem Studium verlieren.

Ist es nicht billig, daß man selbst einen Umweg eingeschlagen zum Ziele, Andere, die nach demselben streben, vor diesen Abwegen warnt, und ihnen gleich anfangs die richtige gerade Straße zeigt, die er selbst erst nach langem vergebenen Herumstreifen gefunden?

Mancher Kavallerieofficier mag vielleicht beim ersten Blick den Unterricht in der Reitkunst hier vermissen; aber da zur Erlernung derselben wohl nicht leicht zweckmäßigere Anstalten als bei der hannoverischen Kavallerie bestehen, und die Officiere, welche die Lehranstalt besuchen, wie schon oben gesagt, in der Regel 8 bis 10 Jahre in der Kavallerie gedient haben, so konnte dieser Gegenstand füglich hier zur Zeitersparung weggelassen werden. Zur eigenen Übung steht jedoch den Officieren das Reithaus des Regiments Königs-Uhlanen offen.

Da die Lehranstalt erst seit drei Wintern in's Leben getreten, und durch die Störungen der Zeitbegebenheiten mehrfach unterbrochen worden, so hat sich wohl kein

		Combattanten.
	Transport	1703
5.	Das Reserve-Bataillon en Cadre (in voller Stärke 550 Mann.)	52
	Artillerie.	
6.	Fuß-Batterie mit 6 Geschützen . . .	151
	Cavallerie.	
7.	Das Husaren- und Fußjäger-Corps (zum Polizeidienst.)	100
	Garnison-Truppen.	
8.	Die Veteranen-Compagnie zu Wolfenbüttel.	100
	Summa totalis	2,106.

Das Commando der Truppen, unter dem Oberbefehle des Herzogs Carl, wurde dem General-Major von Herzberg als zweiten Commandeur übertragen. Die Commandanturen zu Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt und Hessen, und die Veteranen-Compagnie, wurden dem General-Major Moll, Commandanten zu Braunschweig, untergeordnet; dem Obrist von Schrader ward das Directorium des Kriegs-Collegii übergeben.

Der Herzog Carl führte die blaue Uniform nach preußischer Art im Corps ein, und nur das Leib-Bataillon behielt die schwarze Uniform von 1809 bei.

Am 26sten März 1824 ward dem Reserve-Bataillon ein Dienst-Bestand von 100 Mann überwiesen, und zugleich bestimmt, daß das Bataillon mit der Veteranen-Compagnie die Garnison von Wolfenbüttel bilden solle. Am 8ten Novbr. 1824 erhielt das Infanterie-Regiment die Benennung: »1stes Linien-Infan-

terie=Regiment« und das Reserve=Bataillon wurde »2tes Linien=Infanterie=Regiment« benannt, davon das 1ste Bataillon bei der nächsten Aushebung 1825 vollzählig gemacht wurde.

Unterm 21. December 1824 erschien die Verordnung in Betreff der Einrichtung des Cadetten=Instituts, in welchem 12 Cadetten frei erhalten und zu Officiers herangebildet werden, nach Vorschrift des Regulativs von demselben Tage. Das Commando über das Cadetten=Corps wurde einem Adjutanten der Infanterie übertragen, und die Ober=Aufsicht über das Institut einer sogenannten Studien=Commission zugetheilt.

Am 1. Januar 1825 wurde die erste Formation von 2 Escadrons Garde=Husaren vorgenommen; der Stamm des Regiments wurde aus dem Husaren= und Fußjäger=Corps durch ausgesuchte Mannschaft gebildet. Das Officier=Corps wurde von den Officieren des vormaligen englisch=braunschweigischen Husaren=Regiments *) und

*) Das Herzoglich braunschweigische Husaren=Regiment, von 1809 bis zum 24. Juni 1816 in englischen Diensten, hatte — gleich dem Infanterie=Regimente — am 1. April 1809 zu Nachod in Böhmen seine erste Formation erhalten; es hatte dem Feldzuge von 1809 in Deutschland, und 1813 und 1814 den Feldzügen in Valencia und Catalonien auf der Peninsula beigewohnt. Es wurde dann zu Expeditionen nach Genua und Sicilien verwendet, und kehrte erst nach 7jähriger Abwesenheit nach Braunschweig zurück, woselbst es am 17. Mai 1816 eintraf. Am 24. Juni

Aushebung der Waffenfähigen im Lande beendigt, und in 4 Marsch-Colonnen formirt, marschirte das Feld-Corps Anfangs April nach Brabant.

Braunschweig hatte, bei Aufbietung der nur irgend möglichen Kräfte des Landes, die nachstehenden Streitkräfte 1814 aufgestellt, als:

A. Das Feld-Corps, unter dem Commando Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs Friedrich Wilhelm:

	Combattanten.
1. General-Commando, Staab und Adjutantur	14
2. Husaren-Regiment, (6 Escadrons.)	690
3. Uhlanen, (2 Escadrons.)	232
4. Avantgarde-Bataillon, (2 Comp. Jäger und 2 Comp. leichte Infanterie.)	672
5. Die leichte Infanterie-Brigade, (Staab und 3 Bataillons.)	2020
6. Die Linien-Infanterie-Brigade, (Staab und 3 Bataillons.)	2020
7. Die Reserve-Infanterie-Brigade, (Staab und 3 Bataillons.) (1stes Bat. Braunschweig, 2tes Bat. Wolfenbüttel, 3tes Bat. Helmstedt.)	2020
8. Artillerie, (eine reitende und eine Fuß-Batterie) 16 Geschütze.	460
9. Das Polizei-Husaren-Detachement	17
In Summa	8,145.

(*NB.* Civil-Branchen, Hautboisten 2c. waren nicht mitgerechnet.)

der Fechtkunst, nachstehende Auszeichnung auf dem rechten Oberarm zu tragen bewilligt:

1. dem Fechtmeister: Namenszug des Herzogs mit Krone darüber und einem Lorbeerkranz darunter, und
2. den Vorfechtern: zwei gekreuzte Schwerter, umgeben mit einem Lorbeerkranze.

Unterm 24sten Mai 1827 verordnete der Herzog Carl die Ergänzung des 2ten Linien-Infanterie-Regiments, durch die Errichtung eines 2ten Bataillons, welches Braunschweig zum Garnison-Ort erhielt.

Am 30sten September 1828 wurde die Errichtung einer 3ten Escadron des Garde-Husaren-Regiments verordnet, wodurch das Regiment vorläufig auf die Stärke von 200 Mann mit 150 Pferden gebracht wurde. In dem darauf folgenden Jahre — am 25sten December 1829 — wurde die Completirung des Garde-Husaren-Regiments durch die Organisation der 4ten Escadron bewerkstelligt, wodurch das Regiment im completen Bestande auf 443 Combattanten gebracht wurde, welche zum Dienst — in Friedenszeit — 234 Pferde hatten.

Das zum Polizeidienst bestimmte Husaren- und Fußjäger-Corps hatte die Benennung: Land-Dragoner- und Fußjäger-Corps erhalten.

Im April 1830 endlich wurden die sämmtlichen Truppen-Abtheilungen, durch Aushebung der Reserve-Mannschaft, auf die Kriegsstärke gebracht, und war demnach der etatmäßige Bestand des Herzoglichen

Truppen-Corps, bei Ablauf der Regierungs-Periode des Herzogs Carl, wie folgt:

		Combattanten
1.	General-Commando	2
2.	Garde-Husaren-Regiment	443
3.	Garde-Grenadier-Bataillon . . .	657
4.	Artillerie	337
5.	1stes Linien-Infanterie-Regiment .	1316
6.	2tes Linien-Infanterie-Regiment .	1313
7.	Leib-Bataillon	659
		= 4727

Garnison-Truppen.

Die Veteranen-Compagnie zu Wolfenbüttel.	100

Polizeidienst im Lande.

Das Land-Dragoner- und Fußjäger-Corps	98
Summa totalis	4,925.

Anmerkung. Die Civil-Branchen und das Hautboisten-Corps sind — als Non-Combattanten — nicht mit gerechnet.

Zum gewöhnlichen Dienst in der Garnison waren jedoch nur, bei der Infanterie 100 Mann per Bataillon, und beim Garde-Grenadier-Bataillon 128 Mann bei den Fahnen gegenwärtig; die übrige Mannschaft war, außer der Exercierzeit, fortwährend beurlaubt. Nach ähnlichem Verhältniß war dieses bei den Garde-Husaren und der Artillerie derselbe Fall.

Die Commandanturen zu Braunschweig, Wolfenbüttel und Hessen waren beibehalten, und in der Kriegs-Verwaltung war nichts verändert worden.

Unterm 21sten October 1830 verordnete der regierende Herzog Wilhelm, daß die Formation der Herzog-

lichen Truppen ganz den Vorschriften des deutschen Bundes gemäß vorgenommen, und mithin das Feld-Corps im nachstehenden Etat bestehen solle:

	Combattanten.
die Cavallerie aus	350
die Infanterie aus	1925
die Artillerie aus	175
In Summa	2450
Die Reserve:	
die Cavallerie aus	100
die Infanterie aus	550
die Artillerie aus	50
Summa totalis	3,150

Die letzte Formation der Herzoglich braunschweigischen Truppen — seit October 1830 bis zur gegenwärtigen Zeit — ist aus der folgenden Übersicht zu entnehmen.

Das Feld-Corps unter dem Commando des Obristen von Wachholtz.

		Combattanten.
1.	Commando und Stab des Corps . .	3
2.	Husaren-Regiment (2 Escadrons) .	350
	Reserve (1 dito) .	100
3.	Infanterie-Regiment (2 Bataillons) .	1285
	Reserve (1 dito, 3tes Bat.)	550
4.	Leib-Bataillon (Leichte Infanterie) . .	640
5.	Artillerie (Fuß-Batterie) 4 Geschütze .	175
	Reserve, Artillerie . . .	50
	In Summa	3,153

		Combattanten.
	Transport	3,153
Garnison-Truppen.		
Die Veteranen-Compagnie zu Wolfenbüttel		50
Polizei-Dienst im Lande.		
Das Land-Dragoner und Landjäger-Corps		98
	Summa totalis	3,301

In Betreff der Reserve ist zu bemerken, daß hierzu diejenige Mannschaft gerechnet wird, welche nach dem Systeme einer fünfjährigen Dienstzeit sich im letzten Dienstjahre befindet, mit dessen Anfang sie den Reserve-Cadres überwiesen und auf unbestimmten Urlaub geführt wird.

Außer der Exercierzeit ist nur die nöthige Mannschaft des Feld-Corps zum Garnisondienst bei den Fahnen gegenwärtig; in der Regel verbleibt jedoch der Rekrut das erste Jahr im Dienste. Die Husaren werden nach ähnlichem Verhältniß mit den Pferden in ihre Heimath beurlaubt und erhalten dafür Fourage-Vergütung an Gelde. Die Artillerie beurlaubt außer der Exercierzeit in gleichem Maaße.

Die Commandanturen im Lande sind gegenwärtig auf Braunschweig und Wolfenbüttel beschränkt; sie stehen nebst den Veteranen und den Militair-Pensionairs unter dem Oberbefehle des Commandanten von Braunschweig, General-Lieutenant von Herzberg.

Die Kriegs-Verwaltung ist dem Obristlieutenant von Hollstein als Director des Kriegs-Collegii übertra-

gen; und ein Kriegs-Intendant beaufsichtigt insbesondere die Verwaltung des Feld-Corps.

Das auf die Zahl von 8 Cadetts reducirte Cadetten-Corps besteht in seiner ersten Einrichtung noch fort.

Das Musik-Institut besteht gegenwärtig aus 10 Zöglingen, welche mit den 22 Hautboisten des Infanterie-Regiments vereinigt, das Musik-Corps bilden.

Das zum Polizeidienst bestimmte Land-Dragoner- und Feldjäger-Corps wird durch einen Rittmeister commandirt; unter ihm von 2 Kreis-Officieren. Beritten sind 4 Unterofficiere und 32 Dragoner; die übrige Mannschaft dient als Jäger zu Fuß.

Die Veteranen-Compagnie, welche nach einer früheren Bestimmung nicht wieder ergänzt wird, vermindert ihren Bestand von Jahr zu Jahr.

IV.

Aphoristische Gedanken
eines alten Lieutenants
über Benutzung der jährlichen Exercierzeit bei der Infanterie.

»Dem Manne kommt es zu, eine Meinung für sich zu haben.«

Keinem Officiere ziemt es, mit unberufener Hand die Feile öffentlicher Critik an Einrichtungen zu legen, welche in dem Heere bereits sanctionirt sind, dem er angehört. Allein über technische oder wissenschaftliche Gegenstände im Allgemeinen, ohne alle persönliche oder materielle Bezugnahme, frei und ohne Anmaßung seine Meinung sagen — dies kann höchstens von denen übel gedeutet werden, die vermöge einer beklagenswerthen Myopie überall ihre subjective Überzeugung mit der Wahrheit verwechseln.

Unter der schützenden Ägide dieses Glaubensbekenntnisses wagt Einsender es zum ersten Male, seine Ideen zu veröffentlichen und wünscht durch das vorangeschickte Motto ungefähr den Standpunct anzudeuten,

von welchem dieser anspruchlose litterarische Probeschuß zu beurtheilen ist.

Neue Ansichten sollen, nach der Behauptung des Herrn Major von Brandt, selten Glück machen — besonders wenn sie von Leuten herstammen, die das Criterium der Weisheit weder am Kragen noch auf den Schultern tragen. Wenn dem wirklich so ist, dann bleibt an einem Manne, der wie Referent nur einen bescheidenen Platz in der Linie einnimmt, höchstens der Muth zu loben, mit dem er seinen subalternen Schild gegen das grobe Geschütz der Polemik erhebt.

Zur Sache!

Einer der vielen wesentlichen Vortheile, welche aus der neuen Organisation der hannoverschen Infanterie hervorgehen, besteht unstreitig in der Einrichtung, daß zwischen der Einstellung des jährlichen Rekruten-Contingents und der Einberufung der Beurlaubten (zur vierwöchentlichen Exercice) künftig ein Zeitraum von beinahe 5 Monaten liegt, während bisher die letztere schon nach Verlauf eines einzigen Monats auf die erstere folgte.

Bei dem bisherigen Systeme war es nicht möglich, aus der jährlichen Exercierzeit die Total-Summe des Nutzens zu ziehen, den sie künftig für die eigentliche Kriegs-Bildung des Heeres darbietet. Bisher bestand in der Periode, welche für die Übungen des geschlossenen Bataillons bestimmt war, der 6te Theil der Mannschaft aus Rekruten, die im günstigsten Falle 32 Tage exerciert hatten, und selten konnten in dem

für jene Übungen bestimmten Monat Juni die commandirenden Officiere zu den Waffenübungen ein anderes Terrain benutzen, als den einmal angewiesenen, meist ebenen Exercierplatz. Wann künftig die Batail-lone zur geschlossenen Exercice übergehen, dann sind die Felder bereits geleert, selbst Wiesen und Änger dürfen ohne Verantwortlichkeit überschritten werden, und dem thätigen Commandeur eröffnet sich ein weiter Spielraum, seinen Untergebenen das anschaulichste und belehrendste Bild des eigentlichen Kriegs-Lebens vorzuführen.

Die Compagnien haben dann während der verflossenen 5 Monate nicht nur hinreichende Zeit gehabt, die Elementar-Ausbildung der jungen Mannschaft systematisch zu betreiben, sondern diese ist, nach vorangegangener Übung im Tirailliren und nach genossenem theoretischen Unterrichte in den Functionen des Felddienstes, auch schon befähigt, an Übungen in einem höhern Style Theil zu nehmen.

Unter diesen versteht Einsender: Märsche in der Nähe des (supponirten oder angedeuteten) Feindes nebst den dabei zu beobachtenden Sicherheits-Maaßregeln. Rencontres mit dem Feinde — Recognoscirungen — Allarmirungen — Fouragirungen; ferner Ausstellung einer Vorpostenkette, wobei jede Art von Patrouillen und Signalen so wie der ganze innere Mechanismus des Felddienstes zur Anwendung kommt; Besetzung, Angriff und Vertheidigung von Dörfern, Gehölzen, Brücken, Defileen rc., Angriff und Verthei-

digung von Fluß-Übergängen, da, wo es die Localität erlaubt, die Übergänge selbst — Anlegung von Feldschanzen, deren Angriff und Vertheidigung — kurz Alles aus dem Gebiete des Kriegers, zu dessen Ausführung Ort und Gelegenheit die Mittel an die Hand geben.

Sind die Beurlaubten eingekommen, so reichen wenig Tage hin, ihnen die zum Theil verlorene mechanische Fertigkeit in der Handhabung ihrer Waffen wieder zu geben, und ihnen Ruhe und Haltung im Gliede wieder zu verschaffen. Selten wird ein thätiger Capitain mehr als 10 bis 12 Tage bedürfen, eine Compagnie, die aus solchen Elementen besteht, zu allen Evolutionen des Bataillons vollkommen vorzubereiten — vorausgesetzt, daß der Commandeur ihm die negative Ehre erweist, nicht für jede Viertelstunde homöopathisch zu verordnen, was gemacht werden soll.

Zu den Übungen des geschlossenen Bataillons sind wieder mehre Tage erforderlich, besonders wegen der unvermeidlichen Verwickelungen, welche die Formirung und Bewegung der Quarrees herbeiführt. Einsender, nur zu sehr von der Wichtigkeit dieser tactischen Form durchdrungen, mögte höchst ungern den Vorwurf auf sich laden, als wünsche er die Einübung derselben nur so obenhin behandelt zu sehen, wenn er für die Bataillons-Exercice überhaupt nur wenig Tage in Anschlag bringt. Die übrigen Evolutionen, wird man einwenden, erfordern doch auch einige Zeit, und wie viel wird dann für die Quarrees noch übrig bleiben?

Die Bewegungen des Bataillons sind beinahe sämmtlich im verjüngten Maaßstabe in denen mit der geschlossenen Compagnie enthalten — daher erscheint eigentlich bei den Evolutionen des ersteren, das Quarree ausgenommen, wenig Neues, und schon deshalb kann denselben hier die ganze Aufmerksamkeit gewidmet werden, welche seine technische Wichtigkeit in Anspruch nimmt. Ein zufällig verunglückter Aufmarsch oder ein mißrathenes Deployement sind freilich keine Erscheinungen, auf denen das Auge des Tacktikers mit Wohlgefallen ruhet, allein beide Unfälle, selbst wenn sie sich im Angesichte des Feindes ereignen, können in ihren directen Folgen niemals für das Ganze verderblich sein.

Anders verhält es sich mit der Bildung der Quarrees! Ruhe und Ordnung, selbst eine gewisse mechanische Fertigkeit bei ihrer Formirung, sind Grundbedingungen, auf denen ihre Widerstands-Fähigkeit wesentlich mit beruht. Unordnung oder Übereilung der kleinsten Unterabtheilung während der Formirung eines Quarrees, können der heranstürmenden Cavallerie leicht eine natürliche Bresche darbieten, die zu wohlfeil errungenen Lorbeeren führt.

Sobald ein Commandeur die Überzeugung gewonnen hat, daß sein Bataillon in Ausführung der vorgeschriebenen Evolutionen hinlängliche Fertigkeit erworben, dann ist es Zeit, daß er — nil actum reputans, si quid agendum superest — die Propyläen der Elementar-Tactik für geschlossen erklärt, und wenigstens in den

letzten 5 bis 6 Tagen der Exercierzeit Nichts mehr vornimmt, als was im Kriege, der unsere eigentliche und höchste Bestimmung ist, wirklich Anwendung findet. Dies kann jetzt um so leichter geschehen, als die sogenannte Brigade-Exercice, die nur eine Schule für Stabs-Officiere und Adjudanten ist, am zweckmäßigsten mit den Übungen en squellette zu verbinden wäre.

Vom nahen Exercierplatze wird Abschied genommen, und zuweilen in Stunden weiter Entfernung, unter tactischer Benutzung des Hin- und Zurück-Marsches, ein Terrain-Abschnitt aufgesucht, dessen wechselnde Physionomie sich zu Angriff und Vertheidigung unter beiden Gefechts-Formen eignet. Dabei können, wo es dem Charakter der Localität angemessen scheint, Neckereien und geschlossene Angriffe feindlicher Cavallerie vorausgesetzt und Übungen im Avanciren und Retiriren mit Quarree's vorgenommen werden.

Die ersten Übungen der Art beruhen nur auf Voraussetzungen, deren Umrisse indeß den commandirenden Officieren der integrirenden Abtheilungen mitzutheilen wären. Späterhin müßten jedoch besondere Abtheilungen commandirt werden, die den Feind vorstellen. Refer. hält es für wichtig, daß diese stets von verhältnißmäßiger numerischer Stärke und durch ein auffallendes Abzeichen von der gegenüberstehenden Parthei leicht zu unterscheiden sind. Suppositionen liegen gewöhnlich außerhalb des intellectuellen Bereiches junger Soldaten. — Diese wollen Anschaulichkeit!

Während der letztern Periode müßte stets in voller Marschordnung ausgerückt und bei den Übungen der größte Theil der jährlich bewilligten Exercierpatronen verfeuert werden. Die Zeit zum Ruhen, welche nach Maaßgabe vorangegangener Anstrengungen etwa eine volle Mittags-Stunde ausfüllen dürfte, könnte rücksichtlich des Terrains immer so gewählt werden, daß während derselben abwechselnd einige Vorschriften des Lager-Reglements zur Anwendung kämen. Wenn das Wetter solche Scenen begünstigt und die bisher müssige Bataillons-Musik das allgemeine dejeuner à la campagne durch einige heitere Vorträge würzt, so sind sie sehr geeignet, über das Ganze eine Art von Geselligkeit zu verbreiten, die vom alten Soldaten weder gern vermißt, noch vom denkenden Officiere als bedeutungslos übersehen wird.

Einsender ist auf den Einwurf gefaßt, daß Übungen, wie er sie eben vorschlug, rücksichtlich ihrer Ausdehnung zu sehr von der Willkühr des Commandeurs abhängen, daß sie jeden Falls mehr als halbe Tage in Anspruch nehmen und unnöthiger Weise die Kräfte und den guten Willen des Soldaten abnutzen.

Dem ersteren Vorwurfe glaubt er schon durch einen frühern Satz im Allgemeinen begegnet zu haben, der zweite ist damit zu beseitigen, daß ein Befehlshaber, der die kurze Exercierzeit zu würdigen versteht, sie nicht nützlicher verwenden kann, als zur technischen Ausbildung seiner Untergebenen. — Was den dritten Punct anbelangt, so weiß Einsender aus langer Erfahrung,

daß nur das ewige Einerlei den Soldaten ermüdet, daß Abwechselung belehrend und zugleich unterhaltend sein kann, daß unser Soldat kräftig, voll des besten Willens und von seltener Ausdauer ist, wenn er nur sieht, daß der Vorgesetzte die Anstrengungen mit ihm theilt, und daß diese überhaupt mit einem vernünftigen Zwecke in Verbindung stehen. Referent hat auf den Kampf- und Übungsplätzen in- und außerhalb Deutschlands manchen Fußtritt stehen, aber nur einmal, und noch in den Flitterwochen seiner militairischen Laufbahn, hat er erleben müssen, daß ein sogenanntes Manöver seine Kräfte bis auf die Hefen erschöpfte. Aber auch damals unterlag er nur dem hirnlosen Unsinne, der unter dem pomphaften, aber wenig entsprechenden Titel eines »großen Feld-Manövers« mitten in den Hundstagen und zwar von einem General aufgeführt wurde, der vom Kriege weiter nichts wußte, als daß die Menschen mitunter darin cujonirt werden.

Wenn größere militairische Übungen unter der Leitung eines ähnlichen Befehlshabers auch nicht sehr geeignet erscheinen, die Intelligenz derer zu bereichern, die dazu verdammt sind, eine untergeordnete Rolle darin zu spielen, — so haben sie doch mitunter für den denkenden Beobachter den negativen Nutzen, daß er dabei lernt, wie die Sache eigentlich nicht gemacht werden muß.

Sie gleichen dann dem bekannten abnormen Pferde in der Thier-Arzneischule und müssen ebenso studirt werden.

Von dem, was geübt werden soll, wäre immer Tags vorher in einer kurzen Disposition die General-Idee auszudrücken, damit die Officiere, welche etwa detachirte Abtheilungen zu befehligen haben, sich zuvor mit dem Terrain bekannt machen können. *)

Eine gedrängte Kürze, die jedoch der Deutlichkeit keinen Abbruch thut, ist ein Haupt-Requisit des militairischen Styls, und also auch solcher Dispositionen. Die Aneignung dieses Requisits erfordert aber neben einiger Schulkenntniß — jeden Falls viel Übung.

Wenn Befehlshaber manchmal bis zur Ermüdung mit Anfragen und Bitten, um Interpretation belästigt werden, so kömmt dies meist daher, daß entweder der, welcher einen Befehl gab, oder derjenige, an welchen er gerichtet war — so zu sagen — kein Deutsch versteht.

Ein schriftlicher Befehl — eine Ordre, oder eine Instruction — muß gar keine andere Deutung zulassen, als die, welche der Verfasser beabsichtigt; letzterer muß also die Kunst verstehen, sich gewissermaaßen mit seinem Leser zu identificiren und dies ist zuweilen, der Kürze halber, nicht leicht.

Kurz gefaßt muß ein militairischer Aufsatz aber sein, weil es — besonders im Kriege — nichts Edleres giebt als die Zeit, und diese darf weder mit viel Schreiben noch mit viel Lesen vergeudet werden. In einer zu langen Disposition oder Instruction verliert

---

*) Kömmt der Officier im Felde nicht, aber auch in unbekanntes Terrain? Anmerk. der Redact.

sich die Anschaulichkeit, und diese bleibt doch die Hauptsache in beiden.

Suwarow's forcirter Lapidar-Styl, sein Stupai i be waren zwar auch nicht besonders geeignet, den Unterbefehlshabern eine klare Idee von ihrer Rolle beizubringen — indeß, was den Dispositionen dieses originellen Feldherrn etwa abging, das ersetzte ein unerreichbarer persönlicher Muth, und die tollkühnste Verwendung seiner Massen.

Napoleon's Dispositionen glänzen, sowohl rücksichtlich ihrer Klarheit, als wegen ihrer Kürze überall als Sterne erster Größe. Seine eigenhändige Disposition zur Schlacht an der Moskwa enthielt nur 26 Zeilen — und macht dem, der sie verfaßte, denen, die sie begriffen, und denen, die sie ausgeführt haben, gleich viel Ehre!

Die Dispositionen des Herzogs v. Wellington schließen sich in jeder Hinsicht den letztern würdig an.

Nach diesen Episoden — ein Unkraut, das so gern im flachen Boden der Aphorismen wuchert — kehrt Einsender wieder zum Hauptgegenstande seines Aufsatzes zurück.

Es ist bereits weiter oben angedeutet worden, daß er auch die Anlage von Feldverschanzungen, deren Angriff und Vertheidigung unter die Dinge zählt, in welchen der Soldat während der jährlichen Exercierzeit unterrichtet werden sollte. Diese Zumuthung ist nicht so verwegen, als es von vorn herein scheint, und nur

die Roskolniks der Militair-Hierarchie werden sie ganz paradox finden.

Truppen, die erst im Angesichte des Feindes lernen sollen, wie eine Schanze gebauet, angegriffen oder vertheidigt wird — die im wirksamen Bereiche feindlicher Geschosse den ersten Unterricht erhalten, wie man sich schnell gegen deren zerstörende Wirkung deckt, — werden ein mehr als blutiges Lehrgeld zu bezahlen haben. Wer diesen Satz bekrittelt, oder seine Wahrheit bezweifelt, der nehme des brittischen Obristlieutenants Jones Tagebuch der Belagerungen in Spanien zur Hand und er wird mit Bedauern zu der Überzeugung gelangen, daß gerade die bravsten Truppen die größten Verluste erleiden, wenn sie in Lagen kommen, wo persönliche Tapferkeit unvermögend ist den Mangel an Erfahrung zu ersetzen.

Jedes Bataillon unserer Armee hat Officiere aufzuweisen, die entweder vermöge früherer Erfahrung, durch Selbststudium oder durch den Besuch der Militairschule befähigt sind, eine Feldschanze zu tracieren, und deren Bau zu dirigiren.

Außerdem erfordert die Anlage eines einfachen Redans, einer Flesche oder einer Redoute zu 200 Mann weder viel Zeit, noch viel Schanzgeschirr, noch viel Arbeiter. Werke der Art wären, um das Ablösen der Arbeiter zu erleichtern, stets im Rayon eines nahen Terrain-Abschnittes anzulegen, der zu wiederholten Übungen bestimmt ist. Es wird wohl Niemand verlangen, daß eine solche Flesche oder Redoute mit aller

fortificatorischen Eleganz auftrete — sie braucht nirgends bekleidet, überhaupt nur oberflächlich planirt und ihre Kehle höchstens durch eine Traverse geschlossen zu sein. Der Fürst de Ligne behauptete von wichtigern Dingen .... il faut souvent se contenter des à peu-près — und dieser liberale Grundsatz mag denn auch hier seine Anwendung finden.

Unter die frommen Wünsche des Verfassers dieses Aufsatzes gehört noch, daß von Garnisonen, deren topographische Lage es gestattet, auch das Übersetzen über Flüsse in den Cyclus der militairischen Übungen möge aufgenommen werden. — Daß es von großem Nutzen ist, in den Bataillonen Leute zu haben, die schwimmen können, das wird längst von Niemand bestritten.

Daß es aber Fälle giebt, wo Soldaten, die einen Kahn oder ein größeres Fahrzeug zu lenken verstehen, noch wichtigere Dienste leisten können, daß scheint schon problematischer.

Ein detachirtes Bataillon komme in Feindes Land an einen Fluß, der aus irgend einem Grunde passirt werden soll. Die Brücke ist zerstört, oder es war gar keine vorhanden — die Pontons sind weit zurück — aber am jenseitigen Ufer liegen einige Fahrzeuge. Auf den guten Willen der Eigenthümer ist nicht zu rechnen, wenn man ihnen nicht zufällig die Dringlichkeit der Umstände und sein Verlangen durch einige Geschütze begreiflich machen kann. — Einer der Schwimmer wird deshalb für eine gute Belohnung erst einen Kahn herüber holen müssen, und dann werden diejenigen,

die des Ruderns kundig sind, mit den andern Fahrzeugen das Weitere besorgen, wenn nur erst einige Bewaffnete auf dem feindlichen Ufer sind. Mit keinen bedeutenderen Hülfsmitteln setzte in der Campagne 1809 ein deutsches Jäger=Bataillon bei Linz und Urfarn, so wie später bei Kloster Moelk über die Donau.

Geringfügige Mittel in der Hand des Erfahrenen haben, wie die Kriegs=Geschichte lehrt, schon oft die wichtigsten Erfolge gehabt. So benutzte ein französisches Bataillon einige leere Tonnen, ein Scheunen=Thor und einen Glockenstrang zu einer Art fliegender Brücke — setzte damit über den Neckar, und entzog sich der fast unvermeidlichen Gefangenschaft.

Einsender ist nicht so excentrisch, um hiermit auf die Einrichtung von Schwimm= und Navigations=Schulen bei der Infanterie anzuspielen. Er will nur im Allgemeinen andeuten, daß ein Commandeur schon im Frieden dahin streben muß, seinem Bataillone den höchsten Grad von Selbstständigkeit zu verschaffen, weil es im Laufe eines Feldzuges zu oft in isolirte Lagen kommen kann, wo es lediglich auf die Resultate seiner eigenen Schöpfungen angewiesen wird.

Es ist gewiß eine herrliche Einrichtung, daß die Bataillone fast aller Armeen heutiges Tages mit einer Anzahl technischer Soldaten versehen sind, die mit Äxten, Beilen, Sägen, Spaten, Kreuzhacken ꝛc. ausgerüstet, unter der Benennung »Sappeure,« »Pionniere« oder »Zimmerleute,« vor der Tete desselben marschiren. Sie werden unter den kräftigsten Soldaten

gewählt, die dem Metier der Zimmerleute oder der Tischler angehören. Ihr Zweck ergiebt sich aus der Art ihrer Ausrüstung. Sie stehen unter einem eigenen Führer, und werden in einer marschirenden Brigade vereinigt unter den Befehl eines Officiers gestellt.

Die Vielseitigkeit des Nutzens, den sie im Felde gewähren können, ist noch nicht überall gehörig gewürdigt. Die technische Erfahrung, welche diese Leute aus ihren bürgerlichen Verhältnissen mitbringen, reicht für ihre militairische Bestimmung nicht aus. Es kann Jemand ein guter Tischler oder Zimmermann sein, ohne deshalb aus dem Stegreife zu begreifen, wie eine Faschinen-Wurst oder die bloße Vorrichtung dazu — wie eine Pallisade oder ein spanischer Reiter angefertigt wird. Wenn man darüber einverstanden ist, was nach den gewöhnlichen Kriegs-Erfahrungen in die Functionen dieser Truppe einschlägt, so bietet eine Vorbereitung dazu keine erhebliche Schwierigkeiten dar. Man braucht weder Architect noch Ingenieur zu sein, um als Lehrer der Pionniere oder Sappeure — wie man sie nennen will — aufzutreten. In jedem Bataillone wäre allenfalls der Scharfschützen- oder Schützen-Reservedofficier mit diesem Geschäfte zu beauftragen. Die Benutzung der Bibliothek — die Erfahrung älterer Cameraden — die Überzeugung von dem eventuellen Nutzen und die Aufmunterung der höhern Vorgesetzten würden ihn gewiß bald befähigen, die nöthige Anleitung zu ertheilen, wie z. B. Faschinen gewürgt, verankert, Pallisaden, Sturmpfähle oder spa-

nische Reiter angefertigt werden, wie eine Zug-, Bock-, Dreh-, Tonnen-, Floß- oder Laufbrücke geschlagen, ein Verhau angelegt, ein Haus crenellirt oder eine Mauer echafaudirt wird ꝛc. In wiefern der practische Unterricht selbst zu ertheilen wäre, das hängt vom Ermessen des Commandeurs — vom Eifer des Lehrers — von der Zeit und von Umständen ab, deren Aufzählung die Gränzen dieses Aufsatzes überschreiten würde.

Bei der höchst zweckmäßigen Art, wie die Unteroffiziere, Corporale und Scharfschützen der hannoverschen Armee bewaffnet sind, scheint es wünschenswerth, mit ihnen dann und wann ein Zielschießen vorzunehmen, das von dem gewöhnlichen Scheibenschießen der Form nach verschieden ist. Wer sich daran gewöhnt hat, nur auf eine gegebene Entfernung nach dem Ziele zu schießen, der wird keine Gelegenheit haben, die Abweichung seines Schusses unter dem Einflusse der Distance kennen zu lernen. Wer nur gewohnt ist, seinem Ziele gegenüber, auf einer Horizontale zu stehen, der wird anfangs als Schütze keine große Ehre einlegen, wenn der Gegenstand, den er treffen soll, seinem Auge unter einem bedeutenden Winkel erscheint. Das Treffen beruht zwar überall auf denselben einfachen Principien des Zielens — allein hier, wie in vielen andern Dingen, macht nur die Übung den Meister.

Ein Ziel vom Umfange der bei uns eingeführten Scheiben, ist für den geübtern Schützen zu summarisch, und verwöhnt sein Auge. Eine Scheibe, die etwa die äußern Umrisse eines Mannes in sich faßt, scheint für

die bessern Schützen zweckmäßiger. Wenn eine solche, wie die bei der hannoverschen Armee eingeführten Scheiben, gleichfalls nur aus Leinewand besteht, die über einen Rahmen gespannt ist, so kann sie vermöge ihrer Leichtigkeit überall hin transportirt und aufgestellt werden.

Es kann Jemand den Ruf eines ausgezeichneten Schützen erworben haben, so lange er nach unbeweglichen Gegenständen schoß, dabei aber außer Stande sein, ein weit näheres und größeres Ziel zu treffen, das sich im Zustande der Bewegung befindet. Will man also die bessern Schützen eines Bataillons zugleich befähigen, einen heran- oder vorübersprengenden feindlichen Reiter mit einem wirksamen Schusse zu bedienen, so dürfte es vielleicht nicht unzweckmäßig sein, sie dann und wann nach einer beweglichen Pendelscheibe feuern zu lassen.

Auch dürfte es nicht an Übungen fehlen, bei denen ein unvorhergesehenes wirkliches nächtliches Ausrücken Statt fände. Es giebt Menschen, die gar nicht zu sich kommen können, wenn sie aus den Armen des Schlafes unerwartet auf den Schauplatz des Handelns versetzt werden. Einsender hat noch in der jüngsten Vergangenheit die Erfahrung gemacht, daß Officiere, denen weder guter Wille noch Intelligenz abzusprechen ist, sich außer Stande befanden, den Sinn einer klaren Disposition, und den Character des Terrains, auf dem sie handeln sollten, richtig aufzufassen — aus keinem andern Grunde, als — weil es Nacht war. Was unter ähnlichen Umständen ohne vorangegangene wieder-

volle Übung von niedern Graden zu erwarten steht, — das ergiebt sich von selbst.

Einsender kann trotz aller Anstrengung hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Officiere, die practische Jäger sind, bei solchen Veranlassungen, sowohl rücksichtlich des schnellen Orientirens als im Ertragen körperlicher Anstrengungen, gewöhnlich eine entschiedene Überlegenheit gegen diejenigen beurkunden, die mit weniger fachverwandten Beschäftigungen die Stunden ihrer Muße ausfüllen. Diese Behauptung rechtfertigt beinahe den unchristlichen Wunsch, daß — wo möglich — jeder Officier zugleich Jäger sein möge.

Die Zeiten sind vorüber, in denen das Geläute der Vesperglocke zugleich das Aufhören jedes feindseligen Unternehmens verkündete — Capitain Fallstaff's I would it were bed - time Hall, and all well! hat heute keine militairische Bedeutung mehr.

Zu unsern Zeiten wird ohne alle billige Rücksicht der tückische Krieg auch während der Nacht geführt, die unter ihrem Mantel so vielfältige Täuschungen zuläßt. Es ist daher eine dringende Nothwendigkeit, auch schon im Frieden, der ja mit Recht die Schule des Krieges heißt, durch öftere nächtliche Übungen die Truppen daran zu gewöhnen, sich überall zu orientiren und das Wahre von der Täuschung zu unterscheiden.

Mancher kühne nächtliche Angriff, manche schöne Waffenthat, selbst mancher Sieg, mit dem Blute vieler Tapferen erkauft, blieben nutzlos in ihren Folgen, weil im entscheidenden Momente eine augenblicklich

unerklärbare Erscheinung die tactische Ordnung der Truppen in der Maaße aufgelöst hatte, daß kein Befehl, kein Ermahnen, kein Beispiel der rühmlichsten Hingebung von Seiten der Befehlshaber, es dahin bringen konnte, jene unter irgend einer tactischen Form wieder zu vereinigen.

Die Belagerungen von Badajoz in den Jahren 1811 und 1812, so wie die Belagerung von Colberg mögen statt vieler anderer geschichtlicher Thatsachen, hierzu als Belege dienen!

Am Schlusse dieses Aufsatzes bittet Einsender wegen unberufener Einmischung in höhere Amtspflichten, alle Vorgesetzten — und rücksichtlich der lästigen Zumuthungen, die er hier und da in Anregung brachte, alle Verehrer der Bequemlichkeit um Entschuldigung! Es war nicht der Vorwitz, der bei ersterer die Feder führte, und nicht die Mißgunst fremden Genusses, die hier von lebensfrohen Cameraden manche neue Entsagung verlangte — die Überzeugung war es, daß sich nicht in allen Verhältnissen unsers Standes das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden läßt. Denn — wie Schiller sagt —

»Es ist der Krieg ein roh gewaltsam Handwerk,
»Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln.«

V.

Nachrichten über die neueste Formation der königlich hannoverschen Truppen.

Wir dürfen glauben den Wünschen der Leser dieser Zeitschrift zu entsprechen, wenn wir ihnen eine ausführliche Mittheilung über diejenige Organisation machen, welche die hannoverschen Truppen im Laufe dieses Sommers erhalten haben. Dabei mögte es — insbesondere für auswärtige Militairs — nicht uninteressant sein, einen Vergleich zwischen der frühern Formation und der neuesten anstellen zu können. Wir erlauben uns daher mit einer Darstellung der bisherigen Organisation der hannoverschen Armee zu beginnen, welche sie im Jahre 1820 erhalten hatte.

1. Ingenieur-Corps.

Der Bestand desselben war:

1 Oberstlieutenant,

2 Majore,

4 Capitains,

4 Stabs-Capitains, *)
4 Premier-Lieutenants,
4 Seconde-Lieutenants,
2 Cadets,
2 Sergeanten,
2 Handwerksmeister,
38 Handwerker.

2. Artillerie-Regiment.

Dieses bestand aus einem Regiments-Stabe, und 2 Bataillonen.

Zum Regiments-Stabe gehörten:

1 General-Feldzeugmeister, als Chef des Ingenieur-Corps und der Artillerie,
1 Oberst, als Commandeur der Artillerie,
1 Regiments-Quartier-Meister,
1 Ober-Wundarzt,
2 Assistenz-Wundärzte,
1 Regiments-Pferdearzt,
11 Chargen des Unterstabes, einschließlich der Handwerksmeister.

---

*) Späterhin erhielten die Stabs-Capitains (und Stabs-Rittmeister) die Benennung »Capitains (Rittmeister) 2ter Classe.« Bei den Ingenieuren, bei der Artillerie und Cavallerie bildete diese Classe von Officieren eine besondere etatsmäßige Charge; bei der Infanterie hatten in jedem Regimente die 2 ältesten Premier-Lieutenants, unter dem Genusse einer Zulage, den Titel und Rang von Capitains 2ter Classe.

Jedes Bataillon bestand aus einem Bataillons-Stabe, wozu gehörten:

1 Oberstlieutenant,
2 Majore,
1 Adjudant,
1 Curschmid,

sodann aus 1 Compagnie reitender Artillerie, und 5 Compagnien Fuß-Artillerie.

Jede Compagnie reitender Artillerie hatte folgenden Etat:

1 Capitain und Compagnie-Chef,
1 Stabs-Capitain,
2 Premier-Lieutenants,
2 Seconde-Lieutenants,
3 Ober-Feuerwerker,
5 Feuerwerker,
3 Bombardiere,
2 Trompeter,
98 Kanoniere, wovon 18 zum Fahren,
1 Curschmid,
1 Hufschmid,
70 königliche Pferde.

Jede Compagnie Fuß-Artillerie hatte nachstehende Stärke:

1 Capitain und Compagnie-Chef,
1 Stabs-Capitain,
2 Premier-Lieutenants,
1 Seconde-Lieutenant,
3 Ober-Feuerwerker,

1 Feuerwerker,
3 Bombardiere,
2 Hornisten,
80 Kanoniere.

Jedes Bataillon hatte für die Übungen der Fuß-Artillerie 35 königliche Pferde.

Die Handwerker, welche in den Werkstätten der Artillerie sowohl für diese Waffengattung, als für die Ausrüstung der Armee überhaupt beschäftigt waren, standen als Kanoniere in den Etats der Compagnien.

3. Cavallerie.

Diese formirte 8 Regimenter, und zwar:
2 Regimenter Cürassiere,
4 = = Husaren,
2 = = Uhlanen.

Jedes Regiment bestand aus dem Stabe und 4 Schwadronen.

Zum Regiments-Stabe gehörten:
1 Regiments-Chef (General oder Oberst), *)
1 Oberstlieutenant,
1 Major,
1 Regiments-Quartier-Meister,
1 Ober-Wundarzt,
1 Assistenz-Wundarzt,

*) Im Jahre 1831 ward der Posten der Regiments-Chefs bei der Cavallerie und Infanterie aufgehoben, und an deren Stelle eine besondere Generalität eingeführt. (Vergl. Han. Milit. Journal, Jahrgang 1832. 2tes Heft. S. 113.)

1 Regiments = Bereiter,
1 = = = Pferdearzt,
15 Chargen des Unterstabes, mit 3 kgl. Pferden.

Jede Schwadron hatte nachstehenden Etat:

1 Rittmeister und Schwadrons = Chef,
1 Stabs = Rittmeister,
1 Premier = Lieutenant,
2 Seconde = Lieutenants,
1 Commandirt = Wachtmeister,
1 Quartiermeister,
2 Wachtmeister,
1 Schwadrons = Bereiter,
6 Corporale,
3 Trompeter,
2 Schmiede,
84 berittene Cavalleristen,
7 unberittene Cavalleristen,
100 königliche Pferde.

Im Jahre 1822 ward jedoch dieser Etat dadurch vermindert, daß bei jeder Schwadron 5 berittene Cavalleristen nebst Pferden, und 5 unberittene weniger gehalten, und als commandirt beim Landdragoner=Corps (der Gens d'armerie) geführt wurden.

4. Infanterie.

Sie enthielt 12 Regimenter, nämlich:

1 Garde = Jäger = Regiment,
1 Garde = Grenadier = Regiment,
1 Leichtes Regiment,
9 Linien = Regimenter.

Jedes Regiment bestand aus dem Regiments-Stabe, wozu gehörten:

1 Regiments-Chef (General oder Oberst),
1 Regiments-Quartiermeister,
1 Ober-Wundarzt,
1 Assistenz-Wundarzt,

und aus zwei Bataillonen, von denen jedes einen Stab und 4 Compagnien enthielt.

Zum Bataillons-Stabe gehörten:

1 Oberstlieutenant,
1 Major,
1 Adjudant,
1 Musik-Meister,
1 Bataillons-Tambour (oder Hornist).

Jede Compagnie hatte nachstehenden Etat:

1 Capitain und Compagnie-Chef,
2 Premier-Lieutenants,
1 Seconde-Lieutenant,
1 Feldwebel,
1 Sergeant,
2 Unterofficiere (Fourier und Gefrieten-Corporal),
4 Corporale,
2 Spielleute,
150 Soldaten.

Die Handwerker-Compagnie des Ingenieur-Corps, die Artillerie und Cavallerie recrutirten sich durchgängig durch freiwillige Werbung. Die Mannschaft stand, obgleich zum Theil beurlaubt, permanent in Gage.

Die Infanterie war aus militairpflichtiger Mannschaft gebildet, welche bei den Garden, die aus allen Provinzen des Landes recrutirt wurden, 4 Jahr, bei den übrigen Regimentern, welche aus Provinzial-Districten recrutirt wurden, 6 Jahr zu dienen verpflichtet war. Während dieser Dienstzeit war die Mannschaft jedoch nur im ersten Jahre permanent bei den Fahnen, ward dann 11 Monat ohne Sold beurlaubt, und kam in den folgenden Jahren nur 4 Wochen zur Exercice ein. Dabei hatte die Einrichtung Statt, daß die Recruten am 1. Mai eingestellt wurden, und daß die allgemeine Exercierzeit im Monat Juni eintrat, so daß die Recruten schon nach Ablauf von 4 Wochen in die Compagnien und Bataillone einrangirt werden mußten.*)

Bei der neuesten Organisation der hannoverschen Truppen, welche für die Infanterie am 1. Juni, für die übrigen Waffengattungen am 1. Juli 1833 in Kraft getreten ist, hat fast in allen Beziehungen eine gänzliche Veränderung der bisherigen Verhältnisse Statt gefunden, wie die nachstehenden Angaben zeigen werden.

1. Stab der Armee.

Zu diesem werden gerechnet:

A. Die Generalität, d. h. die Generäle und solche

---

*) Genauere Nachrichten über die Verhältnisse der hannoverschen Armee finden sich in dem Militair-Etat des Königreichs Hannover, vom Major Jacobi. 1831.

Obersten, welche keinen etatsmäßigen Posten in den einzelnen Corps, Regimentern u. s. w. bekleiden. Die Generalität ist auf nachstehende Chargen normirt:

1 Feldmarschall, oder commandirender General,
1 General = Adjudant,
1 General = Quartiermeister,
1 Divisions = Commandeur der Cavallerie,
2 Divisions = Commandeurs der Infanterie,
1 Brigade = Commandeur der Artillerie,
2 Brigade = Commandeure der Cavallerie,
4 Brigade = Commandeure der Infanterie,
3 disponible Generäle oder Obersten, welche zu besonderen Aufträgen, interimistischen Commandos u. d. gl. verwandt werden können.

B. Solche Officiere, welche unter dem Genusse einer Zulage zum Dienst im Stabe angestellt sind, ohne aus dem Etat der Corps, Regimenter u. s. w. heraus zu treten; in diese Classe gehören folgende Chargen:

1 Aide = General = Adjudant der Cavallerie,
1 desgl. der Infanterie,
1 Aide = General = Quartiermeister,
4 Oberadjudanten des commandirenden Generals,
6 General = Stabs = Officiere (für das General-Quartiermeister = Departement),
3 Divisions = Adjudanten,
7 Brigade = Adjudanten.

Zum Stabe gehören ferner: die Flügel-Adjudanten

volle Übung von niedern Graden zu erwarten steht, — das ergiebt sich von selbst.

Einsender kann trotz aller Anstrengung hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Officiere, die practische Jäger sind, bei solchen Veranlassungen, sowohl rücksichtlich des schnellen Orientirens, als im Ertragen körperlicher Anstrengungen, gewöhnlich eine entschiedene Überlegenheit gegen diejenigen beurkunden, die mit weniger sachverwandten Beschäftigungen die Stunden ihrer Muße ausfüllen. Diese Behauptung rechtfertigt beinahe den unchristlichen Wunsch, daß — wo möglich — jeder Officier zugleich Jäger sein möge.

Die Zeiten sind vorüber, in denen das Geläute der Vesperglocke zugleich das Aufhören jedes feindseligen Unternehmens verkündete — Capitain Falstaff's I would it were bed - time Hall, and all well! hat heute keine militairische Bedeutung mehr.

Zu unsern Zeiten wird ohne alle billige Rücksicht der tückische Krieg auch während der Nacht geführt, die unter ihrem Mantel so vielfältige Täuschungen zuläßt. Es ist daher eine dringende Nothwendigkeit, auch schon im Frieden, der ja mit Recht die Schule des Krieges heißt, durch öftere nächtliche Übungen die Truppen daran zu gewöhnen, sich überall zu orientiren und das Wahre von der Täuschung zu unterscheiden.

Mancher kühne nächtliche Angriff, manche schöne Waffenthat, selbst mancher Sieg, mit dem Blute vieler Tapferen erkauft, blieben nutzlos in ihren Folgen, weil im entscheidenden Momente eine augenblicklich

2 Sergeanten 2ter Classe,
3 Corporale,
2 Hornisten,
17 Pionniers 1ster Classe,
66 Pionniers 2ter Classe.

c. Eine Pontonnier-Compagnie von gleicher Stärke und Zusammensetzung.

Das gesammte Ingenieur-Corps ist 198 Köpfe stark. Es hat keine Seconde-Lieutenants in seinem Etat, sondern wird seine Premier-Lieutenants aus den Seconde-Lieutenants der übrigen Waffengattungen ergänzen.

Die Pionniers und Pontonniers 1ster Classe bestehen aus freiwillig Geworbenen, diejenigen 2ter Classe aus Militairpflichtigen, welche 6 Jahr dienen, aber nur im 1sten Dienstjahre permanent anwesend sind, sodann ohne Sold beurlaubt werden, und jährlich 4 Wochen zu Übungen einkommen.

3. Artillerie.

Die Artillerie bildet eine Brigade, welche aus dem Brigade-Stabe, 2 Compagnien reitender Artillerie, 2 Bataillonen oder 7 Compagnien Fuß-Artillerie, und einer Compagnie Artillerie-Handwerker bestehet.

a. Brigade-Stab.

1 Brigade-Commandeur, } schon oben im Stabe der
1 Brigade-Adjudant, } Armee erwähnt,
1 Regiments-Quartiermeister,
1 Ober-Wundarzt,
1 Regiments-Bereiter,

V.

Nachrichten über die neueste Formation der königlich hannoverschen Truppen.

Wir dürfen glauben den Wünschen der Leser dieser Zeitschrift zu entsprechen, wenn wir ihnen eine ausführliche Mittheilung über diejenige Organisation machen, welche die hannoverschen Truppen im Laufe dieses Sommers erhalten haben. Dabei mögte es — insbesondere für auswärtige Militairs — nicht uninteressant sein, einen Vergleich zwischen der frühern Formation und der neuesten anstellen zu können. Wir erlauben uns daher mit einer Darstellung der bisherigen Organisation der hannoverschen Armee zu beginnen, welche sie im Jahre 1820 erhalten hatte.

1. Ingenieur-Corps.

Der Bestand desselben war:

1 Oberstlieutenant,

2 Majore,

4 Capitains,



2 Sergeanten 2ter Classe,
3 Corporale,
2 Hornisten,
17 Pionniers 1ster Classe,
66 Pionniers 2ter Classe.

c. Eine Pontonnier-Compagnie von gleicher Stärke und Zusammensetzung.

Das gesammte Ingenieur-Corps ist 198 Köpfe stark. Es hat keine Seconde-Lieutenants in seinem Etat, sondern wird seine Premier-Lieutenants aus den Seconde-Lieutenants der übrigen Waffengattungen ergänzen.

Die Pionniers und Pontonniers 1ster Classe bestehen aus freiwillig Geworbenen, diejenigen 2ter Classe aus Militairpflichtigen, welche 6 Jahr dienen, aber nur im 1sten Dienstjahre permanent anwesend sind, sodann ohne Sold beurlaubt werden, und jährlich 4 Wochen zu Übungen einkommen.

3. Artillerie.

Die Artillerie bildet eine Brigade, welche aus dem Brigade-Stabe, 2 Compagnien reitender Artillerie, 2 Bataillonen oder 7 Compagnien Fuß-Artillerie, und einer Compagnie Artillerie-Handwerker bestehet.

a. Brigade-Stab.

1 Brigade-Commandeur, } schon oben im Stabe der
1 Brigade-Adjudant, } Armee erwähnt,
1 Regiments-Quartiermeister,
1 Ober-Wundarzt,
1 Regiments-Bereiter,

1 Regiments = Pferdearzt,
1 Feuerwerksmeister,
1 Gehülfe desselben,
1 Zeichner,
2 Brigadeschreiber,
1 Stabs = Fourier.

b. Reitende Artillerie.

Stab:

1 Major,
1 Adjudant,
1 Assistenz = Wundarzt,
1 Stabs = Feuerwerker.

Eine Compagnie:

1 Capitain und Compagnie = Chef,
1 Capitain 2ter Classe,
2 Premier = Lieutenants,
1 Seconde = Lieutenant,
3 Ober = Feuerwerker,
1 Fourier,
3 Feuerwerker 1ster Classe,
3 Feuerwerker 2ter Classe,
4 Bombardiere,
1 Curschmid,
2 Hufschmiede,
3 Trompeter,
72 Kanoniere 1ster Classe,
48 Kanoniere 2ter Classe.

Noch eine Compagnie von derselben Stärke.

c. Fuß = Artillerie.

Bataillons = Stäbe:

2 Oberstlieutenants,
2 Majore,
2 Adjudanten,
2 Assistenz = Wundärzte,
2 Curschmiede,
2 Stabs = Feuerwerker,
2 Stabs = Hornisten.

Eine Compagnie:

1 Capitain und Compagnie = Chef,
1 Capitain 2ter Classe,
2 Premier = Lieutenants,
1 Seconde = Lieutenant,
3 Ober = Feuerwerker,
1 Fourier,
3 Feuerwerker 1ster Classe,
3 Feuerwerker 2ter Classe,
4 Bombardiere,
3 Hornisten,
60 Kanoniere 1ster Classe,
54 Kanoniere 2ter Classe.

Noch 6 Compagnien von gleicher Stärke und Zusammensetzung.

d. Artillerie = Handwerker = Compagnie.

1 Capitain und Compagnie = Chef,
1 Capitain 2ter Classe,
2 Premier = Lieutenants,
1 Seconde = Lieutenant,
1 Modellmeister,

1 Rustmeister,
1 Schmiedemeister,
1 Rademachermeister,
1 Sattlermeister,
5 Gehülfen dieser Meister,
2 Ober-Feuerwerker,
1 Fourier,
1 Feuerwerker 1ster Classe,
1 Feuerwerker 2ter Classe,
2 Bombardiere,
2 Hornisten,
25 Handwerker 1ster Classe,
50 Handwerker 2ter Classe.

Die Stärke der Artillerie-Brigade beträgt demnach:

Brigade-Stab	. . . 11	Köpfe.
Reitende Artillerie	. . 292	"
Fuß-Artillerie	. . . 966	"
Handwerker-Compagnie	99	"
Total . . .	1368	Köpfe.

An königlichen Pferden hat:	die reitende Artillerie	170
	die Fuß-Artillerie .	105
	Total der Pferde . . .	275

Die Kanoniere 1ster Classe, so wie sämmtliche Handwerker, bestehen aus geworbener Mannschaft; die Kanoniere 2ter Classe, sowohl bei der Fuß- wie bei der reitenden Artillerie, sind Militairpflichtige, welche 6 Jahr auf ähnliche Art wie beim Ingenieur-Corps

dienen. Jede Compagnie reitender Artillerie erhält daher jährlich 8, jede Compagnie Fuß=Artillerie 9 Recruten geliefert, welche neben der geworbenen Mannschaft ein Jahr permanent zum Dienste bleiben. Die Militairpflichtigen der Artillerie sind vorzüglich — jedoch nicht ausschließlich — zum Fahren der Geschütze und Munitions=Wagen bestimmt.

Die Artillerie=Handwerker=Compagnie ist zur Disposition des Directors des Armee=Materials gestellt, dessen früher mit dem Commando der Artillerie verbundene Charge jetzt als eine selbstständige besteht.

4. Cavallerie.

Aus den früheren 8 Regimentern sind bei der Cavallerie 4 formirt worden, und zwar ein Cürassier=Regiment (Garde du Corps) und drei leichte Regimenter. *) Jedes besteht aus einem Stabe und 6 Schwadronen von nachstehender Stärke.

Stab:

1 Oberstlieutenant,
2 Majore,
1 Adjudant,
1 Regiments=Bereiter,
1 Regiments=Quartiermeister,
1 Ober=Wundarzt,

*) Die 3 leichten Regimenter sind bis jetzt Husaren; es heißt jedoch sie würden demnächst Dragoner werden.

Die Infanterie war aus militairpflichtiger Mannschaft gebildet, welche bei den Garden, die aus allen Provinzen des Landes recrutirt wurden, 4 Jahr, bei den übrigen Regimentern, welche aus Provinzial-Districten recrutirt wurden, 6 Jahr zu dienen verpflichtet war. Während dieser Dienstzeit war die Mannschaft jedoch nur im ersten Jahre permanent bei den Fahnen, ward dann 11 Monat ohne Sold beurlaubt, und kam in den folgenden Jahren nur 4 Wochen zur Exercice ein. Dabei hatte die Einrichtung Statt, daß die Recruten am 1. Mai eingestellt wurden, und daß die allgemeine Exercierzeit im Monat Juni eintrat, so daß die Recruten schon nach Ablauf von 4 Wochen in die Compagnien und Bataillone einrangirt werden mußten. *)

Bei der neuesten Organisation der hannoverschen Truppen, welche für die Infanterie am 1. Juni, für die übrigen Waffengattungen am 1. Juli 1833 in Kraft getreten ist, hat fast in allen Beziehungen eine gänzliche Veränderung der bisherigen Verhältnisse Statt gefunden, wie die nachstehenden Angaben zeigen werden.

1. Stab der Armee.

Zu diesem werden gerechnet:

A. Die Generalität, d. h. die Generäle und solche

---

*) Genauere Nachrichten über die Verhältnisse der hannoverschen Armee finden sich in dem Militair-Etat des Königreichs Hannover, vom Major Jacobi. 1831.

Die Gesammtstärke eines Regiments beträgt daher:

	Köpfe.	Kgl. Pferde.
Stab	19	5
Eine Schwadron . .	136	101
Noch 5 Schwadronen	680	505
Total	835	611

Jede Schwadron hat 55 Cavalleristen, welche aus freiwillig Geworbenen bestehen, die in der Regel eine Capitulation auf 10 Jahr eingehen müssen. Die übrigen 60 Cavalleristen sollen aus Militairpflichtigen bestehen, die 6 Jahr zu dienen verpflichtet sind, so daß jede Schwadron jährlich 10 Recruten dieser Classe geliefert erhält. In den ersten 3 Jahren stehen die Militairpflichtigen in denselben Dienst-Verhältnissen wie die Geworbenen, in den 3 folgenden Jahren werden sie im Frieden ohne Sold und unberitten beurlaubt, und sind daher in dieser Periode als eine ausgebildete für den Fall des Krieges disponible Reserve zu betrachten. Der Posten eines Stabs-Rittmeisters ist als besondere etatsmäßige Charge bei der Cavallerie (wie schon früher bei der Infanterie) weggefallen; jedoch führen die beiden ältesten Premier-Lieutenants eines jeden Regiments unter dem Genusse einer Zulage den Titel und Rang eines Rittmeisters 2ter Classe. *)

*) Die Rittmeister und Capitains 2ter Classe sind im Hannoverschen nicht, wie bei andern deutschen Truppen, Schwadrons- oder Compagnie-Chefs. Die eigenthümlichen Verhältnisse, in welchen diese Officiere im Hannoverschen

Jedes Regiment ist in den Friedens-Quartierständen in zwei Regiments-Divisionen eingetheilt, deren jede aus 3 Schwadronen bestehet, und von einem Major befehligt wird.

Die 4 Cavallerie-Regimenter bilden eine Division zu zwei Brigaden.

5. Infanterie.

Die Regimenter sind bei der Infanterie aufgehoben, und ist dieselbe in 16 selbstständige Bataillone eingetheilt worden. Dies sind:

1 Garde-Jäger-Bataillon,
1 Garde-Grenadier-Bataillon,
2 Leichte Bataillone,
12 Linien-Bataillone.

Jedes Bataillon bestehet aus einem Stabe und 5 Compagnien von nachstehendem Etat:

Stab:

1 Oberstlieutenant,

---

stehen, haben in der Regel über das Avancement ihren Grund. Dies findet nämlich unter den Lieutenants bis zum Capitain 2ter Classe einschließlich bei der Cavallerie nach der Anciennetät im Regimente, bei der Infanterie nach derjenigen im Bataillone Statt. So wie aber Jemand zum Rittmeister oder Capitain 2ter Classe gelangt ist, so erhält er seine Anciennetät in der Truppen-Gattung und rückt nach dieser zum Schwadrons- oder Compagnie-Chef fort. Bei der Garde du Corps und den Infanterie-Garde-Bataillonen steht ein Capitain 2ter Classe mehr als bei den andern Truppen-Theilen.

1 Major,
1 Adjudant,
1 Bataillons-Quartiermeister,
1 Ober-Wundarzt,
1 Assistenz-Wundarzt,
1 Stabs-Feldwebel,
1 Musikmeister,
1 Bataillons-Tambour (oder Hornist),
1 Rustmeister,
8 Musiker.

Eine Compagnie:

1 Capitain und Compagnie-Chef,
1 Premier-Lieutenant,
2 Seconde-Lieutenants,
1 Feldwebel,
1 Fourier,
2 Sergeanten 1ster Classe,
1 Sergeant 2ter Classe,
4 Corporale 1ster Classe,
2 Corporale 2ter Classe,
3 Spielleute (Trommelschläger oder Hornisten),
168 Infanteristen.

Noch vier Compagnien von gleicher Zusammensetzung und Stärke.

Hiernach hat das Bataillon:

	Kopfzahl.
Stab	18
Eine Compagnie	186
Noch vier Compagnien	744
Total	948

Bei den zwei Garde-Bataillonen hat jede Compagnie einen Etat von 210 Gardisten, oder ein Total von 228 Köpfen, das Bataillon also einen Etat von 1158 Köpfen.

Die gesammte Infanterie bestehet wie schon früher aus militairpflichtiger Mannschaft. Bei den leichten und Linien-Bataillonen ist deren Dienstzeit wie bisher auf 6 Jahr, jedoch in nachstehender Weise festgesetzt worden. Die Recruten, jährlich 28 Mann per Compagnie, oder 140 Mann per Bataillon, werden am 1. Mai eingestellt, und bleiben alsdann ununterbrochen bis zum letzten Juni des nächstfolgenden Jahres zum Dienst. In den Monaten Mai und Juni sind also neben den Recruten stets eben so viele alte Dienstthuer bei den Fahnen. Nach Ablauf der ersten 14 Dienstmonate werden die Infanteristen ohne Sold beurlaubt, und nehmen in den folgenden Dienstjahren nur an der vierwöchentlichen Bataillons-Exercierzeit Theil, welche vom 16. September bis 15. October statt haben soll. Der Exercier-Etat ist für jedes Bataillon auf 600 Infanteristen festgesetzt. Es werden nämlich die Leute, welche am letzten Juni jedes Jahr ihre permanente Dienstperiode beendigt haben, zur Exercierzeit desselben Jahres nicht wieder einbeordert, und es bleiben außerdem so viele Infanteristen der ältesten Einstellung auf Urlaub, daß der obige Exercier-Etat nicht überschritten wird.

Bei den Garde-Bataillonen ist die Dienstzeit auf 5 Jahr festgesetzt. Jede Compagnie erhält jährlich 42,

c. Fuß = Artillerie.

Bataillons = Stäbe:

2 Oberstlieutenants,
2 Majore,
2 Adjudanten,
2 Assistenz = Wundärzte,
2 Curschmiede,
2 Stabs = Feuerwerker,
2 Stabs = Hornisten.

Eine Compagnie:

1 Capitain und Compagnie = Chef,
1 Capitain 2ter Classe,
2 Premier = Lieutenants,
1 Seconde = Lieutenant,
3 Ober = Feuerwerker,
1 Fourier,
3 Feuerwerker 1ster Classe,
3 Feuerwerker 2ter Classe,
4 Bombardiere,
3 Hornisten,
60 Kanoniere 1ster Classe,
54 Kanoniere 2ter Classe.

Noch 6 Compagnien von gleicher Stärke und Zusammensetzung.

d. Artillerie = Handwerker = Compagnie.

1 Capitain und Compagnie = Chef,
1 Capitain 2ter Classe,
2 Premier = Lieutenants,
1 Seconde = Lieutenant,
1 Modellmeister,

B. Zulagen für die im Stabe angestellten Officiere neben der Regiments-Gage:

	Jährlich Thaler.
Aide-General-Adjudant und Aide-General-Quartiermeister	600
Oberadjudant des commandirenden Generals, Inspections- und Divisions-Adjudant	300
General-Stabs-Officier und Brigade-Adjudant	200

II. Officiere im Etat der Regimenter und Bataillone.

	Jährlich Thaler:				
	Ingenieure.	Artillerie: Fuß-	Artillerie: reitende.	Cavallerie.	Infanterie.
Oberstlieutenant	1600	1500	—	1600	1500
Major	1300	1200	1300	1300	1200
Adjudant	400	386	400	400	350
Quartiermeister	—	600	—	580	500
Ober-Wundarzt	—	700	—	736	700
Assistenz-Wundarzt	—	336	384	384	300
Compagnie- und Schwadrons-Chef	900	800	900	900	800
Capitain 2ter Classe	500	450	500	—	—
Premier-Lieutenant	384	336	384	384	300
Seconde-Lieutenant	—	236	270	270	200

Die ältesten Schwadrons- und Compagnie-Chefs, und zwar bei der Artillerie 4, bei der Cavallerie 10 und bei der Infanterie 32, genießen eine jährliche Zu-

lage von 100 Thaler. Eine gleiche Zulage erhalten die 7 ältesten Ober-Wundärzte und die 6 ältesten Assistenz-Wundärzte der Armee. Auch die Rittmeister 2ter Classe bei der Cavallerie, so wie die Capitains 2ter Classe bei der Infanterie genießen zu ihrer Premier-Lieutenants-Gage eine jährliche Zulage von 100 Thaler.

Sämmtliche Officiere erhalten außer ihrer Gage ein bestimmtes Quartier-Geld (Service). Auch die nach dem Range und den Waffen-Gattungen ausgeworfenen Fourage-Rationen und Mund-Portionen werden nach fixen Geldsätzen vergütet.

III. Unterofficiere und Spielleute.

		Täglich	Monatlich *)	
		₰	₰	ℳ
	1ster Satz.			
Art.	Feuerwerksmeister	160	16	16
	2ter Satz.			
Cav.	Ober-Stabs-Fourier . .	140	14	14
	3ter Satz.			
Art.	Stabs-Feuerwerker . . .	130	13	13
Cav.	Stabs-Wachtmeister . .	130	13	13

*) Den Gage-Sätzen der Unterofficiere und Soldaten von allen Waffengattungen liegt ein tägliches Simplum von 10 Pfennigen zum Grunde. Für jedes solches Simplum ergiebt sich ein monatlicher Betrag von 1 Rthlr 1 Sgr., indem der Sold-Monat stets zu 30 Tage gerechnet wird. Die täglichen Sätze kommen nur bei Stückzahlungen zur Anwendung, wenn das betreffende Individuum kein volles Monat Gage zu beziehen hat.

2 Assistenz-Wundärzte,
1 Regiments-Pferdearzt,
1 Ober-Stabs-Fourier,
1 Stabs-Wachtmeister,
1 Stabs-Trompeter,
1 Ober-Trompeter,
1 Stabs-Schmid,
1 Ober-Schmid,
1 Stabs-Sattler,
1 Ober-Sattler,
1 Rustmeister,
mit 5 königlichen Pferden.

Eine Schwadron:

1 Rittmeister und Schwadrons-Chef,
2 Premier-Lieutenants,
2 Seconde-Lieutenants,
1 Ober-Wachtmeister,
1 Fourier,
2 Wachtmeister,
1 Bereiter,
4 Corporale 1ster Classe,
2 Corporale 2ter Classe,
3 Trompeter,
2 Schmiede,
85 besoldete Cavalleristen,
30 unbesoldete Cavalleristen,
mit 101 königlichen Pferden.

Noch 5 Schwadronen von gleicher Organisation.

Die Gesammtstärke eines Regiments beträgt daher:

	Köpfe.	Kgl. Pferde.
Stab	19	5
Eine Schwadron . .	136	101
Noch 5 Schwadronen	680	505
Total . . .	835	611

Jede Schwadron hat 55 Cavalleristen, welche aus freiwillig Geworbenen bestehen, die in der Regel eine Capitulation auf 10 Jahr eingehen müssen. Die übrigen 60 Cavalleristen sollen aus Militairpflichtigen bestehen, die 6 Jahr zu dienen verpflichtet sind, so daß jede Schwadron jährlich 10 Recruten dieser Classe geliefert erhält. In den ersten 3 Jahren stehen die Militairpflichtigen in denselben Dienst = Verhältnissen wie die Geworbenen, in den 3 folgenden Jahren werden sie im Frieden ohne Sold und unberitten beurlaubt, und sind daher in dieser Periode als eine ausgebildete für den Fall des Krieges disponible Reserve zu betrachten. Der Posten eines Stabs = Rittmeisters ist als besondere etatsmäßige Charge bei der Cavallerie (wie schon früher bei der Infanterie) weggefallen; jedoch führen die beiden ältesten Premier = Lieutenants eines jeden Regiments unter dem Genusse einer Zulage den Titel und Rang eines Rittmeisters 2ter Classe. *)

*) Die Rittmeister und Capitains 2ter Classe sind im Hannoverschen nicht, wie bei andern deutschen Truppen, Schwadrons- oder Compagnie-Chefs. Die eigenthümlichen Verhältnisse, in welchen diese Officiere im Hannoverschen

Jedes Regiment ist in den Friedens-Quartierständen in zwei Regiments-Divisionen eingetheilt, deren jede aus 3 Schwadronen bestehet, und von einem Major befehligt wird.

Die 4 Cavallerie-Regimenter bilden eine Division zu zwei Brigaden.

5. Infanterie.

Die Regimenter sind bei der Infanterie aufgehoben, und ist dieselbe in 16 selbstständige Bataillone eingetheilt worden. Dies sind:

1 Garde-Jäger-Bataillon,
1 Garde-Grenadier-Bataillon,
2 Leichte Bataillone,
12 Linien-Bataillone.

Jedes Bataillon bestehet aus einem Stabe und 5 Compagnien von nachstehendem Etat:

Stab:

1 Oberstlieutenant,

---

stehen, haben in den Regeln über das Avancement ihren Grund. Dies findet nämlich unter den Lieutenants bis zum Capitain 2ter Classe einschließlich bei der Cavallerie nach der Anciennetät im Regimente, bei der Infanterie nach derjenigen im Bataillone Statt. So wie aber Jemand zum Rittmeister oder Capitain 2ter Classe gelangt ist, so erhält er seine Anciennetät in der Truppen-Gattung und rückt nach dieser zum Schwadrons- oder Compagnie-Chef fort. Bei der Garde du Corps und den Infanterie-Garde-Bataillonen steht ein Capitain 2ter Classe mehr als bei den andern Truppen-Theilen.

1 Major,
1 Adjudant,
1 Bataillons = Quartiermeister,
1 Ober = Wundarzt,
1 Assistenz = Wundarzt,
1 Stabs = Feldwebel,
1 Musikmeister,
1 Bataillons = Tambour (oder Hornist),
1 Rustmeister,
8 Musiker.

Eine Compagnie:
1 Capitain und Compagnie = Chef,
1 Premier = Lieutenant,
2 Seconde = Lieutenants,
1 Feldwebel,
1 Fourier,
2 Sergeanten 1ster Classe,
1 Sergeant 2ter Classe,
4 Corporale 1ster Classe,
2 Corporale 2ter Classe,
3 Spielleute (Trommelschläger oder Hornisten),
168 Infanteristen.

Noch vier Compagnien von gleicher Zusammensetzung und Stärke.

Hiernach hat das Bataillon:

	Kopfzahl.
Stab	18
Eine Compagnie	186
Noch vier Compagnien	744
Total	948

Bei den zwei Garde-Bataillonen hat jede Compagnie einen Etat von 210 Gardisten, oder ein Total von 228 Köpfen, das Bataillon also einen Etat von 1158 Köpfen.

Die gesammte Infanterie bestehet wie schon früher aus militairpflichtiger Mannschaft. Bei den leichten und Linien-Bataillonen ist deren Dienstzeit wie bisher auf 6 Jahr, jedoch in nachstehender Weise festgesetzt worden. Die Recruten, jährlich 28 Mann per Compagnie, oder 140 Mann per Bataillon, werden am 1. Mai eingestellt, und bleiben alsdann ununterbrochen bis zum letzten Juni des nächstfolgenden Jahres zum Dienst. In den Monaten Mai und Juni sind also neben den Recruten stets eben so viele alte Dienstthuer bei den Fahnen. Nach Ablauf der ersten 14 Dienstmonate werden die Infanteristen ohne Sold beurlaubt, und nehmen in den folgenden Dienstjahren nur an der vierwöchentlichen Bataillons-Exercierzeit Theil, welche vom 16. September bis 15. October statt haben soll. Der Exercier-Etat ist für jedes Bataillon auf 600 Infanteristen festgesetzt. Es werden nämlich die Leute, welche am letzten Juni jedes Jahr ihre permanente Dienstperiode beendigt haben, zur Exercierzeit desselben Jahres nicht wieder einbeordert, und es bleiben außerdem so viele Infanteristen der ältesten Einstellung auf Urlaub, daß der obige Exercier-Etat nicht überschritten wird.

Bei den Garde-Bataillonen ist die Dienstzeit auf 5 Jahr festgesetzt. Jede Compagnie erhält jährlich 42,

jedes Bataillon also 210 Recruten. Außer diesen behält jedes Bataillon 90 ältere Leute zum Dienst. Übrigens finden die oben erwähnten Einrichtungen auch bei den Garden Anwendung, und werden die im 5ten Dienstjahre befindlichen Leute nicht zur Exercice einbeordert.

Bei jedem Infanterie-Bataillone hat der älteste Premier-Lieutenant den Titel und Rang eines Capitains 2ter Classe.

Die gesammte Infanterie ist in zwei Divisionen eingetheilt, eine jede zu zwei Brigaden von vier Bataillonen.

Gleichzeitig mit der neuen Organisation der Armee ist ein neuer Besoldungs-Etat *) eingeführt, aus dem wir nachstehend das Wesentlichste herausheben.

I. Stab der Armee.

A. Gagen für die Generalität:	Jährlich Thaler.
Commandirender General	8000
General-Adjudant und General-Quartiermeister	2500
Dieselben an Zulage, wenn sie Generäle sind	500
Divisions-Commandeur	3500
Brigade-Commandeur	2500
Disponibler General oder Oberst	2000

---

*) Sämmtliche Ansätze sind in Conventions-Münze, oder nach dem 20 Gulden-Fuß.

B. Zulagen für die im Stabe angestellten Officiere neben der Regiments-Gage:

	Jährlich Thaler.
Aide-General-Adjudant und Aide-General-Quartiermeister	600
Oberadjudant des commandirenden Generals, Inspections- und Divisions-Adjudant . . .	300
General-Stabs-Officier und Brigade-Adjudant	200

II. Officiere im Etat der Regimenter und Bataillone.

	Jährlich Thaler:				
	Ingenieure.	Artillerie:		Cavallerie.	Infanterie.
		Fuß-	reitende.		
Oberstlieutenant	1600	1500	—	1600	1500
Major	1300	1200	1300	1300	1200
Adjudant	400	386	400	400	350
Quartiermeister	—	600	—	580	500
Ober-Wundarzt	—	700	—	736	700
Assistenz-Wundarzt . . .	—	336	384	384	300
Compagnie- und Schwadrons-Chef	900	800	900	900	800
Capitain 2ter Classe . .	500	450	500	—	—
Premier-Lieutenant . .	384	336	384	384	300
Seconde-Lieutenant . .	—	236	270	270	200

Die ältesten Schwadrons- und Compagnie-Chefs, und zwar bei der Artillerie 4, bei der Cavallerie 10 und bei der Infanterie 32, genießen eine jährliche Zu-

lage von 100 Thaler. Eine gleiche Zulage erhalten die 7 ältesten Ober-Wundärzte und die 6 ältesten Assistenz-Wundärzte der Armee. Auch die Rittmeister 2ter Classe bei der Cavallerie, so wie die Capitains 2ter Classe bei der Infanterie genießen zu ihrer Premier-Lieutenants-Gage eine jährliche Zulage von 100 Thaler.

Sämmtliche Officiere erhalten außer ihrer Gage ein bestimmtes Quartier-Geld (Service). Auch die nach dem Range und den Waffen-Gattungen ausgeworfenen Fourage-Rationen und Mund-Portionen werden nach fixen Geldsätzen vergütet.

III. Unterofficiere und Spielleute.

		Täglich	Monatlich *)	
		₰	ß	M
	1ster Satz.			
Art.	Feuerwerksmeister	160	16	16
	2ter Satz.			
Cav.	Ober-Stabs-Fourier . .	140	14	14
	3ter Satz.			
Art.	Stabs-Feuerwerker . . . }	130	13	13
Cav.	Stabs-Wachtmeister . . }			

*) Den Gage-Sätzen der Unterofficiere und Soldaten von allen Waffengattungen liegt ein tägliches Simplum von 10 Pfennigen zum Grunde. Für jedes solches Simplum ergiebt sich ein monatlicher Betrag von 1 Rthlr 1 Sgr., indem der Sold-Monat stets zu 30 Tage gerechnet wird. Die täglichen Sätze kommen nur bei Stückzahlungen zur Anwendung, wenn das betreffende Individuum kein volles Monat Gage zu beziehen hat.

	Täglich	Monatlich	
	L	F	M
4ter Satz.			
Ing. Zeichner . . . . Art. Zeichner; 1ster Brigadeschreiber; Stabs-Fourier; Modellmeister . . . . Cav. Stabs-Trompeter; Stabs-Schmid; Oberwachtmeister . . Inf. Stabs-Feldwebel	110	11	11
5ter Satz.			
Reit. Art. Ober-Feuerwerker; Fourier; Curschmid . . . . . Cav. Fourier	100	10	10
6ter Satz.			
Ing. Sergeant 1ster Classe; Fourier . . . . Fuß-Art. Curschmid; Ober-Feuerwerker; Fourier . . . . . Art. Handw. Handwerksmstr. Cav. Oberschmid; Wachtmeister Inf. Musikmeister; Feldwebel .	90	9	9
7ter Satz.			
Reit. Art. Feuerwerker 1ster Classe . . . . Fuß-Art. Stabs-Hornist . . Cav. Ober-Trompeter; Bereiter	80	8	8
8ter Satz.			
Ing. Sergeant 2ter Classe . . . Art. 2ter Brigadeschreiber . . .	70	7	7

	Täglich	Monatlich	
	ℒ	ℱ	ℳ
Noch 8ter Satz.			
Reit. Art. Feuerwerker 2ter Classe; Hufschmid			
Fuß=Art. Feuerwerker 1ster Classe	70	7	7
Inf. Fourier; Sergeant 1ster Classe			
9ter Satz.			
Art. Feuerwerksmeister=Gehülfe			
Reit. Art. Bombardier			
Fuß=Art. Feuerwerker 2ter Classe	60	6	6
Art. Handw. Handwerksmeister=Gehülfen			
Cav. Stabs=Sattler; Corporal 1ster Classe			
Inf. Sergeant 2ter Classe			
10ter Satz.			
Ing. Corporal			
Reit. Art. Trompeter			
Fuß=Art. Bombardier			
Cav. Ober=Sattler; Rustmeister; Corporal 2ter Classe; Trompeter	50	5	5
Inf. Rustmeister			
11ter Satz.			
Cav. Schmiede			
Inf. Musiker; Corporal 1ster Classe	40	4	4

12ter Satz.	Täglich	Monatlich	
	L.	P.	M.
Ing. Hornisten Art. Hornisten Inf. Corporal 2ter Classe, Hornisten und Tambours	30	3	3

Bei jeder Ingenieur-Compagnie genießt der älteste Sergeant, bei jeder Artillerie-Compagnie der älteste Ober-Feuerwerker als Commandirender Unteroffizier eine monatliche Zulage von 2 Thaler.

Sämmtliche Unteroffiziere und Spielleute beziehen die bei den Soldaten angegebene Verpflegung, und in sofern sie nicht casernirt, oder mit Natural-Quartier versehen sind ein angemessenes Quartier-Geld (Service).

Eine bestimmte Anzahl der ältesten Unteroffiziere in jedem Regimente oder Bataillone erhält eine monatliche Zulage, und zwar bei 12-jähriger Dienstzeit 1 Thaler, und bei 18-jähriger 2 Thaler.

IV. Soldaten.

	Täglich	Monatlich	
	L.	P.	M.
Pontonniere und Pionniere *) . .	30	3	3
Kanoniere der reitenden Artillerie	40	4	4
Desgl. der Fuß-Artillerie	30	3	3
Artillerie-Handwerker 1ster Classe	40	4	4
Desgl. 2ter Classe	30	3	3
Cavalleristen	30	3	3
Infanteristen	20	2	2

*) Unter den Pontonnieren und Pionnieren, so wie unter den

Die reitende Artillerie und Cavallerie liegen für gewöhnlich auf dem platten Lande, auf sogenannte Quartier-Portionen, und genießen Verpflegung bei dem Wirthe nach einer mit diesem zu treffenden Übereinkunft, wobei der Mann höchstens 1 Rthlr. monatlich zahlen soll. In Casernen oder bei Concentrirungen erfolgt zur Verpflegung der Mannschaft bei jenen Waffengattungen ein Zuschuß aus den Regiments-Cassen.

Die Leute beim Ingenieur-Corps, bei der Fuß-Artillerie und der Infanterie bekommen täglich 1½ ℔ Brodt in natura geliefert, und erhalten neben ihrer Gage eine Geld-Vergütung für Fleisch von täglich 1 Sgr. oder monatlich 1 Rthlr. 6 Sgr.

Die nicht casernirte Mannschaft erhält entweder Natural-Quartier, jedoch ohne Verpflegung, oder ein bestimmtes Quartier-Geld, wofür sie sich selbst einzumiethen hat.

Kanonieren 1ster und 2ter Classe findet, so lange sie zum Dienst sind, kein Unterschied in der Bezahlung Statt, sondern es bezieht sich diese Eintheilung nur auf ihre sonstigen Dienstverhältnisse.

3.

Hannoversches
militairisches Journal.

Vierter Jahrgang. Erstes Heft.

Redactoren:

W. Glünder, Capitain a. D.

C. Jacobi, Major und Aide-Gen.-Quartiermeister.

F. v. Storren, Pr.-Lieut. im Garde-Jäger-Bataillone.

Mit einem Schlachtplane und einer Zeichnung.

Hannover 1834.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

Anzeiger № 5.

Dieser Anzeiger ist für Annoncen von Büchern, Charten und Plänen, so wie für Antikritiken, Anfragen und sonstige Bekanntmachungen bestimmt, welche zur Aufnahme in das militairische Journal selbst nicht geeignet sind.
Die Inserenda werden unter Adresse der Verlagshandlung erbeten und mit 1 Sgr. pro Zeile berechnet.

Allgemeine Militairzeitung,

herausgegeben

von

einer Gesellschaft deutscher Officiere und Militairbeamten.

Die Allgemeine Militairzeitung, welche seit dem 1sten Juli 1826 erscheint, hat die Bestimmung, die neuesten Einrichtungen und Verfügungen bei den Armeen und Truppencorps aller Staaten, und die neuen Erscheinungen in der militairischen Welt überhaupt, schnell nnd mit möglichster Vollständigkeit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Ihr Streben geht dahin, die verschiedenen Armeen (besonders die einzelnen Abtheilungen des deutschen Bundesheeres) mit einander näher bekannt zu machen, was früher nur sehr unvollkommen und nur durch kostbare, den Meisten unzugängliche Hülfsmittel geschehen konnte, — das Gute und Nachahmungswerthe, was bei den einzelnen Heeren und Heeresabtheilungen besteht, und neu eingeführt wird, schnell zum Gemeingut aller Heere zu machen, — ein Repertorium für die militairischen Erfahrungen darzubieten, und den wissenschaftlichen Sinn in den verschiedenen Militaircorps noch mehr anzuregen.

Der Preis eines Semesters ist gegen Vorausbezahlung 4 fl oder $2\frac{1}{3}$ Rthlr. Es nehmen sowohl alle löbl. Postämter so wie alle gute Buchhandlungen Bestellungen an.

Von dem ersten Jahrgang (1826) sind keine vollständige Exemplare mehr vorhanden.

Wer ein vollständiges Exemplar der Jahrgänge 1827 bis 1832 nimmt, erhält solches um die Hälfte des Preises, nämlich zu 24 fl oder 14 Rthlr.

Darmstadt, im December 1833.

C. W. Leske.

I.

Abriß der Operationen der Englisch = Portugiesischen Armee unter dem unmittelbaren Commando Lord Wellingtons vom 1. Juni 1812.

Die Bataille von Salamanca und ihre Folgen bis zur Besetzung von Madrid, am 12. August, und Einnahme des Retiro am 14. August.

---

6. Beitrag.

Frühere Beiträge zur Geschichte des Krieges in der pyrenäischen Halbinsel haben die geneigten Leser dieser Zeitschrift mit einigem Beifall aufgenommen. Der Verfasser bittet für den folgenden, in dem er sich in ein etwas weiteres Feld gewagt hat, um fernere Nachsicht und gewogentliche Berücksichtigung, da er nicht immer aus eigener Erfahrung und nach eigenen Beobachtungen referiren konnte. Manches, was der Zusammenhang des Ganzen erforderte, ist Colonel T Jones's Account of the War in Spain and Portugall a a 2. Cort. 1821 entnommen worden, und in einigen besonderen Fällen haben Theilnehmer an den Gefechten

und Mühseligkeiten jener, nun bald der Vergessenheit übergebenen Zeiten ihn durch ihre Mittheilungen freundlichst unterstützt.

Die Belagerung und Erstürmung Ciudat Rodrigo's, die 3te Belagerung und Einnahme von Badajoz mit Sturm und Leiterersteigung durch die englisch-portugiesische Armee fallen in eine, der hier zu beschreibenden gerade vorhergehenden Periode des Krieges. Die erstere Festung ward am 19. Januar, die letztere in der Nacht vom 6. auf den 7. April 1812 genommen. Die Belagerung der Forts von Salamanca und ihre Gewinnung durch Sturm würde dahingegen hier ihre Stelle haben finden müssen. Diese drei Ereignisse sind aber von dem oben angeführten Verfasser [1]) in seinem Werke über die Belagerungen durch die englisch-portugiesische Armee in den Jahren 1811 bis 1814 mit allen Details so wissenschaftlich genau beschrieben worden, daß das letztere gleichfalls hier um so eher nur angedeutet worden ist, als dem Verfasser bei allen dreien keine verantwortliche Stellung ward, und er nur bei den beiden letzteren Zuschauer war.

Eine durch Glück begünstigte, richtige Benutzung der kriegerischen und politischen Verhältnisse, die den Operationen der feindlichen Heerführer in Spanien, seit Massena's Räumung Portugals, mehr entgegen als günstig gewesen waren, [2]) die zweckmäßige Vorbereitung und Anwendung der ihm zu Gebote stehenden Mittel, und eine genaue Berechnung der ihm

wahrscheinlich gegebenen Zeit hatten Lord Wellington vermocht, durch die Wiedereroberung von Ciudad Rodrigo und Badajoz in den drei ersten Monaten des Jahrs 1812, die spanisch-portugiesische militairische Gränze vom Duero bis zur Guadiana (seine Basis) zu sichern und hors d'insulte zu setzen. Beide Plätze waren hergestellt, verstärkt und ausgerüstet. Die neuere, anfangs 1810 begonnene Befestigung von Abrantes und seines Schlosses war beinahe beendigt; Almeida war wieder eben so stark wie im Jahre 1810 vor der französischen Einnahme; durch die wohl angelegte und glücklich ausgeführte Unternehmung Sir Rowland Hills gegen die Forts von Almaraz war die Communicationslinie der feindlichen Armeen im Süden und Westen Spaniens zurück auf Toledo geworfen, und die rechte Flanke der Operationslinie der englischen Armee gegen die Tormes und auf Valladolid gesichert. Der Bestand und die Lage der feindlichen Armeen war im Frühjahr 1812, nach Colonel Jones, übersichtlich folgende:

Die Armee des Südens unter Marschall Soult war mit der Belagerung der Isla de Leon und Cadix, der Beobachtung Gibraltar's und Tarifa's,*) der Sierra de Ronda, in der jetzt Ballesteros hausete, und mit der Bewachung der Bewegungen Sir R. Hills, der seit der Einnahme von Badajoz an der Guadiana bei Merida bis Almandralejo stand, beschäftigt. Man schätzte die Stärke dieser Armee zu 58,000 Mann.

Marschall Marmont mit der Armee von Portugal, 55,000 Mann stark, hielt die Provinz Leon; seine Vor=

posten standen bei Talavera la Reina am Tagus; zwischen Salamanca und Ciudad Rodrigo aber an der Peltes. Eine Division unter General Bonnet von 10,000 Mann war nach Asturien detachirt.

Marschall Suchet, 40,000 Mann stark, ward genugsam in Valencia, Alicante und Cartagena, woselbst englische Truppen von Sicilien aus gelandet waren, am Jucar beobachtend, mit den Belagerungen der noch übrigen festen Örter der Spanier gegen Murcia hin, und mit der Sicherung Cataloniens in Thätigkeit erhalten.

General Souham, die Nord-Armee, hielt mit 10,000 Mann Alt-Castilien gegen die überhandnehmenden Guerillas, und Marschall Jourdan sicherte mit der Armee des Centrums, 15,000 Mann, die Hauptstadt.

Auf der andern Seite waren die spanischen Armeen beinahe zu Nichts herunter gesunken. Selbst der Guerillakrieg hatte aufgehört den feindlichen, hinterlistigen und desto unheilschwangeren Character zu führen, wie früher. Ihre numerische Stärke in sich war zu bedeutend geworden; zu Brigaden, ja selbst zu Divisions herangewachsen, waren ihre Bewegungen nicht mehr zu verbergen. Sie bedurften, anstatt wie früher durch Beute ihre Existenz zu finden, nunmehr Depots und bedeutender Zufuhren an Bedürfnissen aller Art. Als Armee-Corps dem Feinde weniger furchtbar waren sie nun dem eigenen Vaterlande, wegen geringerer Disciplin, weit drückender und unheilvoller, und wegen ihrer

Unabhängigkeit den eigenen Armeen oft mehr hemmend als unterstützend geworden.

Der größte und beste Theil der regulirten Truppen war durch Blake's Capitulation in Valencia am 9ten Januar d. J. verloren gegangen. Die noch übrigen besetzten Cadix und die Isla. Mit einem Theil davon führte Ballesteros einen Parteigänger-Krieg bald in der Ronda bald in der Condade de Niebla. Nur die kleine Armee unter Castaños, aus der Cavallerie la Pené Villamurs und den schwachen Infanterie-Divisionen Morillo und Don Carlos d'España, die sich in Estramadura vermehrt und disciplinirt hatte, bestehend, durfte als cooperirender Theil der allirten Armee angesehen werden. Ein größeres Corps, welches, seitdem Galicien von dem Feinde unangetastet geblieben war, sich dort unter General Santocildes gebildet hatte und den Namen der Armee von Galicien führte, konnte durch Beschäftigung des Generals Bonnet oder durch Bewegungen gegen Astorga die linke Flanke der Operationslinie gegen die Tormes und Valladolid decken.

Nach der Beendigung der Bewegungen, die die unmittelbare Folge der Wieder-Einnahme der beiden Festungen Ciudat Rodrigos und Badajoz gewesen waren, hatte Lord Wellington der Armee zwischen dem Duero und dem Tagus in weitläuftigen Cantonirungs-Quartieren Ruhe vergönnt. Sie bedurfte derselben nach den Anstrengungen und Entbehrungen der Wintermonate dieses Jahrs, um gekleidet zu werden, die Verluste zu ersetzen, und um Verstärkungen zu erwarten.

posten standen bei Talaveira la Reina am Tagus; zwischen Salamanca und Ciudat Rodrigo aber an der Yeltes. Eine Division unter General Bonnet von 10,000 Mann war nach Asturien detachirt.

Marschall Suchet, 40,000 Mann stark, ward genugsam in Valencia, Alicante und Cartagena, woselbst englische Truppen von Sicilien aus gelandet waren, am Jncar beobachtend, mit den Belagerungen der noch übrigen festen Örter der Spanier gegen Murcia hin, und mit der Sicherung Cataloniens in Thätigkeit erhalten.

General Souham, die Nord-Armee, hielt mit 10,000 Mann Alt-Castilien gegen die überhandnehmenden Guerillas, und Marschall Jourdan sicherte mit der Armee des Centrums, 15,000 Mann, die Hauptstadt.

Auf der andern Seite waren die spanischen Armeen beinahe zu Nichts herunter gesunken. Selbst der Guerillakrieg hatte aufgehört den feindlichen, hinterlistigen und desto unheilschwangeren Character zu führen, wie früher. Ihre numerische Stärke in sich war zu bedeutend geworden; zu Brigaden, ja selbst zu Divisions herangewachsen, waren ihre Bewegungen nicht mehr zu verbergen. Sie bedurften, anstatt wie früher durch Beute ihre Existenz zu finden, nunmehr Depots und bedeutender Zufuhren an Bedürfnissen aller Art. Als Armee-Corps dem Feinde weniger furchtbar waren sie nun dem eigenen Vaterlande, wegen geringerer Disciplin, weit drückender und unheilvoller, und wegen ihrer

Unabhängigkeit den eigenen Armeen oft mehr hemmend als unterstützend geworden.

Der größte und beste Theil der regulirten Truppen war durch Blake's Capitulation in Valencia am 9ten Januar d. J. verloren gegangen. Die noch übrigen besetzten Cadix und die Isla. Mit einem Theil davon führte Ballesteros einen Parteigänger-Krieg bald in der Ronda bald in der Condade de Niebla. Nur die kleine Armee unter Castaños, aus der Cavallerie la Pené Villamurs und den schwachen Infanterie-Divisionen Morillo und Don Carlos d'España, die sich in Estramadura vermehrt und disciplinirt hatte, bestehend, durfte als cooperirender Theil der alliirten Armee angesehen werden. Ein größeres Corps, welches, seitdem Galicien von dem Feinde unangetastet geblieben war, sich dort unter General Santocildes gebildet hatte und den Namen der Armee von Galicien führte, konnte durch Beschäftigung des Generals Bonnet oder durch Bewegungen gegen Astorga die linke Flanke der Operationslinie gegen die Tormes und Valladolid decken.

Nach der Beendigung der Bewegungen, die die unmittelbare Folge der Wieder-Einnahme der beiden Festungen Ciudat Rodrigos und Badajoz gewesen waren, hatte Lord Wellington der Armee zwischen dem Duero und dem Tagus in weitläuftigen Cantonirungs-Quartieren Ruhe vergönnt. Sie bedurfte derselben nach den Anstrengungen und Entbehrungen der Wintermonate dieses Jahrs, um gekleidet zu werden, die Verluste zu ersetzen, und um Verstärkungen zu erwarten.

Mittlerweile wurden jene Festungen wieder ausgerüstet, und in Ciudat Rodrigo bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln und Munition angehäuft; sowie auch die Depots der verschiedenen Munitions-Arten und sonstiger einer Armee unentbehrlichen Bedürfnisse aus den Tagus- und Mondego-Thälern derselben, auf ihren großen Communications-Wegen näher gerückt wurden.

Die Existenz und die Bewegungen einer Armee, sie möge groß oder klein sein, hängen von ihrer Verpflegung ab, — von dem System derselben, nicht vom Nehmen wo man es kriegen kann. — Militairische Geschichtschreiber und Kritiker, Namen worauf übrigens der Verfasser keinen Anspruch machen will, übergehen diesen Gegenstand zu oft; derselbe spielte aber in dem Kriege der pyrenäischen Halbinsel für beide Theile eine sehr wichtige Rolle. Möge der geneigte Leser es uns daher erlauben, daß wir, um eine Ausnahme zu machen, bevor zu der Erzählung der Ereignisse unsers Zeitraumes geschritten wird, es versuchen, ihm einen, wenn auch nur oberflächlichen, Begriff von dem Verpflegungs-Systeme zu geben, welches Lord Wellington bei seiner Armee eingeführt hatte, und durch diesen Feldzug eigentlich zuerst seine bewährte Consistenz erhielt; wir fügen demselben einige Zeilen über einen nahe verwandten Gegenstand, der Bagage der Armee wie sie regulirt war, hinzu.

Im Jahre 1809 hatte man während der Unternehmung, die mit der Bataille von Talaveira la Reina

und dem Rückzuge an die Guadiana ihre Endschaft erhielt, eigentlich nur aus der Tasche in den Mund gelebt. Man verließ sich auf die Spanier und fuhr sehr schlecht dabei. Die darauf folgenden beiden Jahre bewegte sich die Armee fast immer nur zwischen ihren Magazinen oder im Bereich derselben. Fehlte es den Truppen in dieser Zeit oft an dem Allernothwendigsten, was nicht selten, besonders aber bei Verfolgung der Arme Massena's bis an die Gränze, der Fall war, so war lediglich der Mangel genugsamer Transportmittel schuld daran. Die intendirten Operationen des Jahrs 1812 erforderten ausgedehntere und um desto tiefergehende Berechnungen und Einrichtungen, da man in ein Land vorgehen wollte, worin man auf keine bedeutende Unterstützung, hauptsächlich nicht auf Bewegungsmittel, rechnen konnte.

Die Bedürfnisse einer Armee sind, allgemein genommen, zweierlei Art. Die Lebensmittel für Menschen und Vieh, und das unermeßlich weite Feld aller derjenigen Dinge, die zur Erhaltung und Erneuerung der großen Ausrüstung der Artillerie und der andern Waffengattungen, in Munition und Material, der Hospitäler und einer langen Liste von sonstigen Bedürfnissen gehören.

Alles dieses muß, theils den Truppen unmittelbar folgend, theils langsamer nachkommend, bewegt werden können.

Für diese Fortschaffung, in so weit nicht schon die organische Ausrüstung der Truppen sie bedingt,

muß der General-Commissair der englischen Armee sorgen. Die Anschaffung aller Waffen und Waffen-Munition, des Materials jeder Gattung für Artillerie, des Brücken-Apparats, der Ingenieur Bedürfnisse, hat das Artillerie-Commando mit seinem Zeug-Departement (Civil-Departement of the Ordnance) zu besorgen. Alle übrigen Specialitäten und die Fortschaffung aller, wie schon gesagt, fallen in das des ersteren.

Die großen Niederlagen oder Magazine und Depots der englischen Armee waren Lissabon, die Forts am Tagus und die englische Flotte; der Hafen von Porto, von Figueras am Ausflusse des Mondego und, zu einer Zeit im Jahre 1811, Setuval (St. Ubes) und Alcacer do sal. Aus diesen stiegen alle Bedürfnisse zu Schiffe den Tagus herauf, bis Santarem, Barquinho, Abrantes, auch wohl bis Villa velha, jedoch bis dahin nur selten, weil Schiffahrt überhalb Abrantes gefährlich und ungewiß ist; auf dem Duero, bis Pezo de Regoa unterhalb Lamego. Späterhin erst, im Herbste 1812, — ließ Lord Wellington diesen Fluß, der gewöhnlich nur bis dahin beschifft werden konnte, weil oberhalb zu viele Wasserschüsse (rapids) sich befinden, bis Villa nova de Foz Coa durch seine Ingenieurs schiffbar machen und im folgenden Jahre ging die Wasserstraße bis an die spanische Gränze; auf dem Mondego stieg letztere nicht weit oberhalb Coimbra und bis so weit nur selten hinauf.

Aus diesen Depots ward alle Zufuhr zur Armee mit Maulthieren, Eseln, Ochsenkarren, auch wohl mit

spanischen zwei- und vierrädrigen Fuhrwerken, Galeras genannt, beschafft. [4]) Diese verschiedenen Transportmittel waren in Brigaden eingetheilt, je nachdem der Contract abgeschlossen war. Jeder Brigade stand ein Capatraz (Aufseher) vor, der oft der Unternehmer selbst war. Er übernahm die Ladung, war verantwortlich dafür und lieferte, gewöhnlich, richtig ab. Verluste und Diebereien fanden selten und nur bei gepreßten Karren- oder Maulthier-Treibern, oder durch die Bedeckung selbst Statt. Durch ein Reglement war bestimmt, daß ein Maulthier nicht mehr als 2 Ctr (224 ℔) tragen und kein Ochse mehr als 3 Ctr ziehen sollte. Diese Brigaden waren verschiedener Stärke, von 10 bis 40 Maulthieren oder von 15 bis 20 Karren stark. Bei 2 bis 4 Thieren gehörte ein Treiber (Muleteiro).

Die auf jene Art aus den Depots an den Ufern der Flüsse gefüllten, der Armee nahe liegenden Ausgabe-Magazine befanden sich im Jahre 1809 bis 1810, vor und während den Belagerungen von Ciudat Rodrigo und Almeida durch die Armee Massena's, und wiederum nachher im J. 1811 und 1812, südlich dem Tagus, in Gavião, Alter do Chão, Portalegre, auch wohl in Elvas, Campo Major und Estremoz; nördlich des Flusses: in dem Mondego-Thale zu Celorico, Guarda und Castello Branco; an der Coa: in Sabugal, Pinhel, in Pena Macor rc. rc., je nachdem die Armee eng oder ausgedehnt cantonirte. Aus diesen Örtern mußten die den Armee-Theilen zugetheilten Commissaire mit den ihnen gegebenen Mitteln ihre Bedürfnisse abfahren. Ein

jedes Cavallerie-Regiment, jede Batterie Artillerie, jede Infanterie-Brigade, das Hauptquartier, die Divisionsstäbe, mit einem Worte jeder unabhängig von einem andern Armee-Theile organisirte Theil derselben, hatte seinen Unter-Commissariatsbedienten, dem seine Transportmittel nach Maßgabe seines Geschäftskreises zugewiesen waren.

Die Truppen sollten stets auf 3 Tage voraus mit Lebensmittel versehen sein; der Commissair sollte auf 6 Tage in Vorrath haben. Wie stark die Ausgabe-Magazine sein sollten hing begreiflich von der höhern Bestimmung ab, und wie stark sie wirklich waren, leider sehr oft, von dem Mangel an Transportmitteln, von der Jahrszeit und der Legion von Zufälligkeiten, denen eine Armee und ein Kriegstheater unterliegt.

Die Truppen erhielten meistens Schiffs-Zwieback, allgemein geredet, selten gebackenes Brod. Sie erhielten Reiß, noch seltener frisches Gemüse, wohl gelbe Erbsen, Graupen und Hafermehl; gewöhnlich Rum; zu Zeiten Wein, auch Agua ardiente, [5]) wie es das Land lieferte; denn es möchte sich von selbst verstehen, daß die Hülfsmittel des Landes genutzt wurden, so weit und so lange sie reichten.

Die Zufuhren von der See her waren jedoch stets, selbst in den volkreichsten Gegenden Spaniens und Portugals, das, worauf am meisten und festesten zu rechnen war.

Fleisch wurde oft gesalzen geliefert; sonst wurden

Heerden Vieh nachgetrieben, die dann, leider nur zu oft, ihr Fett unterweges verloren. Bewegung bis zu einem Maximum macht gesund, aber nicht zart und feist. Der Commissair sollte dafür sorgen, daß wenn bei gewöhnlichen Gelegenheiten die Truppen in ihr Bivouak oder Cantonnement einrückten, das Vieh zum schlachten schon am Platz war. Einige Generale hielten darauf, daß es schon geschlachtet sein mußte.

Für die Pferde ward Gerste oder Mais, selten Hafer, zu Zeiten Weizen und Rocken, auch wohl Stroh, weil solches in dieser Halbinsel, da es bei der Gewinnung schon klein und kurz getreten wird,[6]) leicht zu transportiren ist, geliefert. Die Cavallerie sollte stets 3tägige harte Fourage führen. Die Artillerie hatte gewöhnlich, wenn sie es vom Commissair erhalten konnte, oder es ihm erleichtern wollte, 6 Tage, ja! man erinnert sich 12tägige Körner-Fourage auf Geschütz und Wagen mitgeführt zu haben. Die Erfahrung und Vorsicht der Commandeure entschied hier. Es war heilsam, sich an Äsop's Brodkörbe zu erinnern.[7])

Heu erhielt Cavallerie und Artillerie selten, nur wenn die Armee nahe an der Küste stand. Auf Märschen, bei Bewegungen vorwärts, wie im Jahre 1812 und 1813, ward meistens grün fouragirt.[8])

Bei einzelnen Gelegenheiten, als wie im ersten Viertel von 1812, subsistirte ein Theil der Artillerie-Pferde bloß von, mit Mühe durch die Fuhr-Kanoniere mit Messern abgeschnittenen auf dem Halm trocken gewordenen Gräsern. Zu andern Zeiten war gelb

blühender Ginster (furze) das einzigste was sie zu ihrer Nahrung erhielten.

Ähnliche, wie die oben aufgeführten Mittel und Ausgabe-Depots von Artillerie- und kleine Gewehr-Munition und Bedürfnisse, lieferten den Batterien und den, bei den Divisionen und Brigaden angeordneten Reserven von Munition, ihren Ersatz.

Jeder 9pfünder führte in Protze und 1 Wagen 116 Schuß mit; der 6pfünder 180, jede Haubitze 84 Schuß. Eine gleiche Providirung wurde in den Jahren 1809 bis 1812 auf Ochsenkarren nachgeführt; nicht den Batterien einverleibt, sondern folgte unter Aufsicht besonderer Officiere der Armee.

Jeder Infanterist trug seine 60 Schuß; der Cavallerist führte 30 für Carabiner und Pistolen bei sich.

Jede Infanterie-Division oder nicht divisionirte Brigade hatte ihre Munitions-Reserve, bei welcher für den completen Etat — nicht den effectiven — von Feuergewehren, für jedes noch 30 Schuß für Infanterie und 15 für jeden Cavalleristen zu finden sein sollten. Eine oder mehrere größere Reserven, die auf noch 30 und 15 Schuß per Mann berechnet waren, folgten der Armee. Noch größere Depots wurden mit den Proviant-Magazinen nachgeschoben.

Die kleine Gewehr-Munition wurde, der Regel nach, durch Maulthiere, wie oben gesagt, getragen. Jedes Thier trug 2000 Schuß und darüber in 2 oder 4 Tonnen; [*]) eins oder zwei trugen die Gewehrsteine und Sicherungs-Bedürfnisse gegen Wasser ꝛc. Jede

Reserve hatte ihren Zeugwärter, Böttiger und erfahrene Artillerie=Bedeckung; so wie Truppen zur Bewachung. Erst zur Eröffnung der Campagne von 1813 wurden 6 sehr starke, bespannte, wie die Batterien organisirte Munitions=Reserven eingerichtet. Zwei davon für kleines Gewehr, bestanden jede aus 32 zweirädrigen mit 4 Maulthieren bespannten Karren, die jede 14,000 Schuß mit den nöthigen Steinen (auf 20 Schuß einen) faßten. Vier waren für Geschütz=Munition, in regelmäßigen, wie die dem Geschütze folgenden und eben so bepackten und bespannten Wagen. Jede dieser 6 Artillerie=Theile commandirte ein Artillerie=Officier; die für die Waffe selbst, ein Capitain der die Hälfte seiner Compagnie bei sich hatte; der 2te Capitain oder ein Subaltern=Officier führte eine andere. Sie bestanden jede aus 15 oder 20 Munitions Wagen, einer Schmiede und mehreren bedeckten Bedürfniß=Wagen (Store Waggons oder Carts). In jenen spätern Feldzügen erhielten die Batterien gleichfalls für ihre Kanonen 3, und für die Haubitze 1 Wagen zweiter Linie, bespannt wie die der ersten. [10])

Die General=Direction und Controle über die kleine Gewehr=Munitions=Reserven hatte der General=Adjudant der Artillerie unter seinem Chef. Bei den Divisionen, wo ein Stabsofficier der Waffe war, war dieser, oder im andern Fall, der Batterie=Commandeur der Delegirte der obern Direction, der in geeigneten Fällen nach eigener Discretion, oder nach eingeholten Befehlen des Truppen=Commandeurs, handeln konnte.

losgegangenen Equipage-Stücke und Armatur aufzunehmen. Die erstern wurden vorher von einem Arzte nachgesehen oder mußten einen Zettel von ihrem Corps vorweisen. Einzelne aus den Gliedern angetroffene Soldaten, die eine solche Legitimation nicht vorweisen konnten, verfielen dem Profoß-Martial oder wurden von der Arriere-Garde arretirt. Jedes Bataillon hatte ein Lastthier zur Tragung von Schanzzeug, welches an der Spitze des Corps geführt ward. Jede Compagnie ein ähnliches, vom Chef derselben angeschafft und erhalten, um die Kochkessel zu tragen. Erst zum Feldzuge von 1813 wurden letztere verkleinert und der Mannschaft, auf 10 Mann einer, zu tragen gegeben. Die den Compagnie-Chefs bis dahin gegebene jährliche Vergütung für dieses Thier ward erhöht, um es so stark und groß anschaffen zu können, daß 3 Zelte mit Zubehör fortgeschafft werden konnten. In den früheren Feldzügen hatte die Armee stets bivouakirt; man machte für einzelne oder wenige Tage Aufenthalt Zigeunerzelte (Gipsy tents) aus den Gewehren und Zeltdecken, bei längerem bauete man Hütten. Die Ärzte der Armee glaubten aber die klimatischen, regelmäßig diese im Frühjahr und Spätherbst schwächenden Krankheiten würden weniger verderblich werden, wenn die Truppen des Nachts nicht in Gehölzen lägen, sondern eine geregelte Bedeckung gegen Feuchtigkeit und Sonnenhitze fänden. Jedes Zelt hielt 20 Mann; selten war aber eine Compagnie nach Abzug des Dienstes und der Kranken, 60 Köpfe stark. Waren Corps effectiver, so

erhielten sie Zelte von den schwächeren; der General-Quartiermeister der Division hatte darüber zu bestimmen.

Sämmtliche, sowohl öffentliche wie Privat-Bagage mußte ¼ Stunde vor der Versammlung der Truppen gepackt und zusammen sein. Bei der jedes Bataillons wurde 1 Officier, bei der einer Brigade 1 Capitain, bei jeder Division 1 Stabsofficier commandirt. Sie folgte der Armee und marschirte an der auswärtigen Flanke der Colonne, nach der Reihefolge der Corps, je nachdem von dem einen oder andern Flügel abmarschirt war.

Es möge dies dem Leser genügen, um ihn mit der Regelmäßigkeit bekannt zu machen, die nach dem Willen des commandirenden Generals in obigen Gegenständen herrschen sollte, und in der That darin vorwaltete, soweit es menschlicher Disciplin bei oft wechselndem Kriegsglück und mannichfachen Verhältnissen möglich war zu erreichen. Daß die Armee oftmals an Allem Mangel litt, daß Magazine und Depots nicht hinreichend lieferten, was der Bedarf erforderte; daß Marode und Kranke zu Zeiten zurückgelassen, und in die Hände des Feindes fielen; daß Bagage auseinander kam, zerstreut marschirte und verloren ging; — mit einem Worte: — daß Reglements und Befehle nicht befolgt oder übertreten wurden, ja, nicht befolgt werden konnten, wie solches bei dem Rückzuge aus Spanien im Spätherbste und Winter von 1812 der Fall war, wird nicht auffallen, wenn einestheils berücksichtiget wird, das alles menschliche Wirken und

Wissen nur Stückwerk ist, anderntheils aber, man sich erinnern will, was früher über den Mangel an Transportmitteln in der Halbinsel erwähnt worden ist; damit verbinde man den Umstand, daß gerade die Provinzen Alt-Castilien und Leon mehrere Jahre von dem Feinde waren ausgesogen worden.

Dieser litt unstreitig unter ähnlichen Veranlassungen, aber weniger, weil er nahm, und weil bei ihm ein jedes Individuum, allgemein geredet, nehmen konnte was zu nehmen war. Ist der Verfasser weitschweifiger gewesen als der Leser erwartete, so bittet er um Entschuldigung. Der Ältere, der Theilnehmer an längst vorübergegangenen Freuden und Leiden, wird vielleicht durch Erinnerung angenehm einige Augenblicke beschäftiget; der Jüngere, zu künftigen Thaten heranreifende, möge lernen was zum Kriege gehört, und daß nur systematische Ordnung und zweckmäßiges, leichtes Ineinandergreifen der vielen Triebräder den selbstthätigen aber vielfach zusammengesetzten Maschinenbau einer Armee erhalten kann [12]).

Am 1sten Juni 1812 war die englisch-portugiesische Armee wie hier folgt brigadirt:

Cavallerie:

1ste Division, Generallieutenant Sir Stapleton Cotton.

Generalmajor Baron v. Bock.	1ste Drag., K. D. L. 2te " " " "	6 Escr.

erhielten sie Zelte von den schwächeren; der General-Quartiermeister der Division hatte darüber zu bestimmen.

Sämmtliche, sowohl öffentliche wie Privat-Bagage mußte ¼ Stunde vor der Versammlung der Truppen gepackt und zusammen sein. Bei der jedes Bataillons wurde 1 Officier, bei der einer Brigade 1 Capitain, bei jeder Division 1 Staabsofficier commandirt. Sie folgte der Armee und marschirte an der auswärtigen Flanke der Colonne, nach der Reihefolge der Corps, je nachdem von dem einen oder andern Flügel abmarschirt war.

Es möge dies dem Leser genügen, um ihn mit der Regelmäßigkeit bekannt zu machen, die nach dem Willen des commandirenden Generals in obigen Gegenständen herrschen sollte, und in der That darin vorwaltete, soweit es menschlicher Disciplin bei oft wechselndem Kriegsglück und mannichfachen Verhältnissen möglich war zu erreichen. Daß die Armee oftmals an Allem Mangel litt, daß Magazine und Depots nicht hinreichend lieferten, was der Bedarf erforderte; daß Marode uud Kranke zu Zeiten zurückgelassen, und in die Hände des Feindes fielen; daß Bagage auseinander kam, zerstreut marschirte und verloren ging; — mit einem Worte: — daß Reglements und Befehle nicht befolgt oder übertreten wurden, ja, nicht befolgt werden konnten, wie solches bei dem Rückzuge aus Spanien im Spätherbste und Winter von 1812 der Fall war, wird nicht auffallen, wenn einestheils berücksichtiget wird, das alles menschliche Wirken und

Wissen nur Stückwerk ist, anderntheils aber, man sich erinnern will, was früher über den Mangel an Transportmitteln in der Halbinsel erwähnt worden ist; damit verbinde man den Umstand, daß gerade die Provinzen Alt-Castilien und Leon mehrere Jahre von dem Feinde waren ausgesogen worden.

Dieser litt unstreitig unter ähnlichen Veranlassungen, aber weniger, weil er nahm, und weil bei ihm ein jedes Individuum, allgemein geredet, nehmen konnte was zu nehmen war. Ist der Verfasser weitschweifiger gewesen als der Leser erwartete, so bittet er um Entschuldigung. Der Ältere, der Theilnehmer an längst vorübergegangenen Freuden und Leiden, wird vielleicht durch Erinnerung angenehm einige Augenblicke beschäftiget; der Jüngere, zu künftigen Thaten heranreifende, möge lernen was zum Kriege gehört, und daß nur systematische Ordnung und zweckmäßiges, leichtes Ineinandergreifen der vielen Triebräder den selbstthätigen aber vielfach zusammengesetzten Maschinenbau einer Armee erhalten kann [12]).

Am 1sten Juni 1812 war die englisch-portugiesische Armee wie hier folgt brigadirt:

Cavallerie:

1ste Division, Generallieutenant Sir Stapleton Cotton.

Generalmajor Baron v. Bock.	1ste Drag., K. D. L. 2te = = = =	6 Escr.

Oberst Ashworth	6tes portug. Regim.	2	Bataills.
	18tes „ „	2	„
	6te Caçadores	1	„

4 Brigaden — 15 Bataillons 3 Compagnien.

Capitain Maxwell — 1 Batterie 9pfünder englisch, 6 Geschütze.

3te Division, Generallieutenant Picton.

	45stes Regiment	1stes	Bataillon.
	74stes „	1stes	„
	88stes „	1stes	„
Generalmajor Charles Colville.	5tes Regiment	1stes	Bataillon.
	5tes „	2tes	„
	77stes „	1stes	„
	83stes „	1stes	„
	94stes „	1stes	„
	3 Comp. 60stes Regiment (5tes Bat.) Büchsen-Schützen.		
Brigadier Champelmond.	9tes Regiment Portug.	2	Bataills.
	21stes „ „	2	„
	9te Caçadores	1	„

3 Brigaden — 13 Bataillons 3 Compagnien.

Capitain Douglas — 1 Batterie 9pfünder englisch, 6 Geschütze.

4te Division, Generallieutenant Sir Lowry Cole.

Generalmajor Edward Packenham [16]).	7tes Rgt. Royal Füseliers	1stes Bat.
	23stes „ R. Welsh Füs.	1stes „
	48stes „ „ „	1stes „
	1 Comp. Braunsch.-Öls. Büchs.-Sch.	

Generalmajor Edward Stopford	24tes Regiment	1stes Bataillon.
	42tes =	1stes =
	79tes =	1stes =
	1 Comp. 60stes Regiment (5tes Bat.) Büchsen=Schützen.	
Generalmajor Baron von Löw.	1stes Bataillon K. D. L.	
	2tes = = = =	
	5tes = = = =	

3 Brigaden — 8 Battaillons 2 Compagnien.

Major Gardiner — 1 Batt. 9pfünder engl. 6 Geschütze.

2te Division, Generallieutenant Sir Rowland Hill.

Generallieutenant Tilson Chowne.

Generalmajor Howard.	50stes Regiment	1stes Bataillon.
	71stes =	1stes =
	92stes =	1stes =
	1 Comp. 60stes Regiment (5tes Bat.) Büchsen=Schützen.	
Oberst Wilson.	28stes Regiment	1stes Bataillon.
	34stes =	2tes =
	39stes =	1stes =
	1 Comp. 60stes Regiment (5tes Bat.) Büchsen=Schützen.	
Oberst Bing.	3tes Regiment	1stes Bataillon.
	31stes =	2tes =
	66stes =	2tes =
	57stes =	1stes =
	1 Comp. 60stes Regiment (5tes Bat.) Büchsen=Schützen.	

6te Division, Generallieutenant Henry Clinton.

Generalmajor Hulse.	11tes Regiment 1stes Bataillon. 53stes „ 1stes „ 61stes „ 1stes „ 1 Comp. 60stes Regiment (5tes Bat.) Büchsen-Schützen.
Generalmajor Bowes.	2tes Regiment (Queen's) 1stes Bat. 32stes „ 1stes „ 36stes „ 1stes „
Brigadier Eben. [17])	8tes portugies. Regiment 2 Bataills. 12tes „ „ 2 „ 9te Caçadores 1 „

3 Brigaden — 11 Bataillons 1 Compagnie.

Capitain Eligee, später Green — 1 Batterie schwere 6pfünder englische Artillerie 6 Geschütz.

7te Division, Generalmajor John Hope.

Generalmajor v. Bernewitz.	51stes Regiment 1stes Bataillon. Chasseurs Britanniques 1 Bataill. 68stes Regiment dito 1stes „
Oberst Colin Halkett.	1stes leichtes Bat. königl. deutsche Legion . . . . 1 Bataill. 2tes dito dito dito . . 1 „ 9 Comp. Braunschweig-Öls leichte Infanterie.
Brigadier Collins.	7tes portugies. Regiment 2 Bataills. 19tes „ „ 2 „ 2te Caçadores . . . . . 1 „

3 Brigaden — 11 Bataillons.

Capitain M'Donalt — 1 Bat. reit. Artillerie 6pfünder englisch, 6 Geschütze.

Leichte Division, Generalmajor Baron Carl v. Alten.

Generalmajor Vandeleur.	52stes Regmt. leichte Inf.	1stes	Bat.
	3 Comp. 95s R. B.-Sch.	1stes	'
	4 ' dito	2tes	'
	1ste Caçadores portugies.	1	'
Generalmajor Kempt.	43stes Regiment leichte Inf.	1stes	Bat.
	3 Comp. 95s. R. B.-Sch.	1stes	'
	5 ' dito	3tes	'
	3te Caçadores portugies.	1	'

2 Brigaden — 8 Bataillons.

Major Roß — 1 Batterie reitende Artillerie l. 6pfünder englisch, 6 Geschütz.

Portugiesische Division, Generalmajor Hamilton.

Generalmajor M. do Fonuca.	2tes Regmt. port. Linie	2	Bataills.
	14tes ' dito	2	'
Brigadier Campbell.	4tes Regmt. port. Linie	2	Bataills.
	10tes ' dito	2	'
	10te Caçadores	1	'

2 Brigaden — 9 Bataillons.

Capitain Braun K. D. L. — 1 Batterie 9pfünder portugiesische Artillerie.

Capitain Cunha — 1 Batterie 6pfünder dito 12 Geschütz.

Nichtattachirte Infanterie-Brigaden.

Brigadier Denis Pack.	1stes port. Regmt. Linie	2	Bataills.
	16tes ' '	2	'
	4te Caçadores	1	'
		5	Bataills.

Oberst Bradford.	13tes Regmt. port. Linie 2 Bataills.
	24stes = = 2
	5te Caçadores 1
	5 Bataills.
Brigadier Power, in Elvas.	5tes Regmt. port. Linie 2 Bataills.
	17tes = = = 2
	11tes Caçadores = = 1
	5 Bataills.
	22stes Regmt. port. Linie 2 Bataills. war zu Abrantes
	20stes Regiment dito 2 Bataills. zu Cadix.
Major Arreaga.	Eine 9pfünder Batterie port. Artill.
= =	Ein kleiner Belagerungspark von 6 kurzen 24pfünder und
= =	4 St. 18pfünder von portugiesischer und englischer Artillerie bedient.[18])

Commandirende Officiere der Artillerie.

Bis Ende März 1812:

Generalmajor Borthwik.

Bis Ende Juli 1812:

Oberstlieutenant Frammingham.

Bis Ende October 1812.

Oberstlieutenant William Robe.

Bis Ende des Jahrs bei der Armee:

Oberstlieutenant Alexander Dickson, weil der ältere Officier, Oberstlieutenant Fisher, in

Lissabon war und erst zu Ende December bei der Armee ankam.

Der Verfasser ist in keiner Lage gewesen, den effectiven numerischen Stand der Armee außmitteln zu können. Der Leser wird daher mit ihm solchen nur beiläufig abschätzen können. Nach den Durchschnittssummen mehrerer Etats in Colonel Jones oben angeführtem Werke darf die ausrückende Stärke einer jeden Escadron etwa zu 85 Pferde und die eines Bataillons zu 500 Köpfe angenommen werden. Die portugiesischen Escadrons waren kaum so stark, die Bataillone dieser Nation gewöhnlich aber stärker. Die englischen Bataillone waren sehr ungleich stark. [19]) Einige waren sehr zahlreich, andere stets sehr schwach.

Also: Cavallerie 75 Escadrons,			
90 bis 95 Pferde in Mittel,			6560 Mann.
Infanterie 110 Bat.			
wovon abwesend 9 =			
101 Bat.			50500 =
Artillerie. [20])			
13 Batterien	à 6 Geschütz	. . 78	
Park	10 =	. . 10	
		Geschütz 88.	
Jedes zu 25 Mann, sind			2200 =
			59260 Mann.

Wie schon erwähnt, kann man bei dieser Abschätzung auf keine Genauigkeit Anspruch machen. Man kann indessen nicht weit von der Wahrheit entfernt sein; wenigstens ist die Stärke gewiß nicht überschätzt. Des

Ingenieur-Departements, welches Oberstlieut. Richard Fletcher commandirte, und seiner Mannschaft ist wegen seiner Schwäche gar keiner Erwähnung geschehen. Zu der Belagerung der Forts von Salamanca waren nur 3 Officiere und 9 Unterofficiere und Leute dieses Corps gegenwärtig. Eben so wenig ist des, bei einer solchen Armee nothwendig sehr zahlreichen Staabes und der Ordonnanzen erwähnt worden. Man glaubt den effectiven fechtenden Theil in Linie, nach Abzug alles Abgehenden an Kranken-, Staabs- und Commissariats-Wachen, Ordonnanzen rc. angegeben zu haben.

Von dieser, also brigadirten Armee, waren südlich der Guadiana zur Beobachtung des Feindes jenseits der Sierra Morena unter dem Commando des Generallieutenants Sir Rowland Hill detachirt:

1. Die 2te Cavallerie-Division 27 Escd.		2295 Mann
2. Die 2te Infanterie-Division 15 Bat. 3 Comp.	}	12150
3. Die portug. Division Hamilton 9 B.	}	
4. Vier Batterien — 24 Geschütz		600
		15045 Mann.

Es blieben dem Oberfeldherrn daher zur eigenen Disposition nur weniges über 44,000 Mann; wozu indessen, wie schon oben erwähnt worden, die Hülfe des spanischen Corps unter dem Generalcapitain Castaños gerechnet werden muß. Wenigstens befand sich in der Schlacht von Salamanca und bei der Besetzung von Madrid eine Infanterie-Division unter Don Carlos d'Espagna bei der Armee, deren Stärke nicht an-

gegeben werden kann. Der andere Theil dieser 5ten spanischen Armee garnisonnirte in Ciudad Rodrigo, oder war, glaubt man, gegen Norden zur Vereinigung mit der Armee von Galicien marschirt.

Wir müssen es nun noch versuchen, dem Leser ein allgemeines oberflächliches Bild der Provinzen Spaniens vorzuführen, die in diesem Theile des Feldzuges vom Jahre 1812, der alliirten Armee zum Kriegstheater dienten.

Der Theil der Provinz Salamanca (Königreich Leon), zwischen dem rechten Ufer der Aguada bis zur Tormes, ist der ebenste derselben. Die sich verflächenden Füße der hohen Sierra de Francia stoßen hier mit denen der galicischen Sierra de Culebra, die den nach Westen gerichteten Lauf des Duero in der Gegend von Miranda de Duero gegen Süden weisen, zusammen, und es entsteht gewissermaßen eine weite Gebirgsschlucht oder ein Thal, welches durch alle von Süden nach Norden oder Nordwest fließenden Gewässer vielfältig der Breite nach durchschnitten wird. Solcher sind die Yeltes, die Huebra, Matilla und Valmuza. Vergleichsweise sehr kurz in ihrem Laufe, von hohen Gebirgen herabströmend, sind sie nach heftigem oder langem Regen sehr voll und reißend; daher an vielen Stellen tief eingeschnitten. Eben deswegen befinden sich an ihren Ufern fast stets mehr oder minder starke Stellungen, die aber, durch den, welcher Meister der Pässe der Sierra de Francia ist oder werden kann, allezeit umgangen werden können,

Der Brücken über diese Flüsse giebt es fast bei jedem an ihnen gelegenen Orte; sie sind eng und hochgewölbt. Der Fuhrten giebt es noch mehrere, die aber, nach dem oben Erwähnten sehr begreiflich, oft ungangbar sind. Mehrere Heerstraßen, — Kunststraßen, Chausseen, giebt es in dieser Provinz nicht, — durchlaufen dieses Thal von Ciudat Rodrigo auf Salamanca und Ledesma; über St. Espiritus oder über Tenebron nach San Munoz, Matilla und Valmuza, ist von diesen die Hauptcommunication. Eine andere zieht von Tenebron näher an den Gebirgen heraus auf Tamames und so auf Mozarbes zu, nach Alba de Tormes; sie ist die nähere von Ciudat Rodrigo aus an die Tormes, welche von allen aus Süden gegen den Duero fließenden Gewässern das beträchtlichste ist.

Dieses, dieser aus dem Gebirge zwischen der Sierra de Francia und der Sierra de Avila, aus Süden heranfließende Wasser, wendet seinen Lauf etwa 4 Legoas [21]) unterhalb Alba de Tormes, nicht weit entfernt von Huerta, plötzlich westlich gegen Salamanca. In dem dadurch entstehenden, beinahe rechten Winkel, wovon die Entfernung von Alba de Tormes bis Salamanca etwa 5½ Legoas, als die Hypothenuse angesehen werden kann, schießen bedeutendere Ansätze der hohen Gebirge gewissermaßen herein, die die Tormes durchbricht. Das Terrain erhält hier durch einzelne Höhenzüge eine härtere und militairisch — oder tactisch — bedeutendere Characteristik, die uns bei der

Beschreibung der Bataille von Salamanca näher bekannt werden wird.

Das Gebirge bleibt indessen auf beiden Ufern des Flusses so weit zurück, daß eine ziemlich ebene Fläche zwischen demselben und dem höheren Theile des ersteren entsteht.

Zwischen den obigen beiden Örtern ist weiter keine Brücke. Oberhalb und unterhalb Salamanca, bei St. Martha und bei el Canto, so wie zwischen dieser Stadt und Alba de Tormes bei Huerta, Encina und Villa-Gonzalo, befinden sich Fuhrten, die im Sommer gewöhnlich, obgleich öftmals schwieriger wie zu andern Zeiten, gangbar sind.

Die Einwohner der Provinz Salamanca leben vom Ackerbau, der Viehzucht und etwas Weinbau. Obiger flächerer Theil ist volkreich und wohl bebauet, daher häufig durchschnitten von Wäldern und Gebüschen, die, obgleich sie dem Verfasser nicht so hochstämmig und edel, wie die der Provinz Estremadura vorkamen, jedoch dichter, verwachsener, daher schwieriger und für den Krieg bedeutsamer erschienen.

Sowohl Salamanca wie Alba de Tormes, sind am rechten Ufer der Tormes höher belegen, wie die sie unmittelbar umgebende Gegend; sie beherrschen durch diese Lage ihre langen und engen Brücken. Obgleich mit alten, jedoch gänzlich verbaueten Mauern umgeben, ist Salamanca fast allenthalben offen. Als strategischer, höchst wichtiger Punct zwischen dem Duero und der Gränze Portugals hatte der Feind die

durchaus massiven Gebäude zweier [22]) Universitäts-Collegien und eines Klosters, zu bedeutenden sich einander unterstützenden und flankirenden, wohl ausgerüsteten und stark besetzten Forts umgestaltet. Er dominirte durch sie die Stadt und die Brücke dermaßen, daß kaum einzelne Menschen sie ohne große Gefahr passiren konnten. Alba de Tormes hatte ein hoch belegenes altes Castel, und war durch eine alte Umfassungsmauer gegen gewöhnlichen Anlauf, ohne Leitern und Bresche, leicht in Vertheidigungs-Stand zu setzen. Dem Verfasser ist ungewiß, ob und wann die Franzosen solches zuerst bewerkstelliget hatten. Bei der Räumung Salamancas am 17ten Juni 1812 ließ Marschall Marmont Besatzung im Castel zurück, die auch während der Belagerung der Forts von Salamanca darin verblieb. Noch später im Jahre, bei dem Rückzuge Lord Wellingtons nach Portugal, ward beides, Castel und Stadt, durch englisch-portugiesische Truppen mehrere Tage erfolgreich gegen bedeutende Angriffe durch Artillerie und Infanterie gehalten. Die Brücke liegt unter dem wirksamsten kleinen Gewehr-Feuer des Castells und ist von beiden Ufern schwierigen Zugangs.

Die beiden, auf dem linken Duero-Ufer liegenden Theile der Provinzen Toro und Valladolid, so wie der nördlich den Guadarama-Gebirgen gelegene des Königreichs Alt-Castilien, gehören zum Fluß-Gebiete des Duero. Alle Gewässer fließen, in den Bergen jener Kette und in der Provinz Avila entspringend, nördlich, sich zu Zeiten westlich wendend. Die beträchtlichsten sind

die Guareña, der Trabancos, der Zaparbiel, die Eresma und die Cega. Was von denen links der Tormes gesagt worden ist, mag auch von diesen allgemein gelten. Indessen scheint die Gegend östlich der Guareña gegen Valladolid zu mehr noch einen flachen ebenen Character anzunehmen, und sich so mit dem hohen Plateau Alt-Castiliens zu identificiren.

Wenigstens sind die letztern vier jener Gewässer nicht tief eingeschnitten. Trabancos und Zaparbiel enthielten im Sommer 1812 kaum Wasser genug, das Vieh zu tränken, und ihre Ufer waren vergleichsweise sehr flach. Eresma und Cega waren dahingegen, bei nicht bedeutend tiefern, sandigern Ufern, voll und klar fließend.

Der waldige Character der Gegend in der Provinz Salamanca verliert sich je weiter östlich je mehr. An der Cega sieht man zuerst die weit ausgebreiteten Abholzungen Castiliens und den damit verbundenen Sandboden.

Östlich der Guareña ungefähr, sieht das Auge nichts wie Kornfelder. Bei heißen Tagen bedeckt eine vollkommene Mirage die Aussicht. Die Örter erscheinen erst, wenn man nahe bei oder über ihnen ist; wegen Mangel an Wasser im Sommer, liegen sie alle tief. Gärten und Früchte trifft man nur in ihrer nächsten Umgebung. Zwiebelduft bezeugt das Haupt-Garten-Product.

Jemehr man sich der Gebirgskette der Guadarama nähert, je schöner je romantischer wird die Gegend an sich, doch bleiben Korn-Ebenen vorherrschend, bis daß

man endlich bei und in der Nähe von Segovia, sich an den Füßen des hohen Gebirges befindet. Die Colonne, bei der sich der Verfasser 1812 befand, überschritt dasselbe auf der großen Straße, die sich bei la Granja oder St. Ildephonso hinaufwindet; ein Thal mit üppigerem Waldwuchse läßt sich kaum denken. Nahe dem Gipfel wird alles öde und felsigt. Jenseits südlich nimmt wiederum, mit weniger Abwechselung, die kahle, ebene Physiognomie Castiliens die Überhand, die, jemehr man sich Madrid nähert, bis zu der nächsten Umgebung dieser Hauptstadt in dem Thale des Manzanares vorherrschend bleibt.

An Wegen, Brücken und Fuhrten fehlt es in diesem Theile der Halbinsel nicht. Eine Armee kann in allen Richtungen, in so vielen Colonnen marschiren, wie sie will.

Gegenden, in denen der Feind und die Guerillas seit Jahren gehauset hatten, Provinzen, die Ciudad Rodrigo und Salamanca mehremale verproviantirt hatten, boten im Sommer 1812 keine große Ressourcen dar. Indessen war grünes und reifes Futter im Felde. Brod wurde richtig geliefert, Fleisch nachgetrieben. Auch fehlte es nicht an Wein. Zwiebeln, zu Zeiten ein ausgekauftes Schaaf oder Ziege, Speck und Käse halfen weiter. Es war hoher Genuß aus lange bekannten Gegenden, aus dem einsamen, langweiligen Portugall heraus, zwischen den Gebirgen weg auf's flache Feld zu kommen und offensiv aufzutreten.

In den ersten Tagen des Monats Juni bis zum 12ten concentrirte sich die, nördlich dem Tagus, vorzüglich in dem obern Theile der Provinz Beira, im Thale des Mondego und am Duero, cantonirt gewesene Armee zwischen der Duas Casas und der Aguada, mit der Avant=Garde an diesen Fluß, und eben in Front von Ciudad Rodrigo [23]).

Am 13ten brach dieselbe in 4 Colonnen gegen die Tormes, auf; die rechte — Generallieutenant Sir Thomas Graham — auf Tenebron; die Center=Colonne — Generallieutenant James Leith — auf Bocacara, und die linke — Generallieutenant Thomas Picton — auf St. Espiritus. Das Hauptquartier in Guadapero. Die Spanier unter Don Carlos d'España bildeten die 4te, die näher dem südlichen Gebirgsrande marschirte.

Am 14ten rückte sie in eben der Ordnung an die Huebra; Haupt=Quartier Cabrillas. Am 15ten an die Matilla; Haupt=Quartier Aldehuela de la Boveda. Am 16ten, nach einem kleinen Avant=Garden=Gefechte, in welchem dem Feinde einige Gefangene abgenommen wurden, an die Valmuza. Hier fanden sich die Colonnen bei Traguas, woselbst das Haupt=Quartier war, vereinigt.

Am 17ten passirte die linke Colonne die Tormes unterhalb Salamanca bei Bão del Canto [24]), und nahm Stellung gegen Salamanca. Die mittlere Colonne blieb mit dem linken Flügel gegen el Canto auf den Höhen am linken Ufer des Flusses, gegenüber der Brücke bei Salamanca, stehen. Die rechte passirte den

Vão de St. Martha und besetzte die Stadt, die der Feind nach Besetzung der Forts St. Vicente, Cayetano und la Merced, in der vorhergehenden Nacht auf der Straße nach Toro, zu verlassen hatte.

Schon in der Nacht vom 17ten auf den 18ten ward eine Art Tranchee gegen St. Vicente, das Haupt-Fort, welches genommen die Übergaben der beiden andern nach sich ziehen mußte, durch die 6te Division eröffnet. Die Armee nahm auf den Höhen von St. Christoval eine Stellung, mit dem rechten Flügel am Tormes oberhalb Cabrerizos, den linken über Villares de la Reyna, auf mäßigen, etwa eine Stunde von Salamanca entfernten Höhen, die sanft gegen beide Moriscos, Örter nicht viel über 1000 Schritt von der Front, ablaufen. Diese Stellung war auf dem linken Flügel nur durch großen Umweg und Aufopferung der eigenen directen Communication rückwärts, auf dem rechten aber nur durch 2 Märsche und die Passage eines Flusses zu tourniren, und sie war deshalb sehr vortheilhaft geeignet, einen in strategischer Beziehung nicht sehr überlegenen Feind, der keine Schlacht zu dieser Zeit, ohne große Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Ausganges, suchen durfte, von Entsetzung der Forts oder Befreiung ihrer Besatzung abzuhalten. In der taktischen war sie vielleicht noch vorzüglicher. Von allen Seiten, ausgenommen in der Verlängerung des rechten Flügels, sich sanft erhebend, konnten in ihr alle Truppen-Gattungen leicht sich bewegen, sich einander unter

stützen, und stets auf vortheilhaftem Terrain dem Feinde entgegen treten. Auf dem rechten Flügel sind diese Höhen viel bedeutender als gegen den linken zu über Villares. Eine Straße von Salamanca über Aldea lengoa nach Huerta läuft dicht an der Tormes durch Cabrerizos. Eine steile Wand, die nicht leicht von dieser Straße aus zu erklettern ist, hängt hoch über dieselbe und über den Fluß, und von der noch über ihr sich befindenden Erhöhung, beherrscht das Auge die ganze Thal-Ebene der Tormes gegen Huerta und Calvarassa de abaxo. Keine Bewegung des Feindes bei Tage konnte dem Auge entgehen. Durch einen nächtlichen Marsch vorbereitete Unternehmungen mußten am Tage früh genug so deutlich werden, daß alle Maßregeln dagegen frühzeitig genug wirksam eingreifen konnten.

Ein fehlgeschlagener Versuch, das Fort St. Vicente, über eine durch das Artillerie-Feuer beträchtlich beschädigte Brustwehr mit Leitern zu ersteigen; der Mangel an Munition, ehe eine Bresche effectuirt war, bewiesen schon am 19ten, daß man die Stärke der Forts, oder die Mittel sie zu überwältigen, verkannt hatte. Man mußte neue Zufuhren von Ciudad Rodrigo und Almeida, die zwar schon auf dem Wege waren, erwarten.

Am 20sten erschien der Feind in Front der Stellung von St. Christoval und besetzte die Dörfer am Fuße der Höhen. Lord Wellington zog hierauf einen Theil der 6ten Division in die Stellung, und ließ die Forts nur durch den andern Theil und durch die

leichte Infanterie der königlich deutschen Legion einschließen. Das Geschütz ward theils zurück über die Tormes geschickt, theils in die Position gebracht.

Man sah, daß der Feind am 21sten Verstärkung erhielt, und Gerüchte gingen, daß Marschall Marmont den Theil seiner Armee, der unter General Bonnet detachirt war, täglich erwarte.

Demungeachtet sandte Lord Wellington die zu der Bedienung der Belagerungs-Geschütze detachirt gewesene, am 20sten aber zu ihren Feld-Batterien gezogene Artillerie-Mannschaft und einige Haubitzen der Feldbatterien, so wie auch die Brigade der 6ten Division wieder in die Stadt zurück. Die leichte Infanterie der Legion kam dagegen zur Armee. Gegen Mittag engagirte sich am rechten Flügel ein ziemlich lebhaftes Gefecht, welches durch einen Versuch des Feindes, sich auf einer Anhöhe vor diesem Flügel festsetzen zu wollen, veranlaßt ward.

Wegen der möglichen nachtheiligen Folgen, die hier die Nähe des Feindes haben konnte, ward die 7te Division beauftragt, ihn zu delogiren, welches auch im Angesichte beider Armeen mit großer Kühnheit (gallantry) in kurzer Zeit bewerkstelligt ward.

Ein ähnlicher Versuch des Feindes in Front von Villares, hatte einen gleichen Erfolg.

Am 23sten sah man den Feind paradiren, und den commandirenden General musternd die Glieder bereiten. Es blieb alles ruhig.

Der Tages-Anbruch des 24sten fand das Bivuak

des Feindes geleert, und man erfuhr bald, daß seine Colonnen den Weg gegen Cabeça Vellosa eingeschlagen hatten. Am Nachmittage erst ward es gewiß, daß er sich gegen die Tormes neigend, mit dem linken Flügel über Huerta und rechts an obigem Orte lagere.

Schon früher hatte Lord Wellington die schwere Dragoner-Brigade der Legion unter dem Generalmajor Baron von Bock über den Fluß zur Beobachtung der Straße von Alba de Tormes gesandt. Sie cantonirte in Calvarasso de abaxo und einigen andern nahe belegenen kleinen Orten, und bewachte mit ihren Vorposten zugleich die Fuhrten des Flusses bei Huerta und Encina. Nach erhaltener obiger Gewißheit ward die ganze Armee rechts geschoben; zwei Infanterie-Divisionen wurden an die Fuhrt von St. Martha, bereit zu jeder Zeit überzugehen, aufgestellt. Der übrige Theil blieb zwischen Moriscos und Cabrerizos mit der Avant-Garde zu Aldea lengoa an der Tormes.

Früh am Morgen des 25sten unternahm der Feind den Übergang über die Tormes zu Huerta und Encina mit Abtheilungen von allen Truppen-Gattungen. Die recognoscirenden Officiere der Bockschen Brigade sahen größere Linien von Infanterie auf den höhern Ufer jenseits. Die bald versammelte und herbeigeeilte Brigade warf sich den durchgegangenen Theilen der feindlichen Cavallerie mit Erfolg entgegen, und hielt nachgehends den mit Übermacht herandrängenden Feind durch [25]) zweckmäßige Bewegungen, Angriffe und langsames Weichen zur rechten Zeit, so lange auf, bis die Passage

noch einer Brigade Cavallerie und der beiden oben erwähnten Infanterie-Divisionen unter Sir Thomas Graham geschehen, und diese Truppen im Vorrücken begriffen waren. Der Feind sah bald ein, daß ihm auch auf diesem Wege eine Rettung der Forts vereitelt war, wenn er nicht eine, unter den Umständen wohl wenig rathsame, Schlacht liefern wollte. Er zog noch an demselben Abend über den Fluß und in sein Lager vom vorigen Tage zurück.

Eine zwar unbeträchtliche Zufuhr an Munition hatte es möglich gemacht, das Beschießen des Forts am 23sten fortzusetzen. Ein zweiter Angriff mit Leitern gegen die beiden kleinern Forts ward mit noch wenigerem Erfolge als das erste Mal am Abend gemacht. Der Verlust betrug dabei 120 Mann, und die Armee betrauerte den Generalmajor Bowes, der sein Leben dabei verlor.

Erst am 26sten Morgens langte so viele Munition von Almeida an, daß St. Vicente zugleich in Bresche gelegt und im Dachstuhl mit glühenden Kugeln beschossen werden konnte. Schon am Abend brach im Forte Feuer aus.

Im Laufe des 27sten versuchten die beiden Commandanten von St. Vicente und Gayetano durch Negozziren einer Capitulation einige Zeit zu gewinnen. Da sie indessen in der ihnen gelassenen kurzen Zeit von 5 Minuten, sich zu ergeben, nicht einwilligen zu wollen schienen, ward, und zwar diesmal mit Erfolg und ohne beträchtlichen Verlust, gestürmt. Die in den Be-

festigungen genommenen Geschütze und Vorräthe wurden den Spaniern übergeben und sie selbst gesprengt und ruinirt.

Gleich nach erhaltener Kunde dieses Ereignisses räumte Marschall Marmont das Castel von Alba de Tormes und begann seinen Rückzug gegen den Duero auf Toro und Tordesillas.

Schon am Morgen des 28sten folgte ihm die Cavallerie der Aliirten.

Am 29sten brach die Armee in 3 Colonnen, die linke auf der Straße von Toro, die mittlere auf der von Valladolid über Orbada, wohin an diesem Tage das Hauptquartier kam, und die rechte auf der von Medina del Campo über Pitiegua auf.

Am 2ten Juli hatte der Feind seine Arriere-Garde nach einem kleinen Gefechte mit der englischen Cavallerie vor Rueda bei Pollos und Tordesillas über den Fluß zurückgezogen.

Die Colonnen der Armee waren weit von einander entfernt. Es konnte daher kein hinreichender starker Theil derselben so zeitig herangebracht werden, diesen rückgängigen Übergang des breiten Flusses auf einer einzigen engen Brücke bedeutend zu gefährden.

Die Armee vereinte sich an selbigem Tage bei Alaejos, und stellte sich am 3ten am Zapardiel auf, den linken Flügel etwas gegen Pollos am Duero, welches besetzt wurde, zurückgezogen, den rechten bei Medina del Campo, wo das Haupt-Quartier genommen wurde. Die Avant-Garde ward bis gegen-

über Tordesillas, nach la Seca, und zur Beobachtung des Flusses oberhalb vorgeschoben. Der Feind war zwischen Pollos, Tordesillas, seinen linken Flügel bis Simancas an der Pisuerga ausdehnend. Die beiderseitigen Vedetten hatten nur den Fluß zwischen sich.

Mit wenigen Veränderungen in der Lagerung und Bequartierung einzelner Corps, veranlaßt wahrscheinlich nur durch Vorsorge für die Gesundheit und Bequemlichkeit der Truppen, die in diesem ganz offenen Terrain, unter drückender Hitze bei Tage und sehr kühlen, feuchten Nächten, auch an Mangel trinkbaren Wassers und der Feuerung bedeutend litten, verblieb die Armee in dieser Stellung bis zur Mitte Juli. Beide Theile scheinen in dieser Zeit zu einem Stillstande durch die Erwartung des Ausganges anderer Begebenheiten oder von Verstärkungen gezwungen worden zu sein. Marschall Marmont war bisjetzt unstreitig im Ganzen der Schwächere, obgleich an Cavallerie seinem Gegner überlegen. Er mußte die Ankunft der Division Bonnet, welche am 7ten d. M. erfolgt sein soll, und die Annäherung der Armee des Centrums, unter dem König Joseph selbst, von Madrid erwarten, bevor er offensiv agiren konnte. Lord Wellington durfte es wohl nicht wagen, im Angesichte desselben einen beträchtlichen Fluß zu passiren, um den auf höherem Ufer postirten Feind anzugreifen. Er konnte in eine üble Lage gerathen, wenn der Angriff mißlang, oder nicht so erfolgreich war, daß dieser Theil der feindlichen Macht auf einige Zeit gänzlich gelähmt wurde. Die

spanische Armee von Galizien war zu gleicher Zeit mit der englisch-portugiesischen in die Provinz Leon vorgerückt, hatte Astorga eingeschlossen, und nach erhaltener Nachricht der Einnahme der Forts von Salamanca, ernstliche Maßregeln zur Gewinnung dieser nur schlecht befestigten Stadt getroffen. Vielleicht erwartete der englische Feldherr den Ausgang dieser Unternehmung, und das Erscheinen der spanischen Armee am Duero; vielleicht auch die, zwar nicht so nahe liegenden, Folgen der Ausgangs Juni begonnenen Bewegung Sir R. Hills über Serena gegen Sevilla. Letztere konnte wenigstens die Armee des Centrums in Castilien festhalten.

In der Armee lief damals das Gerücht, letztere sei im Anmarsch gegen den rechten Flügel der Armee. Mittlerweile waren die Guerillas der Spanier nicht müssig. Sie deckten den rechten Flügel durch Besetzung von Olmedo und legten der Verpflegung der feindlichen Armee manche Schwierigkeiten in den Weg.

Zwischen dem 12ten und 14ten vermehrte sich der Feind bedeutend gegenüber von Pollos. Am 15ten zeigte derselbe an obiger Stelle eine bedeutende Colonne Cavallerie im Marsch gegen Toro. Auch war er am 16ten auf seiner Seite des Flusses zwischen Tordesillas und Pollos, den Fluß abwärts, überall in Bewegung. Zu Toro und Zamora waren befestigte Puncte, etwa wie die Forts von Salamanca, in seinem Besitze, die ihm, wenn gleich von Guerillas eingeschlossen oder beobachtet, den Übergang des Flusses rückwärts Lord

Wellingtons linken Flügel stets möglich machten. War nun zwar ein solches Manœuvre nicht wahrscheinlich, weil es ihn von einer Verbindung mit der Armee des Centrums entfernte, so war die Möglichkeit doch nicht abzuleugnen.

Der Feind hatte wohl schon früher gegen die Spanier weit excentrischere Maßregeln getroffen und eine jedesmalige richtige Würdigung seines Gegners schien nicht zu den glänzendsten seiner Eigenschaften zu gehören.

Am Abend des 16ten brach die Armee auf und passirte am andern Morgen den Trabancos. Das Haupt-Quartier war am 16ten in Nava del Rey. Am 17ten zu Fuente la Penna. Die Arriere-Garde blieb vor Castrejon. Der linke Flügel der Armee ging noch weiter gegen die Guareña zurück.

Noch in der Nacht vom 16ten auf den 17ten hatte der Feind den Theil seiner schon zu Toro übergegangenen Truppen wieder auf das rechte Ufer gezogen, die Brücke ruinirt und den Marsch nach Tordesillas zurück antreten lassen.

Durch einen sehr forcirten Marsch vollbrachte er in der Nacht des 18ten die Passage des Flusses daselbst, und die Versammlung seiner Armee früh am Morgen zu la Nava del Rey.

Die Arriere-Garde der Alliirten ward früh am 18ten vor Castrejon angegriffen, und zum Weichen genöthigt. Lord Wellington ließ, um den Rückzug der Division des rechten Flügels zu sichern, darauf den

spanische Armee von Galizien war zu gleicher Zeit mit der englisch-portugiesischen in die Provinz Leon vorgerückt, hatte Astorga eingeschlossen, und nach erhaltener Nachricht der Einnahme der Forts von Salamanca, ernstliche Maßregeln zur Gewinnung dieser nur schlecht befestigten Stadt getroffen. Vielleicht erwartete der englische Feldherr den Ausgang dieser Unternehmung, und das Erscheinen der spanischen Armee am Duero; vielleicht auch die, zwar nicht so nahe liegenden, Folgen der Ausgangs Juni begonnenen Bewegung Sir R. Hills über Serena gegen Sevilla. Letztere konnte wenigstens die Armee des Centrums in Castilien festhalten.

In der Armee lief damals das Gerücht, letztere sei im Anmarsch gegen den rechten Flügel der Armee. Mittlerweile waren die Guerillas der Spanier nicht müssig. Sie deckten den rechten Flügel durch Besetzung von Olmedo und legten der Verpflegung der feindlichen Armee manche Schwierigkeiten in den Weg.

Zwischen dem 12ten und 14ten vermehrte sich der Feind bedeutend gegenüber von Pollos. Am 15ten zeigte derselbe an obiger Stelle eine bedeutende Colonne Cavallerie im Marsch gegen Toro. Auch war er am 16ten auf seiner Seite des Flusses zwischen Tordesillas und Pollos, den Fluß abwärts, überall in Bewegung. Zu Toro und Zamora waren befestigte Puncte, etwa wie die Forts von Salamanca, in seinem Besitze, die ihm, wenn gleich von Guerillas eingeschlossen oder beobachtet, den Übergang des Flusses rückwärts Lord

Wellingtons linken Flügel stets möglich machten. War nun zwar ein solches Manœuvre nicht wahrscheinlich, weil es ihn von einer Verbindung mit der Armee des Centrums entfernte, so war die Möglichkeit doch nicht abzuleugnen.

Der Feind hatte wohl schon früher gegen die Spanier weit excentrischere Maßregeln getroffen und eine jedesmalige richtige Würdigung seines Gegners schien nicht zu den glänzendsten seiner Eigenschaften zu gehören.

Am Abend des 16ten brach die Armee auf und passirte am andern Morgen den Trabancos. Das Haupt-Quartier war am 16ten in Nava del Rey. Am 17ten zu Fuente la Penna. Die Arriere-Garde blieb vor Castrejon. Der linke Flügel der Armee ging noch weiter gegen die Guareña zurück.

Noch in der Nacht vom 16ten auf den 17ten hatte der Feind den Theil seiner schon zu Toro übergegangenen Truppen wieder auf das rechte Ufer gezogen, die Brücke ruinirt und den Marsch nach Tordesillas zurück antreten lassen.

Durch einen sehr forçirten Marsch vollbrachte er in der Nacht des 18ten die Passage des Flusses daselbst, und die Versammlung seiner Armee früh am Morgen zu la Nava del Rey.

Die Arriere-Garde der Alliirten ward früh am 18ten vor Castrejon angegriffen, und zum Weichen genöthigt. Lord Wellington ließ, um den Rückzug der Division des rechten Flügels zu sichern, darauf den

größeren Theil seiner Cavallerie auf Torrecillo del Ordene vorrücken, und trat dann in Divisions-Colonnen den Marsch gegen die Guareña auf Castrillo, Balezo, el Olmo und einer andern Fuhrt auf dem Wege von Torrecillo del Ordene nach Canizal an. Eine wenig durch Niederungen unterbrochene Ebene erlaubte dem Auge diese wie auf dem Exercierplatze ausgeführte Bewegung zu übersehen. Im abgemessenen Schritt bewegten sich die rothen und blauen Massen, ihre Artillerie auf den Flanken oder an der Quee; die Cavallerie unter dem Feuer der feindlichen reitenden Artillerie noch gemessener folgend. Nur weniges einzelnes Plänkern ward nach Beendigung des heftigeren Feuers vor Castrejon gehört. Der Feind, der wahrscheinlich das Nachrücken seiner Infanterie erwarten mußte, ward gezwungen, nach Passirung der Defilées des Trabancos vorsichtig aufzutreten, und beunruhigte die im Angesichte seiner Cavallerie, unter dem Schutze der Artillerie bewerkstelligte Passage der engen Zugänge zu den Fuhrten der Guareña und der letztern selbst, fast gar nicht. Lord Wellington hatte Zeit gewonnen, seinen Truppen am linken Ufer dieses Gewässers einige Erholung gewähren zu können. Kaum aber war der Marsch angetreten, aus dem tiefern Flußthale das beträchtlich hinansteigende höhere Plateau zu occupiren, als auch schon der Feind mit seiner Artillerie am rechten erschien. Unter einem nicht lauen Kanonenfeuer von mehreren Batterien, wanden sich die Colonnen die Abhänge hinan. Oben aus dem Bereiche des Geschüz-

ges angelangt, ward gehalten und aufmarschirt. Der linke Flügel, oberhalb Castrillo gegen Fuente la Penna zu; der rechte etwas zurückgezogen vor Canizal, wohin das Haupt-Quartier gelegt ward. Diesen Flügel deckte das tief eingeschnittene Bette eines kleinen Gewässers oder Arms der größeren Guareña, welches sich hier mit ihr vereiniget [16]. Der linke stand auf ziemlich bedeutenden, wenigstens Alles überhöhenden Anschwellungen des umgebenden Terrains.

Etwa um Mittag sah man die größern Massen des Feindes ankommen, und bald darauf versuchte Marschall Marmont einen Angriff auf den linken Flügel [17]. Muthmaßlich in der Absicht, sich einer Höhe, die in der Flanke vor diesem lag, zu bemächtigen, ließ er einige Bataillons Infanterie mit 3 Geschützen sich an einem Mühlengraben, der nicht breit aber tief war, aufstellen, und unter ihrem Schutze die Dragoner-Division des Generals Carrier die Fuhrt von Castrillos, dicht unterhalb der Mühle, passiren. Sowie die Tete durch war, wurden Escadrons und geschlossene Colonnen formirt, die sich rechts nahe der Infanterie aufstellten. Die Division war also links abmarschirt, und konnte nur rechts deployiren. Es war wahrscheinlich die Absicht, in dieser Stellung gegenseitig den Durchgang der Infanterie zu decken. Lord Wellington hatte die aus dem 14ten leichten Dragoner-Regimente und dem 1sten Husaren-Regimente der deutschen Legion bestehende Brigade des Generalmajors Baron Victor von Alten gleich nach der Passage der Guareña, vor

Canizal zum linken Flügel gesandt, wo sie im Thale des Flusses hielt.

Noch ehe der Feind jenen Durchgang vollführt hatte, ließ der General, die obigen Verhältnisse desselben berücksichtigend, links mit Escadrons abschwenken, in Gallopp vorwärts Terrain nehmen, einschwenken und die sich formirenden feindlichen, en echelon vom linken Flügel, den die Husaren hatten, in der Tete und rechten Flanke chargiren. Die Bemühungen des Gegners, sich zu entfalten, waren fruchtlos und mußte er mit Verlust von 154 Mann und des Generals Carrier, der gefangen genommen ward, die Flucht ergreifen. Mittlerweile war die Infanterie-Brigade des General-Majors Anson, der 4ten Division herangekommen. Auch die feindliche Infanterie hatte sich vermehrt und schien, ungeachtet des Schicksals ihrer Cavallerie, sich diesseits der Furt festsetzen zu wollen, bis daß sie durch einen kühnen Angriff mit dem Bajonett, der auch ihr einen Verlust von mehreren hundert Mann verursachte, eines bessern belehrt ward und davon lief.

Das Gefecht bei Castrejon, den Rückzug über die Ebene von Torrecillo del Orden, die Kanonade an der Guarena und dies Gefecht bei Castrillo, kosteten der englischen Armee an diesem Tage 100 Todte, 400 Verwundete und 50 Gefangene.

Marschall Marmont hatte durch seine Manoeuvres in den beiden vorhergehenden Tagen einen bedeutenden Fluß, beinahe im Angesicht seines Feindes, ohne Widerstand passirt, sich eine gesicherte Communication mit

der Armee, die er von Madrid erwarten durfte, wieder erworben und hatte eine Offensive wieder ergriffen, die ihn, wenn er sie richtig menagirte, gegen seinen Gegner um so mehr stets im Vortheil erhalten mußte, als er, nachdem die detachirt gewesenen Theile seiner Armee herangekommen waren, schon an sich, ohne Vereinigung mit der Armee des Centrums, demselben überlegen war.

Der übrige Theil des 18ten und der Morgen des 19ten, ward von beiden Seiten ruhig in den genommenen Stellungen, an beiden Ufern der Guareña, zugebracht; beide Theile tranken friedlich aus demselben Fluß. Aus allen Vorkehrungen bei der alliirten Armee schien man schließen zu dürfen, daß es Lord Wellingtons Wunsch gewesen wäre, in der seinigen, die offenbar die stärkere war, angegriffen zu werden. Gegen Mittag ward es beim Gegner unruhig. Man bemerkte Bewegungen bald rechts gegen das Defilée von Castrillo, bald sahe man große Massen oberhalb der Fuhrt von el Olmo und der in Front von Canizal; endlich gegen 4 oder 5 Uhr Nachmittags sah man ihn deutlich in 2 Colonnen links abmarschiren. Wenige Stunden später zog auch ein Theil der Alliirten rechts ab. Die 4te Division ward vom linken Flügel durch Canizal gezogen und rechts des oben erwähnten Arms der Guareña aufgestellt.

Der anbrechende Tag des 20sten traf die englisch-portugiesische Armee unter den Waffen; man erwartete einen Angriff. Wie jedoch die Sonne höher stieg ward die feindliche, links abmarschirt, in Bewegung gesehen.

Lord Wellington marschirte sogleich rechts ab, die Spitze der Colonne auf Cantalpino dirigirend. Die Bagage der Armee zog mehr rechts auf Pitiegua. Links der Colonne zog sich, auf eine Entfernung von etwa einer halben Stunde, eine Anschwellung des Terrains gegen die Tormes zu. Marschall Marmont, der den Vorsprung hatte, war zu Santa la Piedra über die Guareña gegangen. Die Armeen cotoyirten sich daher einige Stunden lang, nichts wie jene Erhöhung zwischen sich habend. Beiderseitige Recognoscirungs- und Beobachtungs-Detachements begegneten sich auf ihr. Officiere, denen diese Geschäfte oblagen, versicherten, nie einen prächtigeren Anblick genossen zu haben. Beide Theile waren bereit einzuschwenken und zum Kampfe überzugehen. Nicht also schien der feindliche Feldherr zu denken; der der Alliirten wäre vielleicht bereiter gewesen, wenn er, nicht, sagt man, schon auf eine bessere Gelegenheit gerechnet hätte. Die Armee selbst glaubte dem Feinde jetzt zum dritten Male den Fehde-Handschuh unmittelbar praesentirt zu haben. Indessen mußten die Colonnen, da sie beide gegen die Tormes dirigirt waren, endlich sich mit ihren Spitzen nähern. In der Gegend von Catalpino kamen die Avantgarden in Berührung; beiderseitige Artillerie fing an sich hören zu lassen und feindliche Kugeln schlugen in die Colonne. Lord Wellington gab der seinigen jedoch bald eine andere Direction, und so fand sich gegen Nachmittag die alliirte Armee in einer Stellung hinter Pitiegua und Cabeza vellosa, mit dem rechten Flügel gegen die Tor-

mes bei Aldea lengoa. Der Feind nahm die seinige gegenüber auf den Höhen von Aldea tubia, vor Babila fuente mit dem linken Flügel über Huerta. Nachts blieben die Vorposten beider Theile sehr nahe an einander.

Früh am Morgen des 21sten rückte die englisch-portugiesische Armee in die schon bekannte Stellung auf den Höhen von St. Cristoval, jedoch mehr gegen die Tormes geneigt, bereit zum Übergang durch den Vão de Martha.

Marschall Marmont blieb mit seiner Hauptmacht bis Mittag stehen, marschirte dann links ab und begann seinen Übergang über die Tormes bei Huerta und Encina.

Lord Wellington, der von dem Augenblicke, da er in der Gegend von Salamanca angekommen war, des kürzern Weges Meister blieb, sobald des Feindes Richtung nur dieser Ort war, übereilte sich nicht, sondern setzte seine Armee erst in Bewegung, wie die des Feindes gänzlich entschieden erschien. Eine Schwadron Husaren der von Altenschen Brigade hatte schon früher den Fluß überschritten, um gegen Huerta zu beobachten, auch dem Feinde beim Plänkern einige Gefangene abgenommen. Die Brigade folgte nun gegen Abend der Bewegung des Feindes, indem sie bei Aldea lengoa durch den Fluß setzte. Sie occupirte darauf Calvarasso de abaxo und Pelabravo. Zu eben der Zeit etwa passirte auch die Armee bei St. Martha und Salamanca. Die 3te Division, Generalmajor Edward Packenham, nur blieb noch bei Cabrerizos stehen, in

ihrer Front die vor wenigen Tagen erst bei der Armee angekommene portugiesische Cavallerie-Brigade des Brigadier d'Urban behaltend. Noch später nahm die Armee die Position (A A) (Siehe beigelegter Schlachtplan) auf den zum Theil bewaldeten Höhen über Calvarasso de ariba; die Vorposten-Linie auf der Höhe vor N. S^e. de la Peña, welche Örter selbst, die feindlichen Vorposten schon besetzt hatten. Die englische Cavallerie sammelte sich auf dem linken Flügel, hinter der obigen leichten Cavallerie-Brigade, zwischen Calvarasso de abaro und Pelabravo.

Es ist schon früher bemerkt worden, daß das Terrain des Winkels, den die Tormes zwischen Alba de Tormes und Salamanca macht, durch das Hervortreten der Gebirgsfüße, die der Fluß oberhalb und in der Nähe des erstern Orts durchbricht, eine härtere und in militairischer Hinsicht bedeutendere Physiognomie besitzt, als wie, vergleichsweise, die Gegend mehr westlich der Peltas zu und östlich über die Tormes. Diese Characteristik mag sich etwa bis hin zu der großen Straße von Salamanca nach Ciudad Rodrigo über Matilla und Sanmuñoz erstrecken. Je näher Alba de Tormes, je höher und steiler sind die einzelnen Kuppen der Züge und je schroffer die Wasser-Einschnitte. Indessen ist kaum eine unter ihnen, die nicht allen Truppen-Gattungen zugänglich wäre. Von dem Flusse aus, von Villa Gonzalo, von Encina, Huerta und St. Martha, bis nach Calvarasso de abaro ist flache Ebene. Von hieran steigt das Gelände bedeutend gegen Calvarasso

de ariba [19]) hinan. Es ist zum Theil mit Hochwald bewachsen, besonders dort, wo sich die Höhenzüge der Tormes nähern. Die große Heerstraße von Alba her, tritt erst eine kleine englische Meile vor Calvarasso de ariba aus dem Holze in die lichte Gegend. In dem Orte kreuzt sich diese Heerstraße mit dem Wege, der von Huerta nach Mozarbes, von Calvarasso etwa 2 Stunden entfernt, läuft. Von letzterm Orte aber bis an den beträchtlich tiefen Einschnitt, den ein Gewässer, welches von Mozarbes, 4 Stunden südlich von Salamanca, in einem ausgehenden Bogen nach letztern Ort fließt, (es heißt auf Lopez Charte der Provinz Salamanca R. Zurguen) kann man sagen, erstreckt sich ein hohes Plateau, welches zwar an seiner südöstlichen und südwestlichen Begränzung durch mehr erhabene Höhenzüge eingeschlossen, und durch mehrere tiefe Einschnitte sowohl, als flache Niederungen durchbrochen wird, auf dem sich indessen in der Jahrszeit, in der unsere kriegerische Ereignisse fallen, keinen Bewegungen bedeutende Schwierigkeiten in den Weg legten. Auf der Seite dieses Quasi-Plateaus, gleich über Calvarasso de ariba, eine bis zwei englische Meilen von diesem Orte, gegen Mozarbes hin, entfernt, ragen zwei, die ganze Gegend beherrschende, kuppelförmige, steilen rauhen Zuganges, auf ihren Spitzen nur sehr beschränkte Kuppen, wie Zacken hervor, dos Arapiles genannt. Getrennt durch eine steinige Tiefe, in der ein enger Weg herläuft, sind beider Spitzen nur etwa 600 Schritt von einander getrennt. Die der

englischen Stellung (AA) am nächsten liegende, beherrscht die andere, jedoch nur sehr wenig; die Entferntere dahingegen ist mehr abgeflacht und geräumiger. Etwas weiter in das Plateau herein, aber tief unter diesem am Bette eines kleinen Gewässers, damals ganz trocken, welches aber, da es das Plateau in einer Diagonale durchschneidet, nicht unbemerkt gelassen werden darf, liegt der kleine Ort Arapiles. Der eben erwähnte Weg, der die Arapiles trennt, führt hier über eine Brücke und dann steil heran an diesen Theil der hohen Ebene.

Sollte der Verfasser so glücklich gewesen sein, mit Hülfe des beigelegten Plans, ein ziemlich verständliches Bild des Schlachtfeldes von Salamanca gegeben zu haben, so wird ein geneigter Leser selbst schon zu dem Schlusse gekommen sein, daß der Besitzer beider Arapiles den Hauptverschluß desselben in Händen hatte. Er konnte von ihrer Spitze die Bewegungen seines Gegners ganz deutlich erkennen, die seinigen nach ihnen einrichten und leiten. Er brauchte nur auf seiner Seite derselben und hinter ihnen den größten Theil seiner Macht aufzustellen und wie ein Fechter rechts und links pariren oder auszustoßen, wenn er defensiv agiren wollte; zum Angriff aber konnte er die so zusammen gehaltenen Kräfte anwenden, wie es ihm am zweckmäßigsten dünkte. Getheilt, in der Gegner Besitz, wie dies am 22sten Juli 1812 der Fall war, war der Vortheil auf jeder Seite, gewissermaßen neutralisirt. Der Nachtheil des nicht alleinigen Besitzes aber blieb

vorzüglich auf dessen Seite, der die Initiative der tactischen Bewegungen zum Angriff begann, weil, wenn er auch den Schlüssel hatte, das Schlüsselloch, wozu derselbe paßte, erst genommen werden mußte, ehe jene Einheit und Zusammenhang erhalten konnten. Der Verfasser, der hier auf keiner Seite als Kritiker auftreten will, läßt es dahin gestellt sein, ob, nachdem der Versuch, sich dieses Verschlusses ganz zu bemächtigen, am Morgen gescheitert war, der französische Feldherr nicht besser gethan hätte, der alliirten Armee nicht so nahe zu kommen, daß er angegriffen werden konnte, sondern, wie an den vorhergehenden Tagen, seine Bewegungen auf die rechte Flanke der letztern, über Mozarbes auf Zamames, fortzusetzen. Lord Wellington wäre gezwungen worden, ihm zu folgen, hätte vielleicht keine so gute Gelegenheit zum Angriff gefunden. Die am 20sten zu Pollos angekommene Cavallerie und reitende Artillerie der Nordarmee, unter General Chauvel, konnte schon am 23sten heran sein; die Armee des Centrums von Madrid hätte sich sogar nähern können und Mylord mußte nicht unwahrscheinlich über die Guadarama zurückgehen. Die Aufhebung der Belagerung von Cadiz wäre dann nicht erfolgt, und der moralische Effect dieses Rückschritts wäre schlimmer gewesen, wie der desjenigen im Winter nach der Besetzung von Madrid [40]). Daß aber der englische Feldherr den Angriff wünschte, ja wünschen mußte, ehe die Verstärkungen des Feindes ihn erreichten, das hatte er seit dem 18ten deutlich genug dargethan.

Es muß noch erwähnt werden, daß das Castell von Alba de Tormes, nachdem der Feind es am 27sten Juni geräumt hatte, von den Spaniern besetzt worden, und noch am Morgen des 22sten Juli in ihrem Besitz war. Dem Gebrauche der Brücke lagen also für den Feind Schwierigkeiten entgegen, die zwar bei einem Angriff oder dem Marsch auf Mozarbes, bei niedrigem Wasser, nicht in Betracht kamen, im Fall eines Rückzuges nach verlorner Schlacht, aber sehr nachtheilig werden konnten.

Kaum hatten die Truppen am Spätabend des 21sten ihre Bewegungen vollendet, als eines der heftigen Gewitterschauer über sie losbrach, die in diesem südlichen Klima, in den, an die hohen Gebirge gränzenden, bewaldeten Gegenden so häufig sind. Mehrere Schläge fielen zwischen Pferde und dem nachgetriebenen Zug- und Schlachtvieh und es entstand in der dunkeln Waldung für eine kurze Zeit in einigen Corps eine Verwirrung, die bei weniger geregelten Truppen in der Lage sehr verderblich hätte werden können. Mehrere Pferde und einiges Vieh soll dem Feinde zugelaufen sein, der wahrscheinlich eben aus derselben Ursache in keiner bessern Verfassung gewesen sein mag. Der früh anbrechende Morgen leuchte hell, klar und freundlich wieder über die bald dem blutigen Handwerke geweihte Landschaft. Alles Verworrene ward bald in Ordnung gebracht, Waffen wurden getrocknet, und ruhig, kalt und kühn, trat der Soldat an seine Stelle.

Schon früh hatten sich die Hauptcorps des Fein-

des, die muthmaßlich die Nacht vor Huerta und Encinas in der Ebene zugebracht hatten, links auf Calvarassa de ariba in Bewegung gesetzt. Der Wald, der zwischen diesem Orte und Palabravos liegt, verbarg solche zum Theil. Da indessen ein Theil der englischen Cavallerie bald sich rechts gegen die Tormes in einem tiefen Grunde herzog, um der Bewegung des Feindes zu folgen, so dauerte es nicht lange, bis die gegenseitigen Seiten-Patrouillen und Vorposten am Rande der Waldung zu plänkern anfingen. Der Feind brachte leichte Infanterie heran; das Feuer ward gegen 7 Uhr lebhafter, und zog sich immer mehr rechts der Tormes. Der Generalmajor V. von Alten, der selbst heran gekommen war, um klar über die Ursachen dieses heftigeren Feuers zu werden, ward hier schon verwundet.

Im Fortgange dieses leichten Gefechts, dem Prolog des folgenden Schauspiels, etwa gegen 8 Uhr, sah man plötzlich einen Schwarm leichter Infanterie, der sich, bis dahin ungesehen, in irgend einer Vertiefung von Calvarassa de ariba uns genähert hatte, gegen den entferntesten der des Arapiles anlaufen. Beide waren noch nicht besetzt worden, obgleich der rechte Flügel der alliirten Stellung nicht eine englische Meile davon entfernt war und obgleich jedermann, ihre Wichtigkeit erkennend, sie mit lauerndem Blick schon lange betrachtet hatte. Aber des Meisters Auge war nicht gegenwärtig. Nun erwachte man; von allen Seiten bewegten sich Truppen dahin. Die 9pfünder Batterie der 4ten Division (Capitain Friedrich Sympher), die eben im Auf-

packen der noch vorräthigen Fourage begriffen war, schmiß Alles zur Seite; die Canoniere warfen sich auf Protzen und Wagen und was »das Zeug nur halten wollte[32]) und konnte« ging es die Höhe herunter gegen die Arapiles zu. Der Feind hatte indessen den Vorsprung und occupirte bereits die der damaligen Direction seines Marsches auf Mozarbes am nächsten liegende Kuppe. Man war froh, ihn davon abgehalten zu haben auch die andere zu besetzen.

Neunpfünder — englischer Dimensionen — hinauf zu bringen, war mit gewöhnlichen Mitteln und ohne großen Zeitaufwand nicht wohl thunlich; sie wurden daher überhalb dem Defilée des Orts Arapiles so placirt, daß sie das entferntere Ravin und einen Theil des Zugangs des nun feindlichen der dos Arapiles bestrichen. Der Feind brachte jedoch bald einige Vierpfünder hinauf, und etwa zu gleicher Zeit die englische Reit-Artillerie zwei leichte Sechspfünder auf den diesseitigen. Etwas vorlaut — wie man sagt ein Nationalfehler — fingen die erstern an zu reden; das gewichtigere Argument des Gegners bewies ihnen indessen bald: Vorwitz sei hier nicht angebracht; wenigstens ward die Fortsetzung der Discussion bis zu gelegenerer Zeit verschoben; man sah sich an und ruhete.

Lord Wellington hatte nun die 4te Division ihre Stellung verändern lassen; sie nahm ihr Allignement ganz in die vorige rechte Flanke auf dem Rande der Ebene über den Ravin des Orts Arapiles. Zugleich war die, seit der Verwundung des General-Majors

Victor von Alten von dem Oberst von Arentschildt commandirte, leichte Cavallerie-Brigade ganz rechts der 4ten Division gesandt, um den Fortgang der Bewegungen des Feindes von dieser Seite zu beobachten. Die andern Divisionen wurden, so wie des Feindes Absichten klarer wurden, mehr rechts geschoben und in der Nähe der Arapiles zusammen gehalten. Die 3te Division mit der portugiesischen Cavallerie-Brigade, wurde von Cabrerizos durch Salamanca nach Aldea tejada beordert; dort angekommen nahm General-Major Packenham eine verdeckte Stellung hinter einigen Höhen zwischen diesen Ort und la Pinilla. Die schwere Dragoner-Brigade, von Bock, blieb auf dem linken Flügel bei Pelabravo stehen. — So wie diese Anordnungen von den respectiven Corps vollführt waren, wurden sie angewiesen, die Mannschaft verdeckt zu halten und ruhen zu lassen.

Während der Ausführung dauerten die Vorposten-Gefechte um N. S. de la Penna und späterhin, wie der Feind sich immer mehr rechts gegen die Zuerguen ausdehnte, auf den Höhen von los Torres, stets zum Vortheil der englischen Cavallerie fort [23].

Schon gegen Mittag schien es Lord Wellingtons Absicht zu sein, angriffsweise zu verfahren. Wenigstens wurde dem Verfasser um diese Zeit erinnert, die Wege für die Artillerie in ihrer Fronte durch das Defilée von Arapiles, welches mit leichter Infanterie stark besetzt war, untersuchen zu lassen, damit im Vorgehen, welches alsbald Statt finden würde, kein Aufenthalt entstände.

Es sollen aber grade gleich nachher einige Contremärsche einzelner feindlicher Corps wieder gegen den linken Flügel des alliirten Heers Statt gefunden haben, die, da die größern Bewegungen desselben in dem großen Walde, der sich bis Alba de Tormes erstreckt, verdeckt waren, seine wirklichen Absichten unklar erscheinen ließen; zum wenigsten wurde der Angriff verschoben.

Der Besitz der Höhen los Torres, die vor der alliirten Stellung rechts der Arapilen bedeutend gegen die Marschdirection des Feindes hervortraten, war zu eben dieser Tageszeit für den englischen Feldherrn zu wichtig, um seine Beobachtungen anstellen zu können und konnte daher so leicht nicht aufgegeben werden; deswegen wurden sie aber ein Punkt des Streites, den die Husaren eine geraume Zeit gegen große Übermacht behaupten mußten.

Endlich! — nahe an 2 Uhr — kam der Feind immer mehr und stärker aus dem Holze heraus und rückte, mit seinem linken Flügel an das tiefe Ravin der Zurguen gelehnt, gegen den Ort Arapiles und die Höhen los Torres, welche von den Husaren, die sich mehr rechts gezogen hatten, nun geräumt worden waren, vor. Unter dem Feuer mehrerer Batterien, mit denen er letztere besetzte und der zwei 4pfünder auf seinem Arapiles, versuchte er es (indessen nach einem sehr lebhaften Angriff vergeblich), jenen zu nehmen. Die beiden 6pfünder auf dem diesseitigen brachten die 4pfünder bald zum Schweigen; die seit dem Auftritte des Morgens stets in ihrer Stellung gebliebene Batterie der 4ten Divi-

sion erhielt sich, obgleich unter bedeutendem Verlust an Pferden und Mannschaft, unter dem überwiegenden Feuer von los Arapiles, durch eine wohl überdachte, zweckmäßige, den Umständen ganz angemessene Aufstellung der Geschütze mit weiten Entfernungen von einander, nicht nur sich selbst in steter Thätigkeit, sondern trug, mit Hülfe der bald herangekommenen Batterie der 5ten Division, am Mehrsten dazu bei, diesen Angriff scheitern zu machen.

Mittlerweile waren auch folgende Dispositionen Lord Wellingtons zum Angriffe im Fortgange:

Die schwere und leichte Dragoner-Brigaden von Bock und Anson blieben in Reserve zwischen Pelabravo und dem linken Flügel der leichten Division.

Diese stellte sich, links den Arapiles, über Pelagarcia auf.

Die erste Division hatte den Ort Arapiles mit Detachements der Garden besetzt und blieb links hinter dem Arapiles in Colonnen stehen, bereit, auf welcher Seite es erfordert würde, zur Unterstützung zu dienen.

Sir Denis Pack portugiesische Brigade sollte von dem diesseitigen Arapiles herunter den feindlichen angreifen.

Die 4te und 5te Division in zwei Linien, mit der 6ten und 7ten Div. in Colonnen ihnen folgend, waren bestimmt, die feindliche Linie im Centro anzugreifen (CC).

Die portugiesische Brigade Bradford jenen rechts und noch mehr nach diesem Flügel hin, Don Carlos d'Espagna mit einer spanischen, dienten zum Souttien

und zur Verbindung mit der 8ten Division, die im Verein mit den andern beiden englischen Cavallerie-Brigaden le Marchant und von Arentschildt und der portugiesischen von d'Urban den feindlichen linken Flügel durch das Ravin der Zurguen, umgehen und angreifen sollten. Die Artillerie folgte ihren Divisionen (CC).

Unter obigen Auftritten und diesen Bewegungen, die der Feind für Vorsichts-Maßregeln gegen seinen Angriff genommen haben soll, war 4 Uhr Nachmittags herangekommen. Marschall Marmont hatte nun, gegen die seinem Marsch früher gegebene Direction, eine Centralschwenkung rechts vollendet, wovon die Arapiles das Pivot war; Lord Wellington dagegen eine ähnliche auf dasselbe Pivot und einem Theil seines linken Flügels (CCC). Der rechte des Feindes, diesem gegenüber, war zurückgezogen und nicht stark.

Beide Armeen hatten bei mißlungenen Angriffen, ihre Rückzugslinie nur auf ihren rechten Flanken. Diese Umstände waren sich ziemlich gleich; nur hatte sich die feindliche durch ihren Marsch und Terrain-Verhältnisse mehr ausgedehnt, als wohl taktisch richtig war. Für beide mußte der Verlust der Schlacht verderblich werden und würde es auch für den Feind noch mehr geworden sein, wenn die spanische Besatzung von Alba de Tormes das Castell dieses Orts nicht verlassen gehabt hätte.

Bald nach 4 Uhr erhielt die 3te Division den Befehl zum Angriff. Die Brigade Cavallerie v. Arentschildt den, diesen rechts zu decken; die portugiesische

von d'Urban die vorhergehende rechts zu lassen, und sowie der Angriff derselben sich mehr rechts zöge, die Lücke zwischen der 3ten Division und ihr aufzunehmen; le Marchant folgte der Infanterie-Division links.

Oberst von Arentschildt zog seine Plänkerer ein, und ging, um der Colonne Infanterie, die sich an dem Ravin der Zurguen heranbewegte, wo der Feind sie nicht bemerken konnte, nicht im Wege zu sein, auf die andere Seite derselben über. Auf der Höhe des feindlichen linken Flügels, der gleichfalls in Bewegung vorwärts gewesen sein soll, angekommen, und als die Büchsen-Schützen des 60sten Regiments ihr Feuer begannen, ward ihm gemeldet, daß feindliche Cavallerie en potence ihres Flügels hinter dem Ravin aufgestellt sei. Zwei Schwadronen des 14ten Cavallerie-Regiments in Reserve zurücklassend (die andern beiden dieses Regiments waren am Morgen noch links geblieben und noch nicht wieder bei der Brigade — sie kamen während des Gefechts an), ließ er den Major von Gruben mit dem 1sten Husaren-Regimente durch Linksum die Front herstellen, und dann, aus der Mitte der Schwadronen mit Rotten abmarschirend, das tiefe Ravin passiren, das gegenüberseiende beiweitem höhere und steile Ufer hinansetzen und sobald oben in Front des Feindes angekommen formiren und ohne Weiteres chargiren. Der Feind, der nicht rasch entgegen kam, ward geworfen. Indeß rückte ein anderes Regiment, das geschlagene aufzunehmen, heran. Die Husaren waren im Verfolgen begriffen, auseinander und hatten das Ravin

im Rücken. Die Lage war kitzlich! Indeß was thut nicht Gemeingeist, Gewohnheit, der Gefahr stets in's Angesicht zu blicken, Tapferkeit und eine sehr technische Ausbildung? — Es ward Apell geblasen. Die Schwadrons-Chefs jugen bis an den Rand des Ravins zurück, kehrten, chargirten mit dem im Zurückjagen gesammelten Haufen von der Stelle von Neuem, und warfen auch diese Linie mit geringem eigenen Verlust. Unterdessen waren auch die Portugiesen links herauf gekommen. Sie, ganz neu bei der Armee, verkannten zu Anfangs ihre englischen Waffengefährten. Man verstand sich jedoch bald, und nun ging es, nachdem der Angriff der 3ten Division die feindliche Infanterie in Deroute gebracht hatte, zu gleicher Zeit eine höchst brillante Charge der englischen Dragoner-Brigade, links der 3ten Division auf die nebenstehende Infanterie, geglückt war, an das Gefangennehmen. Die feindliche Cavallerie hatte sich raillirt, die portugiesischen Reuter leicht geschmissen, und versuchte nun noch einmal ihrer Infanterie Luft zu machen, und die englische Infanterie zu chargiren. Von dieser zurückgewiesen ward sie von Neuem von der jetzt ganz formirten Arentschildtschen Cavallerie-Brigade geworfen.

Von nun an rollte sich Alles gegen die Mitte auf. Viele Geschütze und mehrere tausend Gefangene wurden genommen; der Rest entfloh in's Holz. Auch hier hatte ein nochmals wiederholter Versuch zweier französischer Schwadronen des 3ten Husaren-Regiments, die

davon laufende Infanterie zu decken, einen den früheren gleichen Erfolg gegen die Husaren der Legion.

Bald nach erfolgtem Angriff der 3ten Division hatten auch die der Bradfordschen Brigade, der 5ten und 4ten Division von der 6ten und 7ten in Bataillons-Colonnen gefolgt, in Echelons vom rechten Flügel Statt gefunden (FF). Das feindliche Centrum stand einige Zeit, gab indessen nach, als der linke Flügel geschlagen war. Der zu gleicher Zeit gemachte Angriff vom diesseitigen Arapiles herunter auf den Nachbar gegenüber ward hingegen total abgeschlagen, und mußte, der alles aufopfernden Anstrengung der Portugiesen unerachtet, aufgegeben werden. Die Wände der Kuppe waren zu steil; der Soldat kam außer Athem und ungeschlossen oben an, und mußte, begreiflich, dem ruhigen, gesammelten Gegner weichen. Die daselbst aufgestellte feindliche Brigade mußte indessen bald dem zurückweichenden Centro folgen und den Platz räumen. Sie verließ ihn in sehr gemessenem Schritt und in Ordnung. Eine Brigade Cavallerie, die unter dem Arapiles aufgestellt gewesen war, machte zu ihrer Deckung, um ihr Zeit zum Rückzuge gewinnen zu lassen, den Versuch in die durch obigen fehlgeschlagenen Angriff blosgestellte linke Flanke der 4ten Division einzufallen. Diese, im Vorrücken begriffen, war auf eine feindliche Division der Reserve gestoßen, war zum Stillstand gebracht worden und in eine nachtheilige Lage gekommen. Die Bataillone des linken Flügels, nicht im Stande, regelmäßig die Vierecke zu formiren,

wurden nur in Haufen auf den hervorspringenden Stellen des Terrains gesammelt. — Der Moment war kitzlich und beunruhigend! — Marschall Beresford, der sich eben an dieser Stelle befand, hatte indessen schon früher schnell eine Brigade der 5ten Division die Fronte links verändern und den Feind in die linke Flanke nehmen lassen, und so ward mit Hülfe der, der 4ten Division gefolgten, Batterie der Cavallerie-Angriff ohne bedeutenden Verlust abgewiesen, und das Gefecht wieder hergestellt. Der Feind zog nun ganz ab; man sah keine Cavallerie wieder. Indessen hatte die Infanterie, unter dem Schutze des noch nicht angetasteten rechten Flügels, Zeit gewonnen, eine, auf das frühere Pivot gewissermaßen zu machende Rückwärts-Schwenkung zu vollenden (EEE). Er hatte den Rand des Waldes, der sich bis an die Tormes überhalb Alba erstreckt, erreicht, und nun die Straße, die nach diesem Orte führt, im Rücken. Auf einem Berg-Rücken vor dem Walde stellte er seine Infanterie-Linie von Neuem auf.

Die 6te Division war unterdessen gleichfalls beordert worden, den rechten Flügel des Feindes auf der linken Seite der Arapiles anzugreifen. Die Erste sollte ihr zum Soutien dienen. Gegen den Fall des Tageslichts erfolgte dieser Angriff mit einer Brigade in Front (F. F.), die Scharfschützen vor derselben. Der Feind wich hier bald, zog gleichfalls gegen jene Höhen, die nun von der 6ten Division angegriffen wurden. Erst die gänzliche Dunkelheit machte

hier dem Gefechte, wo der Feind, wenn er nicht gänzlich aufgerieben sein wollte, wohl Stand halten mußte, ein Ende. Er verlor sich nun nach und nach in die dichte dunkle Waldung.

Lord Wellington hatte keine Nachricht der Verlassung des Castels von Alba de Tormes erhalten. Er mußte daher glauben, daß nur die Fuhrten unterhalb dieses Orts zu Gonzalo, Encina und Huerta des Feindes Rückzugs-Puncte sein konnten. Mit einbrechender Nacht gab er daher den, den rechten Flügel des Feindes verfolgenden Divisionen die Direction auf Huerta, ließ die nächste Batterie Artillerie, die der 4ten Division, folgen, und sandte den Cavallerie-Brigaden des linken Flügels Befehl, dahin nachzurücken. Er selbst setzte sich an die Tete dieser Truppen.

Um 11½ Uhr Nachts zu Calvarasso de abaxo angekommen, ohne vom Feinde etwas gesehen zu haben, wurde den sehr ermüdeten Truppen Ruhe gegeben [34]. Die 3te Division mit der Cavallerie des rechten Flügels war bis auf die Höhen an der Tormes über Alba so nahe dieser Stadt vorgedrungen, daß die vorgesandten Husaren den Lärm des über die Brücke retirirenden Feindes hören konnten. Sie ging jedoch wieder bis an den Rand der Waldung zurück, und verblieb mit dem übrigen Theile der Armee auf dem Schlachtfelde vor derselben stehen.

Mit Tages-Anbruch des 23sten erfuhr man zu Calvarasso de abaxo, daß der Feind zu Alba übergegangen sei und auf dem Wege nach Peñaranda retirire.

Der Verlust in dieser Schlacht war nicht gering.

Der der Engländer war:

Ein General: le Marchant — der an der Spitze seiner Brigade bei ihrer Charge gefallen war — todt.

Fünf: Marschall Beresford, Generallieutenants Stapleton Cotton, Cole und Leith und Generalmajor Victor von Alten — verwundet.

23 Staabsofficiere und andere todt.

177 verwundet.

388 Unterofficiere und Soldaten todt.

2714 verwundet.

74 vermißt.

Portugiesen:

304 Todte.

1552 Verwundete.

182 Vermißte.

Spanier:

2 Todte.

4 Verwundete.

Total: 694 Todte, 4270 Verwundete, 256 Vermißte.

Des Feindes Verlust ist im Ganzen nicht bekannt geworden. Er ward damals in der alliirten Armee, vielleicht übertrieben, auf 19,000 Mann angegeben. Drei Generale: Ferey, Thomieres und Desgraviers waren geblieben. Marschall Marmont, Generals Bonnet, Clausel und Menne verwundet. Er ließ 1 General 3 Obersten, 3 Obristlieutenants, 130 Officiers, 7000 Mann Gefangene zurück.

Eilf Kanonen, zwei Adler und 11 Standarten blieben auf dem Schlachtfelde.

Obgleich bei dem eigentlichen Angriffe des Feindes kein bedeutendes Artillerie-Feuer mehr Statt fand, so hatte in der vorhergehenden Kanonade die Batterie 9pfünder der deutschen Legion, der 4ten Division zugegeben, sich doch bis auf 100 Schuß gänzlich verschossen, also mehr wie 600 gethan. Sie wehrte sich in dieser Bataille zu einer Zeit im Mittage, ohne Hülfe, gegen 22 feindliche Geschütze zugleich, mit dem Verluste von nur einigen, leicht zu ersetzenden, Rädern. Noch am Abend spät nahm sie der englische Feldherr mit zur Verfolgung des Feindes.

Zwischen sieben und acht Uhr Morgens am 23sten kamen die bei Calvarasso de abaxo bivuakirt habenden beiden Cavallerie-Brigaden von Bock und Anson, die am vorhergehenden Tage nicht engagirt gewesen waren, bei Villa Gonzalo am linken Ufer der Tormes an und begannen bald nach Acht, die leichte Cavallerie in Front, den Übergang.

Durch große Anstrengung war es dem General Clausel, der, nach der schweren Verwundung des Marschalls Marmont, das Commando der feindlichen Armee führte, gelungen die geschlagene Armee auf das andere Ufer des Flusses und auf der Straße nach Peñaranda über Garcia Hernandez und Tordillos gegen den Duero zurückzuziehen.

Von ersterm Orte schlängelt sich ein, in einem engen und sumpfigen Thale, von beiden Seiten durch nicht

beträchtliche aber gegen dasselbe steile Abhänge beschränktes Gewässer nach Villa Gonzalo hinunter. Der von der Fuhrt in diesem Ravin oft durch den Bach sich schlängelnde, unterhalb Garcia Hernandez sich auf einmal linkswendende, die Höhe am rechten Ufer hinaufführende, hier in die vom Feinde eingeschlagene Straße fallende Weg ist steinigt und rauh und erlaubte kaum einen Colonnen-Marsch für Cavallerie zu drei Mann Fronte. Dieß verursachte daher den rechtsabmarschirten Brigaden, wodurch die leichte Dragoner-Brigade Anson die Spitze hatte, manchen Aufenthalt durch das Abbrechen und Wiederformiren, und verlängerte sie sehr.

Die Arrieregarde des Feindes hatte diesen Punct früher erreicht, hatte aber, wahrscheinlich um seinem Haupt-Corps und den Nachzüglern Zeit gewinnen zu lassen, hier eine nicht ungünstige Stellung genommen. Einige Cavallerie stand in der untern Ebene gegen den Weg in Linie, die Infanterie auf den Höhen links; einige Geschütze dazwischen; andere Cavallerie hinter und seitwärts den Infanterie-Vierecken auf der Höhe.

Sobald man diese Disposition des Feindes ansichtig ward, formirte sich die Ansonsche Brigade und zog sich, beim Ausgange des Desilées Raum gewinnend, rechts heraus. Zu gleicher Zeit erhielt die Brigade von Bock gleichfalls Befehl, die feindliche Cavallerie anzugreifen [35]). Der General ließ nun die Regimenter auf die erste Schwadron formiren, ließ aber die Tete nicht halten. Sobald die 1ste des 1sten Regi-

ments (Rittmeister Hans von Hattorf) formirt war, setzte er sich, mit allen Staabsofficieren des Regiments vor dieselbe, die andere nicht in Linie erwartend, in Gallop gegen die feindliche Cavallerie auf der Höhe. Diese hielt indessen, wahrscheinlich von der Ansonschen Brigade in die linke Flanke genommen, oder weil von dieser schon der andere Theil derselben geworfen war, zugleich mit der Artillerie keinen Stich, und zug davon. Bei diesem Vorgehen kam die Schwadron in das Feuer eines der Vierecke und erlitt einigen Verlust. Sie blieb indessen im Verfolgen des Feindes, der dabei bedeutend einbüßte.

Inmittelst hatten die 2te und 3te Schwadron, wegen dieses raschen Tempo's und der schon oben bemerkten Hindernisse nicht zur 1sten aufkommen können. In der Formirung und dem raschen Gange begriffen, den erhaltenen Befehl auszuführen, wurden zwei volle Infanterie-Vierecke links bemerkt, an welchen die Bewegung die linke Flanke herführen mußte. Dem Chef der 3ten Schwadron (Rittmeister von der Decken) ward bemerkt, daß er wahrscheinlich von dem kleinen Gewehrfeuer des Einen zu leiden haben würde. Indem er erwiederte: »Wenn ich den Schaden habe, will ich auch den Vortheil davon zu ziehen suchen!« ließ er, sich schnell entschließend, auf die Höhe des Quarrées angekommen, im Gallop die rechte Schulter vornehmen und warf sich auf die nächste Spitze desselben. Auf 100 Schritt erhielt die Schwadron das erste Feuer von zwei Gliedern, wodurch eine große Anzahl Leute

und Pferde mit dem braven Rittmeister fielen. Ohne Weiteres prellte der zweite im Commando (Rittmeister Friedrich von Uslar-Gleichen) vor die Front. Auf 50 Schritt erfolgte ein nicht so destructives Feuer zweier anderer Glieder ohne Aufenthalt zu bewirken. Wie man aber im Augenblicke darauf, der die Schwadron dicht vor das Viereck, die eine Spitze desselben mit eingehenden stumpfen Winkel umfassend, gebracht hatte, die beiden ersten Glieder knieend, das Bajonet in die Höhe, und vier andere im Anschlage dahinter sah, entstand ein Stutzen, als wenn man sich besönne wie einer mit dem kurzen Pallasch dahinein könne.

In diesem kurzen Momente fielen einige Schüsse aus dem ersten Gliede. Ein Pferd mit seinem Reuter [36]) fiel in die Bajonette des ersten Gliedes; ein Drängen umher entstand unter dem Feinde. Man setzte hinein und — er war gebrochen, warf die Waffen weg, wurde gefangen, weggeführt oder niedergehauen.

Die 2te Schwadron des Regiments (Rittmeister von Reitzenstein) hatte im Vorgehen gleichfalls bemerkt, daß die feindliche Cavallerie schon entflohen sei, und, die Charge der 3ten Schwadron hörend, zauderte er nicht einen Augenblick das 2te Viereck zu chargiren. Welches, obgleich mit bedeutendem, jedoch nicht ganz so verderblichen Verlust, wie der der 3ten Schwadron war, gleichwohl vollständig glückte.

Das 2te Regiment der Brigade war während dieser Zeit in seiner Formirung begriffen gewesen, und darauf unter dem Abhange der Hügel zum Soutien

in Linie geblieben. Wie aber nach den Angriffen auf die ersten beiden Vierecke eine Linie feindlicher Cavallerie, anscheinend um die Überbleibsel derselben aufzunehmen, sich wiederum auf den Höhenrand sehen liess, so rückte das Regiment an, chargirte und warf sie. Beim Verfolgen dieses Vortheils traf die 3te Schwadron (Rittmeister von Marschalck) und etwa die Hälfte der 2ten (die 6te Compagnie des Regiments unter Lieutenant Fümetty) auf ein drittes Viereck, welches, zwar mit bedeutendem Verluste, jedoch sogleich gebrochen wurde. Es fand sich indessen hinter diesem 3ten Viereck bald noch ein 4tes, oder vielleicht (die Nachrichten hierüber sind sich nicht einig) nur ein aus den vorher gebrochenen zusammenformirter Haufen, welchen die Überreste der eben glücklich gewesenen 3 Compagnien des 2ten Regiments gleichfalls, aber hier nicht mit demselben Erfolge, zu brechen versuchten. Der Angriff mißlang, weil die Pferde zu ermüdet und die Stellung des Feindes auf einem Hügel, zu vortheilhaft war. Der Rittmeister von Uslar fand dabei seinen Tod. Der Feind zog in ziemlicher Ordnung, für den Augenblick nicht mehr angetastet, auf der Straße nach Avila de Flores ab.

Lord Wellington, Augenzeuge dieser Angriffe, bezeugte auf der Stelle mündlich, und späterhin in der Armee-Ordre, der Brigade seinen Beifall und seine Zufriedenheit, und nahm an diesem Tage, bis auf Weiteres, eine Ehrenwache aus derselben in das Hauptquartier, und liess sie zwei Tage zu Garcia

Hernandez ruhen, um ihre Todten zu begraben, und die nothwendig gewordenen Veränderungen der innern Organisation zu vollenden.

Der Ausgang dieses Cavallerie-Angriffs auf feindliche Infanterie-Vierecke machte in der Armee eine große Sensation. Fast ein jeder wollte sogleich die brave Germans sehen, denen es geglückt war, zum erstenmale in diesem Kriege in der Halbinsel bedeutende Massen einer tapfern Infanterie zu brechen. Die Frage, welche Waffe, die Infanterie oder die Cavallerie, bei der Attaque eines Vierecks, den überwiegenden Vortheil habe? — ob gut disciplinirte, gut befehligte, alle, der nahen Gefahr in's Auge kalt und ruhig zu blicken gewohnte Infanterie von vorn herein unbrechbar sei? oder, ob eben so constituirte, in Mannschaft und Pferden technisch und tactisch ganz ausgebildete Cavallerie, in ein jedes Quarrée hinein müsse? — beschäftigen noch immer die Theoretiker sowohl als Practiker der beiden Waffengattungen. Der Verfasser dieser Beiträge hat daher geglaubt, des Lesers Interesse durch ein — es kann sein — tieferes Hineingehen in die Details des vorhergehenden Gefechts, mehr in Anspruch nehmen zu dürfen, als wie das Allgemeine der Kriegs-Geschichte eines Feldzuges erlauben mag. Sie hätten unstreitig sich mehr für eine Geschichte der Cavallerie geeignet. Er schreibt aber für frühere und für heranwachsende Waffengenossen, und diese werden ihn zu entschuldigen wissen. Und kann er es in dieser Beziehung nur bedauern, von den Angriffen der andern

drei Vierecke nicht ähnliche specielle Nachrichten, als wie von den, des ersten durch die 3te Schwadron des 1sten Regiments, sich haben verschaffen zu können. Was die obigen Fragen selbst betrifft, so möchte er sich, als Artillerist von Profession, nicht willentlich durch Äußerung einer Überzeugung compromittiren. Er besitzt, als solcher, die Brecheisen eines jeden Vierecks, sei es so solide wie möglich. Fehlen aber diese, so haben ihn seine Erfahrungen, mehr wie alles was er darüber bisjetzt gelesen und kühl und hitzig darüber hat discutiren gehört, ungefähr folgende Bemerkungen zu machen gelehrt: günstige Örtlichkeiten auf Seiten einer der beiden Waffen; frühere Verhältnisse, die auf die moralische Stimmung des Einzelnen, durch den Körper oder durch Zufälligkeiten gewirkt haben, sind entscheidend zum Vortheil des Kühlern und Ruhigern. Vierecke von 400 bis 600 Bajonetten sind, wenn gut commandirt, nicht zu brechen; müssen unter gleichen Verhältnissen nicht gebrochen werden können. Je stärker an Mannschaft je schwächer werden sie an sich, weil sie alsdann von mehreren Seiten zugleich angegriffen werden können, was auf einen kleinen Raum nicht wohl möglich. Kleinere, ihrem Schicksale überlassene, zur Abwendung imminenten Verderbens zusammengruppirte Haufen, erhalten ihre Festigkeit nur durch Nebenumstände. Gegen verhältnißmäßig nicht zahlreichere Cavallerie verhalten sie sich wie obige Vergleiche. Ist ein Viereck einmal ohne Erfolg attaquirt liegen todte Pferde davor oder noch zappelnde, so muß

man den Versuch es zu brechen, von derselben Seite nie wiederholen, lieber den Angriff aufgeben; kein, auch noch so exaltirtes Pferd, [37]) setzt über ein todtes hinweg; es zieht und schiebt zur Seite herum, die Einheit, die Dichtigkeit der Fronte geht verloren und — es geht nicht! Daher ist noch nie — man weiß es wenigstens nicht — eine Charge en echélons auf Vierecke gelungen. Entweder das Erste kömmt hinein oder — es geht wieder nicht! — oder der Verlust ist größer als verhältnißmäßig der Vortheil; es sei denn, daß große strategische Zwecke durch ersteren nur erreicht werden können und müssen.

Am vortheilhaftesten für den Feldherrn und für die Armee bleibt es indessen immer, wenn jede Waffe glaubt, sie sei die bevorzugte und die unüberwindliche. Möchte dieß deutsche Infanterie und Cavallerie immer glauben und sein! (Die Artillerie hilft!)

Der Verlust beider Regimenter war sehr bedeutend. Das 1ste mußte von 3 Schwadrons auf 2 schwache formirt werden. Der Feind büßte über 1900 Mann ein.

Nach diesem Mißgeschick seiner Arrieregarde fiel der Feind in die größte Unordnung. Er machte indessen sehr starke Märsche und deckte diese durch die ihm zwei Tage nach der Bataille zugekommene bedeutende Verstärkung der Cavallerie und reitenden Artillerie seiner Nord-Armee. Die Verfolgung dahingegen ward durch die sich vergrößernden Schwierigkeiten der Nachfuhr der Lebens-Bedürfnisse gehemmt. Es gelang ihm

deswegen seinen Rückzug über den Duero bei Puente de Duero und Tudela de Duero ohne weiteren ernstlichen Verlust gut zu machen.

Vom 23sten bis 27sten rückte die alliirte Armee über Flores de Avila, Aldea seca und Arevalo vor. Von hier aus detachirte Lord Wellington von seinem äusserstén rechten Flügel, die schwere Dragoner-Brigade von Bock, [35]) die portugiesischen Reuter d'Urbans, das 1ste leichte Bataillon der deutschen Legion und eine Batterie reitender Artillerie unter Befehl des Brigadier d'Urban (ein Engländer in portugiesischen Diensten) zur Beobachtung der feindlichen Armee des Centrums, die vom Könige Joseph selbst geführt bis über Segovia etwa 10,000 Mann stark herangerückt war, nach Coca an die Eresma. Das Hauptcorps blieb am Zapardiel und an der Eresma bei Puente de Mediana stehen. Der Feldherr selbst folgte mit dem linken Flügel und der übrigen Cavallerie dem Feinde über Olmedo, Majadas nach Valladolid, wo er am 30sten einrückte. Hier fand er, daß sein Gegner in vollem Rückzuge gegen Burgos blieb; und kehrte, da Vorkehrungen gegen die Armee Josephs, die bis in die Nähe des rechten Flügels Bewegungen machte, nothwendig erachtet wurden, seine weitern Pläne auch wohl die Besetzung Madrids erfordern mochten, schon am 1sten August bis Cuellar zurück. Die Armee concentrirte sich bis zum 3ten und 4ten an der Cega.

Gleich nach dem 22sten Juli hatte Lord Wellington die spanische Armee von Galicien beordert, die

feindlichen befestigten Posten am Duero zu blokiren. Am 4ten August ergab sich der zu Tordesillas. Er ließ nun die 6te englische Division mit einigen schwachen Bataillons und leichter Cavallerie verstärkt, unter den General-Lieutenant Henry Clinton gegen Valladolid, späterhin bis Cuellar zurückgezogen stehen, und trat am 4ten den Marsch gegen die Hauptstadt an. [29]) Die Avantgarde der Armee, das kleine Corps des Brigadier d'Urban, besetzte Segovia.

Den 6ten ging das Hauptquartier nach Mozonatto, den 7ten nach Segovia und am 8ten nach San Ildefonso. Der König Joseph war am 3ten für seine Person nach Madrid zurückgegangen; seine Armee ging über die Sierras zurück. Am 8ten und 9ten bivouakirten die Alliirten zu Valsatto, eine Stunde von San Ildesonso; und überschritten am 10ten die Gipfel der Sierras Carpentanas durch die Defilées der Puerta de Guadarama und auf dem großen Wege über Nava cerrada. Hier blieb das Hauptquartier, die Armee stand vom Orte Guadarama bis Beceril; die Avantgarde gegen Torrelodones und bei Puerta de Ratamar, gegen dem Escorial zu, der am Abend dieses Tages vom Feinde noch nicht verlassen gewesen zu sein scheint.

Am 11ten rückte die Armee ganz vom Gebirge herab bis Torrelodones vor, wohin der Feldherr sein Hauptquartier verlegte.

Die schwere Dragoner-Brigade von Bock, die die unmittelbare Avantgarde dieser Colonne machte, war mit Tagesanbruch aufgebrochen, bis auf wenige engli-

sche Meilen von las Rozas vorgegangen, als hier auf eine ansehnliche Masse feindlicher Cavallerie gestoßen wurde, deren linker Flügel sie bereits mit der portugiesischen Reuter-Brigade und einigen spanischen Guerillas, die von der Puerta de Ratamar herunter gekommen waren, engagirt fand. Der Feind zog nun, nach einigen Demonstrationen gegen seine rechte Flanke, gegen Majalahonda durch ein sehr gebrochenes Terrain ab. Er ward bis dahin verfolgt; eine Gelegenheit aber, ihn in diesen für ihn ungünstigen Verhältnissen ernstlich zu drängen, nicht benutzt.

Gegen 11 Uhr Morgens ward die Verfolgung aufgegeben. Lord Wellington, der bis dahin selbst gegenwärtig gewesen sein soll, befahl, daß die aus 12 Schwadrons bestehende portugiesische Reuterei vor Majalahonda mit einem Theile der reitenden Artillerie stehen bleiben, die schweren Dragoner aber nach Rozas zurückgehen sollten, wohin der andere Theil der Batterie folgte.

Die Infanterie, das 1ste leichte Bataillon der Legion, war mit 6 Compagnien daselbst um 9 Uhr angekommen und hatte sich im obern Theile des Orts, der durch eine kleine etwa 300 Schritt lange, herablaufende Ebene, vom untern Theile getrennt ist, in einem großen Hause einquartiert. Die andern beiden Compagnien erhielten den Befehl, bei ihrer Ankunft unten mit der Proviant-Bagage rc. zu bleiben.

Die deutschen Reuter glaubten nun, unter dem Schutze von 12 Schwadrons so sicher zu sein, daß sie

ihrer Bequemlichkeit leben konnten. Indessen wurde doch um $11\frac{1}{2}$ Uhr, auf Meldung, daß bei den Portugiesen eine große Nachlässigkeit herrsche, eine Feldwache von 40 Pferden commandirt, die vor dem Orte gegen Majalahonda in zwei Trupps aufgestellt wurde.

Schon um $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags meldeten die vorbemerkten Trupps, daß es beim Feinde unruhig werde und dessen Vorposten mit den Portugiesen plänkerten. Ganz unerklärlicher Weise ward hievon keine Notiz genommen, man sagt, weil der Brigadier sich eben etwas zur Ruhe begeben gehabt habe und man ihn nicht habe wecken wollen; auch scheint es, ward die Infanterie nicht benachrichtiget.

Man blieb ruhig bei dem Abreiben der Pferde und dem Proviant-Empfang. Kaum $\frac{3}{4}$ Stunde nachher ward von der Cavallerie zum satteln und unmittelbar darauf zum Ausrücken das Signal gegeben. Aber auch schon wenige Minuten nachher, ehe diese hatten befolgt werden können, grade wie die beiden unten im Orte gebliebenen Compagnien Infanterie zum Gewehr traten, kamen Portugiesen und Franzosen zugleich in Rozas an. Drei der Geschütze der Artillerie waren von ersteren, was man sagt, übergejagt worden, d. h. man ward verhindert an die Geschütze zu treten, und sie wurden vom Feinde genommen. Nur die beiden Trupps Deutsche der Feldwache (Lieutenant Kuhls), warfen sich mit aufopfernder Kühnheit demselben entgegen und hielten zum Theil ihn auf. Einzelne Offiziere sammelten nun ihre Leute in den ummauerten Corals (Höfen) der

Häuser und warfen sich, sobald sie 10 bis 20 Mann beisammen hatten auf den Feind, der natürlich auseinander war. Auch die Infanterie oben im Orte war versammelt und rückte auf der Ebene heran; die unten stehenden sandten Schützen aus und besetzten ein ehemals befestigt gewesenes aber ruinirtes Haus an der Straße zum Escorial.

Der Feind, der stets im Laufe des Krieges im einzelnen Gefechte, Mann gegen Mann, mit den Deutschen den Kürzeren zog, ward aus dem Orte hinaus geworfen, sammelte sich aber auf der andern Seite und chargirte noch einmal gegen die, sich besonnen habenden Portugiesen, die aber die schweren Dragoner wieder in Stich ließen und davon jugen.

Bei dieser Attaque ward Obristlieutenant v. Jonquières blessirt und gefangen genommen. Von obigen beiden Compagnien an der Straße aufgenommen, von woher der Feind nun auch von der nicht genommenen Artillerie Feuer erhielt, mußte nun derselbe weichend, nachdem auch er einige Male aus den genommenen Kanonen gefeuert hatte, nach Majalahonda zurückgehen.

Gegen Sonnenuntergang kam die andere englische schwere Dragoner-Brigade (jetzt Ponsonby, da le Marchant geblieben war) an. Eben so später noch das 2te leichte Bataillon der Infanterie-Brigade. Das Gefecht hatte aber längst mit dem Zurückgehen des Feindes seine Endschaft erreicht. Letzterer hatte vielleicht bedeutenderen Verlust erlitten, wie die Alliirten; nur hatten diese den der Geschütze und mancher gefan-

genen Officiere zu beklagen. Es leistete den neuen, so oft durch die Geschichte bewährten Beweis: daß Tapferkeit allein den Krieger nicht macht; und daß Wachsamkeit, Vorsicht und Behutsamkeit nie, auch in den günstigsten Lagen nicht der Bequemlichkeit aufgeopfert werden dürfen. Die Dragoner retteten sich selbst vom Verderben nur durch ihre individuelle Tapferkeit. Was würden sie nicht aus dem Feinde gemacht haben, hätte der Adjudant oder die Ordonanz nicht vorgezogen, ihren Chef schlafen zu lassen, oder hätte die Brigade nur ein Reserve-Piquet gesattelt mitten im Orte gehabt?

Man fand am andern Morgen, beim Vorgehen auf Madrid, in Majalahonda die 3 Geschütze mit zum Theil verbrannter Afutage. [40]) Auch fand man hier mehrere gefangen genommene blessirte Officiere zurückgelassen wieder.

Am Morgen 6 Uhr des 12ten Augusts hatte der Feind Madrid und die Umgegend, mit Zurücklassung einer Besatzung in den Befestigungen des Retiro, auf der Straße nach Aranjuez verlassen. Die Avantgarde, die Cavallerie und 7te Division der alliirten Armee rückten gegen Mittag, unter einem nicht leicht zu beschreibenden Jubel des Volks, durch die Puerta St. Vicente in die Hauptstadt ein. Die nächste Häuserreihe am Prado gegen die hohen Mauern des Buen retiro zu, die Plaza de los Tores an der Puerta d'Alcala wurden besetzt. Der Umfang des Parks des Retiro aber nur durch vorgeschobene Piquets auf den Straßen

Häuser und warfen sich, sobald sie 10 bis 20 Mann beisammen hatten auf den Feind, der natürlich auseinander war. Auch die Infanterie oben im Orte war versammelt und rückte auf der Ebene heran; die unten seienden sandten Schützen aus und besetzten ein ehemals befestigt gewesenes aber ruinirtes Haus an der Straße zum Escorial.

Der Feind, der stets im Laufe des Krieges im einzelnen Gefechte, Mann gegen Mann, mit den Deutschen den Kürzeren zog, ward aus dem Orte hinaus geworfen, sammelte sich aber auf der andern Seite und chargirte noch einmal gegen die, sich besonnen habenden Portugiesen, die aber die schweren Dragoner wieder in Stich ließen und davon jagten.

Bei dieser Attaque ward Obristlieutenant v. Jonquières blessirt und gefangen genommen. Von obigen beiden Compagnien an der Straße aufgenommen, von woher der Feind nun auch von der nicht genommenen Artillerie Feuer erhielt, mußte nun derselbe weichend, nachdem auch er einige Male aus den genommenen Kanonen gefeuert hatte, nach Majalahonda zurückgehen.

Gegen Sonnenuntergang kam die andere englische schwere Dragoner-Brigade (jetzt Ponsonby, da le Marchant geblieben war) an. Eben so später noch das 2te leichte Bataillon der Infanterie-Brigade. Das Gefecht hatte aber längst mit dem Zurückgehen des Feindes seine Endschaft erreicht. Letzterer hätte vielleicht bedeutenderen Verlust erlitten, [illegible] Alliirten; nur hatten diese [illegible] [illegible]her gestan

angreifen. Da aber der Sturm auf die Breschen am 1sten Januar 1812 abgeschlagen wurde, und alle nachherigen Versuche, die, obgleich nur schlecht befestigte Stadt zu nehmen, mißlangen, so hob derselbe die Belagerung mit Verlust seines Geschützes auf und retirirte auf Chiclana.

4) Der Belagerungs-Train für die 2te Belagerung von Badajoz im Jahre 1811 zum Theil, und für die 3te im Jahre 1812, ward in Setuval in kleinere Schiffe verladen und in Alcacer do Sal gelandet; für die von Ciudad Rodrigo in Pezo de Regoa.

Von Alcacer do Sal hatte der Transport zu Lande durch die Provinz Alemtejo, keine andere Schwierigkeiten, als Mangel an Transportmittel. Von Pezo de Regoa hingegen bis Trancoso und von da bis Almeida mußte zuvörderst eine neue Straße angelegt werden; selbst in einigen Örtern die man nicht vermeiden konnte, als Moimenta de Beira ꝛc., mußten Gebäude abgebrochen werden, um die Geschütze durchzubringen. Heute erhielten die Bewohner die Weisung, den Tag darauf wurde abgebrochen; bezahlt ward Alles. Damals waren die Portugiesen zu allen Aufopferungen bereit. — Ein 24pfünder ward durch 10 paar Ochsen, ein 18pfünder durch 7 paar gezogen. Die Kugeln trugen Maulthiere, jedes 8 bis 10 Stück in Netzen, oder sie wurden auf Ochsenkarren, jedesmal 30 bis 40 Stück für 2 Ochsen verladen. Jedes Maulthier kostete täglich 1 Pezo Douro oder 1⅓ Thlr. hiesige Münze. Es waren drei Wochen Marsch, wenn man nicht rechnet, von Pezo de Regoa bis Ciudad Rodrigo ohne die verschiedenen Aufenthaltsörter der Rasttage und der militairischen Convenienz. Will der Leser berücksichtigen, was schon Wassertransport an sich von Woolwich und Portsmouth bis Pezo de Regoa gekostet hatte und dann berechnen, was ein jeder Schuß, 6 bis 8 Pf. Pulver nicht mit gerechnet, kostete? — Alle drei

erwähnten Belagerungen wurden ohne Wurf-Geschütze, die Haubitzen einiger Feld-Batterien ausgenommen, vorgenommen. Wo würde man die Mittel sich verschafft haben können, Mörser, die dazu nöthigen Bomben ꝛc. in hinreichender Anzahl heran zu bringen?

[5]) Agoa Ardiente, wörtlich übersetzt, brennend Wasser, ist portugiesisches, den Namen in der That führendes, hitziges Getränk; schlecht schmeckend, noch schlechter bekommend und von allen gebrannten Flüssigkeiten das am schroffsten brennende.

[6]) Die Maulthiere oder Ochsen treten es auf dem Felde aus, wie bei uns in einigen Gegenden die Rapp- und Rübesaat.

[7]) »Ja! Sie können wohl fertig werden! Sie bei der Artillerie haben Platz genug! Sie leben gut, wenn wir nichts haben!« — So heißt es gewöhnlich in jeder Armee! — Wie wenig dies in der Halbinsel der Fall war, werden mir die, die von meinen Waffengefährten noch leben, bezeugen können. Vielleicht nur ein Huhn, ein Puter, eine Ziege und der Kaffeetopf extra, waren die Vorzüge die wir von der sauren Arbeit hatten, für das Leben unserer Thiere mit Anstrengung und vieler Mühe sorgen zu müssen.

Geben aber Fuhrwerke, wenn auch noch so zweckmäßig es zu verhindern erbauet, immerhin einige Vorzüge in obiger Hinsicht, so bedenke ja jeder Artillerie-Officier, daß er mit diesen, in Hinsicht des Dienstes und seiner selbst, nie zu karg, mit dem aber einmal so mitgeführten, nicht genug liberal sein kann. Man glaubt nicht, welche Freunde man sich durch ein Frühstück, ein Glas Wein, zur rechten Zeit dargeboten, machen kann. Die innere Zufriedenheit die mittheilen verleih't abgerechnet, so hat keine Waffe, im allgemeinen Sinne mehr Freunde in der Noth, vom Niedern bis zum Höchsten in der Armee, nöthig wie die, meistens scheinlose aber solideste aller Waffenarten, die Artillerie.

[8]) Der grüne oder trockene Halm und die Blätter von Mais oder türkischem Weizen, sind ein vortreffliches Vieh- und Pferde-Futter.

[9]) Während des letzten Krieges verpackten die Engländer ihre kleine Gewehr-Munition in Barrels und quarter Barrels, Tonnen, die etwa die Größe eines Ankers und halben Ankers haben. Ersteres enthält etwas über 1000, letzteres 500 Schuß, demnach wie die Festigkeit der Verpackung solches erforderte. Tausend Schuß wiegen der Regel nach 1 Centner von 112 englischen Pfunden. Seit 1822 wird sie zu genau 1000 Patronen in viereckigen Kisten gepackt, die aus $^{3}/_{4}$ zölligen tannenen Dielen gemacht und mit einem Schiebdeckel und einer Handhabe aus Tauwerk versehen sind. Die zu ihren Transport bestimmten Wagen haben dasselbe Untergestell, dieselben Räder und dieselbe Einrichtung zum Abprotzen wie die Geschützwagen. Der hintere Wagenkasten enthält genau 16 der obigen Kasten auf ihren schmalen Seiten stehend, in 4 Reihen; der vordere, oder Protzkasten 4 derselben in einer Reihe; also der Wagen 20,000 Schuß, für 4 Pferde in gutem, ebenem, offenem Kriegstheater; in schwierigem 6. — Auf dem Protzkasten können 2 Mann sitzen, der Deckel des hintern ist dachförmig um dieß zu verhindern. Die Capacität des Wagens läßt keine Zugabe anderer Belastung zu. Für die Gewehrsteine ist ein kleinerer Kasten vorn, vor dem Protzkasten, auf dem Fußbrette angebracht. Auf dem Langwagen, mit der Nabe auf einem dazu geformten Klotz ruhend, steht aufrecht ein Reserve-Rad, dermaßen, daß es an den großen Kasten durch die Speichen festgeschnürt ist.

Es kann keine zweckmäßigere Art geben, Leichtigkeit, mit Sicherheit der Belastung und bequemer Behandlung der letztern zu verbinden. Ein solches Fuhrwerk ist unsern gewöhnlichen Armee-Transportwagen — eine Arche Noä, in der

zu der eigentlichen Belastung wenigstens noch ein Exemplar aller Glieder der ganzen Kette der gefiederten Hofbewohner Platz findet — eben sowohl als wie dem alten französischen Caisson vorzuziehen, und kostet in der Anschaffung gewiß nicht mehr, in der Erhaltung aber, ohne alle Frage weniger, weil es dauerhafter in und durch seine ganze mechanische Zusammensetzung ist.

[10]) Diese Geschütz-Reserven mußten jedoch oft mit zu den allgemeinen Ersatzmitteln von Menschen und Thieren, den unerwarteten Verlust oder Abgang der Batterien oder des Ponton-Trains auszufüllen dienen. Alsdann wurden die Fuhrwerke als stehende Depots betrachtet.

Diese beweglichen Artillerie-Reserven waren von der größten Zweckmäßigkeit. Durch sie ward eines Theils die Anzahl der Fuhrwerke einer in der Linie dienenden Batterie zu der geringen Norm vermindert, die ihre Aufnahme ungetheilt in einer Truppen-Colonne möglich macht, und die ihre militairische, aus so vielen mannigfaltigen Stücken zusammengesetzte, Einheit und ihre Selbstständigkeit unbedingt erfordert; anderntheils fehlte es nun nie an leicht zu erhaltenden und leicht anzueignenden Ersatzmitteln. Sie folgten der Armee auf gewöhnlich einen oder zwei Märschen, und standen unter der Inspection des commandirenden Staabs-Officiers der Armee-Artilleriereserve.

[11]) Bei weitem die anständigere, auf eine längere Dauer weniger für den Staat kostbare, für die Beweglichkeit einer Armee aber, sowohl wie für die Individuen untern Grades, zweckmäßigere Art über die Privat-Bagage zu bestimmen.

[12]) Alle Friedens-Organisationen sollten schon hierauf berechnet sein. Nur ein leichtes, ja sogar bequemes Übergehen von dieser zur Kriegs-Einrichtung wird dazu dienen, den großen, im Text erwähnten Zweck zu erreichen. Ist das Mo-

dell fehlerhaft, so wird das nach demselben gebauete große Werk schlecht; es wird hapern, schwer gehen, augenblickliche Verbesserungen bedürfen, wird, wie gewöhnlich, immer mangelhafter, bis daß es ganz auseinander genommen werden muß, und wird alsdann kostbarer als wie es sein sollte. Sind einzelne Stücke, die wieder gebraucht werden müssen, auch noch so vortrefflich, wird doch immer eine geraume Zeit darauf hingehen, die neue Maschine so ruhig, ebenmäßig gangbar zu machen, daß sie Zutrauen in sich und außer sich erwecke.

[13]) Wenige Tage vor der Bataille von Salamanca langte folgende portugiesische Cavallerie-Brigade bei der Armee an:

Brigadier d'Urban.	1stes Regiment. 11tes „ 12tes „	12 Escadrons.

[14]) Zwei Escadrons dieses Regiments waren bei den englischen Corps in der Isla de Leon. Nach der Vereinigung dieses mit der großen Armee kam das ganze Regiment zur Brigade des Generalmajors Victor von Alten.

[15]) Etwa in der Mitte Juni ward diese Brigade noch mit dem 6ten Regimente 4 Escadrons verstärkt.

[16]) Dieser General commandirte in der Schlacht von Salamanca die 3te Division.

[17]) Dieser Officier nahm das Commando nie wirklich an; man weiß nicht warum. Eben so wenig wer sie commandirte.

[18]) Die Portugiesischen Festungen und Seeforts waren mit Miliz-Regimentern dieser Nation besetzt. Die Brigade des Generals Power, die früher in Badajoz gewesen war, das Regiment in Abrantes und das in Cadix, stießen im Herbst 1812 zur Armee. Eben dieses war mit den 2 englischen Brigaden Infanterie und einiger Artillerie der Fall, die

in der Isla gestanden hatten und nach der Aufhebung der Belagerung von Cadix zu Sir Rowland Hills Corps stießen; mit diesem aber im October sich am Tagus mit der Hauptarmee vereinigten. Auch stand in Lissabon annoch 1 Bataillon Engländer in Garnison.

[19]) Lord Wellington pflegte, sobald ein Bataillon unter 300 Bajonets sank, es mit einem andern zu vereinigen, weil er dafür hielt, daß ein schwächeres nicht mehr seine Fahnen vertheidigen könne. Bei dieser Vereinigung nahm ein jedes Bataillon eine Fahne mit. Kamen hinreichende Verstärkungen für solche Corps an, so wurden sie wieder getrennt. Ein Fall der jedoch selten eintrat.

In der englischen Armee hatten einzelne Regimenter großen Zulauf, andere waren nicht populair; — daher kam es daß einige aus mehreren Bataillons, andere nur aus einem bestanden; einige sich stets stark erhielten, andere nie auf ihrem Etat erhalten werden konnten.

[20]). Lissabon, die Forts am Tagus, die der Linie von Torres Vedras, die Depots und beweglichen Munitions-Reserven erforderten sehr viele Mannschaften jener Waffe und beaufsichtigende Officiere derselben, die indessen meistentheils aus den Compagnien bei der Armee, aus den Hospitälern ꝛc. genommen wurden. Jedoch schon in diesem Jahre waren ohne jenen detachirten Leuten zu diesen Geschäften 3 englische Compagnien und der größte Theil zweier der deutschen Artillerie, die fast über ganz Portugal vertheilt waren, allein bestimmt. Ein Staabs-Officier, einer der ältern in der Anciennetät, commandirte in Lissabon und dirigirte jenen Geschäftskreis.

Bei der Ausrüstung der Batterien in Lissabon für den Felddienst, ward bis 18 Artilleristen, Unterofficiere und Kanoniere, per Geschütz gerechnet. Das Personal des Fuhr-

wesens der Batterien (the Driver Corps) war fast eben so stark, so daß eine 9pfünder oder schwere 6pfünder Batterie im completen Stande 210 Individuen, bei nur 6 Geschützen und 12 bis 13 andern Fuhrwerken zählte. Hievon ging bald beinahe ¼ an Kranke und Commandirten ab, so daß der Anschlag im Text für den wirklich fechtenden Theil der Wahrheit sehr nahe sein wird. — Allgemein angenommen kann die Ausrüstungsstärke eines Artillerie-Etablissements für eine Armee immer zu 36 Mann incl. Officiere Fechtende und die Hälfte 18 Mann Nichtfechtende also auf 54 Seelen per Geschütz und auf eben so viele Pferde geschätzt werden. Versteht sich daß die Munitions-Reserven mit eingerechnet sind. Jedoch ist hiebei wiedemm zu bemerken, daß, je zahlreicher ein Artillerieparkist, um so mehr jenes Verhältniß abnimmt. Die Geschäfts-Vertheilung und Absonderung wird bei kleineren und größeren Parks, der Natur der Waffe nach, stets dieselbe bleiben müssen; sie, die Geschäfte, nehmen bei Vergrößerung der einzelnen Artillerie-Theile, nur für gewisse Einzelne zu, ohne bis auf ein Maximum, mehr Köpfe und Hände grade hin zu erfordern.

[21]) Leguas Castellanas legales — Castillanische gesetzmäßige Meilen — 26½ auf einen Grad.

[22]) Der Leser findet die umständlichere Beschreibung dieser 3 Forts: St. Vicente, Gayetano und la Merced und ihrer Belagerung in dem schon oben bemerkten Werke des Colonel John T. Jones.

[23]) Einige schwere Geschütze, unter Befehl des Oberstlieutenants Alexander Dickson der engl. Artillerie, die südlich des Tagus gegen die Forts von Almaraz gebraucht worden waren, passirten im Anfange des Monats Juni die, gleich nach der Eroberung von Badajoz durch eine Unterlagen-Brücke wieder gangbar gemachte, alte Brücke von Alcantara

[24]) el Vao ist in spanischer Sprache eine Fuhrt. Vao del Canto würde also seyn, die Fuhrt bei dem Orte Canto. — Da sich aber in Spanien gewöhnlich bei jeder häufig passirten Fuhrt eines Flusses einige Wohnungen, wenigstens eine Mühle 2c. befinden, so nehmen diese, nicht ungewöhnlicher, die Bezeichnung Vao mit an.

[25]) Der Morgen dieses Tages war oben auf der Höhe über Cabrerizos sehr neblicht. Sehr zufällig traf der Verfasser auf diesen Punct, den commandirenden General mit seinem Staabe sehr ungeduldig das Hervorbrechen der höher steigenden Sonne erwartend, um klar über die Veranlassung des ziemlich lebhaften, in der dicken Luft wie Kanonendonner sich hörenden Plänkererfeuers jenseits des Flusses zu werden. Beinahe plötzlich zerriß dieser Schleier über der niedern Gegend und das Schauspiel dieses Cavalleriegefechts lag unter uns.

Lord Wellington war so zufrieden, daß er oft ausrief: „Ah!! — Well done Bock! — well done, well done! excellent.“

[26]) Collonel Jones in seinem Werke Account of the War in Spain etc. 2d Vol. 2d Edition. P. 102, sagt irrig, daß dieser Arm sich unterhalb Castrillo mit dem größern Flusse vereinige, wie aus Lopez Charte der Provinz Toro zu ersehen ist.

[27]) Tagebuch des Majors (damals Lieutenants) Cordemann des 1sten Husaren-Regiments der K. D. Legion.

[28]) Welche Unterstützung die französische Reiterei bei diesem Gefechte von ihrer Infanterie und Artillerie erhalten habe, besagt das in der vorigen Anmerkung bemerkte Journal nicht. Es erwähnt nur: beide Waffengattungen hätten ihr Feuer nicht wirksam anbringen können, weil der Staub, den die Bewegung der englischen Cavallerie verursachte, sie daran

verhindert habe. Es scheint dies kein hinreichender Grund zu sein; wenigstens nicht für den Artilleristen. Es müssen daher hier wohl mehr wie ein Fehler vom General Carrier begangen worden sein. Der ihm am nachtheiligsten gewordene, möchte aber wohl der sein: sich im Angesicht seines Feindes, nach Zurücklegung des Defilées, so aufgestellt zu haben, daß seine stets anwachsende Masse sich nicht entfalten konnte. Schwer ist's, ohne eine genaue Kenntniß der Localitäten, mit gehöriger Billigkeit, über einen solchen Fall abzusprechen; und diese Kenntniß geht uns leider ab.

[29]) Calvarasso de abaxo würde deutsch: Nieder-Calvarasso — de ariba: Hoch-Calvarasso heißen.

[30]) Marschall Soult im November d. J. verfuhr, obgleich der alliirten Armee weit überlegener, nach dieser Weise, die Bataille vermeidend auf demselben Terrain. Wir verließen die Stellung der Arapiles, sobald des Feindes Colonnen Mozarbes passirt waren und er diesen Ort befestigte, und gingen bei Salamanca vorbei hinter die Valmuza.

[31]) Er mußte zurückgebracht werden. Oberst Friedrich von Arentschild übernahm das Commando der Brigade, und Major von Gruben das des 1sten Husaren-Regiments.

[32]) Der Verfasser möchte für die jüngern Mitglieder seiner Waffengattung sowohl, wie auch wohl für die commandirenden Officiere der andern, die den Gebrauch der Artillerie in Anspruch nehmen, wenn auch nicht lieben, hier die Bemerkung nicht am unrechten Ort finden: daß, wenn auch derselben Mitwirkung noch so dringend erfordert wird und nothwendig erscheint, es nicht immer auf das Jagen allein, oder auf eine überschnelle Eile ankömmt; daß diese im Gegentheil zu Zeiten sehr nachtheilig werden kann.

Es muß das Hauptaugenmerk eines Artillerie-Commandeurs sein, sein Material heil und fest und seine Mannschaft

im Athem und bei vollen Kräften ins Gefecht zu bringen. Das beste Räderwerk, das beste Lederzeug, der festeste Beschlag der Affutage und Wagen, kann loser geworden sein ohne daß ein Auge es bemerken kann; es erfordert nur eines heftigeren Anstoßes und es bricht oder reißt vielleicht das Hauptsächlichste! Welche Verdrießlichkeit in einem Augenblick wo man thätig werden soll; wo alle Welt auf Einen blickt! — Wo man sich vielleicht auszeichnen kann! Und welche nachtheilige Folgen kann ein solcher Umstand auf die Bewegung einer ganzen Colonne haben? — Der Wahlspruch der Artillerie, selbst der reitenden, sei stets: Eile mit Weile! dann ist sie nicht allein fortiter in verbo, sed fortiter in re.

[33]) Der Lieutenant von Bobers des 1sten Husaren-Regiments zeichnete sich bei diesen Gelegenheiten besonders aus. Er warf mit 20 Husaren eine Escadron Dragoner und nahm im Angesicht eines überlegenen Feindes mehrere Gefangene.

[34]) Es war hier, in der Dunkelheit der Nacht, wo der commandirende Officier der alliirten Cavallerie, General-Lieutenant Sir Stapleton Cotton, nur in Begleitung einer Ordonnanz von der Aussetzung einiger Sicherheits-Posten zurückkehrend, von einer portugiesischen Schildwache angerufen, nicht früh genug antwortend, schwer verwundet ward.

[35]) Der diesen Befehl überbringende Officier war Lieutenant Colonel May (jetzt Sir John May) der englischen Artillerie und damals General-Adjudant der Waffe im Hauptquartier; ein sehr genauer Bekannter des Einsenders.

Der verstorbene Generalmajor Baron von Bock war kurzsichtig. Er erwiederte dem Überbringer der Ordre daher: But You will have the goodneſs to show us the Enemy? (Ihr werdet die Güte haben uns den Feind zu zeigen) worauf jener sein Seitengewehr, eben kein sehr geeignetes In-

strument, um es mit einem französischen Dragonerdegen zu kreuzen, ziehend, erwiederte: Most certainly I will (Ganz gewiß werde ich das). Er setzte sich vor die Fronte der 1sten Schwadron, machte die Charge mit und wurde dabei, wie jene in das Gewehrfeuer der Infanterie kam, schwer verwundet. — Er pflegte oft nachher darüber lachend und scherzend zu sagen: »That was my profit from playing the Dragoon and leading You Germans.« (Das hatte ich davon, Dragoner haben sein zu wollen und die Deutschen geführt zu haben). Er nahm es nicht übel, wenn man ihn dann einen fool (Thor) nannte und ihm versicherte, sie würden den Feind schon ohne ihn gefunden haben, welches, nicht bezweifelnd, er zugab, indessen meinte, das Ansinnen sei doch für seine Ehre zu kitzlich gewesen um nicht so handeln zu müssen.

[36]) Der Dragoner-Post.

Die obige Relation des Gefechts bei Garcia Hernandez ist treu nach den gefälligen Mittheilungen des Herrn Oberstlieutenants Friedrich von Uslar-Gleichen des 2ten Husaren-Regiments, des Herrn Major von Witzendorf des General-Staabes der königl. hannoverschen Armee, letzterer damals Adjudant des 1sten Regiments schwerer Dragoner der deutschen Legion und einiger andern Theilnehmer am Gefecht; in den Details des Einbruchs der 1sten Schwadron aber nur allein aus der des ersteren Herrn genommen.

[37]) Man lächele nicht über den Ausdruck. Ein Pferd kann eben so gut in eine nervöse Aufregung gebracht werden wie die nerveuseste aller Schönen.

[38]) Generalmajor Baron von Bock hatte am Tage nach der Schlacht von Salamanca in der der Chef der Cavallerie Sir Stapleton Cotton verwundet worden war, als ältester General der Waffe den Befehl über dieselbe erhalten. Oberstlieutenant von Jonquières ersetzte seine Person bei der Brigade.

39) Die Batterie 9pfünder der deutschen Legion ward nach der Bataille auf kurze Zeit der 7ten Division beigegeben. (Erst beim Escorial, nach der Einnahme des Retiro kehrte sie zu der 4ten zurück.) Mit dieser bivouakirte sie am 2ten, 3ten und 4ten August bei Molino del Ladron an der Cega in einem hohen Fichtenwalde. Die Castilianer gewinnen aus diesen Bäumen (das Genus, den Linéschen lateinischen Namen kennt der Verfasser nicht) ein sehr schönes gelbes Harz in Tafeln von zu Zeiten 1½ Fuß im Durchmesser und 3 bis 4 Zoll Dicke, indem sie den Stamm, wenn er die Stärke von 8 bis 10 Zoll erreicht hat, auf eine gewisse Höhe bis zum Fuß herunter abschälen und in das gesunde Holz desselben hineinschneiden, etwa wie das Segment eines Kegels. Die Sonnenhitze brätet das Harz heraus, welches alsdann unten in einem Sandloche zusammenläuft. Wird die Oberfläche des Ausschnitts hart, so wird die Abschälung erneuert u. s. w., bis daß zu Zeiten der Baum ganz gebogen, mit seinem grünen Gipfel auf der Erde liegt.

Eines Abends spät, wie schon Alles zur Ruhe gegangen war, ward Verfasser und die Officiere der Batterie durch den Alarmruf der Posten beim Geschützpark: „Feuer! im Lager!“ aufgeschreckt. Unter andern Umständen, im Stoppel der Felder oder im langen Grase der Laubwälder war man dieß in der Jahrszeit wohl gewohnt, aber im troknen Flugsande, in dem kaum ein Zeltpflock hielt, war dieß etwas Neues. Man denke sich daher den Schrecken, wie man um sich herum, keine 100 Schritt von den Munitions-Wagen entfernt, mehrere Bäume vom Stammende aufwärts wie Fackeln, schön leuchtend, hell und klar wie Gaslichter, brennen sah. Hier half kein Wasser, hier kein Ausschlagen mit Decken! Was war zu thun? Zum Glück besann man sich bald, und der trockne Sand, reichlich mit Schaufeln und Händen gespendet, erstickte

die schönen aber Verderben drohenden Flammen. Nun aber hieß es: Wer hat dieß Schuld? Wer war der dumme Esel? — Man fand bald, durch das eigene Geständniß eines wahrscheinlich noch nicht lange aus seinem Vaterlande losgelassenen (wilden) Irländers (ein junger Officier), der zum Nachtimbiß ia drop of the swate Cratur (einen Lütjen! würde unser Calenberger sagen) zu viel genommen haben mochte, daß er — by Jasus a Jollification! — habe haben wollen und dazu die Illumination am geeignetesten gehalten habe.

Der Spaß aber bekam ihm schlecht. Er mußte Tages darauf in Arrest wandern wegen Disobedience of Orders, (Nichtbefolgung gegebener Befehle) unter welches Rubrum manche Disciplinfrage der Engländer, die nicht im Reglement hat buchstäblich berücksichtigt werden können, sehr zweckmäßig gebracht wird.

42) Sie wurden schon in Madrid gleich wieder ausgerüstet; und war die Batterie, da auch die gefangen gewordene Mannschaft zum größeren Theil dem Feinde entkam, in wenigen Wochen wieder vollständig equipirt.

43) Die Beschreibung des Retiro, seiner Befestigungen und Baulichkeiten muß der Verfasser sich auf eine andere Gelegenheit vorbehalten.

Artilleristische Miscellen.

mitgetheilt von dem Capitain H. Dehnel der königlich hannoverschen Artillerie-Brigade.

1.

Über das Ab- und Aufprotzen in die Flanken.

Die meisten Exercier-Reglements der europäischen Artillerien enthalten nur Vorschriften über das Ab- und Aufprotzen der Geschütze zum Vor- und Zurückgehen; und erwähnen die Ausführung dieser Bewegung nach beiden Flanken gar nicht.

Nur das englische und hannoversche Reglement machen eine Ausnahme, denn in beiden findet sich dieser Gegenstand verhandelt, und schon längst protzt man in beiden Artillerien in den geeigneten Fällen nach den Flanken ab und auf.

Zufolge des hannoverschen Reglements wird die Mündung des Geschützes beim Abprotzen in die rechte (linke) Flanke, nachdem der Laffetenschwanz von dem Protzhaken getrennt ist, durch die Bedienungsmannschaft in die befohlene Richtung gedreht und alsdann der Schwanz auf die Erde niedergelassen.

Die fahrenden Kanoniere führen dagegen die Protze erst einen Schritt gerade aus, machen dann links (rechts) um, fahren 30 Schritt zurück, und nehmen nun durch eine links (rechts) Kehrt-Wendung, die

für die hannoversche Artillerie in der Action vorgeschriebene Stellung, gerade hinter dem Geschütze ein, so daß die Köpfe der Pferde gegen den Feind gerichtet und die Vorderpferde 20 Schritt von dem Laffetenschwanze entfernt sind.

Beim Aufprotzen in die rechte (linke) Flanke, kommen die fahrenden Kanoniere mit der Protze im kurzen Trabe heran, fahren rechts (links) neben das Geschütz so weit vor, bis sich die Protze mit den Geschützrädern in gleicher Höhe befindet; sie machen sodann rechts (links) um. Sobald die Protze neben dem Geschütze angekommen ist, heben die betreffenden Bedienungsmannschaften die Laffete in die Höhe und bringen das Geschütz durch eine Viertel-Drehung in die zum Aufprotzen erforderliche Lage, welches sodann ohne Zeitverlust ausgeführt wird.

In der preußischen Artillerie scheint die so eben beschriebene Geschützbewegung auch Eingang zu finden, wenigstens schlägt Herr von Decker in seiner so lehrreichen Ergänzungs-Taktik S. 146 und 177 dieselbe zur Anwendung in gewissen ungewöhnlichen Fällen vor.

Allein nicht nur in außerordentlichen Lagen, sondern auch in vielen gewöhnlichen taktischen Verhältnissen, läßt sich das Ab- und Aufprotzen in beide Flanken mit Vortheil anwenden, wenn nemlich die Abkürzung des Moments vom Aufmarsch einer Batterie bis zum Chargiren, ein Vortheil genannt werden darf.

Es sei dem Einsender erlaubt, einige dieser Fälle in folgenden Zeilen näher zu bezeichnen.

Erster Fall: Eine Batterie bewege sich in Colonne von einzelnen Geschützen; der Feind erscheine in der rechten (linken) Flanke und soll sofort beschossen werden.

Um dies auf die gewöhnliche Weise auszuführen, würde man die Geschütze rechts= oder linksum machen lassen müssen, und alsdann im Vor= oder Zurückgehen abprotzen. Zieht man dagegen die in Frage stehende Geschützbewegung zu Hülfe, so hat man nur nöthig nach der Seite hin, wo der Feind herkommt, in die Flanke abzuprotzen, um sogleich das Feuer eröffnen zu können.

Zweiter Fall: Eine mit voller Distance in Linie aufgestellte und im Gefecht begriffene Batterie soll eine seitwärts liegende Stellung einnehmen, oder mit andern Worten sich rechts oder links zur Seite schieben.

Um diese Bewegung auszuführen, ist es nicht nöthig, erst im Vor= oder Zurückgehen aufzuprotzen und alsdann durch eine Viertelwendung der Geschütze nach den Flanken abzumarschiren, sondern man kann sogleich nach dieser Flanke hin aufprotzen und abmarschiren. Ist die seitwärts liegende Aufstellung weit entfernt, so geht man während des Marsches aus der Colonne von einzelnen Geschützen in die von zwei oder drei Geschützen über, schwenkt an Ort und Stelle gekommen rechts oder links ein, und protzt sodann im Vor= oder Zurückgehen ab.

Dritter Fall: Eine mit voller Distance in Linie aufgestellte und im Gefecht begriffene Batterie von 6 Geschützen, soll vorwärts oder rückwärs aus der Mitte zu zweien abmarschiren.

Hier würden nur die mittleren beiden Geschütze im Vor- oder Zurückgehen aufzuprotzen nöthig haben, dagegen können die beiden Geschütze vom rechten Flügel sofort in die linke Flanke, und die beiden vom linken Flügel in die rechte Flanke aufprotzen, um den mittleren Geschützen beim Abmarsch zu folgen.

Auch bei Entwickelung der Colonne aus der Mitte zu zwei Geschützen, welche Herr von Decker so treffend mit dem Namen der natürlichen Gefechtscolonne belegt, läßt sich das Abprotzen in die Flanken vortheilhaft anwenden.

Vierter Fall: Es sei eine Batterie von 6 Geschützen aus der Mitte zu zweien abmarschirt, und soll nach der rechten zum Gefecht aufmarschiren.

Hier hat man nicht nöthig die Geschütze der zweiten halben Batterie № 4, 5, 6 linksum machen, dann halten und im Zurückgehen abprotzen zu lassen, während die Geschütze der ersten halben Batterie successive links aufmarschiren und auch im Zurückgehen abprotzen; sondern man kann die Geschütze № 4, 5, 6 sofort in die rechte Flanke abprotzen lassen. Hätte sich der Feind in der linken Flanke gezeigt, so würden die Geschütze № 1, 2, 3 in die linke Flanke abprotzen, während № 4, 5, 6 successive rechts abmarschiren und im Zurückgehen abprotzen.

Referent schließt diese Zeilen in der Überzeugung, daß es überflüssig sein würde, durch noch mehr Beispiele darzuthun, wie vortheilhaft, vorzüglich die reitende Artillerie in combinirten Bewegungen mit der Caval-

lerie das Ab- und Aufprotzen in die Flanken, auch bei täglich vorkommenden taktischen Formen in Anwendung bringen kann.

2.

Ein Vorschlag zur Vereinfachung der hannoverschen Percussions-Schlagröhre.

Die unausgesetzte Beobachtung der Resultate, welche die Anwendung der hannoverschen Percussions-Schlagröhre darbot, sowohl in ihrem Gebrauche bei den Schieß- und Exercier-Übungen des Corps, in welchem Einsender dieses dient, als auch bei den Versuchen, die er damit bei dem selbst construirten Hammerschlosse (Siehe allgemeine Militair-Zeitung, Jahrgang 1830, № 42 und 43) anzustellen Gelegenheit hatte, führte denselben zu der Überzeugung, daß, obschon dieses Zündmittel in mehrer Beziehung bereits zu einem nicht geringen Grade von practischer Brauchbarkeit gereift scheint, dennoch nicht allein eine Vereinfachung desselben, sondern auch die Beseitigung eines mit seiner Construction verknüpften, demnächst näher zu erörternden, Übelstandes äußerst wünschenswerth sein möchte.

Die hannoversche Percussions-Schlagröhre, in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt, besteht nämlich aus:

1stens einem etwa 3 Zoll langen mit gewöhnlichem Schlagröhrensatze gefüllten Federkiel.

2tens einem 1 Zoll langen, kupfernen, conisch geformten, hohlen Zündröhrchen, welches an einem Ende verschlossen, am andern aber offen und abgeschrägt ist,

und welches zum Theil mit Percussionssatz, zum Theil mit Büchsenpulver und etwas Ludelfaden gefüllt wird.

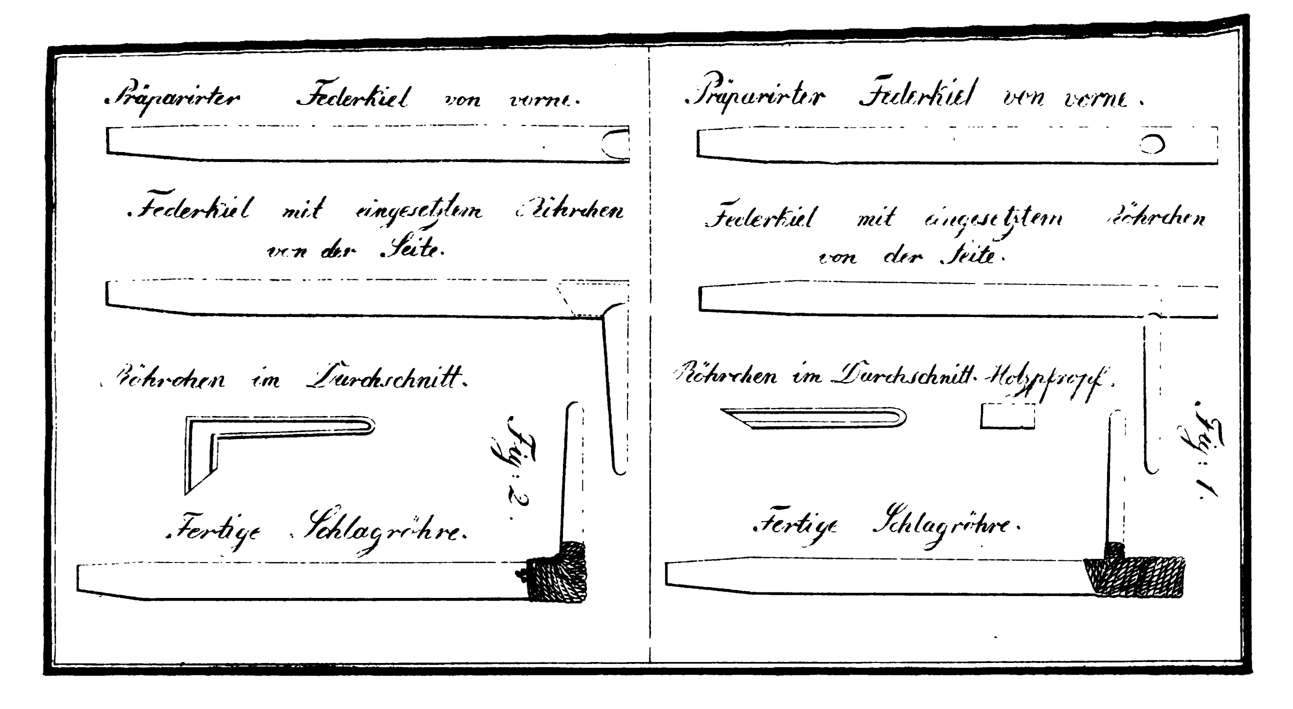
3tens einem hölzernen Pfropf.

4tens der mit Lack überzogenen Garnumstrickung. (S. Fig. 1.)

Diese einzelnen Theile werden auf folgende Weise bearbeitet und zusammengesetzt. Der Federkiel wird gereinigt und demselben durch Drücken zwischen den Fingern eine möglichst runde Form gegeben; alsdann bohrt man an einer Seite, ½ Zoll unter dem obern offenen Ende (das untere Ende bleibt in seinem natürlichen Zustande) ein kleines rundes Loch, zur Aufnahme des Zündröhrchens in denselben; endlich füllt man den Federkiel bis an das hineingeschnittene Loch mit Schlagröhrensatz, und durchsticht diesen letztern mittelst eines eisernen Dorns.

Wenn nun das kupferne Röhrchen die erforderliche Ladung an Percussionssatz erhalten hat, und der übrige noch freie Raum desselben mit etwas Büchsenpulver, und zum Festhalten dieses letzteren endlich mit etwas darauf gelegtem Ludelfaden völlig angefüllt ist, wird das offene Ende des Röhrchens so in das in den Federkiel geschnittene Loch eingesetzt, daß der abgeschrägte Theil, folglich auch der Ludelfaden, auf den Pulversatz zu liegen kommt.

Nachdem dieses geschehen ist, wird der kleine hölzerne Pfropf in das obere offene Ende des Federkiels, um diesen zu schließen, eingesetzt, alsdann aber derselbe, das Zündröhrchen und der Federkiel, zur gegenseitigen


Präparirter Federkiel von vorne.
Federkiel mit eingesetztem Röhrchen von der Seite.
Röhrchen im Durchschnitt.
Fig: 2.
Fertige Schlagröhre.
Präparirter Federkiel von vorne.
Federkiel mit eingesetztem Röhrchen von der Seite.
Röhrchen im Durchschnitt. Holzpfropf.
Fig: 1.
Fertige Schlagröhre.

Befestigung, in horizontaler und verticaler Richtung mit Garn fest umstrickt. Zuletzt wird dieser umwickelte Theil noch in flüssiges Schellack getaucht.

Verfolgt man die eben beschriebene Procedur genau, so dürfte wohl Keinem entgehen, daß, abgesehen von dem Verhalten des Percussions-Satzes und der Substanz des Zündröhrchens, auf die Explosion der Schlagröhre nur in dem Falle mit Sicherheit gerechnet werden kann, wenn das abgeschrägte Ende des Röhrchens wirklich dem Pulversatze im Federkiele zugewendet ist.

Das mindeste Versehen, bei dem Einsetzen des Zündröhrchens, oder eine so sehr mögliche unwillkührliche Drehung desselben bei der Umwickelung, wird sehr leicht die sichere Communication des Satzes in der Zündröhre mit dem Satze in dem Federkiele gefährden und in vielen Fällen nachtheilig auf die vollkommene Entzündung der Schlagröhre einwirken können.

Referenten schien dieser Übelstand bei der Anfertigung des Zündmittels im Großen, und in eiligen Fällen, wo viele Hände, deren vorsichtige Manipulation nicht allemal garantirt ist, beschäftigt werden müssen, von hoher Bedeutung.

Derselbe fand sich daher theils dadurch, theils aber auch durch den Umstand, das der Strahl des zur Explosion gebrachten Zündröhrchens, in einzelnen, wenn gleich seltenen, Fällen, in der Richtung in welcher das Röhrchen eingesetzt ist, durch den Federkiel schlug, ohne den Pulversatz zu entzünden,*) veranlaßt, auf eine

*) Man hat, um diesem Übelstande auszuweichen, neuer-

veränderte, wo möglich zweckmäßigere, Einrichtung der Schlagröhre zu sinnen.

Aus Gründen, deren Auseinandersetzung nicht hierher gehört, giebt Referent derjenigen Percussions-Manier den Vorzug, bei welcher der Schlag des Hammers nicht unmittelbar auf den Kopf der in das Zündloch gesetzten Schlagröhre geleitet wird, sondern wo derselbe ihre Explosion in einiger Entfernung von dem Zündloche bewirkt. Es entwickelte sich daher in ihm sehr bald die Ansicht, daß nur ein Zündröhrchen in gebogener Form, die oben erwähnten Übelstände beseitigen, zugleich den Anforderungen der hervorgehobenen Percussions-Manier entsprechen und eine Vereinfachung der Schlagröhre in ihren Bestandtheilen und in ihrer Anfertigung möglich machen würde.

Von dieser Ansicht ausgehend nahm Einsender schon im Jahr 1830 mit einem geschickten Zinngießer Rücksprache, welchem es denn auch nach mancherlei Bemühungen gelang, aus einer Composition von Zinn und Antimonium Zündröhrchen zu gießen, die nicht allein der entworfenen Idee, sondern auch allen übrigen Erwartungen in der Maße entsprechen, daß Einsender es wagen durfte, noch in demselben Jahre dem damaligen Herrn Commandeur des Artillerie-Regiments

---

dings einen Blechstreifen hinter das abgeschrägte Ende des kupfernen Röhrchens in den Federkiel eingesetzt; dadurch aber die Bestandtheile der Schlagröhre und deren Verfertigung noch um eine Stufe vermehrt.

eine kleine Anzahl mit solchen Zündröhrchen versehene Schlagröhren zur Beurtheilung vorzulegen.

Die beiliegende Zeichnung stellt ein solches Zündröhrchen sowohl einzeln, als in seiner Zusammensetzung mit dem Federkiele dar. (S. Fig. 2.)

Es wird daraus ersichtlich sein, daß Percussions-Schlagröhren, bei denen man diese gebogenen Zündröhrchen anwendet, nur folgende Bestandtheile zählen:

1. Den Federkiel, welcher sich von dem vorhin bezeichneten nur dadurch unterscheidet, daß statt des kleinen Loches ein Ausschnitt am obern Rande desselben gemacht ist, bis zu welchem er mit gewöhnlichem Schlagröhrensatz gefüllt wird.

2. Das Zündröhrchen, welches, wie das vorhin erwähnte, mit Percussionspulver, Büchsenpulver und etwas Lubelfaden gefüllt wird.

3. Die in Lack getauchte Umstrickung.

Die Zusammensetzung dieser Theile ist sehr einfach.

Nachdem nämlich das Zündröhrchen gefüllt ist, wird das Kopf-Ende desselben in die obere Öffnung des ebenfalls gefüllten Federkiels so tief eingesetzt, daß die Kehle des Röhrchens dicht an der untern Kante des Ausschnittes aufliegt, und der abgeschrägte Theil des Kopfendes fest auf den Pulversatz stößt. Alsdann erfolgt die Umstrickung wie vorhin, und zuletzt die Eintauchung der umstrickten Theile in flüssiges Lack.

Die Füllung des gebogenen Zündröhrchens selbst, unterliegt nicht der mindesten Schwierigkeit.

Nachdem man sich nämlich mittelst eines dünnen

Stäbchens von Fischbein, welches sich ohne Mühe in das Zündröhrchen schieben läßt, überzeugt hat, daß der innere Raum desselben leer ist, füllt man zuerst die Höhlung des Kopf-Endes mit Percussionspulver, wozu Referent zuerst Chlorkali, Schwefel und Kohle, in der letzten Zeit auch nur Chlorkali und Schwefel allein benutzte. Alsdann hält man den Daumen auf die Öffnung und stößt das Röhrchen einigemal auf einen harten Gegenstand, wodurch der Satz in den entferntesten Theil des Zündröhrchens fällt und daselbst festgeschüttelt wird.

Auf gleiche Weise verfährt man mit dem zur Ladung des Zündröhrchens erforderlichen Büchsenpulver, bis dasselbe beinahe voll ist, zuletzt schließt man die untere Öffnung mit etwas Ludelfaden oder angefeuerter Baumwolle.

Nach Darstellung der Anfertigungsweise dieser Schlagröhre, glaubt Referent zu einer Zusammenstellung derjenigen Gründe übergehen zu können, welche theils für, theils wider die Einführung der gebogenen Zündröhrchen sprechen möchten.

Ein einfacher Vergleich zwischen der im Gebrauch seienden und der proponirten Percussions-Schlagröhre dürfte in der ersten Beziehung ergeben:

1stens daß bei der letzten Sorte nicht allein eine unrichtige Einsetzung des Zündröhrchens, sondern auch das Durchschlagen des Feuerstrahls durch den Federkiel in der Richtung des Röhrchens durchaus verhütet ist, folglich die Entzündung dieser Schlagröhrensorte —

soweit dies von der Form des Röhrchens und überhaupt von der Construction der Schlagröhre abhängt — mehr gesichert erscheint, als die der ersten Art, und daß

2tens die letzte Sorte hinsichtlich der Zahl der Bestandtheile und hinsichtlich der Leichtigkeit, diese zusammenzusetzen einfacher ist, als die erste Art. Denn es ist nicht nur der hölzerne Pfropf und der Blechstreifen entbehrlich geworden, sondern das gebogene Zündröhrchen ist auch augenscheinlich leichter, schneller und besser zu befestigen, wie das gerade, weil, nachdem es in die obere Öffnung des Federkiels eingesetzt und auf den Pulversatz festgedrückt ist, dasselbe an und für sich schon eine feste Lage erhält, und daher die freie Benutzung der Finger bei der Umwickelung nicht durch die Besorgniß gehemmt wird, es könne sich das Röhrchen auf eine für seine Entzündung nachtheilige Weise verschieben.

In der zweiten Beziehung ist dagegen dem Einsender bemerkt worden: daß erst durch Versuche auszumitteln sein würde, ob das Kopf-Ende des Zündröhrchens nicht etwa der Geschützbedienung nachtheilig werden könne.

Referent kann dieser Bemerkung nur beipflichten, weil es auch seine Überzeugung ist, daß nur Versuche, und zwar großartige, vielseitige Versuche, wie sie nicht in den Kräften des Privatmannes liegen, über die Brauchbarkeit und die Einführung technischer Einrichtungen entscheiden können, und jede Einseitigkeit, zum Besten des Dienstes, vermieden werden sollte. Indessen darf derselbe immerhin versichern: daß bei der

successiv in einem Zeitraume von 3½ Jahren, theilweise in Gegenwart anderer Officiere des Corps ausgeführten und scharf beobachteten Explosion von einigen hundert Schlagröhren, welche mit den proponirten Zündröhrchen versehen waren, auch nicht ein einziger Fall eingetreten ist, der jene Besorgniß, mehr als bei den kupfernen Röhrchen, hätte rechtfertigen können.

Dagegen möchte Referent die ferner gemachte Bemerkung nicht in Abrede stellen: daß nämlich diese aus einer Composition von Zinn und Antimonium in messingenen Formen, über einen doppelten Dorn in einem Guß gegossenen Zündröhrchen, in Berücksichtigung der etwas kostbareren Substanz und vielleicht auch der Arbeit wohl etwas theurer sein werden, als die geraden kupfernen.

Bedeutend dürfte dieser Unterschied indessen keinesweges sein, zumal wenn man berücksichtiget, daß die erste Einrichtung zum Pressen der geraden kupfernen Zündröhrchen bei weitem kostspieliger ist, als die Einrichtung zum Gießen der in Vorschlag gebrachten gebogenen Zündröhrchen.

Überdem darf hier wohl bemerkt werden, daß, weil im Allgemeinen durch die Einführung der Percussions-Zündung bei den Geschützröhren (wenn nicht etwa theure und zerbrechliche, vieler Reparatur unterworfene Vorrichtungen damit verknüpft werden) schon gespart wird, insbesondere aber weil 100 Stück der proponirten Percussions-Schlagröhren doch noch nicht so viel kosten, wie 100 Stück der gewöhnlichen Blech-Schlagröhren,

es wohl nicht darauf ankommen könne, an einem einzelnen Gegenstande etwas weniges zu sparen, insofern durch die geringe Mehrausgabe nur eine wirkliche Verbesserung dieses Gegenstandes erzweckt würde.

Ob diese Ansicht vermessen ist, ob sie sich rechtfertigen läßt, ob in obigen Thatsachen wirklich eine Verbesserung der bisher in hiesigen Diensten gebräuchlichen Percussions-Schlagröhren liegt, überläßt Referent competenten, vorurtheilsfreien Richtern zu entscheiden und wünscht schließlich nur: daß unter der Masse von Versuchen, welche hinsichtlich der sicheren Entzündbarkeit des Percussionssatzes, besonders nach längerer Aufbewahrung, der gefahrlosen Transportfähigkeit der Percussions-Schlagröhren, der Form und Materie ihrer Bestandtheile und der in Anwendung zu bringenden Schlösser u. s. w., noch zu machen sein werden, ehe die Percussionszündung bei Geschützröhren, mit vollem Vertrauen als die alleinige Zündungs-Methode eingeführt werden darf, auch eine gründliche Prüfung seines Vorschlages nicht unberücksichtigt bleiben möge. Er fügt noch die Bemerkung schließlich hinzu, daß er gern geneigt ist, durch Übersendung wirklicher Schlagröhren, nach seinem Vorschlage, das Interesse und die Beurtheilung dieses Gegenstandes, nach seinen Kräften, zu erhöhen.

Verbesserung:

Seite 1 Zeile 2 v. unten ließ statt:
a a 2. Cort. — 2d. Edit. 2 Vol.

Hannoversches militairisches Journal.

Vierter Jahrgang. Zweites Heft.

Redactoren:

W. Gländer, Capitain a. D.

C. Jacobi, Major und Aide-Gen.-Quartiermeister.

F. v. Storren, Pr.-Lieut. im Garde-Jäger-Bataillone.

Hannover 1834.

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung.

I.

Practische Anleitung zum Vorposten-Dienst für leichte Cavallerie nach den Bestimmungen des Generalmajors von Arentsschild,

Commandeur des 1sten Husaren-Regiments der königlich deutschen Legion.

Mitgetheilt durch

H. von der Wisch, Major a. D.

---

1. Avantgarden.

Die Bestimmung einer Avantgarde ist sehr wichtig — ihr Haupt-Zweck ist die vorliegende Gegend zu erkunden, um einem avancirenden Corps Zeit zu verschaffen, seine Lage und den angetroffenen Feind ruhig und besonnen zu beurtheilen, und darnach entweder sich zum Schlagen aufzustellen, zu retiriren oder andere den Umständen anpassende Maßregeln zu treffen.

Ihre Pflichten sind der Art, daß sie sich immer in der gespanntesten Aufmerksamkeit auf den Feind befinden muß, weil ihr die Sicherheit und das Heil des Corps anvertrauet ist.

Eine Avantgarde besteht aus: Spitze. — Unterofficiertrupp — und Officiertrupp.

Die Entfernung der Spitze von der Colonne (vor welcher diese Avantgarde formirt ist) soll in gewöhnlichen

Fällen ungefähr bei Tage 1500 Schritt betragen; als Grundregel zu dieser Bestimmung dient, daß sie so weit entfernt sei, daß, wenn die Spitze einen Feind entdeckt oder unvorhergesehen auf denselben stößt, die Colonne Zeit genug besitze, sich entweder zum Schlagen aufzustellen oder ungehindert einen Rückzug zu beginnen. Ist die Colonne sehr tief, und erfordert deßfalls mehr Zeit zum Aufmarsch, zum Beispiel bei einem Corps d'Armee oder einer starken Division, so wird die Avantgarde in der Regel auch verstärkt, und die Distance der Spitze bis zur Colonne ebenfalls erweitert.

Eine gewöhnliche Avantgarde von einem Officier, zwei Unterofficieren und 24 Mann hat 3 Mann zur Spitze und 8 Mann zur Unterstützung derselben; beide unter den Befehlen eines Unterofficiers. Die Entfernung der Spitze von ihrer Unterstützung, wird nach Umständen bei Tage ungefähr auf 500 Schritt angenommen, im durchschnittenen Terrain aber näher, jedoch nie unter 150 Schritt. Der Officier- oder Haupttrupp, folgt dem Unterofficiertrupp in einer Entfernung von 500 Schritten hinter demselben, und sucht seine Entfernung von der avancirenden Colonne ebenfalls auf 500 Schritten zu erhalten; in coupirtem Terrain würde auch der Officiertrupp seine Distancen näher rücken.

Die 3 Mann der Spitze werden so formirt und instruirt, daß die Aufmerksamkeit im vorliegenden Terrain unter ihnen vertheilt ist; ein Mann reitet voran, und wird ihm gesagt, alles was in seiner Front

sich befindet zu beobachten und zu untersuchen, so wie dorthin nur seine Aufmerksamkeit zu richten; die beiden andern Mann der Spitze folgen auf 10 Schritt hinter demselben, mit einander in gleicher Höhe, und ungefähr 8 bis 10 Schritt von einander entfernt; der linke erhält die Anweisung, nur die linke Flanke, der rechte nur die rechte Flanke zu observiren und zu untersuchen, so wie nur dorthin ihre Augen zu wenden.

Alle Gegenstände, wohinter oder in denen man etwas Feindliches erwartet, als: einzelne Häuser, Mühlen, Pachthöfe, tiefe Gründe, Gehölze und trockene Gräben, Gärten und Kämpe mit hohen Hecken rc., in der Front und den Flanken müssen von den 3 Mann der Spitze genau abgesucht werden; das Abpatrouilliren und Absuchen muß, wo es möglich, immer im kurzen Trabe geschehen.

Wird einer von den Leuten der Spitze den Feind gewahr in der Ferne, so zieht er sich etwas zurück, um, wo möglich, zu verhindern, daß derselbe ihn bemerke und ein anderer reitet zurück um Meldung davon zu machen, derjenige welcher den Feind entdeckte, behält denselben aber im Auge, unter steter Bereitschaft zum Feuergeben, giebt aber in keinem andern Falle Feuer, als wenn der Feind rasch vorkommen und auf ihn eindringen sollte.

Stößt der vorderste Mann der Spitze in seiner Front auf eine Anhöhe oder einen Berg, so trabt derselbe schon in der Entfernung von 4 bis 500 Schritten langsam die Anhöhe hinan, sucht sich behutsam der höchsten

Höhe zu nähern, nimmt seine Kappe ab, und sieht ohne sich dem Feinde zu zeigen über dieselbe hinweg. Hieraus entsteht der Vortheil, daß der Officier den ruhig unbewußten Feind auf seinem Marsche beobachten, und seine Dispositionen besser nehmen kann. Würden sich Erhöhungen und Berge in den Flanken bis zur Entfernung von etwa 1500 Schritten finden, so würde der rechte von den beiden folgenden Leuten der Spitze auf die nämliche Weise sich aller Anhöhen oder Berge in der rechten Flanke und der linke in der linken Flanke zu nähern suchen, und über dieselben hinweg sehen, um das Terrain jenseits zu erkunden.

Führt der Weg durch einen Hohlweg, so nähert sich der vorderste Mann der Spitze demselben, reitet auf die Kante des Hohlweges und sieht denselben entlangs, geht dann hinein, und die beiden andern Mann der Spitze folgen außerhalb des Weges an den Kanten desselben, um theils die Flanken zu decken und zu observiren, theils, wenn der Hohlweg Krümmungen haben sollte, um auch ihr Auge dann und wann in denselben hinein zu werfen, in der Absicht, den vordersten Mann der Spitze von etwas Feindlichem im Hohlwege avertiren zu können.

Stößt die Avantgarde auf ein Holz in ihrer Front, so verstärkt der Unterofficier die 3 Mann seiner Spitze mit etwa 4 bis 6 Mann, nach Maßgabe der Größe des vorliegenden Holzes, und setzen diese sich rechts und links mit der Spitze in eine Linie, und dehnen sich von einander so weit aus, daß dieselben sich sehen

und das Terrain zwischen sich untersuchen können. Der vorderste Mann der Spitze und der Unterofficier mit seinen noch übrigen Leuten bleiben aber auf dem Wege; der Unterofficier mit seinen Leuten so weit hinter dem vordersten Mann der Spitze entfernt, daß er denselben immer im Auge behält. Würden nun von dieser vorgesandten Linie Spuren entdeckt, welche vermuthen ließen, daß in dem Holze etwas Feindliches marschirt sei, so wird solches sofort schleunigst gemeldet, und muß die Colonne so lange halten, bis alles untersucht und abpatrouillirt worden ist. Finden sich solche bedeutende Hölzer in den Flanken, so macht die Colonne gleichfalls Halt, und der Officier entsendet von dem Haupttrupp nach Maßgabe der Größe des Holzes so viel Mannschaft, um dasselbe in ähnlicher Art abpatrouilliren zu lassen.

Ist auf dem Marsche ein Dorf oder Ort zu passiren, so sucht der vorderste Mann der Spitze den einzelnen nächst liegenden Häusern sich behutsam und vorsichtig zu nähern, um sich bei den Einwohnern nach dem Feinde zu erkundigen. Trifft er keine an, so muß er durch irgend einen Gegenstand gedeckt, oder von irgend einer Erhöhung von dem Dorfe herab sich einen Blick auf die Hauptstraße durch das Dorf zu verschaffen suchen, um auf dem Wege zu erforschen ob Spuren von marschirten Truppen sich dort befinden; dann geht er langsam und vorsichtig in's Dorf hinein und auf der Hauptstraße durch dasselbe, sieht in die Fenster und reitet auf die Höfe, ob er etwas entdecken kann.

Sobald der Unterofficier sieht, daß der vorderste Mann der Spitze in's Dorf hinein geht, trabt er mit seinem Trupp bis vor dasselbe, und verstärkt die Spitze durch 3 Mann, die beiden folgenden Leute der Spitze ziehen sich um's Dorf herum, der eine links der andere rechts, und von den entsandten 3 Mann vom Unterofficiertrupp folgt einer dem vordersten Mann der Spitze auf der Hauptstraße durch das Dorf, so daß er denselben im Auge behält, und die beiden andern vertheilen sich, der eine geht rechts in Nebenstraßen, der andere links durch's Dorf, sehen in die Fenster und reiten auf die Höfe; es darf aber keine langwierige Visitation Statt finden. Sämmtliche Mannschaft, welche der Art abpatrouillirt, muß instruirt sein, sobald sie etwas Feindliches antreffen sollte, sogleich Feuer zu geben; dann folgt der Unterofficier langsam mit seinem Trupp, und sobald er durchgegangen und der Ort richtig abpatrouillirt worden, sammelt er seine Leute, formirt die Spitze und seinen Trupp wieder, läßt den Officier, welcher mit dem Haupttrupp hinter dem Orte an einem paßlichen Platze aufmarschirt ist, melden, daß nichts Feindliches angetroffen sei, und marschirt weiter. Finden sich Örter oder Dörfer in der Entfernung von 1500 bis 2000 Schritten in den Flanken, so entsendet der Officier von dem Haupttrupp angemessene Patrouillen, welche alsdann diese Ortschaften in ähnlicher Art abzupatrouilliren haben, und die Colonne hält in der Regel bis solches executirt ist.

Alle Abtheilungen einer Avantgarde müssen sich

öfters umsehen, um ihre Distancen richtig zu erhalten, und macht die avancirende Colonne Halt, so hält die Avantgarde ebenfalls. Finden sich alsdann in Front und den Flanken bis zur Entfernung von 5 bis 600 Schritten Berge oder Anhöhen, so trabt der vorderste Mann der Spitze sogleich auf die in Front, und die beiden folgenden Mann der Spitze auf die in den beiden Flanken und besetzen dieselben.

Sind die Distancen zwischen den Abtheilungen einer Avantgarde ihrer Lage oder den Umständen derselben nach vielleicht sehr ausgedehnt, oder führt der Weg durch Terrain, in welchem derselbe viele Krümmungen hat, wo viele neben einander liegende Gehölze und Anhöhen sind 2c., oder bei neblichtem Wetter, so pflegt man außer der Vorsicht, die Distancen zu verkleinern, auch wohl sich der Zwischenposten zwischen denselben zu bedienen, die dann die Anweisung erhalten, die vor ihnen marschirende Abtheilung stets im Auge zu behalten, und alles was mit derselben sich zuträgt der folgenden mitzutheilen.

Der Officier soll als Führer des Ganzen, der Regel nach, sich bei dem Haupttrupp befinden; er wird aber seine Aufgabe besser lösen, bevor er gezwungen ist, seinen Haupttrupp zu benutzen, wenn er sich bei der Spitze der Avantgarde aufhält; er kann dort durch eigenes Sehen besser die Lage der Sachen beurtheilen und wird deßhalb und von dort aus leichter seine Einrichtungen treffen, so wie schneller mit dem Haupttrupp bei der Hand sein können.

Beim Andringen des Feindes muß der Führer einer Avantgarde denselben wenigstens auf- oder fest zu halten suchen, bis die Colonne aufmarschirt oder zu seinem Soutien heran kömmt. Seine etwa ausgesandten Patrouillen müssen entweder stets mit ihm in Communication sich zu erhalten suchen, oder sorgfältig instruirt sein, im Fall der Feind angreift, wohin sie zu retiriren haben, und würden dieselben dann gewöhnlich nur durch das Feuern der Avantgarde davon avertirt werden können.

Bei Nacht ist alles schwieriger bei einer Avantgarde; es muß das Gehör so gut wie das Gesicht alsdann in der gespanntesten Aufmerksamkeit und Thätigkeit erhalten werden und die Vorsicht verdoppelt sein; die Distancen zwischen den Abtheilungen geringer angenommen, und noch Zwischenposten zwischen sie gesetzt werden, um die Communication zu erhalten und bei dunklen Nächten in der Colonne selbst den Weg nicht zu verlieren; gewöhnlich nimmt man die Entfernungen der Abtheilungen bei Nacht folgendermaßen an: die Spitze vom Unterofficiertrupp zu 50 Schritt; der Unterofficiertrupp vom Officiertrupp zu 100 Schritt, und der Officiertrupp von der Colonne ebenfalls zu 100 Schritt. Die Spitze muß besonders durch Horchen und aufmerksames Lauern sich von dem, was in der Front sich vorfindet, zu überzeugen suchen. Trifft sie auf stehende Posten und sollten diese Posten selbst Feuer geben, so muß sie das Feuer nicht erwiedern, sondern sich langsam, den Feind im Auge

behaltend, zurückziehen und das Angetroffene schnell zur Meldung bringen lassen; trifft die Spitze auf etwas auf sie zu Marschirendes, oder würde unerwartet angegriffen, so bleibt ihr keine andere Wahl übrig, als rasch darauf los zu gehen, und muß sie alsdann thätig von allen Trupps der Avantgarde unterstützt werden. Der Unterofficiertrupp würde in diesem Falle seine Leute sich auseinander dehnen lassen und soviel Feuer wie möglich geben, um theils dem Officiertrupp Platz zu machen, blindlings den Säbel in der Faust auf den Feind los stürmen zu können, theils um die Colonne von der Gegenwart des Feindes zu benachrichtigen; dies ist das einzige Mittel, bei Nacht den Feind aufzuhalten und der Colonne Zeit zum Handeln und Unterstützen der Avantgarde zu verschaffen. Der Feind wird ebenfalls bei Nacht nicht im Stande sein, die Stärke der avancirenden Colonne zu beurtheilen; durch die Kühnheit der Avantgarde überrumpelt, stutzen, und in dem Glauben, daß sein Feind stärker sei wie er selbst, zurückweichen. Würde die Avantgarde aber vom Feinde geworfen, so muß sie sich nie in grader Linie auf die avancirende Colonne zurück begeben, sondern stets auf die Flanken derselben, um der Colonne nicht im Agiren in den Weg zu treten und dadurch die Unordnung, welche bei allen nächtlichen Angriffen gewöhnlich sich einstellt, noch zu vermehren.

Bis in die geringfügigsten Details wird ein erfahrener Officier schon vorher seine Avantgarde bei Nacht instruirt haben von allem was sich zutragen könnte,

und wie dieselbe sich in diesem oder jenem Falle zu benehmen habe; es wird zu spät und oftmals unthunlich sein, bei Nacht, wenn man plötzlich sich angegriffen sieht, noch Anordnungen treffen zu wollen.

2. Arrieregarden.

Der Zweck und die Bestimmung einer Arrieregarde ist, eine retirirende Colonne sicher zu stellen, daß der Feind sich derselben nicht ungesehen nähern und dieselbe durch Angriffe in ihrer rückgängigen Bewegung aufhalten und belästigen könne; die bessere Kenntniß des Terrains, durch welches der Marsch führt, erleichtert oft diesen Zweck sehr, und giebt einer Arrieregarde viele Vortheile über den vorrückenden Feind.

Die Eintheilung einer Arrieregarde bleibt die einer Avantgarde, 2 Mann zur Queue, 8 Mann und ein Unterofficier zur Unterstützung, beide unter den Befehlen dieses Unterofficiers, und dann der Officier mit dem Haupttrupp.

Die Aufstellung einer Arrieregarde, so wie die Entfernungen der verschiedenen Abtheilungen von einander, bleibt die nämliche wie bei einer Avantgarde, nur im verkehrten Verhältniß; wird die Queue zu rasch zurück geworfen oder überlegen vom Feinde angegriffen, so behalten gleichfalls die beiden übrigen Abtheilungen der Arrieregarde ihre Bestimmung wie bei der Avantgarde derselben vorgeschrieben worden ist.

Die 2 Mann der Queue stellen sich, wenn die Arrieregarde nicht mit dem Feinde engagirt ist, hinter

Anhöhen oder an Plätzen, wo sie einen Überblick der Gegend gewinnen, so auch, daß sie verdeckt die rückwärts liegende Gegend deutlich übersehen können, verweilen einige Zeit dort, und folgen dann dem Unterofficiertrupp; der die Arrieregarde commandirende Officier halte sich vorzüglich bei diesen beiden Mann auf und benutze sein Fernglas, um die Bewegungen des Feindes, von Anhöhen und Bergen herab, in weiter Ferne deutlich erkennen zu lernen.

Die Aufgabe des die Arrieregarde commandirenden Officiers besteht vorzüglich in kluger Benutzung der Vortheile des Terrains und passenden Angriffen zu gelegener Zeit, ohne sich ernstlich mit dem Feinde einzulassen, sondern nur um durch richtige Wahl eines Aufmarsches auf denselben zu imponiren und die Zeit des Moments seines Zurückgehens vor dem Feinde richtig beurtheilen zu können, um auf diese Art den Feind aufzuhalten ohne sich mit demselben zu engagiren. Will er sich aber mit ihm engagiren, so wird ihm die genaue Kenntniß der Gegend manche Gelegenheit darbieten, dem Feinde Verstecke zu legen und dazu benutzen, ihn einige Zeit aufhalten zu können.

Dringt der Feind mit seiner Spitze oder Plänkerern rasch durch ein Defilée, so findet der Officier ebenfalls öfters eine Gelegenheit, sobald derselbe sich vielleicht übereilt ausdehnen würde, ihn mit Vortheil chargiren und aufhalten zu können; der Officier würde in diesem Fall rasch auf die Öffnung des Defilées zu jagen, um den Feind in Unordnung ins Defilée zurück-

zutreiben um die von der Öffnung des Defilées entfernteste Mannschaft zu Gefangenen zu machen. Im Allgemeinen lasse der Officier sich zur Regel dienen, überhaupt sich nur so lange zu vertheidigen oder gegen den Feind aufmarschirt zu erhalten, bis zu dem Moment, wo die Unterstützung, des Feindes Avantgarde, herangekommen und ihm an Stärke überlegen wird.

In Front von Örtern, Hölzern, Mühlen, Pachthöfen, Defiléen ꝛc. wird es dem Officier leicht, eine Avantgarde des Feindes, bloß aus Cavallerie bestehend, so lange aufzuhalten, bis dessen Infanterie herankömmt, indem er befürchten wird, daß diese Gegenstände von und mit Infanterie besetzt worden sind.

Folgt der Feind einer Arrieregarde mit etwas bedeutenderer Stärke, vielleicht mit einer oder ein paar Schwadronen, und wirft sich nicht augenblicklich auf die Arrieregarde, sondern demonstrirt bloß die Absicht, so retirirt die Arrieregarde folgendermaßen: der Officiertrupp folgt der retirirenden Colonne, nachdem er so lange aufmarschirt gegen den Feind gehalten, daß die Colonne auf 1000 Schritt Entfernung hinter ihm zurückgegangen, derselben im kurzen Trabe bis auf 500 Schritt Distance, macht dann Halt und Front gegen den Feind; dann folgt der Unterofficier auf die nemliche Weise und bis zur nemlichen Distance vom Haupttrupp; ebenso die beiden Mann der Queue, sobald sie sehen, daß der Unterofficiertrupp hält, und Fronte gegen den Feind herstellt. Durch diese Art von Rückzug hält der Officier jedes Engagement mit dem Feinde ab, und

verhindert, daß der Feind der retirirenden Colonne sich nähern könne. —

Bei Nacht werden die Distancen zwischen den Abtheilungen ebenfalls verringert und Posten zwischen die Abtheilungen einer Arrieregarde gesetzt.

3. Patrouillen.

Patrouillen werden großentheils entsandt, um etwas vom Feinde auszumitteln und zu erforschen, theils um einen Terrainabschnitt in Hinsicht seiner Brauchbarkeit auf kriegerische Operationen zu erkunden.

Patrouillen müssen aus gewandten und den besten Leuten, so wie raschesten Pferden formirt werden, ihre Armatur, Munition, Beschlag und Vorratheisen der Pferde besonders in gutem Stande sein.

Die Eintheilung einer Patrouille im Allgemeinen bleibt der einer Avantgarde gleich, so wie die Distancen zwischen den Abtheilungen beinahe mit derselben gleich angenommen werden; der Zweck und die Stärke der entsandten Patrouillen so wie das Terrain machen indessen Änderungen in der Formirung und Eintheilung von Patrouillen nothwendig. Es giebt

1. kleine Patrouillen von 2 Mann und Patrouillen von einigen Mann mehr, welche die Feldwachen entsenden;
2. Seitenpatrouillen;
3. selbständige Entdeckungspatrouillen;
4. Schleichpatrouillen; und
5. Patrouillen von schon bedeutenderer Stärke, um

durch einen Angriff die Stärke und Lage der feindlichen Vorposten auszumitteln.

Über Patrouillen, welche eine Feldwache zu ihrer Sicherung aussendet, über deren Stärke, die Tageszeiten, wenn man dieselben gewöhnlich und nach Umständen wie häufig gehen läßt, wird das Nöthige bei der Anleitung zu den Feldwachen vorgeschrieben werden. Eine Feldwache entsendet aber oftmals auch Patrouillen von einiger Stärke mehr, um irgend etwas auszukundschaften, vielleicht einen Corporal und 6 Mann; eine solche Patrouille würde beim Vorgehen dann eine Spitze von 3 Mann haben und der Corporal mit den übrigen Leuten nach Umständen auf 150 bis 200 Schritten zum Soutien folgen. Die beiden hintersten Mann erhalten die Anweisung, sich häufig rückwärts umzusehen, um den Rücken der Patrouille zu sichern, so wie die Flanken, wenn das Terrain es vielleicht nothwendig machen sollte, dann und wann durch Entsendung einzelner Leute auf Anhöhen gedeckt würden.

Seitenpatrouillen werden entsandt, um sich gegen Alles in den Flanken sicher zu stellen, sobald man den Feind dort erwarten kann, und um denselben abzuhalten sich ungesehen auf unsere Flanke zu werfen. Ihre Stärke hängt von der Stärke desjenigen Theils ab, zu dessen Sicherung dieselbe entsandt worden. Soll die Seitenpatrouille die Flanke irgend einer marschirenden Division decken, und bestände vielleicht aus einem Officier und zwei Unterofficieren mit 30 Mann, so wird dieselbe neben der Mitte der Tiefe der marschirenden

Division placirt und so formirt, daß der Officiertrupp sich 500 Schritt seitwärts der Colonne bewegt, so wie der Unterofficiertrupp 500 Schritt seitwärts dem Officiertrupp; statt der Spitze bildet der Officier eine Linie von hintereinander und neben der Colonne sich vorwärts bewegenden einzelnen Leuten, wovon der vorderste Mann in einiger Entfernung einen zweiten neben sich hat, der theils dazu dient, die Communication mit der Spitze der Avantgarde zu erhalten, so wie einer von beiden auf die Höhen in der Flanke reiten und alles abspüren muß. Hat die Seitenpatrouille ein Holz vor sich, welches zu passiren ist, so entsendet der Officier den zweiten Unterofficier im Trabe mit so viel Leuten wie zum Abspüren des Holzes nothwendig, bis zum vordersten Mann vor; bevor das Holz betreten wird, müssen die zwei vordersten Mann schon untersucht haben, ob sie Spuren vom Feinde antreffen und einer von ihnen sich vielleicht seitwärts auf eine Anhöhe oder irgend einen Platz begeben haben, von wo aus sie die Flanke des Holzes gehörig übersehen können; alsdann debandirt der Unterofficier seinen Trupp in eine Linie mit den beiden vordersten Leuten, und gehet diese Linie mit gleicher Front der Division durch's Holz durch, wo möglich in Communication mit der Spitze der Avantgarde; einer der beiden vordersten Leute erhält sich aber von dieser Linie auswärts an den Kanten des Holzes, um das Terrain der Flanke jenseits des Holzes ebenfalls im Augenschein zu behalten. Passirt die Seitenpatrouille Örter, Hölzer rc. in ihrer

eignen Flanke bis zur Entfernung von 1500 bis 2000 Schritten, so entsendet der Officier vom Haupttrupp eine angemessene Patrouille dorthin, oder finden sich dort Berge oder Anhöhen bis zu solcher Entfernung, so würde er ebenfalls gut thun, ein paar Mann vom Haupttrupp dorthin zu senden, welche sich dann dort so lange aufzuhalten hätten, bis die Colonne den Berg oder die Anhöhe größtentheils passirt haben würde.

Selbständige Entdeckungspatrouillen sind schon von gewisser Stärke, vielleicht von einer Schwadron oder etwa von 24 bis 40 Mann, um sich gegen kleinere Entsendungen vom Feinde vertheidigen zu können und sich von diesen nicht in ihren Unternehmungen abhalten zu lassen. Ihre Formirung ist folgende: 3 Mann zur Spitze, ein Offizier mit einem Unterofficier und 14 Mann zur Unterstützung der Spitze und dann die Schwadron, von der noch 2 Mann in gehöriger Entfernung rückwärts als Arrieregarde placirt werden; die Schwadron deckt ihre beiden Flanken durch abwechselnde Entsendung von einzelnen Leuten auf Anhöhen oder nach Örtern, wo etwas abzusuchen ist. Sie muß besondere Vorsicht in ihrem Marsche anzuwenden suchen und sich wo möglich vom Feinde unbemerkt erhalten. Sieht sie den Feind in nicht zu großer Überzahl auf sich zu kommen und kann sich verdeckt erhalten und über den sorglosen Feind herfallen, so wird es ihr in den meisten Fällen gelingen, denselben zu werfen und einige Gefangene zu machen, was bei Patrouillen immer von großem Nutzen ist; hat sie sich verdeckt erhalten, so bleibt

es ihr alsdann noch unbenommen sich zurückzuziehen und auf andern Wegen den Zweck ihrer Patrouille in Ausführung bringen zu können.

Schleichpatrouillen zu führen, kann wohl als eine der schwierigsten Aufgaben im Dienste der leichten Cavallerie angesehen werden; sie werden in die Flanken und den Rücken des Feindes entsandt und müssen sich den gefahrvollsten Unternehmungen unterwerfen; sie müssen vorsichtig, erfahren und bis an's Unglaubliche kühn sein, um den Zweck ihrer Entsendung in Erfüllung zu bringen. Schleichpatrouillen marschiren ohne Avant- und Arrieregarde; allein terrainkundig in allen Theilen desselben, wissen sie in ihrem Marsche solches so zu benutzen, daß sie sich nur der Entsendung einzelner Leute dann und wann auf Anhöhen oder Plätze, von wo sie etwas übersehen oder untersuchen wollen, zu ihrer Sicherung bedienen. Im Allgemeinen genommen muß eine Schleichpatrouille durch Sinken, Thäler, Hölzer und auf Nebenwegen ihrem Bestimmungsorte sich zu nähern suchen. Dies wird aber nur ausführbar bei einer Patrouille in der Nähe unserer Vorposten; bei weiteren Entsendungen muß dieser Grundsatz auf die Wahl der zu nehmenden Straßen ausgeführt werden; Umwege durch Gebirge und Waldungen, welche selten betreten werden und in deren Nähe sich kein feindliches Cantonnement befindet, müssen eine Schleichpatrouille bis zu dem Orte führen, von wo sie Auskunft ihrer Entsendung finden kann; auch rasche nächtliche Märsche, bei genauer Kenntniß des Terrains und der feindlichen

Postirung durch mögliche Umgehung der Vedetten derselben und Passiren der Vorposten, sind den Umständen nach manchmal ausführbar; alles dies muß aber eine entschlossene und schnelle Ausführung haben, weil nur durch die Überraschung, so bald man entdeckt wird, das Gelingen möglich gemacht wird. Schleichpatrouillen sind gewöhnlich nur von 4 bis 6 der bestberittensten und gewandtesten Leuten zusammengesetzt; entfernt von Wegen, muß eine Schleichpatrouille sich stets den Platz aussuchen, wo sie verdeckt und ungesehen zu füttern im Stande ist, sie kann nie behutsam und vorsichtig genug sein und muß die Wahl dieses Platzes auch noch dadurch bedingt werden, daß derselbe gestatte, in weiter Ferne alles in der Umgegend erkennen zu können. Muß eine Schleichpatrouille sich mehrere Nächte in der Nähe oder dem Rücken des Feindes herumtreiben, so muß sie jede Nacht einen andern Platz und eine andere Direction der Gegend zu ihrer Aufstellung wählen; Feuer anzulegen muß stets vermieden werden, es kann nur unter günstigen Umständen der Lage des Aufenthaltsortes bei Tage erlaubt sein. Alle Einwohner, die sich demselben nähern, müssen so lange bei ihr behalten werden, bis die Patrouille zu einer andern Marschdirection sich in Bewegung setzt, und auch dann sucht sie die Einwohner zu täuschen, indem sie anfangs einen andern Weg einschlägt als denjenigen, welchen sie beabsichtigt nehmen zu wollen; ein terrainkundiger gut berittener Bothe wird immer von großem Nutzen sein. Wird eine Schleichpatrouille endeckt und muß zurück gehen, so

muß sie dennoch wo möglich auf einem andern Wege den Zweck ihrer Entsendung zu erfüllen suchen; wird sie vom Feinde angegriffen und überwältigt, so muß sie sorgsam instruirt sein, en debandade ihren Rückzug nehmen zu können, wo dann ein jeder einzeln seinen Weg auf die beste Art zu nehmen hat. Die Aussage der Einwohner verglichen mit dem, was die Augen des Führers beobachten, muß das Resultat der Entsendung liefern, und muß ein Führer beides miteinander vergleichen, um so seiner Meinung einige Überzeugung zu verschaffen und um die Bestätigung des Einen durch das Andere zu erhalten, weil in nur seltenen Fällen es möglich sein wird, den Zweck der Entsendung in seinem ganzen Umfange durch eigene Anschauung ermitteln zu können.

Patrouillen von größerer Stärke, vielleicht von einer oder mehreren Brigaden (Reconnaissance forcée) gebraucht man gewöhnlich, um die feindlichen Vorposten mit Gewalt zurück zu treiben und ihre Hauptcorps zu zwingen sich aufzustellen, um dadurch deren Stärke und das Terrain ihrer Aufstellung zu ermitteln, so wie gleichfalls, um zuzufühlen, ob dieselben isolirt vor uns postirt sind, oder ob sie die Vorposten anderer rückwärts lagernder oder cantonnirender Corps ausmachen. Eine solche Patrouille würde alle Sicherheitsmaßregeln eines in der Nähe des Feindes marschirenden Corps anwenden, und sich gleichsam als solches anzusehen haben.

Folgendes muß noch im Allgemeinen bei allen Patrouillen hinzugefügt werden: ist eine Patrouille in der

Nothwendigkeit, unterwegs füttern zu müssen, so muß sie dies nie in einem Orte thun, besser im Freien unter Bäumen, von wo ab sie weit um sich sehen kann; ist sie jedoch gezwungen ihre Lebensmittel aus den Örtern ziehen zu müssen, so darf sie solche sich nur von den Einwohnern zum Lagerplatz bringen lassen, nie aber dulden, daß die Mannschaft einzeln sich in's Dorf begebe, sie würde dadurch bei unerwarteter Annäherung des Feindes sich des Verlustes einiger Leute leicht aussetzen, sie muß vielmehr stets aufgezäumt in Erwartung des Feindes bereit sein. Erkundigt sich eine Patrouille nach Wegen, so ist anzurathen, sich zu gleicher Zeit nach mehreren in verschiedenen Directionen zu erkundigen. Entläßt sie einen Boten, so muß sie suchen, denselben über die von ihr zu nehmenden Wege zu täuschen; endlich muß eine Patrouille suchen, nie auf dem Wege, worauf sie vorgegangen, zurückzukehren, sondern wo möglich einen andern in der Gegend dazu auszuwählen sich bemühen, so wie sie gleichfalls stets auf das zu passirende Terrain besondere Achtsamkeit verwenden muß, um demnächst über dasselbe Rapport abstatten zu können.

Die Spitze einer jeden Patrouille muß in ihrem Marsche die nämliche große Vorsicht beim Absuchen und Abpatrouilliren anzuwenden suchen und sich wo möglich noch mehr vom Feinde unentdeckt erhalten, wie dies früher bei den Avantgarden vorgeschrieben worden ist; der Commandant einer Patrouille muß nie in ein Holz oder Dorf gehen bis es abpatrouillirt worden, er muß

aber dieses so einzurichten suchen, daß die Patrouille nicht aufgehalten werde, denn der Führer einer Patrouille darf nie vergessen, daß derjenige welcher ihn entsandt, auch die Zeit seiner Rückkehr berechnet hat; durch sein Ausbleiben beunruhigt, eine zweite Patrouille folgen lassen wird: dies würde aber Leute und Pferde fatiguiren, welches alles nicht nothwendig gewesen wäre, wenn der Führer der ersten Patrouille activer gehandelt hätte.

Muß man des Nachts durch ein Dorf, wo man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit den Feind erwarten kann und stößt auf 500 Schritt auf keine Vedette, so schließt man mit einiger Gewißheit daraus, daß nur die Eingänge in's Dorf mit Infanterie besetzt sind; in diesem Falle läßt der Führer der Patrouille auf die Entfernung von 500 bis 600 Schritten halten; der vorderste Mann der Spitze bleibt auf dem Wege in Front der Patrouille, und entsendet der Führer die beiden folgenden Leute der Spitze rechts und links neben dem Wege in die Flanken bis zum Eingang in's Dorf vor, welche dann höchst vorsichtig und behutsam sich demselben nähern müssen, um sich zu überzeugen, ob das Dorf auswärts vom Feinde besetzt ist; ist dies nicht der Fall, so suchen sie sich eines Einwohners zu bemächtigen, und wenn sie einen antreffen sollten, durch Drohungen aus ihm zu erforschen ob der Ort vom Feinde besetzt ist, alsdann reitet einer zurück und macht Meldung, worauf dann die Patrouille langsam und vorsichtig vor und in's Dorf hineingeht.

Nothwendigkeit, unterwegs füttern zu müssen, so muß sie dies nie in einem Orte thun, besser im Freien unter Bäumen, von wo ab sie weit um sich sehen kann; ist sie jedoch gezwungen ihre Lebensmittel aus den Örtern ziehen zu müssen, so darf sie solche sich nur von den Einwohnern zum Lagerplatz bringen lassen, nie aber dulden, daß die Mannschaft einzeln sich in's Dorf begebe, sie würde dadurch bei unerwarteter Annäherung des Feindes sich des Verlustes einiger Leute leicht aussetzen, sie muß vielmehr stets aufgezäumt in Erwartung des Feindes bereit sein. Erkundigt sich eine Patrouille nach Wegen, so ist anzurathen, sich zu gleicher Zeit nach mehreren in verschiedenen Directionen zu erkundigen. Entläßt sie einen Boten, so muß sie suchen, denselben über die von ihr zu nehmenden Wege zu täuschen; endlich muß eine Patrouille suchen, nie auf dem Wege, worauf sie vorgegangen, zurückzukehren, sondern wo möglich einen andern in der Gegend dazu auszuwählen sich bemühen, so wie sie gleichfalls stets auf das zu passirende Terrain besondere Achtsamkeit verwenden muß, um demnächst über dasselbe Rapport abstatten zu können.

Die Spitze einer jeden Patrouille muß in ihrem Marsche die nämliche große Vorsicht beim Absuchen und Abpatrouilliren anzuwenden suchen und sich wo möglich noch mehr vom Feinde unentdeckt erhalten, wie dies früher bei den Avantgarden vorgeschrieben worden ist; der Commandant einer Patrouille muß nie in ein Holz oder Dorf gehen bis es abpatrouillirt worden, er muß

aber dieses so einzurichten suchen, daß die Patrouille nicht aufgehalten werde, denn der Führer einer Patrouille darf nie vergessen, daß derjenige welcher ihn entsandt, auch die Zeit seiner Rückkehr berechnet hat; durch sein Ausbleiben beunruhigt, eine zweite Patrouille folgen lassen wird: dies würde aber Leute und Pferde fatiguiren, welches alles nicht nothwendig gewesen wäre, wenn der Führer der ersten Patrouille activer gehandelt hätte.

Muß man des Nachts durch ein Dorf, wo man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit den Feind erwarten kann und stößt auf 500 Schritt auf keine Vedette, so schließt man mit einiger Gewißheit daraus, daß nur die Eingänge in's Dorf mit Infanterie besetzt sind; in diesem Falle läßt der Führer der Patrouille auf die Entfernung von 500 bis 600 Schritten halten; der vorderste Mann der Spitze bleibt auf dem Wege in Front der Patrouille, und entsendet der Führer die beiden folgenden Leute der Spitze rechts und links neben dem Wege in die Flanken bis zum Eingang in's Dorf vor, welche dann höchst vorsichtig und behutsam sich demselben nähern müssen, um sich zu überzeugen, ob das Dorf auswärts vom Feinde besetzt ist; ist dies nicht der Fall, so suchen sie sich eines Einwohners zu bemächtigen, und wenn sie einen antreffen sollten, durch Drohungen aus ihm zu erforschen ob der Ort vom Feinde besetzt ist, alsdann reitet einer zurück und macht Meldung, worauf dann die Patrouille langsam und vorsichtig vor und in's Dorf hineingeht.

Soll eine Patrouille des Nachts es zu vergewissern suchen, wie ein Ort oder Holz vom Feinde besetzt ist, ob mit Infanterie oder Cavallerie — solche Patrouillen kommen häufig vor — so wähle der Führer 3 der kühnsten Leute und raschesten Pferde zur Spitze, lasse diesen zum Soutien auf 24 Schritte den Unterofficier und 8 Mann folgen und halte sich selbst mit dem Rest der Patrouille auf 100 Schritt von demselben entfernt; so formirt gehe man in der größten Stille auf die ausgesetzte Vedette hinzu, sobald sie anruft jage man was die Pferde nur laufen können auf sie ein, um dieselbe zu Gefangenen zu machen, glückt dies nicht, so müssen die 3 Mann der Spitze und der Unterofficiertrupp in die Feldwache sprengen, um sich dort einen Gefangenen heraus zu holen, mit dem man sich alsdann retirirt, um demnächst von demselben Auskunft über die Besetzung des Orts zu erhalten; entkömmt aber auch die Feldwache, so feuere man soviel wie möglich hinter sie her, der Ort wird dadurch bestimmt alarmirt werden und man erkennt daran, ob bloß die Trompete oder auch Trommeln gerührt werden, in welcher Art der Ort vom Feinde besetzt gewesen ist.

Bei Patrouillen ist auch noch besonders eine gute Behandlung der Einwohner zu empfehlen, sie sind einer Patrouille unentbehrlich; niemals darf daher einer Patrouille gestattet werden sie zu mißhandeln, oder wie das wohl manchmal vorkömmt gar zu berauben; ein solches Vergehen verdient die strengste Strafe, nicht allein des Verbrechens wegen, sondern auch weil dies

die Sicherheit der Patrouille im höchsten Grade gefährden würde; es ist den Einwohnern nicht zu verdenken, daß sie sich solcher bösen Gäste zu entledigen suchen werden, und durch Benachrichtigung des Feindes die Patrouille an denselben verrathen.

4. Feldwachen.

Feldwachen und Piquets haben im Allgemeinen die nämliche Bestimmung und Pflichten bei einem lagernden und cantonnirenden Corps, wie Avant- und Arrieregarden bei einem sich im Marsche befindenden; sie müssen bei steter Aufmerksamkeit auf den Feind besonders thätig und wachsam sein, und besteht ihre Hauptaufgabe darin, dem rückwärts cantonnirenden oder lagernden Corps Ruhe und Sicherheit gegen jede mögliche unbemerkte Annäherung vom Feinde zu verschaffen und dem Commandirenden als Mittel zu dienen, Nachrichten über Entfernung, Lage und Absichten des Feindes erlangen zu können.

Sobald einem auf Feldwache commandirten Officier dieselbe überliefert worden, und diese aus Leuten von verschiedenen Regimentern zusammengesetzt ist, so schreibe er sich die Namen der Mannschaft und zu welchem Regimente sie gehören auf, und erkundige sich, ob die Feldwache mit Ration und Portion versehen, wo nicht, so mache er sofort Meldung davon und lasse sich das Fehlende nachsenden, ferner frage er an, wohin er seine Meldungen zu machen habe und in dem Fall, daß noch keine Feldwache an dem Orte, wohin er be-

fehligt, ausgestellt gewesen sein sollte, so ersuche er um genaue Instructionen desfalls. Alsdann sehe er den Beschlag der Pferde, ob Vorrathseisen vorhanden, die Gewehre und Munition sorgsam nach und lasse laden.

Indem das Commando nun zu seiner Bestimmung abmarschirt, muß der Officier sich und seine Leute soviel wie möglich unterwegs mit der Gegend bekannt zu machen suchen und sich mit ihnen in ein Gespräch hierüber einlassen, weil, im Falle seine Feldwache demnächst angegriffen werden sollte, er diesen oder doch einen andern Weg vielleicht in den Flanken, zu seinem Rückzuge zu wählen genöthigt sein wird, und da es beim Zurückfallen einer Feldwache auf ihr Soutien von der größten Wichtigkeit ist, so langsam wie möglich und unter stetem Feuern zu retiriren, um dem Corps rückwärts zeitig genug das Anrücken des Feindes bemerkbar zu machen, so muß er sich schon auf dem Hinmarsche, nebst genauer Kenntniß der Gegend und Wege in den Flanken, die Stellen aussuchen, wo er den Feind aufhalten kann und im Falle dessen Plänkerer zu rasch und heftig aufdringen sollten, wo er Gelegenheit findet, sie mit Vortheil durch eine Charge zurückzuwerfen; die gewöhnlichsten solcher Stellen sind hinter Fuhrten, hinter Brücken, hinter Hohlwegen und zwischen Sümpfen; ein Feldwachen-Commandant, welcher mit dem Feinde zugleich im Gallopp zurück rennt, verdient die strengste militairische Strafe; er muß so langsam, wie es die Umstände nur immer erlauben, zurückgehen und im Retiriren stets plänkern und feuern.

Nachdem der Officier mit dem Commando an den Platz angekommen, wo die Feldwache postirt werden soll, und es hat früher keine Feldwache dort gestanden, welche er ablös't, und von welcher er die Postirung überliefert erhalten soll, so sucht selbiger einen Platz auf, von wo aus er alles auf sein Commando in Front und Flanken Zukommendes in ziemlicher Entfernung erkennen kann, und marschirt dort auf; läßt absitzen, die Leute die Pferde am Zügel, und setzt in einiger Entfernung einen Posten zur Front. Dann nimmt er nach einem ungefähren Überblick der Gegend in seiner Front so viel Vedetten heraus, wie er glaubt zur Postirung in der Gegend zu bedürfen, reitet mit diesen auf die nächste Anhöhe oder irgend einen Punct, von wo aus er die ganze Gegend gehörig übersehen und beurtheilen kann, unterrichtet sich und untersucht genau alle Wege und wegsames Terrain in seiner Front und den Flanken, alle Anhöhen, Flüsse, Dörfer, Gebäude, Hölzer, Brücken &c., und setzt dann, nachdem er die Gegend genugsam erkundet, dem gemäß die Vedetten der Art aus, daß alles was auf die Feldwache zukömmt, von derselben in möglichst weiter Entfernung erkannt werden kann, so daß auch Nichts in der vorliegenden Gegend den Augen der Vedetten entgehen, und Nichts zwischen ihnen unbemerkt durchkommen kann, und diese Vedetten selbst unter einander in Communication stehen, das heißt: daß sie jede Bewegung der nächsten Vedette ein von einander sehen, und sie sich längst der Vedettenchaine mittheilen können, sowie

die Feldwache durch jene Zeichen zeitig genug vom Anrücken des Feindes benachrichtigt sein muß, um ruhig ausrücken zu können und zum Soutien der Vedetten heran zu kommen. Bei Ausstellung der Vedetten muß der Officier besonders darauf sehen, die Gegend nicht überflüssig zu posiren, weil er sonst unnöthiger Weise Leute und Pferde fatiguiren würde. Es muß jedoch hier beiläufig bemerkt werden, daß man im Felde, wenn irgend die Stärke der Feldwache es erlaubt, es vorzieht doppelte Vedetten zu placiren, und die einzelnen gewöhnlich nur als Zwischenposten in Vertiefungen und Hohlwegen rc. benutzt. Doppelte Vedetten gewähren mehr Sicherheit im Allgemeinen, und sichern gleichfalls gegen Desertion. Über die Placirung der Vedetten lassen sich nur die eben angegebenen Regeln im Allgemeinen ertheilen, die Beschaffenheit des Bodens, den man postirt und der Zweck warum eine Vedette hier oder dort ausgestellt worden, würden tausendfältige Regeln nothwendig machen. Bei Tage stelle man sie wo möglich auf Anhöhen und Erhöhungen, von wo aus sie in weiter Ferne alles übersehen können. In gebirgigen Gegenden besetze man auch die Schluchten und tiefen engen Thäler, indem man sehr häufig nicht im Stande sein wird, von einer Anhöhe herab die unten am Berge auf die Front zulaufenden Schluchten, Hohlwege und engen Thäler gehörigermaßen zu übersehen; man placire alsdann eine einzelne Vedette an einem paßlichen Orte daselbst, wo möglich in Communication mit den übrigen. Kann

man Vedetten der Entdeckung des Feindes entziehen, so ist dies immer am besten, und setzt man sie dann gern hinter einen Baum, an ein Gemäuer, großen Stein oder irgend einen Gegenstand, der die Vedette deckt, ohne sie zu hindern gehörig um sich sehen zu können. Kann der Feind die Postenchaine gleich übersehen, so wird es demselben möglich, entweder durch genaue Kenntniß des Terrains der von uns besetzten Gegend oder auch schon durch genaue Karten, ungefähr die Wahl des Platzes der Feldwache so wie die Cantonnements oder Lager der Corps rückwärts zu errathen, und würde dies demselben bei einem Angriffe und Zurückwerfen der Vorposten Vortheile an die Hand geben.

Bei starkem Nebel müssen die Vedetten, die entfernt und auf den Flanken ausgestellt sind, der Feldwache näher placirt werden, von den Hügeln herunter genommen, und an paßliche Örter gestellt; der Nebel kann so stark sein, daß man genöthigt wird, die ganze Nachtposition einzunehmen, wo dann fortdauernde Patrouillen in allen Richtungen die nöthige Sicherheit der Feldwache geben.

Als Instruction für die Vedetten bei Tage, und wie der Officier der Feldwache demnächst sich bei den von ihnen gemachten Zeichen zu benehmen, diene Folgendes zur Regel:

1. Sobald die Vedette in der Ferne etwas entdeckt, was in ihr Argwohn erregt feindlich sein zu können, sei es auch nur ein aufsteigender Staub, Blinken

von Waffen oder dem Anscheine nach ein marschirender Haufe ɪc., so reitet sie langsam in einem nicht zu kleinen Kreise eine Volte im Schritt, welches Zeichen sich alle übrigen Vedetten längst der Postenchaine von einander abnehmen und gleichfalls reiten. Der Officier muß sogleich mit einem Gefreiten oder Corporal und 4 Mann zu ihr reiten; kann er sich durch sein Fernglas nicht vergewissern, daß es nichts Feindliches sei, so sendet er die mitgenommene Mannschaft sogleich zur Patrouille dahin ab, oder reitet selbst mit, jedoch nur soweit bis er mit Gewißheit im Stande ist zu rapportiren, im Fall es Truppen sind, wie viel deren ungefähr, ob es Infanterie, Artillerie oder Cavallerie sei, vorzüglich aber in welcher Direction dieselben marschiren. Er muß solches sofort schriftlich und wo möglich schnell zur Meldung bringen, dabei genau nach der Uhr sehen und Zeit und Direction des Marsches angeben.

2. Die Vedette reitet eine Volte im Trabe, wenn sie Etwas als wirklich feindliche Truppen erkennt und auf die diesseitige Postirung zu marschiren sieht, aber noch in weiter Entfernung sich befindet; alle übrigen Vedetten nehmen sich auch dies Zeichen längst der Vedettenchaine von einander ab, und reiten gleichfalls eine Volte im Trabe, und der Officier verhält sich wie oben unter 1. vorgeschrieben.

3. Diejenige Vedette, auf welche feindliche Truppen in ihrer Direction auf unsere Postirung zu marschiren und schon auf etwa 600 bis 800 Schritt nahe

sind, reitet eine Volte im Gallopp. Die übrigen Vedetten nehmen derselben dies Zeichen nicht ab, sondern es reiten alle Nebenvedetten bei der Volte im Gallopp nur eine Volte im Trabe, dem Zeichen des von den Vedetten als wirklich feindlich erkannten Marsches auf unsere Postirung zu. Auf das Signal der Vedette im Gallopp reitet der Officier mit der ganzen Feldwache vor, und verhält sich ferner so, als wenn die Feldwache angegriffen werden sollte.

4. Würde sich aber der Feind unentdeckt der Vedette so nahe zeigen, daß dieselbe ihrer eigenen Sicherheit wegen zurückgehen müßte, so muß sie alle ihre Feuergewehre abfeuern, um die Feldwache vom Feinde zu benachrichtigen.

5. Weniger bedeutende Vorfälle zeigen die Vedetten durch Querstellen ihres Pferdes an; der Officier untersucht auch dieses sogleich, indem er sich mit ein paar Mann zur Vedette begiebt.

6. Ist eine Vedette beim Angriff vom Feinde genöthigt, ihren Platz zu verlassen, so müssen die Nebenvedetten solches nicht eher thun, bis der Feind ihnen auf ihrem Rückzugswege gefährlich zu werden im Stande sein wird, alsdann suchen sie in gleicher Höhe mit den angegriffenen Vedetten zu retiriren.

7. Muß einer jeden Vedette genau ihr Rückzugsweg angewiesen werden.

8. Müssen der Vedette genau die Plätze ihrer Nebenvedetten bezeichnet werden, der Officier ihr das Terrain in Front und aller Wege erklären, und sie mit

den Plätzen der ihr vielleicht gegenüberstehenden feindlichen Vedetten bekannt machen.

Nach beendigter Placirung und Instruction der Vedetten reitet der Officier zu seinem Commando zurück, und wird von den Puncten aus, wo er die Vedetten hingestellt, sich schon den zu nehmenden Lagerplatz für seine Feldwache ausgeforscht haben; derselbe muß wo möglich verdeckt, jedoch so ausgewählt werden, daß die Feldwache im raschen Ausrücken dadurch nicht gehindert werde, und daß in geringer Entfernung davon ein auszusetzender Fußposten möglichst sämmtliche Vedetten, oder doch einzelne von ihnen übersehen kann, um alle von denselben gemachten Zeichen sofort der Feldwache mitzutheilen; dieser Fußposten schildert mit gezogenem Seitengewehre.

Sobald der Fußposten ausgestellt worden, läßt der Officier die Feldwache bis auf ein Drittheil oder die Hälfte absteigen; man bemerke es sich, nie darf eine Feldwache ganz abgezäumt sein, und nie einem Mann derselben die Erlaubniß ertheilt werden, Bandolier und Waffen abzulegen, noch zu Fuß auf einige Entfernung beurlaubt sein; man leide nicht, daß die Mannschaft in benachbarte Häuser oder Dörfer gehe, sei es auch noch so nahe. Dies führt zu Unordnungen und bei einem raschen Angriffe vom Feinde verliert man Leute und Pferde. Die Hälfte der Mannschaft legt sich gegen Mittag, die andere Hälfte gegen Nachmittag schlafen, um des Nachts desto munterer sein zu können. Man halte darauf, daß die Mannschaft sich ihr Essen

selbst koche, sie hat dadurch Beschäftigung und erhält es sie oftmals bei Nacht munter. Zur Tränke muß der Mann stets mit aufgezäumtem Pferde reiten, alle seine Sachen und Armatur bei sich haben, und darf immer nur einzeln oder zu zweien zur Tränke geritten werden. Nur ein unerfahrener und nachlässiger Feldwachen-Commandant kann zugeben, daß die Leute in einiger Entfernung die Pferde am Halfter zur Tränke führen. Gefüttert wird ebenfalls nur einzeln, oder doch nie über ein Drittheil der Feldwache zu gleicher Zeit. Eine Feldwache muß in jedem Augenblicke zum Aufsitzen bereit sein, und schlagfertig ausrücken können.

Ist dem Officier in den erhaltenen Instructionen nichts Bestimmteres über den Gang der Patrouillen gesagt, so ist deren gewöhnlicher Gang folgender: die erste Patrouille gehet eine halbe Stunde vor Tagesanbruch, oder doch so früh, daß wenn es Tag wird, sie den Ort wohin sie bestimmt ist erreicht hat. Der welcher sie führt reitet auf eine Anhöhe, von welcher er weit um sich sehen kann, und bleibt die Patrouille dort bis es heller Tag ist, und nur dann erst darf sie zurückkehren. Die zweite Patrouille geht um 10 Uhr Morgens, die dritte um 2 Uhr Nachmittags, die vierte gegen Abend und die fünfte gegen Mitternacht. Diese Anordnung hängt indessen sehr von der Entfernung des Feindes ab; ist der Feind nahe, so werden bei Nacht die Patrouillen in der Art verdoppelt, daß sich eine derselben stets in Front unterwegs befindet. Die Mor-

genpatrouille aber bleibt ein für allemahl zur nämlichen Zeit und unter den nämlichen Bestimmungen festgesetzt, weil man annehmen kann, daß dies die gewöhnliche Tageszeit ist, welcher der Feind sich zum Anrücken und zum Angriff bedient. In der Regel bestehen diese Patrouillen nur aus zwei Mann; man kann es ihnen nicht genug einschärfen, daß sie sich öfters umsehen, wenn sie zurückkehren. Schon sehr oft ist es dem Feinde gelungen, nachlässigen Patrouillen dieser Art zu folgen und die sich sicher glaubende Feldwache zu überfallen. In Gegenden die man nicht weit übersehen kann, ist es sehr oft wohl anzurathen, mindestens bei der Patrouille vor Tagesanbruch zwei Mann gleich nach Rückkunft derselben auf eine halbe Stunde wieder vorzusenden.

Nachdem nun der Officier seine Feldwache gehörig instruirt, Patrouillen und Dienst ausgesetzt, vielleicht ein paar Stunden nach seiner Ankunft, führt er die erste Patrouille selbst, und übergiebt einem Unterofficier das Commando, um sich Erkundigungen vom Feinde zu verschaffen und sich die Localität des Bodens ganz zu eigen zu machen, vorzüglich die aller Wege und wegsamen Terrains auf seine Feldwache zu, so wie aller derjenigen, welche in seiner Flanke auf die Front der rückwärts liegenden Corps laufen. Er wird am besten thun, seine Patrouille auf dem Wege, von wo aus er den Feind erwartet, so weit zu extendiren, bis er auf ein Dorf oder Haus stößt, und sich bei den Einwohnern nach Nachrichten vom Feinde erkundigt hat. Dann

würde er einen der Einwohner mit sich nehmen, durch diesen die ganze Gegend sich erklären lassen, und von ihm begleitet alles selbst untersuchen. Bevor der Officier sich nicht die genaueste Kenntniß der Gegend verschafft hat, alles selbst gesehen und beritten, ist es ihm nicht möglich für die Sicherheit seiner Feldwache so wie der rückwärts lagernden Corps einzustehen.

Steht die Feldwache des Officiers isolirt, ohne daß die Flanken sich an die Postenchaine einer andern Feldwache schließen, so müssen seine Flankenvedetten besonders so postirt sein, daß sie auch in weiter Ferne in die Flanke sehen können, und sucht der Officier seine Flanken dadurch zu decken, daß er einen Gefreiten und zwei Mann als detachirten Posten nach dem in der Flanke nächst liegenden Orte oder auf die Hauptstraße, welche seine Flanke beunruhigen könnte, entsendet und dieselben dort auf einer Anhöhe postirt, so gut wie möglich in Communication mit der Flankenvedette. Diese drei Mann dienen à la Cosack, das heißt einer steht auf Vedette und die beiden andern lagern sich dicht hinter ihm, die Pferde am Zügel; die Patrouillen, welche dieser detachirte Posten entsendet, in Front und Flanken, geschehen nur durch einen Mann und darf jedesmahl nur einer zur nämlichen Zeit entsandt werden. Minder sicher würde aber auch der Officier die Flanken seiner Feldwache decken können, bloß durch häufiges Entsenden von Patrouillen nach den nächst liegenden Ortern in seiner Flanke, seine Sicherheit würde in diesem Falle nur auf Nachrichten

vom Feinde von dorther beruhen, und dies vielleicht wohl hinreichen, wenn die Flankenvedetten die Hauptwege in der Flanke übersehen könnten, und der Feind als sehr entfernt gedacht wird.

Sind die Flanken der Feldwache durch andere Feldwachen gesichert, und sollen sich die Vedetten an die Vedettenchaine dieser Feldwachen anschließen, so sucht der Officier sobald wie thunlich nach Ankunft sich mit ihnen in Communication zu setzen, und die gegenseitigen Patrouillen zu verabreden.

Eine Feldwache muß stets eine genaue Kenntniß des ihr gegenüberstehenden Feindes haben, von jeder der Bewegungen in seiner Linie unterrichtet sein, und macht der Feind irgend eine Patrouille oder Angriff auf ihre Postirung, so darf der Feldwachen-Commandant den Feind nie aus den Augen verlieren, wenn dieser zurückkehrt, sondern muß ihm stets ein paar Mann nachsenden, welche sich überzeugen müssen, wohin der Feind gegangen und was seine Absichten beim Vorgehen gewesen sein könnten. Es wird von der Thätigkeit und Wachsamkeit des Commandanten ebenfalls erwartet, daß der Feind auch hinter seinen Vorposten keine Bewegungen größerer Truppenmassen vornehme, ohne daß dieselben nicht durch Spione, Einwohner, die Vedetten oder Patrouillen dem Commandanten zur Kenntniß gebracht wären; derselbe muß dieß sowohl wie alles was er während der Dauer seiner Feldwache erfährt, jeden Marsch oder Bewegung des Feindes, jede Änderung oder vielleicht Zurücknahme der Vedetten

(als wahrscheinliches Zeichen, daß das feindliche Corps seine Stellung zu verlassen beabsichtige) nie versäumen, schleunigst sofort zur Meldung zu bringen, wenn auch selbst der Marsch der Truppenabtheilung, welche er im Marsch beobachtet hat, nicht stärker sein sollte wie eine einzelne Compagnie, und muß er nie vergessen, dabei genau die Zeit zu bemerken, wann er sie marschiren gesehen und in welcher Direction.

Die eigentliche Zeit wann die Feldwache ihre Nachtposition einnimmt, ist die, sobald die Tagesvedetten nicht genau mehr etwas in der Ferne erkennen können; sie werden dann abgerufen und die Nachtpostirung ausgesetzt.

Es ist nicht möglich, über den zu wählenden Platz für die Feldwachen etwas vorzuschreiben; als allgemeine Regel nehme man Folgendes an: man gehe weit genug vor, man setze die Feldwache wo möglich hinter Örter, Brücken, Hohlwege, Hölzer oder Moräste, und placire die Vedetten entweder in diese Terrainhindernisse selbst oder doch dicht dahinter, um bei einem Überfalle gleich mit Vortheil einen Stand machen zu können. Durch das näher Aneinanderstellen der Vedetten und durch die geringere Entfernung derselben von der Feldwache (wo möglich so nahe, daß die Vedette in Front auf dem Wege die Feldwache abrufen kann), durch vervielfachte kleine Patrouillen von zwei Mann in Front und Flanken und durch größere Wachsamkeit, sucht man der Nachtposition die möglichste Sicherheit zu geben.

Bei stürmischer regnigter Witterung, wo man Überfälle erwarten kann und bei großer Nähe des Feindes, müssen alle Vorsichtsmaßregeln verdoppelt werden; ist der Feind sehr nahe, so muß die Feldwache aufgesessen sein, und darf kein Feuer angelegt werden. Da dies aber Leute und Pferde sehr fatiguirt, so läßt man gewöhnlich nur ein Drittheil oder die Hälfte der Feldwache aufsitzen, und die übrigen etwa 100 Schritt weiter rückwärts bei ihren Pferden die Zügel in der Hand abgesessen stehen.

Legt man Feuer an, so muß dies durch zusammengelegte Reiser, Heide oder sonst irgend etwas wo möglich dem Feinde unsichtbar gemacht werden; ist es thunlich, dies ganz zu bewerkstelligen, so ist immer vorzuziehen Feuer anzulegen, die Leute bleiben munterer und müssen sich um solches herumstellen, die Zügel der Pferde in der Hand, und man muß suchen sie zu vermögen, sich Kriegsgeschichten und sonstige Anecdoten zu erzählen; werden ein paar von ihnen schläfrig, so lasse man sie sogleich aufsitzen und Patrouille reiten.

Man lasse die Vedetten des Nachts alle Stunde ablösen, die Ablösung muß längst der Front der Vedettenchaine reiten, und dient so gleichfalls als Patrouille. Außerdem müssen die Vedetten noch alle halbe Stunde visitirt werden, um sicher zu sein, daß sie nicht schlafen oder desertirt sind.

Bei sehr großer Nähe des Feindes darf man nur

lauter doppelte Vedetten ausstellen, und die Vedetten patrouilliren unter sich auf folgende Art:

1 0 0 2 3 0 0 4 5 0 0 6

№ 1 gehet links, und wenn sie auf ihren Platz zurück gekehrt ist, geht № 2 nach № 3 und retournirt nach ihrem Platz, № 3 geht nach № 2, und wenn dieselbe wieder auf ihren Platz angelangt ist, so geht № 4 nach № 5 und kehrt zu ihrem Platze zurück. № 5 und № 6 machen es ebenso und alle übrigen Vedetten gleichfalls. Es wird fast nicht möglich sein, daß irgend etwas unbemerkt durchkommen kann.

Im Allgemeinen stellt man Vedetten bei Nacht gern auf Wegen hinter Fuhrten, Hohlwegen, Brücken und Defileen aller Art ꝛc., vom Wege abwärts aber gern hinter lebendige Hecken, Bäume, hinter Gräben und Bäche wo Stege oder Wege durch sie führen, und bei der Wahl der Wege, worauf man die Vedetten stellt, sucht man gewöhnlich die Stellen aus, wo mehrere Wege in Eins laufen. Da man des Nachts unterwärts einer kleinen Erhöhung oder eines kleinen Berges alles, was über denselben auf uns zu kömmt gegen den Himmel leichter erkennen kann, so setzt man vorzüglich bei dunklen Nächten die Vedetten gern unterwärts von Anhöhen; die geringste Erhöhung kann schon zu diesem Zwecke hinreichen. Bei mondhellen Nächten muß man besonders darauf achten, Vedetten der Entdeckung des Feindes zu entziehen, und sie hinter Bäume, Gebüsche oder sonstige Gegenstände hinstellen. Bei Nacht dürfen Vedetten niemals entfernter

von der Feldwache ausgestellt werden, als daß die Feldwache auch in einer stürmischen Nacht im Stande ist, zu hören, wenn sie Feuer geben.

Als Instruction der Vedetten bei Nacht, und das Benehmen des Feldwachen-Commandanten diene Folgendes zur Regel:

1. Sollten die Vedetten ein bedenkliches Geräusch in der Ferne hören, als Fahren von Wagen oder Geschützen, Rufen, Klatschen oder Hundegebell in den vor unserer Front liegenden Örtern, erschiene alles dies auch noch so fern, oder sollten sie Feueranschlagen bemerken, oder daß der Wind aus einer Tabackspfeife Feuer umherwehen würde, sowie alles was in ihnen Argwohn erregen könnte, so reitet einer sogleich zurück zur Feldwache und macht Meldung davon; der Feldwachen-Commandant sendet sofort alsdann eine Patrouille ab, um das Gemeldete untersuchen zu lassen.

2. Kömmt etwas auf die Vedette zu, so ruft sie schon in ziemlicher Entfernung demselben so laut zu, daß es bei der Feldwache gehört werden kann: Halt! Wer da! Diesen Anruf wiederholt die Vedette noch möglichst lauter, falls das Angerufene nicht hält; würde dasselbe auch nach einem dritten Anrufe nicht halten und der Vedette immer näher auf den Leib rücken, so feuert sie ihre sämmtlichen Feuergewehre ab, und retirirt langsam, wo möglich unter stetem Feuern, in die Flanke der Feldwache. Hält aber das Angerufene, so ruft die Vedette: Ein Mann ohne Waffen abgesessen, und vor! und zugleich der Feldwache zu: Unterofficier

vor! Den abgesessenen Mann läßt die Vedette bis auf 3 Schritt sich nähern, und hält demselben die Pistole mit gespanntem Hahne entgegen. Ist es in der Armee gebräuchlich das Feldgeschrei auszugeben, so läßt sie sich solches nicht zu laut mittheilen; ist dies aber nicht gebräuchlich, so muß sie den vorgekommenen Mann so lange examiniren und untersuchen, bis sie sich überzeugt hat, daß es nichts Feindliches sei; der Commandant der Feldwache oder der von der Vedette herbeigerufene Unterofficier muß eiligst sich bei derselben einfinden und nichts durchlassen, bevor er nicht durch eigenes Untersuchen und Ausfragen sich überzeugt hält, daß das Angerufene ohne Gefahr in die Vorposten eingelassen werden kann. Besondere Vorsicht ist aber einer Vedette anzurathen, wenn ihr, nachdem sie angerufen, die Antwort werden sollte: Patrouille! Es ist nicht ungewöhnlich, wenn der Feind die Absicht hat uns zu überfallen, daß er sich der List bedienen wird, sich für eine unserer Patrouillen auszugeben. Beim Examiniren benütze sie besonders dann die Fragen, zu welchem Regimente sie gehören, wie der Name des Commandeurs, wo das Regiment bequartiert, zu welcher Division das Regiment gehöre, wie der commandirende General heiße, wie der Capitain und andere Officiere im Regimente heißen, welchen Weg die Patrouille genommen und zu welchem Zweck sie entsandt worden sei; erhält man alles dies schnell und ruhig beantwortet, so läßt sich wohl erwarten, daß das Angerufene eine unserer Patrouillen wirklich sei.

31. Muß jede Vedette instruirt sein, bei einem Angriffe oder Überfalle sich niemals bei Nacht in gerader Richtung auf die Feldwache zu zu retiriren, sondern wo möglich auf deren Flanken. Der Feind wird gewöhnlich den retirirenden Vedetten folgen, und dadurch der Feldwache Zeit verschafft, aufsitzen zu können, und sich auf eine den Umständen anpassende Weise zu vertheidigen.

Diejenigen Patrouillen, welche eine Feldwache bei großer Nähe des Feindes aussendet, um sich möglichst bei Nacht gegen Alles sicher zu stellen, müssen nie aufhören sondern stets unterwegs sein, sie gehen auf eine halbe Stunde, und nach Umständen vielleicht noch weiter vor die Front, suchen sich so nahe wie möglich an den Feind heranzuschleichen, sitzen von ihnen sich ab, legt das Ohr an die Erde und hört ob er Geräusch oder den Marsch von Truppen erfahren kann, ob sich eine Veränderung oder Bewegung im feindlichen Lager hören oder durch's Auslöschen der Feuer bemerken lasse. Dem commandirenden General ist so etwas zu erfahren von der größten Wichtigkeit, und je schneller eine solche Nachricht demselben überbracht wird, desto besser; dann reiten die Patrouillen in Front der Vedettenchaine nach den Feldwachen in unserer Flanke, erkundigen sich ob etwas Neues vorgefallen, und kehren wieder in der Front den Vedetten entlangs zurück, halten zum öftern an und suchen durch's Gehör etwas in Erfahrung zu bringen.

Bei Nacht müssen alle Personen, welche in die Postenchaine hinein oder heraus wollen, von den Ve-

detten angehalten und zum Commandanten der Feldwache geführt werden. Tritt ein Desertionsfall ein, welches sogleich zur Meldung gebracht werden muß, oder glaubt man durch Spione von Einwohner verrathen worden zu sein, so muß der Platz der Feldwache und in den meisten Fällen auch die Postirung verändert werden, und muß man dann vorzugsweise wachsam sein.

Die Tagesposition wird wieder eingenommen, sobald man in der Ferne alles deutlich erkennen kann, und die Morgenpatrouille sich schon unterwegs befindet; es nehmen alsdann demzufolge die Vedetten wieder ihre alten Plätze ein.

Wird ein Officier am Abend spät entsendet und gelangt mit seinem Commando im Dunkeln an den Ort, wo er seine Feldwache postiren soll und er habe keine andere dort schon postirte abzulösen, so sucht er seinem Aufmarsch und der Erkennung der Gegend durch sofortiges Entsenden von kleinen Patrouillen auf allen Richtungen in seiner Front, auf eine halbe Stunde Weges, die erste Sicherheit zu geben; und nachdem er dann die Gegend und die Lage seiner Feldwache, so gut als die Dunkelheit zuläßt, erkundet hat, postirt er seine Feldwache nach den Vorschriften, welche bei der Einnahme der Nachtposition vorgeschrieben worden sind.

Soll ein auf Feldwache commandirter Officier eine andere schon ausgestellte Feldwache ablösen, so marschirt er, sobald er in deren Nähe angelangt ist, dort auf und läßt absitzen, nimmt dann so viele Vedetten heraus wie er abzulösen hat, und geht so mit ihnen zu

Begleitung des alten Feldwachen-Commandanten, zur Ablösung vor. Bei Ablösung der Vedetten muß sowohl der aufgehende wie abkommende Unterofficier der Feldwache stets gegenwärtig sein; man höre genau zu, wie die alte der neuen Vedette den Dienst überliefert und lasse der neuen in seiner Gegenwart das ihr Gesagte wiederholen, damit kein Irrthum Statt finde. Das Wesentliche einer solchen Überlieferung besteht gewöhnlich darin: auf welchem Wege und in welcher Gegend der Feind erwartet werden könne, wo die benachbarten Vedetten stehen, um deren Signale nachmachen zu können, welche besonderen Befehle der Vedette gegeben worden, auf welchem Wege sie ihren Rückzug zu nehmen habe ꝛc.; vorzüglich aber muß die neue Vedette angehalten werden, ganz genau den Platz und die Stellung der alten einzunehmen, indem oftmals eine Veränderung in derselben und Abweichung von wenigen Schritten nachtheilige Folgen haben kann; werden Vedetten-Ablösungen nicht mit obiger Genauigkeit betrieben, so sind in zwei bis drei Tagen alle Befehle geändert oder gar nicht mehr bekannt.

Auch bei Überlieferung des ganzen Dienstes des alten an den ankommenden Feldwachen-Commandanten muß die größte Genauigkeit obwalten und ist die gewöhnliche Regel hierbei folgende:

1. Läßt man sich die etwa vorhandenen schriftlichen Ordres und Instructionen geben; diejenigen, welche vielleicht mündlich dem abgebenden Feldwachen-Commandanten ertheilt worden sind, muß selbiger wo

möglich, aufgeschrieben und unterzeichnet dem aufkommenden Commandanten übergeben.

2. Man ersuche den abkommenden Feldwachen-Commandanten um seinen vielleicht entworfenen ungefähren Entwurf der Gegend und copire selbigen; ist ein solcher nicht vorhanden, so lasse man sich soviel wie möglich die Gegend beschreiben und erklären.

3. Man frägt an, wohin man seine Meldungen zu machen habe.

4. Wo die Feldwachen zur Seite stehen, wie die Wege dahin gehen, und wie oft die Feldwache mit denselben bei Nacht Patrouillen wechsele; sind die Wege dorthin unbekannt und leicht zu verfehlen, so muß ein Corporal oder Gefreiter der alten Feldwache dieselben dem aufkommenden Commandanten, der noch einen Mann seiner Feldwache mit sich nimmt, zeigen.

5. Was man für Nachrichten vom Feinde hat, wohin man patrouillirt, und ob man glaubt, daß alles sowohl bei Tage wie bei Nacht gut postirt gewesen sei oder ob sich Verbesserungen machen ließen; fordert eine solche Verbesserung eine oder ein paar Vedetten mehr oder weniger, so richtet der aufkommende Commandant solches sogleich ein, macht aber auch sofort Meldung davon.

Nachdem alle Vedetten abgelöset und der aufkommende Commandant auf oben beschriebene Art seine Überlieferungen völlig erhalten hat, läßt sich derselbe den Platz seiner Nachtposition, so wie die Aufstellung der Vedetten bei Nacht zeigen; die alte Feldwache mar-

schirt nun ab und die neue nimmt ihren Platz ein und stangt jetzt erst zu ein Viertheil oder zur Hälfte die Pferde ab.

Rückt der Feind heran und würde eine Feldwache von demselben angegriffen, so muß der Commandant sofort Meldung davon machen lassen und sollte er sich überzeugt halten, daß seine Neben-Feldwachen nicht schon durch die gemachten Zeichen der Vedetten davon in Kenntniß gesetzt wären, so läßt er auch eiligst diese benachrichtigen. Am Tage rückt die Feldwache bis zur Vedettenlinie vor, läßt die Plänkerer zum Plänkeln ausfallen und erwartet den Feind; ist der heranrückende Feind stärker wie die Feldwache und dieselbe gezwungen zurückzugehen, so muß solches immer nur sehr langsam und unter stetem Feuern geschehen; der Feind wird auch nicht sehr drängen und stets vorsichtig vorgehen, bevor er nicht den Platz, die Stärke und Entfernung des Soutiens der Feldwache genau kennt, aus Furcht in einen Hinterhalt geführt zu werden.

Alle Neben-Feldwachen retiriren möglichst in gleicher Linie und Höhe mit der angegriffenen, ist es ihnen aber ausführbar augenblicklich und ohne Gefahr abgeschnitten zu werden, irgend etwas in der Flanke des Feindes zu unternehmen, um dadurch dessen heranrückende Avantgarde aufzuhalten, so wird dies von einer jeden Flanken-Feldwache mit Recht erwartet. Der angegriffene Feldwachen-Commandant wird seiner Seits alle Stellen benutzen, wo das Terrain, wie schon früher gesagt, ihm Vortheile an die Hand giebt, den Feind aufzuhalten;

um seinem Soutien und dem Corps rückwärts Zeit zu verschaffen, sich schlagfertig aufzustellen und den Feind mit Ruhe zu erwarten.

Hat eine angegriffene Feldwache auf ihrem Rückzuge Dörfer, Hölzer, einzelne Häuser, Pachthöfe ꝛc. zu passiren, so muß sie suchen, den Feind in Front dieser Gegenstände so lange wie möglich aufzuhalten; der Feind wird sich ihnen immer nur mit großer Vorsicht nähern dürfen, weil er befürchten muß in einen Hinterhalt geführt zu werden, oder auch erwarten kann, daß diese Gegenstände mit Infanterie besetzt sein möchten.

Ein zu passirendes Defilée gewährt dem heranrückenden Feinde viele Vortheile und muß der retirirende Feldwachen-Commandant eifrig bemüht sein, schon bei Zeiten die Plänkerer von beiden Flügeln nach und nach durch's Defilée zu senden, so daß nur zwei Plänkerer übrig bleiben, um den Eingang ins Defilée so lange wie möglich durch ihr Feuer zu vertheidigen und dann schnell durch dasselbe durch zu jagen und sich jenseits in die Linie der Plänkerer zu setzen; auch muß der Haupttrupp nach seiner Entfernung vom Feinde die Zeit richtig abzumessen wissen, um ohne Verlust durch's Defilée zu kommen. Sobald der Haupttrupp durch ist, stellt sich der Officier jenseits wieder auf und jetzt ändern sich die Verhältnisse alle zu seinem Vortheile; verfolgt der Feind rasch mit seinen Plänkerern und dehnen dieselben sich unvorsichtiger Weise jenseits des Defilées zu weit aus, so ist die schönste Gelegenheit für den Feldwachen-Commandanten, den Versuch zu ma-

chen, den Haupttrupp des Feindes in Unordnung in's Defilée zurück zu werfen und bei dieser Gelegenheit einige Gefangene zu machen.

An einer zu passirenden Brücke oder Fuhrt pflegt man wohl den Feind folgendermaßen aufzuhalten zu suchen: ist eine retirirende Feldwache bis auf 200 Schritt nahe gekommen, so macht sie kehrt und jagt über die Brücke, indem sie sich hinter derselben so aufstellt, daß der rechte Flügel sich an dieselbe anlehnt, Front nach dem Wege zu, denselben aber offen läßt; sobald die Plänkerer sehen, daß der Trupp so aufgestellt ist, folgen dieselben ebenfalls im Gallopp so schnell sie können über die Brücke, machen sobald sie herüber sind in einiger Entfernung kehrt und auf dem Wege Front gegen den Feind; es wird dem Feinde schwer fallen, eine Brücke auf diese Art mit Gewalt forçiren zu können, und wird derselbe genöthigt, nur durch das Feuern seiner Plänkerer den Übergang zu erzwingen; sollte er es wagen herüber zu kommen, so würde der Trupp in die Flanke und dessen Plänkerer in Front über ihn herfallen und zurück treiben.

Tritt der Fall ein, daß ein feindlicher Parlementair den Vedetten einer Feldwache sich zeigt, gewöhnlich haben diese einen Trompeter bei sich, der sie als Parlementaire durch's Blasen bemerkbar zu machen pflegt, oder sie selbst suchen sich durch Winken mit dem Hute oder Wehen mit einem weißen Tuche zu erkennen zu geben, so giebt die Vedette durch ihre Zeichen der Feldwache dies zu verstehen; der Officier eilt sogleich mit

ein paar Mann zur Vedette, reitet dem Parlementair entgegen und ruft ihm zu, daß er halten möge.

Hat der Parlementair, wie dies gern zu geschehen pflegt, um die Postirung auszukundschaften, der Vedette sich auf Umwegen sehr genähert, bevor dieselbe ihn bemerkt und erkannt hat, so läßt der Officier denselben sogleich kehrt machen und weit genug zurückgehen. Vertiefungen und Sinken sind am besten dazu geeignet Parlementairs bis zu ihrer Abfertigung halten zu lassen. Hat der Parlementair bloß Briefe, so nimmt man sie an, ertheilt einen Empfangschein darüber und läßt denselben ohne weiteres sogleich zurückkehren, verlangt er aber eingelassen zu werden, so frägt man höhern Orts erst an. Kömmt die Erlaubniß, so verbindet man demjenigen der hereingeführt wird die Augen; ein Unterofficier nimmt das Pferd am Zügel und führt ihn in des Generals Quartier; alle übrige Begleitung des Parlementairs muß halten bleiben, wo sie von der Feldwache gleich Anfangs angehalten worden. Man begegne Parlementairs und ihre Begleitung immer zuvorkommend und freundlich, theile ihnen wo möglich Erfrischungen mit, erlaube aber niemals Gespräche, die irgend Bezug haben auf unsre Position noch auf die Lage unserer Armee. Alle Vedetten müssen besonders angewiesen werden, niemals Parlementairs über unsre Vedettenlinie hinaus sich nähern zu lassen und muß eine Feldwache nach dem Rückmarsche der Parlementaire immer wachsamer wie gewöhnlich sein, besonders in der darauf folgenden Nacht.

Feindliche Deserteurs geben sich gewöhnlich schon in großer Entfernung den Vedetten durch unaufhörliches Schwenken mit ihrer Kopfbedeckung und durch den Zuruf: »Deserteurs!« als solche zu erkennen; ist es Cavallerie, so haben sie gewöhnlich den Säbel abgeschnallt, das Koppel über den Arm hängend; ist es Infanterie, so pflegen sie wohl ihr Gewehr verkehrt auf der Schulter, oder unter dem Arm den Kolben vorwärts oder in der Hand zu tragen. Die Vedetten müssen zeitig genug durch ihre Zeichen den Feldwachen-Commandanten herbeirufen; ist der Officier früh genug mit seinen Leuten bei der Vedette, so läßt er die feindlichen Deserteurs sofort halten; ist dies nicht der Fall, so muß die Vedette ihnen Zeichen zum Halten geben oder eine der Vedetten ihnen entgegen gehen und sie halten lassen. Sind die Deserteurs in großer Anzahl und sind es Cavalleristen, so läßt man sie sogleich absitzen und die Waffen ablegen, ist es Infanterie gleichfalls; nachdem man sie gehörig erkannt, werden sie unbewaffnet zur Feldwache abgeführt und dort Leute ausgesetzt, die ihre Waffen annehmen und die Deserteurs in's Hauptquartier führen. Der Feldwachen-Commandant unterlasse nie bei ankommenden Deserteurs nach dem Feinde sich zu erkundigen. Bei Nacht muß ganz besondere Vorsicht bei Ankunft feindlicher Deserteurs angewandt werden und muß die ganze Feldwache vorrücken, einen jeden einzeln vorkommen und examiniren lassen, bevor man sie zum Hauptquartier absendet.

II.

Der Sturm auf Brescia und die Schlacht bei Ravenna.

(1512.)

Seit dem Jahre 1500 hatte Mailand aufgehört, vom herzoglichen Hause Sforza regiert zu werden. Im finstern Kerker des Thurms zu Loches büßte Ludovico Moro für ein durch Habgier und Meineid geschändetes Leben, ohne Hoffnung, daß sein nach Deutschland geflüchteter Sohn einst das Erbe wieder erringen werde. Über das Herzogthum gebot König Ludwig XII., der Nachfolger Karl's VIII. Der Schweizer Untreue hatte ihn fast ohne Schwertschlag ein Land erwerben lassen, auf dessen Besitz er allerdings gegründete Ansprüche machen konnte. Als ihm der Norden Italiens gehorchte, warf er den Blick auf Neapel, das Reich seiner Vorfahren. Der einzige Fernando el Catholico, der seine Pläne hätte vereiteln können, stand mit ihm im Bunde. Beide herrschsüchtige Männer hatten sich das Wort gegeben, den Süden zu theilen. Den doppelten Angriffen der Franzosen und Spanier unterlag Federigo, der letzte König aus dem Hause Aragon-Neapel. In Ludwig war der Fremde als Feind gegen ihn in die Schranken getreten; in Fernando der Treue heuchelnde Blutsverwandte. Darum zog er dem befreundeten

Lande Frankreich vor, wohin er mit Weib und Kind sich begab, leichter den Verlust der Krone verschmerzend, als daß sein ältester Sohn, Ferdinand von Calabrien, durch Gonçalo nach Spanien geschickt war, wo er einer kümmerlichen Freiheit genoß.

In der getheilten Herrschaft von Neapel war die Einigkeit von kurzem Bestande. Überall berührten die Ritter beider Völker sich feindlich; der offene Kampf mußte erfolgen, auch wenn die Gründe welche denselben herbeiführten, weniger erheblich gewesen wären. Noch ehe Frankreichs Heere bei Cerignola und Sangermano völlig vernichtet waren, starb Pabst Alexander VI. auf eine seinem ruchlosen Leben entsprechende Weise. Wie während der ganzen Dauer seines Pontificats sein Streben nur auf Befriedigung seiner Lüste und seines Hauses Macht gerichtet gewesen war, so hatte der großherzige Julius II. nur die Freiheit seines Vaterlandes vor Augen. Er war ganz Italiener, feurig in seinen Plänen, begeistert für das Schöne, hingebend und herrschsüchtig zugleich, ein Sclave der Leidenschaft des Zorns. Für die Selbständigkeit der Kirche schien kein Opfer ihm zu hoch, keine Gefahr zu groß, wenn es der Freiheit seines Landes galt. Das war es, was ihn trieb, Deutschland, Frankreich und Spanien zu einem Bunde zu einen, um Venedig zur Restituirung der Ländertheile zu zwingen, die es dem Stuhle Petri geraubt hatte, das was ihn die Einigung aufgeben ließ, sobald die Kirche das Verlorene wieder erworben hatte und der mächtige Inselstaat von der

Gewalt der Feinde erdrückt zu werden schien. In einer einzigen Schlacht an der Adda hatte Ludwig von Frankreich die ganze Landmacht Venedigs dergestalt zerschmettert, daß er, mit Ausnahme von wenigen festen Plätzen, bis zu den Lagunen hin gebot, während Kaiser Maximilian mit seinen Deutschen die Alpen herabstieg und das verlorene Istrien und Friaul wieder gewann.

Julius erschrak; Venedigs Übermuth hatte er züchtigen, nicht die reichste Stadt der Welt, Italiens Perle, vernichten wollen. Darum zeigte er sich den Friede flehenden Abgesandten der Signorie gnädiger als diese erwartet hatten, entband die geängstigte Stadt vom Anathema und wußte Fernando el Catholico zu bewegen, daß er vom Bunde von Cambray sich lossage. Frankreichs Einreden blieben unbeachtet, oder wurden mit bitterm Spotte zurückgewiesen. Verlangte doch Julius, daß Ludwig ihm den Herzog von Ferrara und den über Bologna herrschenden Bentivoglio opfern solle, weil sie längst vergessen hätten, daß sie der Kirche Lehensträger seien. Beide Fürsten hatten treu für Frankreich gekämpft; die Lage Mailands schien ihre Erhaltung zu erheischen; gegen Rom, wie gegen Venedig konnte man auf ihren Zuzug rechnen, weil eben diese Mächte den Gegenstand ihrer steten Besorgnisse abgaben. Auch ohne diese Gründe hätte Ludwig nicht von ihnen gelassen. Er konnte hart und ungerecht sein, wenn Leidenschaft ihn hinriß, aber Verrath kannte seine Seele nicht.

Um so erbitterter wurde Julius. Mailand sollte

keinem fremden Herrscher gehorchen, über sein geliebtes Genua nicht die Macht Frankreichs gebieten. Von zwei Seiten zeigte sich ihm die Möglichkeit, diesen Wunsch seines Lebens verwirklicht zu sehen. Er mußte die Schweizer erkaufen, oder Fernando von Spanien für sich und Venedig zu einem engen Bunde gewinnen. Ersteres gelang nur theilweise, letzteres im ganzen Umfange, und Julius fühlte sich dadurch stark genug, im offenen Kampfe Frankreich die Stirn zu bieten.

In den ersten Tagen des Jahres 1512 sammelte sich unter Don Raymon de Cardona zu Imola das Heer der Liguisten. 1600 Lanzen, 800 Gineten und 8000 Knechte, dieselben, welche unter Pedro de Navarra Tripolis genommen und die Flotten der Barbaresken zerstört hatten, waren von Fernando gesandt. 800 Lanzen, eben soviel leichtgewaffnete Reuter und 8000 Fußsoldaten hatte Pabst Julius auf seine Kosten geworben. [1]) Über letztere der Cardinal von Medici [2]), unter ihm als Obersten Marc Antonio Colonna, Johann Vitelli, Malatesta Baglione und Raphael Paccio. Über das ganze Heer gebot Don Raymon, der Vicekönig von Neapel. Er galt für einen klugen, gewandten Herrn, der es vollkommen verstehe, die verwilderte Verwaltung eins Landes zu ordnen, für einen treuen, ergebenen Diener des spanischen Hauses, aber der Geist des Feldherrn lebte nicht in ihm. [3]) Darum hatte Fernando

---

[1]) *Guicciardini*, istoria d'Italia, lib. X.

[2]) Der nachmalige Pabst Leo X.

[3]) *P. Jovii* vitae virorum illustrium. Basil. 1578. fol. II. 37.

ihm klüglich zwei Männer beigegeben, die ihre Einsicht ihm borgen, mit ihrer in steten Kämpfen gesammelten Erfahrung ihm zur Seite stehen sollten. Es waren Pedro de Navarra, klein, dürr, von der Gluth der afrikanischen Sonne gebräunt und ohne jenes einnehmende Wesen, durch welches sein großer Meister Gonçalo die Herzen der Untergebenen zu lenken verstand, aber rastlos im Streit, besonnen, verschmitzt, in der Handhabung jeder Waffe erfahren [4]), und Fabrizio Colonna, der Todfeind Frankreichs, derselbe welcher 1501 Gaeta so männlich gegen die Übermacht Ludwigs XII. vertheidigt hatte.

Mit seiner bewaffneten Dienerschaft hätte der hohe Adel von Neapel sich dem Vicekönige angeschlossen. Die Geschütze Spaniens und des Pabstes, so wie die, welche Frankreich bei dem zweimaligen Verluste des südlichen Königreichs eingebüßt hatte, standen zu seiner Verfügung.

Mit dieser Macht beschloß er hart vor Bologna sich zu lagern und mit der Einnahme dieser Stadt den Feldzug zu eröffnen. Des Cardinals Versprechungen, um die vor der Rache des heiligen Vaters zitternden Einwohner zur freiwilligen Übergabe zu bewegen, blieben unbeachtet [5]); man mußte zu kräftigern Mitteln seine Zuflucht nehmen.

---

[4]) Mémoires du maréchal de *Fleuranges* (Collection universelle des mémoires particuliers relatifs à l'histoire de France. London u. Paris 1786. 8.) pag. 84.

[5]) *P. Jovii* vitae a. a. O.

Außer der kriegerischen Bürgerschaft und einigen geworbenen Knechten Bentivoglio's schützten Bologna 1500 Landsknechte unter Jacob von Embs, welche Gaston de Foix, Herzog von Nemours und Vetter des Königs, der französische Statthalter über Mailand, geworben hatte, so wie 200 Hommes d'Armes unter den Hauptleuten Odet de Foix, Jves d'Allegre, Fayette und Vincent. [7]) Aber der Umfang der Stadt war dazumal beträchtlicher noch als jetzt, die Werke schwach; es konnte deshalb die Besatzung nicht genügen. Nur daß der Feind während der ersten Zeit der Belagerung mit unbegreiflicher Langsamkeit arbeitete und neun Tage lang nur aus vier kleinen Geschützen feuerte [8]), konnte die Eingeschlossenen mit neuem Muth erfüllen.

Weil auf der Straße von Reggio und Modena ein Ersatz von Mailand am leichtesten nahen konnte, bewog Don Pedro, den Vicekönig, das Heer nicht durch

---

[6]) *Michaelis Coccinii* Tubingensis de bello Maximiliani cum Venetis gesto liber (Marquardi Freheri scriptt. rer. germanicar. Francof. 1624. fol.) pag. 280.

[7]) In den französischen Memoiren jener Zeit ist er unter dem Beinamen *Grandiable* bekannter. — Grandiabolus heißt er auch bei *P. Jovius*, vitae, II. 38.

[8]) Es waren 2 Sacer und 2 Colubrinen, mit welchen Cardona gegen die Werke der Stadt feuern ließ. Das erstgenannte Geschütz schoß 10 bis 12 Pfund, hielt 8 Fuß und darüber und hatte ein Gewicht von 1300 bis 2150 Pfund. Cf. Hoyer, Geschichte der Kriegskunst, Band I. S. 124. Unter Colubrine ist hier wohl nur die kleinste Gattung dieser Geschütze zu verstehen, welche Kugeln von 14 Pfund trug.

einzelne rings um die Stadt postirte Schaaren zu theilen, sondern mit der ganzen Macht vor dem westlichen Thore sich zu lagern. Von diesem Augenblicke an begann das Beschießen mit dem groben Geschütze heftiger und regelmäßiger. Als am 29sten Februar ein Stück Mauer von der Länge von 100 Ellen zusammenbrach, mußte Pedro sein ganzes Ansehn aufbieten, um die spanischen Knechte vom übereilten Stürmen abzuhalten. Vorsichtig ließ er die Gräben zuvor mit Faschinen füllen und tragbare Brücken zimmern, um über den Schutt der Mauer die Kanonen sogleich mitführen zu können. [9])

Des Feindes drohende Vorkehrungen bewirkten, daß die französischen Hauptleute in der Stadt Eilboten an Gaston de Foix abfertigten: man sei verloren, wenn nicht schleunige Hülfe eintreffe. Indessen wurde der Sturm der Spanier glücklich abgeschlagen. An der Spitze von 2000 Gascognern, mit denen er bisher Ferrara geschützt hatte, schlug Molard sich glücklich zu den Belagerten durch; 700 Landsknechte, die unter Hauptmann Linser frisch aus dem Reiche angelangt waren [10]), und 180 Hommes d'Armes hatten sich ihm angeschlossen. Um so thätiger zeigte sich Pedro de Navarra. Seine Minen schleuderten große Strecken der Mauer und gewaltige Thürme in die Luft. Aber hinter den gesprengten Werken fand er neuaufgeführte

---

[9]) *Guicciardini*, a. a. O. [10]) *Coccinius*, pag. 281.

Wälle und Pallisaden, und mit Gegenminen suchte Gabriel von Sulza, ein Schwabe, ihn zu bekämpfen [11]).

Zu eben der Zeit hatte Gaston de Foix seine Streitkräfte in Mailand zusammen gezogen. Er wußte daß Andrea Gritti mit dem Heere Venedigs gegen das schwach besetzte Brescia heranziehe, dessen Bürger mit Unwillen sich unter die Herrschaft von Frankreich beugten. Dahin gedachte er sich zu wenden, als ein Läufer ihm die Nachricht brachte, daß die erschöpfte Besatzung Bologna's den wiederholten Stürmen des Feindes zu unterliegen drohe.

Da brach er auf; nicht über Modena, von wo seine Gegner ihn erwartet hatten, sondern östlicher über Finale ging sein Marsch. In gleicher Schnelligkeit mit den Reutern bewegten sich die französischen Geschütze [12]). Durch tiefen Schnee, über Moräste und das Eis der Ströme zog man die langen Winternächte hindurch. In Finale stellte sich das Heer in Schlachtordnung; von nun an durfte keiner sein Glied verlassen. Ein gewaltiger Sturm mit dichtem Schneegestöber hemmte weniger als die spurlosen Wege. Aber keiner wagte zu klagen, denn Gaston hatte sein Pferd den Dienern übergeben und schritt zu Fuß voran. Also nahte das französische Heer dem östlichen Thor von Bologna, ohne daß der wachsame Fabrizio Colonna oder der schlaue Pedro de Navarra von dem Erscheinen desselben die leiseste Ahnung gehabt hätte. An der

---

[11]) *Coccinius*, pag. 281. [12]) *P. Jovii* vitae, tom. II. pag. 39.

Spitze von 1300 Hommes d'Armes ritt Gaston am 4ten Februar ein; hinter ihm in dichten Rotten die deutschen Knechte, dann 8000 französische und italienische Fußgänger [13]). Mit der kommenden Frühe wollte er aus drei Thoren zugleich den Ausfall thun; aber Yves d'Allegre beschwor ihn, den Ermüdeten nur einen Tag Ruhe zu gönnen, was er um so eher dürfe, als der Feind von seiner Nähe auf keine Weise benachrichtigt sei.

Da begab sich, daß ein Epirote Bentivoglio's auf einem Streifzuge von den Spaniern gefangen genommen und auf Pedro's Befragen nach den Vertheidigungsmitteln der Stadt diesem zu seinem höchsten Befremden den Einzug des französischen Statthalters mittheilte. Alsbald brachen die Liguisten in der Stille der Nacht ihr Lager ab und zogen sich nach Imola zurück.

An dem nämlichen Tage, an welchem Gaston Bologna von der Belagerung befreite, hatte er die Einnahme des wichtigen Brescia durch die Venetianer erfahren. Mit 300 Eisenreutern, 1300 Stradiotten und 3000 Fußgängern war Andrea Gritti während der Nacht der Stadt genaht. Das Landvolk der Umgegend stand gerüstet auf seiner Seite [14]); die Bürgerschaft hatte für ihn die Waffen ergriffen; während ein Theil

[13]) *Guicciardini*, a. a. Orte.

[14]) Besonders weil Venedig klüglich das Gerücht ausgesprengt hatte, daß Kaiser Maximilian sich von dem Bunde mit Frankreich losgesagt habe.

derselben die in den Straßen sich sammelnden Franzosen niederhieb und andere die Söldner der Signorie an Piken und Stricken die Mauern heraufzog [15]), hatte Graf Avogaro durch das seichte Bette des die Stadt durchströmenden Garza das Heer in die Straßen geführt [16]). Also gewann Venedig Brescia. Die fran- französische Besatzung aber zog sich unter Henry Connet in das feste Schloß zurück [17]) und mußte Zeuge sein, wie man die Häuser aller Ghibellinen plünderte, dann niederbrannte.

Dieses Ereigniß war es, welches den französischen Feldherrn in Bologna keine Ruhe finden ließ. Er wußte, daß Fabrizio Colonna mit einer bedeutenden Abtheilung des spanischen Heeres sich gegen den Po in Bewegung gesetzt habe, um ihm den Rückzug nach Mailand abzuschneiden [18]); daß in der kürzesten Zeit das feste Brescia durch die anrückenden Verstärkungen Venedig's uneinnehmbar werden würde. Darum galt es die höchste Eile, wenn nicht alles verloren sein sollte. Um jedenfalls Bologna während der Zeit seiner Abwesenheit geschützt zu sehen, hatte er bei dem abziehenden Cardona um einen 14tägigen Waffenstillstand angehalten; 1000 Scudi wolle er für jeden Tag zahlen [19]). War es Feigheit war es Verrath —

---

[15](*Coccinius*, pag. 281. [16]) *P. Jovii* vitae, tom. II. pag. 39.

[17]) Mémoires de *Fleuranges*, pag. 86.

[18]) *Coccinius*, pag 282.

[19]) Le Bret, Geschichte von Italien (Allgemeine Weltgeschichte, Halle 1785. 4. Tom. XLVI, Band. I.) S. 151.

der Spanier nahm das entehrende Gebot an und am 9ten Februar verließ Gaston die Stadt, die er der Obhut von 300 Hommes d'Armes und 4000 seiner Knechte überlassen hatte [20]).

Ohne Hinderniß setzte er über den Po; der Markgraf von Mantua gewährte dem Mächtigen den Durchzug durch sein Gebiet. Bei dem Dörfchen Mugnano, wenige Stunden südlich von Verona, wußte er einen Theil des venetianischen Heeres, welches im Begriff stand, die Streitkräfte der Signorie in Brescia zu mehren. Es war Johann Paul Baglione, der mit 300 Lanzen, 400 Epiroten, 3000 Fußgängern und einigen Geschützen [21]) sorglos die Straße nach der gewonnenen Festung einschlug. Auf die Ungeordneten warfen sich am 12ten Februar die französischen Hommes d'Armes in geschlossenen Gliedern; ihnen nach die Deutschen. Bald waren die Venetianer zersprengt; in kleinen Haufen eilten sie der Etsch zu, um das linke Ufer zu gewinnen. Da fiel Philipp von Freiburg mit 1300 Landsknechten aus Verona, das er für den Kaiser bewachte und erschlug den größeren Theil der Flüchtigen [22]). Mit Gaston zog er weiter nach Brescia.

---

[20]) Die Bologneser hatten ihre ganze Hoffnung auf die Deutschen gesetzt und baten Gaston ihnen wenigstens den Jacob von Embs mit seinen Landsknechten zurückzulassen; aber gerade diesen treuen, versuchten Obersten wollte der Feldherr bei seinem Unternehmen gegen Brescia durchaus nicht missen.

[21]) *Coccinius*, pag. 282. — *Guicciardini* giebt die Zahl der Knechte auf nur 1200 an.

[22]) *Coccinius* a. a. O.

Am neunten Tage nach dem Aufbruche von Bologna sah sich das französische Heer hart vor den Mauern der festen Stadt. Auf demselben Bergrücken, auf dessen nördlichem Abfall das von den Franzosen inne gehaltene Schloß stand, lag eine Abtei, die, außer ihren starken Mauern, durch neue Werke der Venetianer befestigt und mit 1000 bewaffneten Bauern besetzt war, damit die Gegner nicht auf diesem nächsten Wege sich mit den in der Citadelle Eingeschlossenen verbinden möchten [23]). Diese Straße zu gewinnen, wurde Leonhard Ruch, ein Schwabe, mit 1000 jener Landsknechte, die unter Jacob von Embs standen, abgeschickt. In der kürzesten Zeit waren die äußeren Schanzen von den stürmenden Deutschen erstiegen; mit den fliehenden Bauern drangen sie in den innern Klosterhof ein und erstachen die Gegner bis auf den letzten Mann. Jetzt nahte Gaston mit dem ganzen Heere der Höhe; die Fußknechte ließ er in's Schloß ziehen; er selbst hielt draußen mit den Rittern, von denen er 500 unter Yves d'Allegre vor das östliche, nach Venedig führende Thor der Stadt aufstellte — das einzige, welches nicht vermauert, oder durch Erddämme und Pallisaden verrammelt war — um dem Feinde jeden Weg zur Flucht abzuschneiden.

Folgenden Tages, es war der 18te Februar, stellte der Feldherr seine Schlachtreihe auf. Nachdem sich alle um ihre Fahnen gesammelt hatten, wurde unter

---

[23]) *Guicciardini*, lib. X.

Trommelschlag verkündet, daß, wer als Freiwilliger (Verlorener, enfant perdu) dienen wolle, sich zu dem nach der Stadt führenden Burgthore begeben möge. 300 Deutsche waren die ersten, welche vortraten; unter ihnen: Johann Spät von Pflummern, Burchard von Embs, Johann Harbet, Wolfgang von Ehingen, Georg von Uffenloch und Johann Sigismund von Freiburg, alle Hauptleute aus dem schwäbischen Kreise; mit ihnen, die beiden sächsischen Hauptleute Gotthard von Ende und Fabian von Schabernborf [24]). Sodann meldeten sich 300 Gascogner unter ihrem Molard und dem Befehlshaber der Burg. Alle Hauptleute machten auf ihr Vorrecht Anspruch, das erste Glied abzugeben. Hinter den Freiwilligen standen 500 Hommes d'Armes, die vom Roß gestiegen waren, um zu stürmen; unter ihnen Gaston, gleich seinen Rittern mit der kostbarsten Rüstung geschmückt. Auf sie folgte das sämmtliche französische Fußvolk und 3800 Landsknechte unter Jacob von Embs und Philipp von Freiburg [25]).

Sobald die Venetianer sahen, daß die Abtei erstürmt und die in der Citadelle Belagerten mit dem Entsatzheere vereinigt seien, riefen sie die Ihrigen durch Hörner und Trompeten, die Bürger durch den Klang der Sturmglocken nach den bedroheten Theilen der Mauern. 400 Lanzen, 800 Stradiotten, 1000 reitende Armbrustschützen und 6000 Knechte hatte Andrea Gritti

---

[24]) *Coccinius*, pag 283.

[25]) *Guicciardini* giebt die Gesammtzahl der unter Gaston fechtenden Fußgänger auf 6000 an.

außer der gewaffneten Bürgerschaft und dem erbitterten Landvolke zu seiner Verfügung [26]).

Bis zur vierten Stunde nach Sonnenaufgang hielt Gaston in Schlachtordnung. Alsdann, da seine Aufforderung zur Übergabe vom Gritti trotzig beantwortet wurde, rief er den Jacob von Embs und Philipp von Freiburg zu sich, zeigte daß der Sturm beginnen müsse und bat sie, ihre Knechte zum Kampfe vorzubereiten. Philipp trat in den Ring der Deutschen: wer sein Leben ehrlich für den Sturm auf die Stadt dran setzen wolle, möge die Hand aufheben. Keiner blieb zurück. Dann bezeichnete der Hauptmann seinen Söldnern den Theil der Stadt, in welchem die französisch Gesinnten wohnten; in allen übrigen Gassen möge man plündern und jeden niederstoßen, der einen Helm tragen könne.

Es führt ein schmaler Weg von der Citadelle nach der zu den Füßen derselben sich ausdehnenden Vorstadt. Dieser einzige Zugang wurde von den im gegenüberliegenden Stadtthore aufgepflanzten Geschützen der Venetianer vollkommen bestrichen. Deßhalb stiegen die Freiwilligen nicht in geschlossenen Reihen, sondern in einzelnen Trupps die Anhöhe hinab, deckten sich

---

[26]) So *Guicciardini*. — *Coccinius* nennt nur 2000 Knechte und 6000 Bürger und Bauern. In der histoire du chevalier *Bayard* par Guyard de Berville, Paris 1810. 12. S. 223, sind 8000 Soldaten und 12 bis 14,000 bewaffnete Bauern genannt. — Adam Reisner, im Leben Frundsberg's, zählt 400 Küriffer, 1000 ringer Pferd, 800 Stradiotten, 2000 vom Landvolk und 6000 Bürger, die alle in Wehr und Harnisch standen.

hinter den hervorspringenden Häusern und sammelten sich erst hart vor den Stadtmauern. Das nächste Gebäude, ein Kloster des heil. Florian, wurde von 600 venetianischen Söldnern vertheidigt. Der erste, der beim Sturm auf dasselbe hart getroffen wurde, war Pierre Bayard. Tief in den Oberschenkel drang ihm die Pike, also daß Eisen und Splitter des zerbrochenen Schaftes in der Wunde blieben. Der Ritter glaubte sich dem Tode nahe und mit schwacher Stimme übergab er dem neben ihm kämpfenden Molard den Befehl über seine Aventüriers [27]). Wie rasend über den vermeintlichen Verlust seines Waffenbruders drang dieser mit den Gascognern vor. Das Kloster wurde genommen, aus dem Thore flohen die bei den Geschützen haltenden Venetianer und mit ihnen drangen Deutsche und Franzosen verfolgend in die Stadt. Gaston hatte bei Leibesstrafe die Plünderung untersagt, bis der Sieg vollständig entschieden sei; wer dem Befehl nicht nachkam wurde von seinem Nebenmann niedergestoßen [28]).

In der engen, gewundenen Gasse, welche die Stürmenden zuerst betraten, sanken ihrer viele zu Boden, von Steinen zerschmettert, oder von geschmolzenem Blei oder siedendem Wasser, welches sammt dem schweren Hausgeräth die Frauen von den Dächern herabschleuderten, schrecklich getroffen. Von den nächsten freien Platze wurden die dort aufgestellten Reuter leicht vertrieben und durch die Straßen verfolgt. So ge-

[27]) Histoire du chevalier *Bayard*, S. 282.
[28]) *Guicciardini*, lib. X.

langte Gaston zum Marktplatze. Da standen die Venetianer und Epiroten dicht geschaart. Landsknechte und Gascogner sammelten sich unter ihren Hauptleuten; ein regelmäßiger Angriff mit der Pike und Muskete begann. Federigo Contarini, der Führer der Stradiotten, wurde im wilden Handgemenge durch eine Büchsenkugel erschossen. Als ihn die Seinigen fallen sahen, gaben sie die Gegenwehr auf; wenige fanden bei den Landsknechten gegen das Versprechen eines reichen Lösegeldes Schonung; die meisten wurden niedergemacht. 200 Epiroten, die auf ihren leichten albanischen Pferden glücklich durch das entgegengesetzte Thor gesprengt waren, wurden dort von den Rittern Allegre's aufgefangen.

Von nun an erhob sich ein gräßliches Morden auf Straßen und in den Häusern. In größeren und kleineren Rotten durchzogen die Sieger die Stadt; jeder Bewaffnete der gegnerischen Partei wurde von ihnen niedergestoßen, die Häuser erbrochen und deren Bewohner durch Martern gezwungen, die verborgenen Schätze hervorzuholen. Andrea Gritti, der Oberanführer und Antonio Giustiniani, der Proveditore, waren in den Wohnungen der Bürger, wohin sie sich geflüchtet hatten, ergriffen. Der Frauenklöster wurde auf Gaston's Befehl geschont, aber die bei ihnen geborgenen Habseligkeiten mußten die heiligen Jungfrauen ausliefern. Sieben Tage lang dauerte die Plünderung dieser nach Mailand reichsten Stadt der Lombardei und mancher französische Ritter wurde durch die gewonnene Habe dergestalt bereichert, daß er und seine Kinder im

Überfluß leben konnten [29]). Graf Avogaro, der Verräther wurde unter dem Thore Brescia's aufgeknüpft. Es seien mehr als 11,000 Menschen in der Stadt getödtet, schrieb Gaston an Kaiser Maximilian. Die spätere Zählung der Leichen auf Straßen und in den Häusern ergab eine ungleich größere Zahl [30]).

Nach diesem Tage von Brescia war Gaston's Lob in Jedermanns Munde. In den Jahren, in welchen andere Rittersöhne ihre ersten Waffenproben abzulegen pflegten [31]), hatte er das päbstlich-spanische Heer unter einem Pedro de Navarra bereits aus dem Gebiet von Bologna vertrieben, den Baglione geschlagen, Brescia genommen. Wie mußte der jugendliche Held sich durch die Anerkennung gehoben fühlen, die er in seinem Frankreich fand und durch den Befehl Ludwigs, gegen die Liguisten zu ziehen, die zum zweiten Male die Staaten Bentivoglio's bedrohten!

Den König trieben Gründe der verschiedensten Art zum schleunigen Handeln. England wollte Krieg; in allen Häfen desselben herrschte ungewöhnliche Thätigkeit. Heinrich VIII. war durch die Schmeichelworte des Pabstes gewonnen. Sah man doch damals in England die erste päbstliche Flagge, die köstlichen Wein und

---

29) Mémoires de *Fleuranges*, pag. 88. — Auf mehr als 3000 Wagen brachte man den Raub aus der Stadt.

30) So erzählt *Coccinius*, pag. 284. — *Guicciardini* giebt die Zahl der erschlagenen Venetianer und Brescianer auf nur 8000 an.

31) Adam Reißner im Leben Frundsberg's: Gaston war ein junger freudiger Mann, der nie Bart geschoren und nicht viel über 20 Jahr alt.

Käse zum Geschenk von Rom nach London brachte. Ludwig gedachte mit Besorgniß der alten Kämpfe mit den Nachbaren jenseits des Canals, die lange Jahre wie übermüthige Sieger über Frankreich geherrscht hatten. Mit Spanien vereint war England ein furchtbarer Gegner. Überdies wurden die Forderungen Maximilians immer größer und ließen besorgen, daß die Ermahnungen des Pabstes bei den Fürsten des Reichs Eingang gefunden haben möchten [32]. Bei den Eidgenossen wurden die Worte Schinners, des Cardinals von Sitten, der für die Kirche redete, mehr und mehr mit Beifall vernommen; man betrieb in den Alpen bereits die Werbung von 6000 Mann, um sie zum liguistischen Heere zu senden. Endlich war die Behauptung von Bologna und Ferrara in der Nähe des Feindes zu lästig für Frankreich und zwar um so mehr, als Florenz zur entschiedenen Einigung gegen den heil. Vater nicht zu bewegen war [33].

Aus allen diesen Gründen sollte Gaston de Foix mit möglichster Schnelligkeit den Krieg beenden und, bleibe er Sieger, sich gerade auf Rom wenden und

[32] Maximilian ließ sogar die Landsknechte, welche im Dienste Frankreichs standen, heimmahnen. Ein Läufer brachte diesen Befehl an Jacob von Embs und Philipp von Freiburg. Beide Hauptleute wollten Frankreich in der Stunde der Noth nicht verlassen und verheimlichten ihren Söldnern den Inhalt des kaiserlichen Schreibens. *Bayard*, S. 240.

[33] *Guicciardini*, lib. X.

durch einen Legaten des Concilii zu Pisa im Namen der Väter vom Kirchenstaate Besitz ergreifen lassen [34]).

Auf einem näheren Wege, als den er früher eingeschlagen hatte, begab sich der französische Feldherr von Brescia nach Finale, wo, bis auf die nothwendigsten Besatzungen in Burgen und Städten das Heer sich um ihn sammelte. Dort stießen 1000 Gascogner, 1000 wallonische Reuter und 100 Volontairs, die so eben erst über die Alpen nach Italien gekommen waren, zu ihm. Auch der kaum genesene Bayard hatte sich wieder eingefunden [35]). 5000 Landsknechte unter Jacob und Burchard von Embs und Philipp von Freiburg bildeten den Kern seines Heeres. Eben so stark war die Schaar der altgedienten Gascogner, während sich die Zahl der französischen [36]) und italienischen Fußgänger auf 8000 Mann belief. Aus 1600 Hommes d'Armes — eingeschlossen die 200 Edelleute des Königs [37])

[34]) Um Pabst Julius II. von der empfindlichsten Seite anzugreifen, hatte König Ludwig in Übereinstimmung mit dem Kaiser und den kleineren Staaten des nördlichen Italien's ein Concilium zu Pisa zusammentreten und durch dieses den Pabst für einen unwürdigen Nachfolger Petri erkennen lassen.

[35]) Daß sich der Ritter gegen eine brescianische Dame, die seiner liebreich während der schweren Krankheit pflegte, wie ein Ehrenmann und dem Schwure getreu, den er als Knabe seiner Mutter gegeben hatte, benahm, hat bekanntlich zu jener Tragödie voll überschwenglichen Edelsinnes Veranlassung gegeben, mit welcher Kotzebue sogar noch jetzt auf deutschen und französischen Bühnen spukt.

[36]) Bei allen gleichzeitigen Chronisten werden Gascogner und Franzosen noch immer genau von einander geschieden.

[37]) Über diese Edelleute eine belehrende Stelle aus den Me-

— bestand die Reitermacht Gaston's. Endlich stieß noch Veit von Fürst, der kaiserliche Statthalter über Modena, mit einem Fähnlein Knechte zu den Franzosen, zu welchen auch Alphons von Este, Herzog von Ferrara, mit 100 Lanzen, 200 leichten Reutern und einer Anzahl der trefflichsten Geschütze sich begeben hatte [38]). Von Seiten des pisanischen Concilii aber

moiren von Fleuranges, S. 20: Le roy a pour sa garde 200 gentils-hommes de sa maison, gens expérimentés et hommes qui ont bien servy es bandes Porteurs-d'enseignes, guidons et vaillans hommes, qui ont tenu place, pour mettre autour de la personne du roy, et ont lesdicts gentils-hommes 100 pour 100 un chef et un capitaine et ont d'estat lesdicts capitaines chacun 2000 francs et les gentils-hommes sous eux vingt escus le mois et portent haches autour de la personne du roy et font garde et quel la nuit, quand le roy est au camp; mais en tout temps ils le font de jour et vous asseure, quand lesdictes bandes sont en armes, que c'est une merveilleusement forte bande. Jeder Ritter hatte nämlich 6 bis 7 berittene und gerüstete Diener bei sich.

[38]) *Guicciardini.* — *Coccinius*, pag. 285, läßt den Herzog von Ferrara mit 4000 Knechten, 500 Lanzen und 300 leichten Reutern zu Gaston stoßen, ohne zu bedenken, daß dadurch das wichtige Ferrara von jeder Besatzung entblößt gewesen wäre. Nach den Angaben desselben Verfassers belief sich die gesammte Macht Gastons auf 22,000 Mann.

Alphonso von Este verwandte fast alle Einkünfte seines Herzogthums auf Geschütze, die er selbst zu gießen pflegte. In drei großen Schoppen (granges) hatte er deren 300 — mehr als alle Herrn Italien's zusammen genommen. L'une (grange) estoit là où on faisait les moules; l'aultre là où on faisait la fonderie, et l'aultre où on faisait les affuts et les roues. Cf. Mémoires de *Fleuranges*, pag. 78. Besonders hatte ein Coulevrine von 25 Fuß, bekannt unter dem Namen *grand dia-*

erschien der Cardinal von San Severino, ein roher, kampflustiger Herr, gleich den meisten Gliedern seines Hauses mehr zum Kriege, als zum friedlichen Dienste des Altars geschaffen.

Bei dieser Stärke des heranziehenden französischen Heeres beschloß Don Raymond de Cardona den Kampf auf freiem Felde zu vermeiden, bis die versprochenen Schweizer des Cardinals von Sitten angelangt sein würden [39]. In allen Briefen befahl Fernando die höchste Vorsicht; es mußte ihm alles daran liegen, den Krieg hinzuziehen, bis er mit Heinrich VIII. in Frankreich einfalle und dadurch Ludwig zwinge, seine Macht zu theilen. Deßhalb sah man den Vicekönig eifrig bemüht, die Kriegslust seiner Spanier zu zügeln, welche, von Johann von Medici's, des päbstlichen Legaten, Ermahnungen hingerissen, das Gewand des heil. Mannes küßten, ungestüm die Schlacht verlangten und zum Theil einzeln dem Feinde entgegen rannten [40]. An-

ble das Erstaunen der Franzosen auf sich gezogen. *Bayard*, pag. 164.

[39]) *Guicciardini* nennt auf Seiten des Vicekönigs nur 1400 Lanzen, 1000 Gineten, 7000 spanische und 3000 italienische Knechte, während *Coccinius*, pag. 285, wohl nicht mit Recht das liguistische Heer dem französischen völlig gleich sein läßt. In dem Schreiben Bayard's an seinen Oheim Laurent Allemand (Histoire de Bayard, pag. 264) heißt es: les Espagnols avoient plus de 1700 hommes d'armes, les plus gorgias (fiers) et triomphans, qu'on vit jamais, et bien 14,000 de pied, aussi gentils gallans qu'on sauroit dire. — Adam Reisner, im Leben Frundsberg's, sagt, die Spanier seien 20,000 Mann stark gewesen.

[40]) *P. Jovii* vitae, tom. II. pag. 42.

fangs hatte er sich mit seiner ganzen Macht in Castel San Pietro, auf der Straße von Imola nach Bologna gelegen, dermaßen verschanzt, daß nur ein einziges Thor offen blieb. Dann aber, als Gaston das feste Russi einnahm, den Verrath der Bürgerschaft, welche in der Nachtzeit die französische Besatzung niederhieb und die Spanier einließ, mit blutiger Strenge ahndete und jetzt bei Medecina sein Lager aufschlug, hatte er sich unter die Mauern von Imola zurückgezogen. Andern Tages brach er auch von hier auf. Nur die Straße von Rom zu decken und immer an unangreifbaren Stellen sein Lager aufzuschlagen, war sein Rath an die spanischen Hauptleute, durch welchen er den Befehlen seines Königs am strengsten nachzukommen glaubte.

Auf dieselbe Weise, auf welche sich die Spanier, ohne ihre Schlachtordnung aufzugeben, zurückzogen, folgte ihnen das französische Heer. Ludwig hatte wiederholt die gemessensten Anweisungen gegeben zu schlagen. Die Besorgniß vor der Sinnesänderung des Kaisers, welcher durch die Vermittelung des Pabstes zu eben dieser Zeit bereits einen achtmonatlichen Waffenstillstand mit Venedig eingegangen war, ließ den Gaston dasselbe wünschen. Aber so trefflich war die Lagerwahl Pedro's de Navarra, so groß die Umsicht des Fabrizio Colonna in der Benutzung aller auch der unbedeutendsten Vortheile, welche das Terrain gewährte, daß Gaston auf jede Hoffnung verzichten mußte, den Feind auf diesem Wege zum offenen Kampfe zu trei-

ben. Nur ein Mittel schien ihm noch zu Gebote zu stehen seinen Wunsch zu erreichen, die Belagerung Ravennas. Der Verlust dieser überaus wichtigen Stadt, in welcher seine sämmtlichen Magazine gehäuft waren, würde für Don Raymon so empfindlich gewesen sein, wie eine offene Niederlage. Das war es, welches Gaston bewog, sich vor den Mauern der Festung zu lagern und seine Gegner zum Aufgeben der festen Stellungen und zum Hinabziehen in das östliche Flachland zu zwingen [41]).

Kaum daß der Vicekönig die Absicht seines Gegners errieth, als er auch schon den Marc Antonio Colonna mit 60 Lanzen, 100 leichten Pferden unter Pietro de Castro und 600 spanischen Knechten unter den Hauptleuten Paredes und Salazar [42]) zum Schirm der Stadt abschickte. Nicht eher als bis alle spanischen Obersten ihm das feierliche Versprechen des Entsatzes auf den Fall daß Ravenna ernstlich belagert werden sollte, gegeben hatten, brach er auf. Glücklich gelangte er noch vor den Franzosen in die Stadt, welche alsbald von zwei Seiten durch Gaston und Alphons von Este beschossen wurde [43]).

Von den Höhen der Apenninen strömen der Ronco und Montone in nordöstlicher Richtung dem adriatischen Meere zu. Bis zu den Mauern von Ravenna, welche sie im Norden und Süden bespülen, bleibt der Lauf

---

41) *Guicciardini*, lib. X.

42) *Coccinius*, pag. 285, nennt 1800 Knechte.

43) *P. Jovii* vitae, tom. I. pag. 174.

der Gewässer fast völlig parallel. Hart hinter der Stadt aber verbinden sich die Bergströme, durchlaufen alsdann noch die kurze sandige Uferstrecke, die im Laufe der Jahrhunderte sich an eben der Stelle angesetzt hat, wo einst im geräumigen Hafen die Kriegsflotten des römischen Kaiserreichs zu überwintern pflegten, und vereinigen sich durch verschiedene Mündungen mit dem Meere.

Zwischen beiden Flüssen lagerte sich Gaston de Foix. Es war eine gefährliche Stellung, in welche der Prinz sich begeben hatte. Durch die bewaffneten Fahrzeuge, welche Venedig in den Po geschickt hatte, war er von jeder Zufuhr aus der Lombardei abgeschnitten; der Landtransport von Ferrara war nicht ohne Gefahr und jedenfalls höchst beschwerlich; spanische Galeeren hüteten die Küste; im Norden concentrirte sich die Macht der Signorie, nachdem der Waffenstillstand mit dem Kaiser die Söldner in Istrien und Friaul entbehrlich machte und das Heer der Verbündeten wuchs täglich durch geworbene Italiener und die Truppensendungen Fernando's. Deßhalb beschloß Gaston den Sturm, obwohl erst eine kleine Strecke der Mauer zu Boden geworfen war. Deutsche, Franzosen und Italiener theilte er in drei Haufen. Von jedem Geschwader sollten 10 der ausgezeichnetsten Hommes d'Armes in voller Eisenrüstung, zu Fuß, an der Spitze der Knechte kämpfen.

Es war am stillen Freitage. Frederigo Gonzago eröffnete mit seinen Italienern den Angriff. Als er

erfolglos in die enge Bresche zu dringen suchte, folgten ihm deutsche Ritter an der Spitze der Picarden und Gascogner; trotz ihrer Sporen und langen Schwerter hatten erstere bereits einen Theil der Mauer erklommen; aber die Knechte kehrten um und die Herren aus dem Reiche bezahlten ihre Kühnheit mit dem Leben. Während dessen hielten die französischen Lanzen und deutschen Knechte in schöner Ordnung vor dem Lager, weil Don Raymon de Cardona, seinem gegebenen Worte gemäß, zum Entsatze von Ravenna herbeieilte. Noch dauerte das Stürmen; nach dreistündigem Kampfe, der den Franzosen mehr als 300 Knechte und unter den Rittern einen Châtillon [44]) und de l'Espy [45]) gekostet hatte, gebot Gaston Stillstand.

Bis Molinaccio, 3 Miglien von Ravenna, waren die Liguisten genaht. Die ganze Nacht hindurch arbeiteten sie an breiten, tiefen Gräben und hohen Wällen. So nahte der Morgen des 10ten Aprils.

Da beauftragte Gaston den Bayard, den Feind zu einem leichten Gefechte zu verlocken, damit er, wenn dieser sich in Schlachtreihe aufstelle, die Zahl desselben überschätzen könne. Das hörte der Baron von Bearn und wollte dem Ritter zuvorkommen; seine Waffenbrüder versprachen ihm ihre Begleitung. Indessen ließ Bayard den Bastard du Fay mit 50 Archers außerhalb

---

[44]) Er war aus der Familie Colignac.

[45]) Grand maistre de l'artillerie, Feldzeugmeister. *Fleuranges*, pag. 89. — Als solcher bezog er 6000 frcs Gehalt. Derselbe, pag. 24.

des Bereichs der spanischen Geschütze über den Ronco gehen. Er solle nichts wagen, gebot ihm der Ritter, sondern bei einem Angriffe sich auf den hinter ihm stehenden Hauptmann Pierrepont zurückziehen, der mit 30 Hommes d'Armes und einigen Archers zwischen ihm und Bayard stand. Aber schon hatte sich der Baron von Bearn auf den ersten feindlichen Vorposten geworfen, und war von diesem, welchem 120 spanische Lanzen zu Hülfe eilten, rasch zurückgedrängt. So stieß er auf du Fay, der eiligst das Geschehene seinem Herrn verkündete. Alsbald brach dieser vor, trieb die Gegner zurück und verfolgte sie bis ins Lager, wo die zu starken Geschwadern sich ordnenden Ritter ihn zum Rückzuge nöthigten [46]).

In beiden Heeren hielt man Kriegsrath. Bei den Liguisten rieth Cardinal Medici zum Rückzuge. Fabrizio Colonna wollte das Lager hart am Strande des Meeres, zwischen diesem und der bedrohten Stadt aufgeschlagen sehen; Pedro de Navarra wünschte jenseits des Pigneta in einer unangreifbaren Stellung zu rasten. Ihm, dem Erfahrensten unter den Obersten, folgte man willig. Im Dunkel der Nacht ging man über den genannten Fluß und lagerte sich hart vor den Franzosen.

Ungleich mißlicher war die Lage Gastons. Sollte er gegen den hartnäckigen Marc Antonio Colonna den Sturm auf die Stadt fortsetzen, während ein feindliches

---

[46]) Histoire de *Bayard* pag. 245 sqq.

Heer ihn im Rücken bedrohte? Sollte er das feste Lager Pedro's bekämpfen und den Eingeschlossenen die Gelegenheit zum Ausfall gestatten? Sollte er endlich schimpflich im Angesichte des Feindes abziehen? Der Mangel im Lager war groß; kaum daß man den Soldaten noch Brod zur Sättigung bieten konnte [47])

Da berief Gaston seine Hauptleute, die Herrn von Lautrec, de la Palice, Allegre, Imbercourt, Fontrailles und Bayard versammelten sich um ihn; sodann Alphons von Este, der einsah, daß die Erhaltung seiner herzoglichen Lande von dem Ergebnisse des nächsten Tages abhänge, der unermüdete Galeazzo von San Severino, Crussol, welcher die 200 Archers der königlichen Garde zu führen pflegte, der greise Montoison, der sich von Jugendkraft durchzuckt fühlte, wenn er würdige Gegner vor sich erblickte [48]), Molard und Bonnet, die Gascogner, Grand-Jean le Picard, Jacob von Embs, Philipp von Freiburg und der riesige Fabian von Schlaberndorf [49]).

Zu den versammelten Waffengefährten sprach Gaston über die Noth des Augenblicks und die Entscheidung des nächsten Tages, wenn alle, gleich ihm, einen ehrlichen Kampf dem feigen Rückzuge vorzuziehen entschlossen seien. Die Hauptleute standen auf und schwuren, mit ihm zu leben und zu sterben. Fröhlich blickte

---

[47]) *Guicciardini.*

[48]) »Sperber der Schlacht« wurde er genannt.

[49]) Le plus grand et le plus puissant homme, que je vis jamais. Mémoires de *Fleuranges*, pag. 92.

Gaston um sich und gebot einem Knappen, den Morgentrunk aufzutragen. Eine einzige Flasche Wein und etwas Brod mußte für alle hinreichen. Der Prinz lächelte und theilte das Wenige mit seinen Hauptleuten, die in Eisenrüstung ihn umstanden und aßen und tranken.

Am andern Tage, es war der 11te April und der erste Tag des heil. Osterfestes, langte ein Trompeter vom Vicekönige bei Gaston an und bat diesen, sich am Ufer des Ronco zum Zwiegespräche einzufinden. Der kleine Strom schied die beiden Feldherrn von einander. »Ich bin gekommen, edler Herr,« sprach Gaston, »um zu hören, womit ich Euch dienen kann.« Höflich dankte Don Raymon und fragte, ob es genehm sei, im offenen Kampfe sich gegen einander zu messen. »Mir wohl,« erwiederte der Prinz, »ob auch Euch?« Der Spanier antwortete bejahend. Beide Anführer zerbrachen die weißen Stäbe, die sie zum Zeichen des Friedens in der Hand führten und sprengten zu ihrem Lager zurück [50]).

Im Heere Ludwigs sah man wie um Jacob von Embs und Philipp von Freiburg die Landsknechte einen Ring schlossen. In kurzen, derben Worten sprachen die Hauptleute zu ihren Untergebenen; »wir alle« schloß Jacob, »geloben feierlich, zur Ehre Gottes und der heil. Jungfrau am nächsten Samstag bei Wasser und Brod zu fasten, wenn uns Gott den Sieg beschert« [51]).

In der vorhergehenden Nacht hatte Gaston die

---

[50]) *Coccinius*, pag. 286. [51]) Ebendaselbst.

steilen Ufer des Ronco etwas abdachen und für Geschütz und Fußvolk eine Brücke über den Strom schlagen lassen. Im langsamen Zuge bewegten sich die Landsknechte über die schmale Brücke. Das sah Molard; es schmerzte ihn, daß ein Deutscher in der Schlacht der erste sein sollte, rief zu seinen Franzosen: »sollen wir die Fremden vor uns lassen? so wollt' ich lieber drum ein Auge missen!« sprang hinein mit seinen Gascognern und wadete durch. Bis über die Hüfte reichte das Wasser.

Blutroth stieg die Sonne auf. Gaston fragte den neben ihm haltenden Hautbourdin nach der Deutung dieses Zeichens. »Es muß ein hohes Haupt heute fallen,« erwiederte der Ritter, »entweder Ihr oder Don Raymon. Lächelnd wandte sich Gaston und sah dem Übergange seiner Leute zu. Mit einem kleinen Gefolge, unter dem Allegre, Lautrec und Bayard sich befanden, ritt er am Rande des Ronco hin, um die Glieder des sich ordnenden Feindes aus der Ferne zu beobachten. Da zeigte sich plötzlich am andern Ufer eine Schaar von 20 bis 30 spanischen Rittern. Unter ihnen war Don Pedro de Paz, klein, verwachsen, also daß man ihn kaum hinter dem Halse des hohen Streitrosses erkennen konnte, aber der Liebling des großen Gonçalo wegen seines Muthes und seiner verschmitzten Anschläge im Felde. Bayard sprengte vor, grüßte höflich und sprach: »Ihr Herren vergnügt euch hier gleich uns, bis das lustige Spiel beginnt!« dann bat er, die Armbrüste nicht zu gebrauchen und gelobte seinerseits das-

selbe. Pedro de Paz bat um den Namen des Ritters. Als er ihn erfahren, rief er: »so gewiß uns Spaniern des Bayards Gegenwart im französischen Lager keine Freude gewährt, weil es dadurch wie um 2000 Mann stärker geworden ist, so freut es mich doch euch zu grüßen; wollte Gott, es wäre Friede zwischen unsern Königen, daß ich euch und euern Genossen meine Achtung beweisen könnte!« Als Don Pedro weiter fragte, wer der Herr in der prächtigen Rüstung, ihm zur Seite, sei, und Bayard erwiedert: »Gaston ist es, vom Hause Foix, eurer Königin Germaine Bruder,« da beugte Pedro de Paz ein Knie und mit ihm alle Spanier und sprach: »den König, unsern Herrn, vorbehalten, sind wir zeitlebens eure treuen Diener!« —

Freundlich dankte Gaston und wandte sich zu seinen Schaaren zurück [52]).

Mit einem Geschwader von 400 Hommes d'Armes hielt Vincent (Grandiable) am linken Ufer des Ronco, um nach Befinden einen Ausfall der Belagerten abzuschlagen, oder den Seinigen in der Noth beizuspringen; dort war zugleich das Gepäck zurückgelassen. Die Brücke über den Montone bewachte der Marchese Malaspina mit 1000 Knechten [53]). Darauf wurde die Schlachtreihe also geordnet: die Vorhut, bei welcher die Geschütze standen, befehligte Alphons von Este, Herzog von Ferrara. Sie bildeten außer 700 Hommes

---

[52]) Histoire de *Bayard*, pag. 252, 53.

[53]) *Guicciardini*, lib. X.

d'Armes unter Ives d'Allegre [54]), Pierre d'Urfé, Imbercourt, Trivulzio und andern Edlen, 6000 Landsknechte, an deren Flanken 2000 Gascogner unter Odet d'Aydie und Duras gehängt waren. Nicht wie sonst waren dieses Mal die Geschütze den Deutschen übergeben; es sollten letztere vielmehr die durch Kugeln aus ihren Stellungen zu vertreibenden Spanier auffangen [55]).

An die Deutschen der Vorhut schlossen sich die Knechte des zweiten Treffens, (Bataille) aus 8000 Gascognern und Wallonen; zu ihnen gehörten 600 Hommes d'Armes, welche hart am Ufer hielten. De la Palice und der riesige Cardinal San Severino, von Kopf zu Fuß in Stahlrüstung gehüllt, gebot über diesen Haufen. In der Nachhut endlich sah man unter Federigo Gonzaga 5000 Italiener und mit den reitenden Armbrustschützen sämmtliche leichte Reuter (ringer Pferde), zusammen mehr als 3000 Pferde.

Gaston de Foix hatte sich, ganz gegen die Sitte der Zeit, keinen bestimmten Schlachthaufen vorbehalten. Er hatte sich 30 der Edelsten aus dem Heere ausgesucht; mit ihnen wollte er überall sein, wo seine Gegenwart erforderlich schien. Ihn machte der kostbare Helm und die glänzende Decke seines Streithengstes kenntlich, so wie der Wappenrock mit den Farben von Foix und Navarra. Wie immer, wenn er dem Feinde gegenüber stand, hatte er auch jetzt, pour l'amour de

---

[54]) Einen weiblichen Hauptmann nennt ihn Stettler in seinen Annalen der Schweiz. pag. 454.

[55]) Histoire de Bayard, pag. 250.

sa Mye, keinen Harnisch angelegt. Mit strahlenden Augen, die vor Lust funkelten, saß er zu Roß [56]. Als er das Heer geordnet sah, sprang er herab, stieg auf den Damm des Flusses und beschwor die Ritter, Frankreichs, ihrer eigenen und seiner Ehre eingedenk zu sein und ihm zu zeigen, was sie aus Liebe für seine Dame zu thun im Stande wären [57]. Der Jubelruf der Soldaten, vermischt mit dem kriegerischen Klange der Hörner antwortete ihm.

Am rechten Ufer des Flusses dehnte sich das spanische Lager aus. Die dem Wasser gegenüberliegende Seite desselben schützte ein tiefer, während der Nacht gezogener Graben, der nur einen 20 Ellen breiten Ausgang gestattete. Sobald man von dem Nahen Gastons benachrichtigt war, hatte sich das Heer in Schlachtordnung aufgestellt. Das erste Treffen (Vanguardia) zählte 800 Lanzen, die am Ufer entlang hielten, nach der Rechten durch 6000 Knechte geschützt. Hier befehligte Fabrizio Colonna. Dann das Mitteltreffen (Cuerpo de batalla) aus 600 Lanzen, die gleichfalls am Strome rangirt waren, und deren Seite durch 4000 Knechte, Corsaleti genannt, alle in weißer Uniform [58], gedeckt wurde. Hier sah man Don Raymon de Cardona und mit ihm den Marchese Della Palude, hier den Cardinal von Medici, halb blind, mild und sanft, im prie-

[56]) *Guicciardini.*

[57]) Mémoires de *Fleuranges*, pag. 94: il dit, qu'il verroit ce qu'ils feroient pour l'amour de sa Mye.

[58]) *Coccinius*, pag. 285.

sterlichen Gewande, ohne Ähnlichkeit mit dem obengenannten Legaten des Concilii zu Pisa [59]). Im Hintertreffen (Relaguardia) standen unter Don Carvajal, dem Spanier, 400 Lanzen und mehr als 4000 Knechte, sammt den leichten Reutern. Über letztere gebot der junge Fernando Davalos, Marchese von Pescara. Dem Befehle gemäß sollte er an keine bestimmte Stellung gebunden sein, sondern mit seiner leicht beweglichen Schaar überall sein, wo seine Gegenwart erforderlich scheine. Die 20 Stück Geschütze der Spanier waren vor den Lanzen aufgepflanzt. Mit einer auserlesenen Anzahl von Fußknechten hatte sich Pedro de Navarra hart vor den Lagergraben gestellt, von vorn durch eine aus vielen Karren bestehende Wagenburg gedeckt, die, gleich den Sichelwagen der Alten, an den Rädern und Axen mit Speeren, Sicheln und andern schneidenden und spitzigen Werkzeugen versehen waren [60]). Auf jedem Karren ruhten mehre Hakenbüchsen von ungewöhnlicher Größe [61]). Durch lange, starke

[59]) *Guicciardini.* — Stettler, S. 454, nennt nur den Medici als Befehlshaber des Gewalthaufens. (Bataille).

[60]) *Guicciardini.*

[61]) Bombardae, quas arcus busos Itali vocant, Germani vero *hacken-buchsen. Coccinius,* pag. 286. Die Histoire de *Bayard,* pag. 254, sagt: die Spanier hatten 20 Geschütze vor sich et environ deux cents arquebuses à croc, et entre chacune une espèce de petite charrette à roues, chargée de fers tranchans, en manière de faux, pour faire rouler dans les gens de pied françois, qui se seroient avancés. In der Erzählung des Textes bin ich ganz der Angabe Guicciardini's gefolgt, der, weil er selbst erfah-

Ketten waren die Räder mit einander verbunden; in den einzelnen Zwischenräumen waren Kanonen aufgefahren; hinter diesen standen die erprobtesten Büchsenschützen [62]. So erwartete Don Raymon innerhalb des Bollwerks den Feind.

Freilich hatte Fabrizio Colonna gerathen, die Gegner anzugreifen, sobald ein Theil derselben über den Fluß gegangen sei; man dürfe sich einen sicherern Erfolg von diesem Verfahren versprechen, als wenn man sich auf den Schutz eines schwachen Grabens gegen die ganze feindliche Macht verlasse. Aber Pedro de Navarra, dessen Worten der Vicekönig wie der Stimme eines Orakels folgte, war dagegen gewesen.

Bis auf 200 Schritt [63]) waren die Franzosen dem Graben genaht, als sie Halt machten, um des Feindes Verlangen, in seiner festen Stellung angegriffen zu werden, zu vereiteln.

Weil ihnen der Wind den Staub entgegenblies und die Sonne ihre Augen blendete, hatten die Landsknechte sich links geschwenkt, um Schatten und Überwind zu gewinnen und zogen jetzt langsam und schweigend gegen die Verschanzungen, als Gaston ihnen gebot, seine Befehle zum Angriff abzuwarten [64]) Also hielt man zwei Stunden unbeweglich einander gegen-

---

rener Krieger war und von allen Seiten genügende Berichte einsammeln konnte, hier der besondern Beachtung werth scheint.

[62]) Mémoires de *Fleuranges*, pag. 93.

[63]) Zwei Steinwürfe weit. Ebendaselbst.

[64]) *Coccinius*, pag. 286.

über, während die Geschütze nie ruhten und besonders von Seiten Pedro's trefflich gerichtet waren. Schrecklich wütheten die Kugeln unter Gascognern und Deutschen. Ein einziges Steinstück warf 40 Mann zu Boden [65]); aber die Landsknechte schlossen ihre Glieder, füllten die Lücken, standen unbeweglich. Endlich konnten jene Gascogner, welche erst kürzlich aus Frankreich gekommen waren und zum ersten Male dem Feinde gegenüberstanden, die spanischen Kugeln nicht mehr ertragen und flohen zu den Deutschen; die aber streckten ihre Hellbarden vor, weil sie fürchteten zerrissen zu werden und wiesen die Fliehenden von sich.

Da ließ Alphons von Este schleunigst einen Theil seiner Geschütze zum andern Flügel bringen, wo die reitenden Armbrustschützen standen, und weil dieser Flügel bei der gebogenen Stellung des Heeres dem Feinde fast bis in den Rücken reichte, bestrich er mit Erfolg deren Flanken [66]). Als er auf das dichteste Gedränge seine Stücke richten ließ, unbekümmert, ob er mit dem Feinde den Waffenbruder zu Boden schmettere, litten besonders die spanischen Lanzen; weniger die Fußknechte, welche in einer Vertiefung standen und

---

[65]) Je vous asseure, qu'il y faisoit un grand meurtre. Mémoires de *Fleuranges*, pag. 94.

[66]) Im Leben Frundsberg's heißt es: nachdem nun die Haufen zusammengerückt, ist das große Geschütz auf die Päbstischen abgegangen, hat Roß und Mann in ihrer Ordnung hingenommen, daß die Köpfe und Helmlin in Luft gesprungen und aller Harnisch zerscherbet.

sich überdies auf Befehl des Pedro de Navarra platt auf die Erde werfen mußten [67]).

Unmuthig über seine unglückliche Stellung rief Fabrizio Colonna nach dem Vicekönige und beschwor diesen, den Kampf zu eröffnen, ehe man durch die französischen Kugeln aufgerieben sei. »Er erwarte nur von seinen spanischen Knechten den Sieg, eiferte Don Pedro de Navarra dagegen, auch wenn das ganze übrige Heer vernichtet werden sollte.« [68]) Schon aber konnten leichte und schwere Reuter die französischen Kugeln nicht mehr ertragen. Roß und Reuter stürzten über einander. »Sollen wir alle durch eines Mannes Hartnäckigkeit hier umkommen«? rief Fabrizio und sprengte, ohne des Vicekönigs Befehl abzuwarten, mit seinem Geschwader über den Graben; ihm nach die übrigen Reuter. Gaston war der erste, der seine Lanze gegen den Feind zersplitterte, ohne die Ritter der Feinde, die in der schönsten Ordnung sich entwickelten, zurückwerfen zu können [69]).

Fast 3 Stunden waren Landsknechte und Gascogner in ihrer Stellung verharrt und hatten bereits mehr

---

[67]) *Guicciardini*, lib. 10.

[68]) Fast alle Chronisten geben diesem Spanier Schuld, daß ihm der Untergang nicht unlieb gewesen sei. Er habe fest auf den Sieg seiner, durch die Wagenburg geschützten Fußgänger gerechnet und durch die Vernichtung der übrigen Obersten seinen Ruhm steigern wollen.

[69]) Mémoires de *Fleuranges*, pag. 95. — Gaston rannte einem spanischen Ritter seine Lanze durch die Brust, daß sie eine halbe Armlänge weit aus dem Rücken hervorragte. Cf. Bayard's Schreiben an seinen Oheim Laurent Allemand, pag. 264.

als 2000 Mann eingebüßt [70]). Von 40 Hauptleuten der französischen Pikonire sah man nur noch 2 in ihren Gliedern [71]). Ein solches Feuern hatten Molard und Philipp von Freiburg noch nie erlebt [72]). Brüderlich setzten sie sich vor ihren Rotten nieder und griffen zur Flasche. In dem Augenblicke wurden beide von einer Kanonenkugel zerschmettert. Jetzt konnte nichts mehr die Landsknechte halten; sie wollten den Kampf auch ohne Gastons Befehl. Ohne Hinderniß durchwadeten sie einen vor ihnen gezogenen Kanal. Schon war ein Theil derselben über den Lagergraben gedrungen, zwischen welchem und der spanischen Wagenburg kaum so viel Raum gelassen war, um sich zu ordnen, als Don Pedro sämmtliche Hakenbüchsen zu gleicher Zeit auf die Andringenden abfeuern ließ und mit seinen Spaniern aus dem Bollwerke hervorbrach. Es erhob sich ein mörderischer Kampf mit Schwert und Spieß, Dolchen und Morgensternen. Als die Waffen zerbrochen waren, griff man zu Steinen und festen Erdstücken. Halbtodte sah man in ihrem Blute sich wälzen und den gefallenen Gegner mit den Zähnen zerfleischen [73]). Hier

[70]) Histoire de *Bayard*, pag. 255. — *Fleuranges*, pag. 94.

[71]) Hauptleute und Obersten wurden in das erste Glied gestellt, wenn man mit einem besonders hartnäckigen Feinde zu thun zu haben glaubte. Cf. Hoyer, Geschichte der Kriegskunst, Bd. I. S. 172.

[72]) Ils s'estonnoient fort de l'artillerie, sagt *Fleuranges* in seinen Memoiren, pag. 94.

[73]) *Coccinius*, pag. 286.

fiel Jacob von Embs im wüthenden Zweikampfe mit Zamudio, dem Spanier. Fabian von Schlaberndorf, der schönste und stärkste Mann im Heere der Deutschen, mochte nicht mehr leben, da Jacob gefallen war, faßte seine Hellbarde mit beiden Händen, schwang sie mit Riesenkraft im Kreise um sich und brach für 6 Mann Breite eine Straße in die Schaar der Feinde. Neben ihm sank Bonnet, der Gascogner Hauptmann, dem die Spitze einer Pike im Stirnknochen stecken blieb [74]). Als dann da der große Fabian einen spanischen Hauptmann, den er am Tage vor der Schlacht zum Einzelnkampfe gefordert hatte, vor sich erblickte, stürzte er sich auf den Gegner. Für einen Augenblick ruhten ringsum die Waffen; aller Augen waren auf die Kämpfenden gerichtet, um welche ein dichter Kreis geschlossen wurde. Der Spanier unterlag; nicht lange danach sank auch der Deutsche. Das hob den Muth Pedro's. Die Landsknechte wichen über den Graben zurück; 1200 ihrer Genossen lagen erschlagen. Die Spanier, welche schon im Anfange die Schlacht für gewonnen hielten, wähnten sich jetzt vollends Sieger, während Landsknechte und Gascogner sich jenseits des Grabens von Neuem geordnet hatten und im tiefsten Schweigen zum zweiten Male gegen das Bollwerk sich in Bewegung setzten.

Obgleich die Lanzen der Liguisten bereits beim Beginn der Schlacht durch die französischen Geschütze unendlich gelitten hatten, erkannte doch Gaston in dem

---

[74]) Histoire de *Bayard*, pag. 259.

männlichen Widerstande, auf welchen er stieß, daß es dieselben Ritter seien, die vor Granada und in Afrika sich unsterblichen Ruhm erworben hatten [75]).

Zu Fabricio war auch Don Raymon de Cardona mit seinen Reutern gestoßen; da schwankte der Kampf. Nach anderthalbstündigem Anrennen hielt man auf beiden Seiten inne, um die Hengste einen Augenblick verschnaufen zu lassen. Dann neuer Andrang. Yves d'Allegre sah Gaston in Gefahr, sprengte fort, Hülfe zu holen, traf auf das Geschwader des Herrn von der Mark [76]), durch ihre schwarz und weiße Farben kennbar, und rief: »à moi blanc et noir et les archers de la garde!« Im scharfen Trabe eilte der Vicomte d'Estoges [77]) herbei, mit ihm die Archers unter Crussol. Auch Alphons von Este und de la Palice hörten den Ruf Allegre's, erkannten die Gefahr und sprengten mit verhängtem Zügel dem Gaston zu Hülfe. Die Archers trugen lange Äxte (haches), die an ledernen Riemen vom Sattelknopfe herabhingen, deren sie sich zum Einschlagen der Zeltpfähle zu bedienen pflegten. Mit ih-

---

[75]) Die Spanier richteten den Stoß ihrer Lanzen mehr auf die feindlichen Streithengste, als auf die geharnischten Ritter. Es galt bei ihnen das Sprichwort: muerto el caballo, perdido el hombre d'armas. (Ist das Roß hin, so ist auch der Reuter verloren.) Histoire de *Bayard*, pag. 255.

[76]) Seigneur de Sedan, comte de la Marche. Er war der Vater des nachmaligen Marschalls Fleuranges und ein Nachkomme des berühmten Eber in den Ardennen.

[77]) Er befehligte als Lieutenant des Grafen von der Mark die Schwadron.

nen hieben sie jetzt auf die Gegner ein [78]). Da zugleich auch Ives d'Allegre mit seinem Geschwader und den an der Brücke des Montone zurückgelassenen Knechten erschien und den Spaniern in die Flanke fiel, konnte Gaston die Reuterschlacht als gewonnen ansehen. 3 bis 400 spanische Ritter waren erschlagen. Fabrizio Colonna wurde von den Reutern Ferrara's umringt. An der mit Gold ausgelegten Rüstung erkannte der Herzog seinen Gegner und forderte ihn auf, sich zu ergeben. Fabrizio fragte nach Stand und Namen. Als ihm »Alphons von Este« geantwortet wurde, sprach er: »Dir schon, aber keinem Franzosen«, senkte sein Schwert und wurde abgeführt [79]). Mit wenigen Pferden entkam Don Raymon [80]); mit ihm Antonio de Leyva.

Schon waren auch die leichten Reuter zerstreuet und der junge Pescara, ihr Führer, vom Blute triefend, gefangen [81]); ebenso der Marchese della Pallude, Cardona's Verwandter, der trotz des Verlustes eines Auges über die von Gräben durchschnittene Ebene das Mitteltreffen herbeigeführt hatte [82]). Bayard sah den

[78]) Mémoires de *Fleuranges*, pag. 96. — Histoire de Bayard, pag. 256.

[79]) *P. Jovii* vitae, tom. I. pag. 176.

[80]) Don Raymon de Cardona hatte von dem Augenblicke an, daß die Schlacht anfing, sich ungünstig für ihn zu gestalten, alle Fassung verloren. *P. Jovii* vitae, tom. II. pag. 45.

[81]) *Guicciardini*. — Damals freilich ahneten die französischen Hauptleute nicht, daß dieser Jüngling einst ihren König (Franz I. bei Pavia) seines Ruhms und seiner Freiheit berauben werde.

[82]) *P. Jovii* vitae, tom. I. pag. 176.

mit dem Blute der Erschlagenen besprengten Gaston heransprengen. Es möge der Ritter, so gebot der Prinz, mit seinen 100 Hommes d'Armes auf der Wahlstatt halten bleiben, um jede unzeitige Plünderung zu verhüten; er wolle mit Louis d'Ars und 400 Lanzen dem flüchtigen Feinde nachsetzen [83]).

Nur das spanische Fußvolk, obwohl von seinen Reutern verlassen, kämpfte noch tapfer. Anfangs waren sie von den in geschlossenen Gliedern wiederum gegen sie andringenden Deutschen etwas zurückgeworfen. Als aber einige von ihnen die dichte Speerwand der Landsknechte durchbrachen und sie auf Schwerteslänge gegen einander streiten konnten, stießen sie, vom Schilde gedeckt, die mit unförmlichen Schlachtschwertern bewaffneten Landsknechte zu Boden und drangen mordend bis zum Mitteltreffen vor.

Zu eben dieser Zeit hatten sich die Gascogner auf die italienischen Knechte gestürzt, die, trotz ihres früheren Verlustes durch die französischen Kugeln, jeden Angriff abschlugen, bis Ives d'Allegre mit seinem Geschwader auf sie einbrach. Als der Ritter den geliebten Sohn vor seinen Augen fallen sah, wollte er verzweifelnd nicht länger der Trauer des Lebens angehören und spornte sein Roß in die dichtesten Rotten der Feinde, bis er, nachdem viele unter seinen Streichen erlegen waren, todt zu Boden sank [84]). Jetzt konnten auch

[83]) Schreiben Bayard's an seinen Oheim Laurent Allemand, pag. 264.

[84]) Histoire de *Bayard* pag. 263. — *Guicciardini.*

die Italiener das Anrennen der rächenden Ritter nicht länger ertragen, als sich ein Theil der Spanier, weil die Landsknechte zersprengt schienen, zu jenen stellte. In diesem Augenblicke der höchsten Noth erschien Gaston, sah daß der Verhack der Spanier von der Wasserseite nicht so dicht sei, wie er geglaubt hatte, brach mit seinen Hommes d'Armes durch, gewann die Wagenburg, stach jeden nieder, der Widerstand versuchte und fiel also den kämpfenden Knechten in den Rücken [85]). Pontremy, der statt des vor Ravenna erschossenen de l'Espy das Amt des Feldzeugmeisters versah, feuerte, von seinem Lieutenant Pierrot Dognots trefflich unterstützt, ohne Ablaß gegen die feindlichen Glieder.

Don Pedro de Navarra wollte lieber Tod als Schande, stürzte sich tief in das Gewühl der Schlacht und wurde gefangen. Mit Ausnahme von 2000 Spaniern, die jeden Angriff abwiesen und sich in höchster Ordnung durchschlugen, entrann keiner dem Tode oder der Gefangenschaft.

Der Sieg war vollkommen für Frankreich erfochten. Fröhlich nahm Gaston seinen Helm ab, trocknete sich den Schweiß von der Stirn und sprach Worte des Dankes zu den Landsknechten: sie seien es gewesen, die seinem Könige jene Geschütze im neapolitanischen Kriege entrissen, sie, die dieselben jetzt den übermüthigen Spaniern wieder abgenommen hätten. Die Deut-

---

[85]) Mémoires de *Fleuranges* pag. 97.

schen knieten nieder und dankten Gott für seinen gnädigen Beistand [86]).

Noch während des Gefechts sprach Gaston zu dem neben ihm haltenden Herrn von Chimay: »nun, Freund, wie steht's mit der Schlacht und wer wird Sieger bleiben?« »Bei meiner Ehre, erwiederte der Ritter, ihr werdet sie gewinnen, aber ihr selbst müßt fallen, wenn euch nicht Gottes Gnade beschirmt [87]).« Dessen ungeachtet hatte Gaston vom Kampfe nicht abgelassen. Jetzt da die Spanier, Ritter und Knechte flohen, kam er abermals zu Chimay: »Nun, Schwätzer, bin ich gefallen, wie du meintest?« »Herr, sprach der Bastard, noch ist's nicht aus!« [88]) In diesem Augenblicke kam ein Archers und meldete, daß 2000 Spanier in schönster Haltung, die Pike vor sich, vom Schlachtfelde abzögen. Da forderte Gaston ungestüm seinen Helm und ob auch Lautrec ihn bat, seine Leute zuvor zu sammeln, stürzte er sich mit 20 bis 30 Hommes d'Armes auf die trotzig Abziehenden.

Vier Mann hoch hatten die Spanier sich gestellt. Eine größere Ausdehnung erlaubte der schmale Weg

---

86) *Coccinius*, pag. 287.

87) Or ça, Bastard, comme ira t'il de ceste bataile et qui la gaignera? Je vous promets ma foy, Monsieur, dit le bastard, que vous la geigneres; mais vous estes en danger d'y demeurer, si Dieu ne vous fait grace. Mémoires de *Fleuranges*, pag. 98.

88) Et puis, maister Coquant, y suis-je demeure comme vous disiés? me voici encores! A donc, luy dit le bastard, Monsieur, ce n'est point encores faist. Ebendaselbst.

zwischen dem Ronco und dem Lagerwalle nicht. Gaston's Ritter konnten deßhalb nicht in geschlossenen Reihen angreifen. Einzeln wurden sie vom Pferde gestoßen, oder glitten das abschüssige Ufer hinab. Ein Stich in die Kniekehle lähmte Gaston's Hengst. Als er aus dem Sattel sprang, wurde er umringt. »Um Gott, rief Lautrec den Knechten zu, es ist Gaston de Foix, der Bruder eurer Königin!« Umsonst! Ein Spanier stieß dem jugendlichen Helden seine Hellbarde durch den Leib. Neben ihm blutete aus 20 Wunden sein Vetter Odet de Foix, Graf von Lautrec [89]).

Als Gaston verschieden war, zogen die Spanier ihres Weges weiter. Auf sie stieß Bayard mit 50 Hommes d'Armes, todtmüde vom Nachsetzen heimkehrend. Eben wollte er die Lanze einlegen, da trat ein spanischer Hauptman vor, sprach: »Herr, euer Häuflein ist klein; unsere Obersten sind alle gefallen, kaum daß wir entkamen; laßt uns ziehen!« Bayard wußte nichts vom Tode Gaston's, ließ sich die Fahnen der Spanier übergegeben und ritt mitten durch ihre geöffneten Glieder der Wahlstatt entgegen [90]).

Von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags hatte die Schlacht gedauert. Mit dem sämmtlichen Gepäck waren alle Fahnen [91]) und Geschütze der Liguisten gewonnen. Der päbstliche Legat, Johann von Medici war gefangen; ihn hütete der kriegerische Cardinal von

---

[89]) Stettler, S. 455. — *Guicciardini*, lib. X.

[90]) Histoire de *Bayard*, pag. 261.

[91]) Stettler, S. 455, nennt ihrer 40.

San Severino. Don Juan Acuña, Großprior von Messina, Pedro de Paz, Diego de Quiñones, Alvarado und Zamudio, der Sieger über Jacob von Embs, derselbe, der im Kampfe gegen die Barbaresken als der Erste galt, lagen erschlagen [92]). Von 12 Hauptleuten der Landsknechte hatten 9 ihr Leben eingebüßt. Zuerst Philipp von Freiburg; dieselbe Kugel hatte ihm und dem Gascogner Molard den Kopf weggenommen. Dann Jacob von Embs, Fabian von Schlaberndorf, Johann Sigismund von Freiburg, Gotthard von Ende, Nicolaus Wies, Georg von Embs und Hauptmann Linser. Wie Fabian, so hatte Johann Spät von Pflumer sich einen grünen Kranz um den bloßen Kopf gewunden und am Tage vor der Schlacht einen spanischen Hauptmann zum Einzelnkampfe gefordert. Aber noch ehe das Handgemenge begann, war er tödtlich verwundet in's Lager zurückgetragen.

Es waren mehr als 10,000 Menschen an diesem Tage umgekommen; zwei Drittheile dieser Zahl hatten die Liguisten verloren [93]).

Unter dem Klange der Trompeten und Klarinen sammelte sich das siegreiche Heer Frankreich's auf dem Schlachtfelde. Jeder suchte mit den Augen nach Gaston. Da rief eine Stimme: »Gaston est mort!« Von Geschwader zu Geschwader verbreitete sich der

---

[92]) *Ferrera's* Geschichte von Spanien. Deutsche Übersetzung 4. tom. VIII. pag. 382.

[93]) *Guicciardini.* — *Coccinius* giebt, pag. 287, die Zahl der Erschlagenen höchst übertrieben auf 12,000 Mann für jedes Heer an.

Schmerzensruf. Ein tiefes ernstes Schweigen trat an die Stelle der jubelnden Freude. Alte Ritter sah man weinen. Der schöne junge Mann war den Landsknechten so lieb gewesen, wie ihr Jacob von Embs. Man hatte harten Mangel gelitten; jetzt waren die spanischen Wagen mit Lebensmitteln erbeutet. Aber keiner mochte die Lippen netzen.

Andern Tags wurde der todtwunde Lautrec gefunden, die Leiche Gaston's in einer Sänfte nach Mailand gebracht, um dort neben der Asche der alten Herzöge beigesetzt zu werden [94]). 18 spanische Fahnen trug man dem Sarge vor, sodann das goldne, geweihte Schwert, welches der heilige Vater an Don Raymon de Cardona geschenkt hatte und das Kreuz des päbstlichen Legaten [95]). So sollte Gaston de Foix, Herzog von Nemours, als Todter im Triumph in die Stadt einziehen, die er im Hochgefühl des Sieges verlassen hatte.

Als König Ludwig die Nachricht von der gewonnenen Schlacht und vom Tode seines Vetters bekam, rief er: »Souhaitons-en de pareilles victoires à nos ennemis!« [96]).

---

[94]) Stettler, pag. 456.

[95]) *Coccinius*, pag. 289. — Schreiben Bayard's an seinen Oheim Laurent Allemand, pag. 266.

[96]) Mémoires de *Fleuranges*, pag. 99.

III.

Beiträge zur Geschichte des Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel in den Jahren 1809 bis 1813,

vom General-Major Hartmann der königlich hannoverschen Artillerie.

7. Beitrag.

Die Zerstörung des Arsenals im Retiro zu Madrid, den 29sten October 1812.

Der Retiro (el Retiro) ist ein, am südöstlichen Ende Madrids und auf dem erhabensten Theile der Gegend um die Stadt, gelegener Königlicher Park des ehemaligen, erst vom Könige Carl III. verlassenen, Schlosses el Buen Retiro.

Er hat eine unregelmäßige fünfeckige eine gute Weg-Stunde im Umfang haltende Figur,*) deren an die Stadt grenzende westliche Seite den Raum zwischen der Puerta d'Alcala und der Puerta d'Atocha, (dem herrlichen Prado) einnimmt. Diese Seite ist durch den

*) Eine kleine Abweichung in der Südseite von der geraden Linie, nahe beim Kloster d'Attocha ist hier unbeachtet geblieben; man müßte sonst die Figur des Retiro eigentlicher ein Sechseck genannt haben.

alten Pallast mit seinen Höfen, den neuen, im Jahre 1812 jedoch noch nicht ganz vollendeten, Museum-Gebäude und durch die hohe Mauer des botanischen Gartens, der an der südwestlichen Ecke im Park selbst liegt, geschlossen, und durch diese Baulichkeiten vom breiten Prado getrennt. An der Nordseite läuft die große Straße nach Alcala de Henares; an der Südseite die Straße über Vallecas nach Tarancon. Die Ost- und Südostseiten sehen in's Feld und beherrschen die ganze umliegende Gegend. An der Südseite des Fünfecks liegt das Kloster d'Atocha nebst seinen mit Mauern umgebenen Gärten. Auf dem höchsten Puncte des Parks selbst, gegen die letztere Spitze hin, lag damals *) ein großes, ganz bis in die Spitzen des Dachstuhls, massives, vierecktes auf jeder Seite 270 Fuß haltendes Gebäude, zur Porcelan-Fabrik unter Carl III. gebauet, und daher Casa de la China genannt. Der Park selbst ist mit einer hohen, sehr starken, von harten Rauhsteinen erbaueten Mauer umgeben.

Große Zugänge hatte derselbe durch das Schloß und durch das bei der Puerta d'Atocha gelegene Hauptthor, wodurch man eine große Allee entlang, am botanischen Garten heraus, zu dem Kloster d'Atocha gelangt. Kleinere befanden sich an mehreren Stellen und in allen fünf Seiten.

Das Terrain selbst im Park ist ungleich. Gegen

---

*) Nach neuern Nachrichten sind von der Casa de la China gar keine Spuren mehr zu finden.

den botanischen Garten hin senkt es sich von der Casa de la China aus; beträchtlich weniger gegen den Pallast. Aber zwischen jener und dem Kloster ist eine ziemlich steile Erdwand oder Erdabschuß. Die Casa dominirte den ganzen Park.

Zur Beherrschung Madrids und zur Beschützung seiner Vorräthe aller Gattungen, hatte der Feind diesen Park zu einem verschanzten Lager in dem, wie man glaubt, wenigstens 10,000 Mann lagern konnten, eingerichtet.

Als Mittelpunct oder Kern dieser Befestigung diente das Fort der Casa de la China, die mit einer viereckten Sternschanze von nicht geringem Profil umgeben war. Als 2te Enceinte war ein bastionirtes mit einigen halben Monden versehenes Werk, welches die Figur seines Umfangs von der Gestaltung des Terrains erhalten zu haben schien, erbauet worden. Alle Quellen im obern Theil des Parks, die die Porcellan-Fabrik und einige Bassins im Park mit Wasser versehen hatten, waren mit in diese Linie eingeschlossen.

Die äußere Enceinte bildete die Mauer und die Gebäude am Prado. Beide, wie auch das Kloster d'Atocha, waren crenelirt. Die kleinen Zugänge des Parks, sowohl, wie die Ecken desselben, waren durch Werke, vor deren Fronten Wolfsgruben lagen, gedeckt. Besonders wichtige Terrain-Abschnitte, sowohl außerhalb wie innerhalb des Parks, waren durch detachirte hinten offene Werke occupirt. Einige davon waren jedoch nicht gänzlich vollendet. Die innern Hauptwerke

waren stark pallisadirt und an manchen Stellen mit Sturmpfählen versehen.

Aus der Sternwarte, die sich zwischen dem Kloster und dem botanischen Garten befand und in der südwestlichen Spitze der 2ten Enceinte gelegen war, hatte man ein Reduit, in Gestalt einer cirkelförmigen Redoute gemacht. Sie dominirte den botanischen Garten, den der Befestiger im übrigen nicht angetastet hatte.

Die Casa de la China selbst war, wie schon erwähnt, ein massives modernes Gebäude von vier Fronten, jede etwa 270 Fuß lang, in edlem einfachem Styl aufgeführt, etwa 60 Fuß tief und drei Etagen hoch. In der Façade nach Madrid hin, befand sich der Eingang durch ein hohes gewölbtes Thor. Der innere geschlossene Hof bildete zunächst bei dem Hauptgebäude eine Terrasse, deren Breite vielleicht 40 bis 50 Fuß sein mochte, die wiederum nach innen von einer nicht über 9 Fuß hohen Mauer begränzt wurde, welche das niedrige Dach eines andern Gebäudes trug, das auf Souterrains erbauet war.

Dieses war durch einen zur Sohle der Souterrains gesenkten ziemlich breiten Gang von der aus Zimmerwerk erbaueten, den übrigen ganzen innern Raum einnehmenden, Capelle getrennt.

Die Souterrains waren einzelne Kreuzgewölbe, hatten ihre Thüren nach inwendig und erhielten von daher ihr Licht.

Um Wasser zu den in diesen Gewölben befindlichen Werkstellen zu führen, waren mehrere kleine Behälter

im innern gesenkten Raume vorhanden, die durch Röhren ihren Zufluß erhielten. Gleichfalls war außerhalb der Casa, aber im Sternforte eingeschlossen, ein sehr tiefer Ziehbrunnen vorhanden, der jedoch im Sommer nur spärlich Wasser gab.

Der Feind schien diese Räumlichkeiten etwa wie folgt benutzt zu haben:

Das neue Museum=Gebäude enthielt die Schmiede= und Rademacher=Werkstellen in den untern Räumen; in den obern schienen Casernen=Zimmer gewesen zu sein. Der Pallast war ebenfalls als Caserne für Infanterie und Cavallerie gebraucht worden. In den zu diesem gehörenden Wagenremisen, wurden noch Caissons und andere Armee=Fuhrwerke, auch ein beträchtlicher Vorrath von Artillerie=Nutzholz vorgefunden.

Mehrere, innerhalb der 2ten Enceinte anscheinend neu, leicht von Zimmerwerk aufgeführte Gebäude, waren theils Casernen, theils Wagenschoppen gewesen.

Die Casa de la China umfaßte im weitläuftigen Hauptgebäude: Casernen, Officiergemächer, Büreaux, Hospitäler, Salles d'Armés, Magazine für Mund=Provisions, für Feurung, für Kleidungsstücke, Cavallerie=Equipagestücke ꝛc. zu einem sehr großen Belauf. Die inneren Souterrains, die bombenfest waren, dienten zu Pulvermagazinen.

Die Geschütze selbst wurden theils auf den Werken des Forts, theils innerhalb der Casa aufgefahren gefunden.

König Joseph hatte im Innern des Forts, bei der

Entfernung aus der Residenz eine Garnison zurückgelassen, die sich über 2000 Mann belief. Der größere Theil davon waren jedoch Invaliden, Kranke und Marode. Warum aber mehr noch als diese, war um so unerklärlicher, da, wären auch alle 2000 Mann diensttüchtig gewesen, sie nicht zur Vertheidigung der 2ten Linie hingereicht haben würden, und die Casa mit ihrem Sternforte nicht lange haltbar war, sobald Geschütz dagegen gebracht wurde; schon allein die durch eine Kanonade herabfallenden Steine würden die Mannschaft zur Übergabe gezwungen haben.

Die Besetzung Madrids veranlaßte die Aufhebung der Belagerung von Cadix und die Verlassung Sevillas. Um Madrid wieder für den König Joseph zu gewinnen, waren die beiden Marschälle Soult und Suchét, für sich einzeln genommen, nicht stark genug, auch konnte Letzterer weder Valencia noch Catalonien sich selbst überlassen.

Des Königs 10,000 Mann, meistens aus Juramentados, oder Spaniern bestehend, die ihm geschworen hatten, kamen gar nicht in Betracht. Die Armee im Norden, jenseits Valladolid, war, glaubte man, für diese Campagne durch die Verluste bei Salamanca außer Thätigkeit gesetzt. Sie ward auch in der That nur durch die schleunigst aus Frankreich erhaltenen, größtentheils aus zusammengezogener Gendarmerie bestehenden Verstärkungen wieder mobil.

Konnte Lord Wellington diesen Theil der feindlichen Macht über den Ebro treiben, und Burgos vor

Ende October nehmen und besetzen, so war von daher so bald nichts zu fürchten. Vor dieser Zeit glaubte man, daß Soult nicht wohl in der Mancha mit solcher Stärke erscheinen könne,*) die Sir R. Hill, verstärkt durch Generalmajor Carl von Alten, zum Rückzuge gezwungen hätte. Späterhin konnte Lord Wellington sich dann gegen den Süden und Osten wenden und vielleicht schon am Ende 1812 ausführen, was ihn nachgehends die ganze Campagne von 1813 beschäftigte; wenigstens würde er sich in Castilien und Leon für den Winter haben halten können.

Dies scheinen die Beweggründe gewesen zu sein, die den Lord Wellington zu seinem Aufbruche von Madrid nach Burgos veranlaßten. Doch scheint er die Stärke des Castels dieses Orts nicht gekannt zu haben, weil die Mittel, die er zur Erreichung seines Endzwecks anwandte, gewiß dem Ingenieur und Artilleristen keinen günstigen Erfolg versprechen konnten. Wie der damalige commandirende Officier der letztern Waffe, Oberstlieutenant Robe, gleich Anfangs darüber dachte, beweiset die folgende Anekdote, deren Authenticität nicht zu bezweifeln

*) Sir R. Hill war, nachdem Marschall Soult am 24sten August die Belagerung von Cadix aufgehoben und Sevilla geräumt hatte, und seine Rückzugslinie über Granada auf Jaen in die Provinz Murcia entschieden war, nördlich gegen den Tagus marschirt. Er war gegen Ende September bei Toledo angekommen und nahm gegen die Mitte Octobers eine Stellung gegen Aranjuez über. — General Carl von Alten war bei dem Abmarsche Lord Wellingtons gegen Burgos, im Commando dreier Divisionen der englisch-portugiesischen Armee in Madrid und Umgegend, zurückgeblieben.

ist; so wie gleichfalls des Einsenders Briefwechsel mit ihm.

Einige Tage vor dem Aufbruche des Hauptquartiers von Madrid gegen Norden, ertheilt Lord Wellington dem genannten Officier die sich auf diese Unternehmung beziehenden Befehle. Letzterer schlägt ihm vor, die im Retiro befindlichen 24pfünder und einige Mortiere zu diesem Zwecke ausrüsten zu lassen.

Der edle Lord erwiederte nichts weiter als: „Guns — Colonel —, can't fly!“ — (Kanonen — Herr Oberst — können nicht fliegen.)

Wahr ist es, daß man Mühe gehabt haben würde, die Transportmittel für einen selbst kleinen Belagerungs-Park anzuschaffen, und sollte die Unternehmung gelingen, so durfte nicht gezögert werden.

Jedoch scheint Se. Herrlichkeit als weiser Feldherr selbst seine Zweifel gehabt zu haben. Er sorgte in der Instruction, die dem Einsender dieses durch Oberstlieutenant Robe zurückgelassen wurde, für die Zerstörung des Arsenals und der des Forts im schlimmern Falle.

Die am 31sten August in Form eines Memorandums erhaltene Instruction, besagte:

1. Es sollten solche Einrichtungen getroffen werden, die nicht allein die Erhaltung der Geschütze und Vorräthe aller Art in dem Retiro bezwecken; sondern auch ihre Zerstörung gleich nach einem dazu erhaltenen Befehle erleichtern, und zur Inbrandsetzung des Gebäudes beitragen würden.

2. Dazu sollten alle Fuhrwerke und Lafeten in dem Innern der Fortlinien so nahe wie möglich aufgefahren werden.

3. Die Geschütze sollten in eine solche gegenseitige Lage gelegt werden, daß sie sich einander zerstören würden, wenn abgefeuert wird.

Zu diesem Zwecke ward vorgeschrieben, müsse die Ladung der verschiedenen Caliber so zur Hand gestellt werden, daß diese Zerstörung ohne Zeitverlust vorgenommen werden könne.

4. Die Bomben sollten im innern Hofe bereit zum Laden mit halber Sprengladung gelegt und mit Leitfeuer versehen werden.

5. Die Kugeln in den untern Räumen des Gebäudes dermaßen aufzustapeln, daß die Ruinen desselben sie bedecken würden.

6. Das Pulver möglichst auf andere Weise zu zerstören als durch Verpuffung.

7. Brennmaterialien so in den Gebäuden zu vertheilen, daß die Inbrandsetzung ohne Fehl Statt fände.

8. Die Pontons und Ruder mit zu verbrennen.

9. Das Memorandum geheim zu halten, und nur den auf dem Flecke commandirenden General und Forts-Commandanten davon in Kenntniß zu setzen.

10. Allen Requisitionen des spanischen Gouverneurs der Stadt, Don Carlos d'España, für die spanischen Truppen und zur Wegbringung der Vorräthe, beson-

ders der Bomben, Pulver und Waffen, alle Folge zu leisten.

Nachdem das Fort mit Oberstlieutenant Robe untersucht worden war, erlaubte Lord Wellington die Zerstörung der Casa de la China durch Minen, weil die Inbrandsetzung unmöglich war, jedoch nur unter der Verantwortlichkeit, daß der Stadt kein Schaden zugefügt würde.

Zu den Hülfsleistungen bei der Ausführung dieses Geschäfts beorderte Oberstlieutenant Hartmann den Hauptmann Cleeves und Lieutenant von Scharnhorst *) von der Batterie der 4ten Division herein nach Madrid, mit 2 Unterofficieren und 4 deutschen Kanonieren. Die nöthigen Arbeiter stellten die in Madrid anwesenden Truppen, und die Batterien Artillerie die Pferde und Handwerker. Ein Commissair, Mr. Edmund Sparkes, und zwei Zeugwärter (Clerks of Stores), Mr. Causton und Mr. Atkinson vom Artillerie-Zeugamte, waren gleichmäßig unter des Oberstlieutenants Befehl gestellt, und waren von unentbehrlicher Hülfe und großem Nutzen.

Die in Gefolge dieser Instruction getroffenen Vorkehrungen waren in der Kürze folgende:

Die Geschütze wurden im innern Hofe der Casa, auf der in der Beschreibung derselben erwähnten Ter-

---

*) Sohn des bei Groß-Görschen verwundeten und an den Folgen verstorbenen Generallieutenants von Scharnhorst; — späterhin Major im königlich preußisch. General-Staabe, jetzt Oberst und Commandeur einer Artillerie-Brigade.

rasse so gegen einander gelegt, daß die Mündung des einen dicht auf das Zapfenstück des andern vor dessen Schildzapfen traf, vor dem zweiten wurde ebenso ein drittes, vor diesem ein viertes u. s. w., placirt. Der Raum erlaubte es nicht mehr wie 10 Stück jedesmal auf diese Art zu placiren. Auch bezweifelte man gleich Anfangs den vom Commandeur der Artillerie und Lord Wellington erwarteten Effect dieser Maßregel, weil, wenn auch die Zündleitung zwischen den Zündlöchern der Geschütze noch so vorsichtig gelegt werden würde, die völlig gleichzeitige Explosion aller 10 Geschütze, durch die Abfeuerung des hintersten, nicht zu erwarten stand; eine Verrückung der ganzen Gestaltung durch den Rückstoß eines jeden einzelnen Geschützes, also, sehr begreiflich, die Wirkung eines auf das andere verändern mußte. Man wird weiter unten sehen, wie der Erfolg diese Vermuthung rechtfertigte. Auf geeignete Vorstellung erhielt man aber zur Antwort: es sei nicht gerathen, von einem dahin gegebenen Befehle des commandirenden Generals abzuweichen.

Die sämmtlichen Fuhrwerke, die Pontons, (die jedoch späterhin wieder für das Armeecorps unter Sir Rowland Hill ausgerüstet wurden), alles vorräthige Nutzholz der Artillerie und die Bettungen der Batterien wurden hinter dem Wallgange zwischen dem Gebäude und der Sternschanze dicht an einander und auf einander gesetzt, mit trockenem Reisig, Pechkränzen, Brandfaschinen untermischt, und mit einigen hölzernen Schuppen, die sich daselbst befanden, in Verbindung gesetzt.

Die Kugeln wurden in den Ecken der Casa über den Minen aufgestapelt.

Dasselbe geschah mit den Gewehren, weil man voraussah, daß, sollte die Ordre zur Zerstörung einlaufen, weder Zeit noch Menschen genug vorhanden sein würden 25,000 Gewehre zu zerbrechen. Zu der letztern Maßregel wurde jedoch das eiserne Gitter eines Luftkanals der Souterrains ausersehen.

Die sämmtlichen Wasserleitungen wurden hergestellt, um durch Schläuche, die bereit gehalten wurden, das Wasser in die Gewölbe, woselbst die kleine Gewehrmunition und das Pulver verwahrt wurden, leiten zu können.

Die geladenen und nicht geladenen Bomben, bis auf sehr wenige, die bei Ausführung des Geschäfts in eine sehr tiefe und zum Übermaaß angefüllte Latrine geworfen wurden, wurden nach vielen Schwierigkeiten, um Transportmittel anzuschaffen, nach Ciudat Rodrigo geschafft, wohin auch ein beträchtlicher Theil kleiner Gewehrmunition abging.

Das Sprengen der Bomben durch halbe Ladung, wie vorgeschrieben war, war nicht ausführbar, weil theils die große Anzahl der schon geladenen und stark verkitteten Bomben zuvörderst hätten ausgeladen werden müssen, theils das Wiederladen eine zu langwierige Arbeit für so wenige erfahrene Artilleristen, als worüber man disponiren konnte, gewesen sein würde.

In den vier Eckzimmern des Erdgeschosses der Casa und unter einer Grundmauer des gewölbten

Einganges derselben, wurden Brunnen zu 15 Fuß Tiefe, woselbst man auf Felsen kam, gesenkt, und darauf die Minen-Heerde gegen die Grundmauern der äußern Mauer geführt. Kasten zu der auf 1800 Pfund für jede Mine berechneten Ladung wurde mit den nöthigen Zündwürsten bereitet, und die Verdämmung bereit gelegt. Zu dieser wurden nachgehends hauptsächlich Kugeln und Bleiblöcke (pigs of lead) verwandt.

Alle zu der Ausführung der zerstörenden Maßregel nothwendige Munition-Arbeit wurde in einem abgelegenen einzeln stehenden Gebäude geordnet; und letztlich die zweckdienlichen Anstalten getroffen, um alle im Parke des Retiro sich befindenden hölzernen Gebäude, auch das im Innern der Casa de la China stehende in Brand zu setzen.

Die Pallisaden, Thore und Barricaden sämmtlicher Werke wurden an die Truppen als Feuerung ausgegeben. Solche, über die nicht auf diese Art disponirt war, wurden späterhin noch mit verbrannt.

Diese Anstalten erforderten, in Berücksichtigung der geringfügigen zur Hand liegenden Mittel, Zeit, und um wirklich stets bereit zu sein, große Aufmerksamkeit auf die kriegerischen Bewegungen im Norden und Süden Madrids. Oft wurden sie durch die sich kreuzenden und immer sich mehrenden Requisitionen der spanischen Behörden und Anforderungen mancher Art aufgehalten und gehindert.

Erst das Vorrücken Soults von Valencia aus

gegen Aranjuez erzwang, die Richtung der meisten disponibeln Kräfte auf den Endzweck der Zerstörung. Ein damals geführtes Journal, dessen Mittheilung aus andern Gründen nicht wohl angeht, möchte vielleicht demjenigen ganz interessant sein, dem es als practischen Artilleristen gerathen ist, sich damit bekannt zu machen, womit der Artillerie-Officier im Felde beauftragt werden kann, welchen Geist des Arrangements sein Dienst erfordert, wenn er, alle Verantwortlichkeit bei Seite gesetzt, seine Pflicht zu erfüllen wünscht, und wie sehr andere Geschäfte, Ereignisse und Behörden die den Zweck seiner Arbeiten nicht kennen, und die von den Schwierigkeiten seines Dienstes keine Kenntnisse sich erworben, ihm oft störend in den Weg treten können.

Am 21sten October hielt es Sir Rowland Hill für gerathen, seine verschiedenen Corps näher zusammen zu ziehen. Die in Madrid anwesenden Truppen verließen daher, bis auf ein portugiesisches Regiment, die Stadt.

Die Minen wurden nun, vier unter den Ecken, jede mit 1600 Pf. Pulver und die unter dem Bogen-Gange mit 800 Pfund geladen, wie oben angemerkt verdämmt und die Zündwürste, soweit wie es mit vorsichtiger Sicherheit geschehen konnte, gelegt, und alles bis auf die geringste Kleinigkeit zur Ausführung der Ordre auf die kürzeste Warnung bereit gehalten.

Man verringerte die berechnete Ladung, weil Oberstlieutenant Robe sie zu stark hielt, und man außerdem noch etwas Pulver, nachdem schon über

dass meiste disponirt war, für ausserordentliche Zufälle in Reserve behalten wollte.

Am 28sten October, Morgens gleich nach 10 Uhr, kam der Befehl zu der Zerstörung des Retiro und der Vorräthe aus dem Hauptquartier Lord Wellingtons zu Cabezon (datirt den 27sten October) an.

Es wurde daher sofort zur Zerstörung des noch übrigen Pulvers und der kleinen Gewehr-Munition durch Wasser geschritten. Nachdem dieses zu einiger Zoll Höhe in die Gemächer des Souterrains, woselbst die Vorräthe in ihren Behältern aufgeschichtet lagen, gelassen worden, und die letzteren selbst reichlich mit Wasser begossen worden waren, wurden die Böden der Tonnen und Kasten eingeschlagen, dieselben umgestürzt und Pulver und Patronen durch die Arbeiter zu Schlamm getreten.

Zu gleicher Zeit fing man an die Gewehre zu zerbrechen und die einzelnen Gewehrschlösser und Reparaturtheile in die Latrines und den Brunnen zu versenken.

*) Wörtlich lautete dieser Befehl wie folgt:

Cabezon, October 27th 1812.

Sir!

As soon as You receive this letter You will be pleased to destroy the Retiro and the stores at Madrid, according to the Orders which have been given to You on the subject.

- - - - - - -

Lieut. Colonel	sighned
Hartmann,	*Fritzroy Somerset*,
Royal Artillery.	Military Secretary.

Die Geschütze wurden geladen und alles, weil man die Nacht nicht wohl zu diesem für die Arbeiter selbst sehr gefährlichen Geschäfte verwenden konnte, auf den andern Morgen zur Feuerung bereitet.

Es regnete während der Nacht vom 29sten auf den 30sten unaufhörlich und selbst der Morgen des letzteren Tages war feucht und naß.

Dieses verzögerte das Geschäft sehr, weil die Pulverleitung über 10 Geschütze, um sie auf einmal abzufeuern, feucht wurde, ehe sie beendigt war. Es trat ferner der vorher gefürchtete, oben erwähnte Umstand der theilweisen Explosion der Geschütze und Zerrüttung der Lagen gegen einander ein. Auch war die Explosion in dem kleinen umschlossenen Hofe, selbst einzelner Geschütze, so groß, daß Dachsteine, Mauersteinstücke, Kugelsplitter, wie Hagel umherflogen und gleich anfänglich einen Kanonier zu fernerer Arbeit untüchtig machten. Von mehreren Geschützen auf einmal war die Wirkung ganz unerträglich. Man gab daher nothgedrungen diese Verfahrungsart auf und feuerte die Geschütze einzeln gegen einander. Begreiflich verursachte aber diese Veränderung der ursprünglichen Vorkehrungen großen Zeitverlust. Man bedenke nur die Hin- und Herbewegung der schweren Geschütze auf bloßem gepflastertem Boden ohne Maschinen. Die Wirkung selbst war übrigens groß. Ein schwerer metallener 24pfünder *)

*) Diese schweren Geschütze, in Sevilla unter französischer Administration gegossen, waren viel zerbrechlicher als die gleichen Calibers alt spanischen Gusses. Man bedauerte es damals sehr,

ward vor den Schildzapfen durch eine 12pfdge Kugel in zwei Theile gebrochen; das Bodenstück flog 10 Schritt zurück und das lange Feld ward durch eine stark mit Eisen vergitterte Öffnung in den nahen Keller geschleudert. Ein 13zölliger Mortier ward durch eine 12pfündige Kugel, zwar nicht durchlöchert, jedoch gänzlich unbrauchbar gemacht.

Es wurden auf diese Weise 8 Stück 24pfünder, 27 Stück 12pfünder, 40 Stück 8pfünder, 2 Stück 6=pfünder, 1 Stück 9zöllige Haubitze, 2 Stück 8zöllige Hbtz., 10 Stück 6zöllige Hbtz., 9 Stück 5½zöllige Hbtz., 3 Stück 13zöllige Mortiere, 1 Stück 9zöllige Mort., 8 Stück 8zöllige Mort., 1 Stück 6zöllige Mort.; Summa 112 der schönsten Geschütze zerstört.

Es ward hierüber Abend. Nachrichten, die am Tage eingelaufen waren, machten es wahrscheinlich, daß Sir R. Hill sich noch in der Nacht hinter Madrid zurückziehen würde, und der Feind ihm auf dem Fuße folgend, vielleicht früher in die Stadt rücken könne, ehe das ganze Geschäft der Zerstörung vollbracht sei. An der der Casa selbst, als Centralpunct des Forts, war anscheinend mehr gelegen als an der einiger wenigen leichten Geschütze. Man entschloß sich daher, diese theils zu versenken, wo wenigstens der Feind sie nicht suchen noch wieder gewinnen könne (in der Latrine), theils zu vernageln. Solches geschah, ersteres mit 4 Stück

keine Mittel, Gelegenheit und Zeit zu haben, die Ursachen dieser sehr auffallenden Verschiedenheit nachforschen zu können. Die Spanier gossen vormals nur von dem reinsten südamericanischen Kupfer. Ob die Franzosen wohl aus alten Geschützen gossen? —

3pfünder, 2 Stück 2½pfünder, 10 Stück 2pfünder, 1 Stück ½pfünder; letzteres mit 45 Stück 4pfünder, 2 Stück preuß. Haubitzen und 1 Stück 6zöll. Mortiere.

Diese waren zu groß zum Versenken. Von den eisernen Geschützen — 5 Stück — wurden die Schildzapfen abgeschlagen.

Nachdem dieses Geschäft vollbracht war, wurde das innere Gebäude in Brand gesteckt, und sobald es in Flammen stand, die Minen gefeuert. Drei davon, in den nordöstlichen, südöstlichen und nordwestlichen Ecken, hatten sogleich den erwarteten Effect. Der ganze, der Wirkung einer Mine ausgesetzte Theil des Gebäudes hob sich und fiel sodann in einer Masse herunter; Alles in ihrem Bereich zermalmend. — Zwei Minen versagten für den Augenblick. Es war Nacht, man konnte die Ursachen nicht nachsuchen. Jedoch war es besonders kränkend, da eine Anzahl kleiner Gewehre, die man nicht Zeit zum Zerbrechen behalten hatte, über eine derselben verpackt lagen, um durch sie mit zerstört zu werden.

Es folgte nun die Inbrandsetzung der Fuhrwerke an mehreren Stellen und die der übrigen Gebäude innerhalb der 2ten Enceinte des Forts. Die eines kleinen Hauses, welches zum Laboratorio und nachgehends zum Aufbewahrungsorte für die zur Zerstörung nöthigen Inflammabilien gedient hatte, wurde einem der beiden Zeugwärter (Clerck of stores) als letztes Geschäft für die Nacht aufgetragen, er aber zugleich wiederholt gewarnt, die nothwendige Vorsicht hierbei gedoppelt anzuwenden, weil zerstreutes Pulver ihm Gefahr

bringen könne. Diese Warnungen wahrscheinlich nicht befolgend, war er mit seinem Cameraden und einem Kanonier mit angezündetem Brånder hineingetreten.

Das Gebäude flog mit ihnen auf. Nur der Kanonier ward noch lebend gefunden, starb aber nachher an seinen Wunden, nachdem er seine Aussage jedoch hatte machen können. Von den beiden Clerks fand sich nicht eine Spur, außer einer Hutklappe mit Knopf.

Noch in der Nacht vom 30sten auf den 31sten hatten alle Truppen Madrid verlassen. Für den Augenblick ließ sich also zur Zündung der versagten Mine nichts mehr thun. Einsender dieses verließ daher gleichfalls mit seinem kleinen aus 3 Officieren, 1 Commissair, 2 Unterofficieren und 3 Kanonieren bestehenden Häufchen von Zerstörern die Stadt, nachdem er noch bei anbrechendem Tage sich von der Wirkung der Flammen, auf Lafeten und Fuhrwerke selbst überzeugt hatten. Wenigstens hatten sie so viel verzehrt, daß von den hölzernen Theilen keins mehr nutzbar gewesen sein wird.

Die alliirte Armee, unter General-Lieutenant Sir R. Hill Commando, blieb am 31sten auf den Höhen westlich von Madrid stehen. Die Arrieregarde vor der Stadt. Es war daher gegen Mittag der Versuch erlaubt, unter Deckung der Cavallerie-Piquets die versagten Minen zu sprengen. Capitain Cleeves ward dazu mit 4 berittenen Leuten und mit den dazu nöthigen Dingen versehen abgeschickt. Er fand, daß die Zündwurst zur Mine unter dem Bogengange und zu

der unter der südwestlichen Ecke abgeschlagen oder sich wahrscheinlich wegen fehlerhafter Legung, versetzt hatte. Er fand beide leicht auf, vereinte sie in einen Haufen Pulver und legte ein langes Zündlicht, welches er von englischer Manufactur glaubte und dessen Brennzeit er daher kannte, daran. Er dachte so ungefährdet hinreichend Zeit zu gewinnen, sich weit genug entfernen zu können. Entweder Unvorsichtigkeit, den Raum umher nicht vorher gehörig gereinigt zu haben, oder ein fehlerhafter Bränder (man hatte viele vorgefundene französische an die Batterien ausgegeben, der gebrauchte war von der Batterie des Majors Sympher genommen) verursachte jedoch, daß sobald er angezündet wurde alles explodirte.

Beide Minen hatten den erwarteten Effect, der Capitain ward indessen bedeutend verbrannt, behielt zwar Besinnung genug sich aus dem Schutte zu retten, erhielt aber Contusionen am Kopfe, an deren Folgen er erst nach mehreren Jahren dienstunfähig wurde.

Noch am Abend desselben Tages zog sich die Armee näher an den Guadarama-Paß und am nächsten besetzten die Feinde wiederum Madrid.

Eine aufgefangene Correspondenz des feindlichen commandirenden Officiers der Artillerie an den Kriegs-Minister in Paris, sollen dem damals vom Oberstlieutenant Hartmann an den Commandeur der Artillerie im Hauptquartiere gemachten Berichte, als Bestätigung gedient und die Zerstörung als gänzlich und in die kleinsten Details gelungen, berichtet haben.

Druckfehler im 1sten Hefte des 4ten Jahrgangs des Hannoverschen militairischen Journals.

Seite	24.	Zeile	17. v. o.:	Fonceca	statt	Fonuca.
„	34.	„	6. v. u.:	passirte	„	postirte.
„	47.	„	11. v. u.:	Cannizal	„	Capnizal.
„	50.	„	11. v. u.:	Peltes	„	Pellas.
„	72.	„	13. v. o.:	alte	„	alle.
„	93.	„	7. v. o.:	Genus	„	Gonus.
„	98.	„	14. v. o.:	muß es heißen: „nach der rechten Flanke zum Gefecht aufmarschiren.“		
„	98.	„	6. v. u.:	aufmarschiren	statt	abmarschiren.

---

nach Plasen

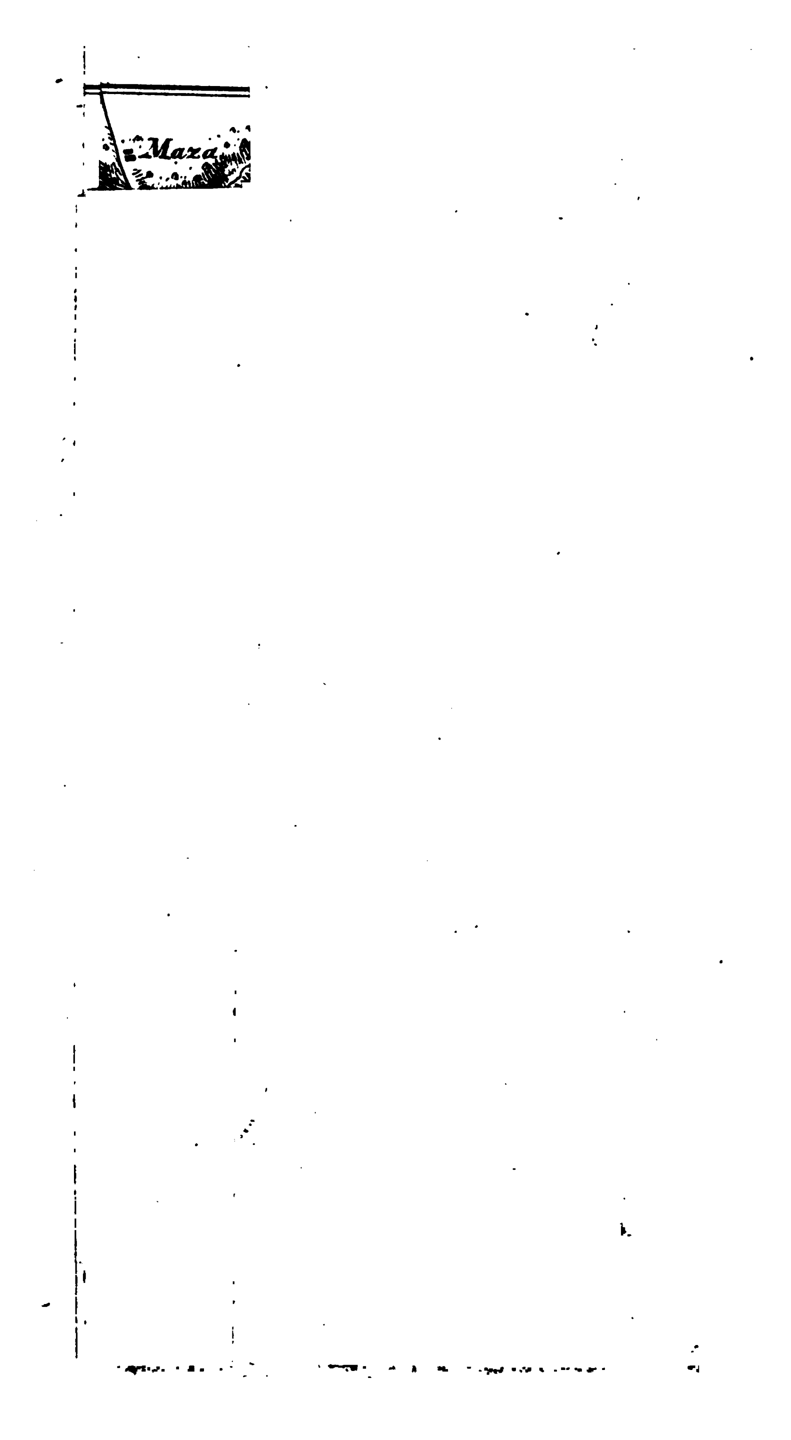
nach Talavera

Almar

N

S

Puerto de Miravete


Maza